GRAMMATISCHES WÖRTERBUCH DER DEUTSCHEN SPRACHE

Karl Philipp Moritz, Johann Ernst Stutz

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

L. germ.
185-1
Moritz

<36610699500018

<36610699500018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Grammatisches

Wörterbuch

der

deutschen Sprache

von

Karl Philipp Moritz,

Königlich Preußischem Hofrath und Professor, ordentlichem Mitgliede der Königlichen Akademie der Wissenschaften und des Senats der Akademie der bildenden Künste zu Berlin.

Erster Band.

Berlin
bei Ernst Felisch
1793.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Katharine

der Zweiten

Kaiserin aller Reussen.

Digitized by Google

Ew. Kaiserlichen Majestät

Lege ich in tiefster Ehrfurcht ein Werk zu Füßen, worin ich einen Versuch gemacht habe, die deutsche Sprache von unnöthigem fremden Zusatze zu säubern, und sie in ihrer ursprünglichen Kraft und Reinigkeit aufzustellen. Ich ersterbe in tiefster Ehrfurcht

Ew. Kaiserlichen Majestät

Berlin den 20sten April
1793.

allerunterthänigster
K. P. Moritz.

Digitized by Google

Folgende Bücher sind bei dem Verleger dieses Buchs in der jetzigen Jubilatemesse herausgekommen.

Kleine Bilderakademie für leselustige und lernbegierige Söhne und Töchter, mit 32 Kpf. gr. 8. 1 Thl. 16 gr.

Krosigk, Erneſtine, von, Gedichte. 8. 20 gr.

Die große Loge, oder der Freymaurer mit Waage und Senkbley, von dem Verfaſſer der Beyträge zur Philoſophie des Lebens. 8. 20 gr.

Nenke, Unterricht von den Pflichten der Kinder gegen Aeltern und Vormünder, wie auch des Geſindes, der Geſellen und Lehrlinge, gegen Herrſchaften, Brodherren und Meiſter, Gerichtsobrigkeiten, den Staat und ihre Mitbürger und den daraus erwachſenden Rechten. Mit beſondrer Rückſicht auf die Verfügungen des allgemeinen Geſetzbuchs für die Preußiſchen Staaten. Ein Leſebuch für Stadt- und Landſchulen. gr. 8. 6 gr.

— — Unterricht von Verbrechen und Strafen nach Anleitung des allgemeinen Geſetzbuchs für ſämmtliche Preußiſche Staaten. gr. 8. 3 gr.

— — K. C., Unterricht von rechtlichen Willenserklärungen überhaupt, als auch beſonders von Schenkungen unter Lebendigen und von Todeswegen, Darlehnsverträgen und Grund-

Digitized by Google

Grundgerechtigkeiten, ihrer Form und daraus erwachsenden Rechten und Pflichten; ein Lesebuch für den Nährstand. gr. 8.

Menke, allgemeiner Unterricht für die bürgerliche Verhältnisse des Lebens. Nach Anleitung des Gesetzbuchs für die Königl. Preuß. Staaten. gr. 8. 16 gr.

— — Noth- und Hülfsbüchlein in politischen Rechtsangelegenheiten, in besondrer Darstellung der weisen, milden und gerechten Regierung des Preußischen Staats. Ein Lesebuch für die größeren Volksklassen der Preußischen Lande. 8.

Nemiro und Gianette, ein teuflisches Matrimonialfragment, aus den Ehstandsakten der Hölle bearbeitet von Adramelech dem ältern. 8. (In Commission.)

Niem, A., über Religion als Gegenstand der verschiedenen Staatsverfassungen, mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage von Politik und Religion bearbeitet. 8. 1 Thl.

A.

A. Aussprache und Rechtschreibung dieses Buchstaben.

Das a wird, so wie jeder andre Vokal, gedehnt oder lang ausgesprochen, sobald in der Mitte des Worts ein einfacher Konsonant steht, und der Vokal die Silbe endigt, so daß er gehörig austönen kann, ohne von dem Konsonante verdrängt zu werden, wie z. B. in dem Worte schlafen.

Kurz oder geschärft hingegen, wird, ebenfalls so wie jeder andre Vokal, das a ausgesprochen, sobald in der Mitte des Worts ein doppelter Konsonant steht, der den Vokal nicht austönen läßt, wie z. B. in dem Worte erschlaffen.

Was auf die Weise in der Mitte der Wörter gilt, das lassen wir auch am Ende derselben gelten, wo die kurze Aussprache des Vokals gemeiniglich durch die Verdoppelung des Konsonants bezeichnet wird. Wenn wir also z. B. schaff Speise! mit einen f schreiben wollten, so würde es in der Aussprache wie Schafspeise klingen.

Nun bemerken wir aber, daß die gedehnte oder lange Aussprache des a so wie auch der übrigen Vokale, in einigen Wörtern, nicht bloß durch den einfachen

Konsonant, sondern noch besonders durch ein zwischen gesetztes h bezeichnet wird, wie z. B. in Pfahl, Zahl, Rahmen, Fahne, fahren.

In andern Wörtern wird die gedehnte Aussprache wieder auf eine andre Art, nehmlich durch die Verdoppelung des Vokals bezeichnet, wie z. B. in Waare, Paar, Staar.

Es frägt sich also, woran wir uns halten müssen, um beständig die richtige Schreibart zu treffen, da dieselbe sich an gar keine Regel zu binden, sondern bloß vom eingeführten Gebrauche herzuschreiben scheint?

Wenn wir folgende Wörter:

laben, Laden, strafen, sagen,
Laken, rasen, braten, prahlen,
Rahmen, bahnen, fahren,

nebeneinander stellen; so finden wir, daß in den ersten sieben Wörtern die Dehnung des Vokals vor den Buchstaben

b, d, f, g, k, s und t

nicht besonders bezeichnet, sondern schon durch den einfachen Konsonant hinlänglich angedeutet wird.

In den letzten vier Wörtern aber wird gerade vor den Buchstaben

l, m, n, r,

welche, wegen der Leichtigkeit, womit sie auszusprechen sind, flüßige genannt werden, die gedehnte Aussprache des a noch besonders durch ein zwischengesetztes h bezeichnet.

Je leichter nehmlich die Buchstaben l, m, n, r auszusprechen sind, um desto leichter wird die Zunge schon im Sprechen zu ihrer Verdoppelung gereißt; es scheinet also, als habe man durch das zwischengesetzte Dehnungs h dieser Verdoppelung, so wohl im Sprechen als im Schreiben, absichtlich vorbeugen wollen; da es überdem in dieser Rücksicht so viele ähnlichklingende Wörter gibt, die nothwendig unterschieden wer-

werden müssen, als prahlen und prallen, bahnen und bannen u. s. w.

Nun wird aber auch die Dehnung des Vokals durch die Verdoppelung desselben bezeichnet; wir finden das doppelte a z. B. in folgenden einsilbigen Wörtern, die sich auf ein r endigen

Aar, Haar, Staar,
Paar, Schaar,

und in folgenden beiden, die sich auf ein l endigen

Aal und Saal.

Allein in den folgenden Wörtern

Altan, Altar, Barbar, Fasan,
Marschall, Roman, Spital,

wird die Dehnung des a wieder gar nicht bezeichnet, ob es gleich vor den Buchstaben l, n, r steht. Hiervon läßt sich nun wohl kein andrer Grund angeben, als weil alle diese Wörter etwas Fremdartiges an sich haben, weswegen sie in Ansehung des Dehnungszeichens sich nicht nach der Schreibart der ähnlichen deutschen Wörter bequemen.

Ferner finden wir, daß in den kleinen Wörtern dar, gar, zwar, und in den Endsilben sal, sam und bar die Dehnung des Vokals vor den Buchstaben l, m und r ebenfalls gar nicht bezeichnet wird, wovon sich freilich auch kein andrer Grund angeben läßt, als daß man, bei der Bildung unsrer Rechtschreibung, diese kleinen Wörter und Silben gleichsam nicht für so wichtig und bedeutend wie die übrigen Wörter hielt, daß man die Dehnung des Vokals in denselben so genau hätte bezeichnen sollen.

Die fremdartigen und kleinen Wörter machen also von der Regel, daß die Dehnung des Vokals vor l, m, n, r, durch ein zwischengesetztes h bezeichnet wird, eine Ausnahme.

Allein nun gibt es noch einige Wörter, worin die Dehnung des Vokals vor l, m, n, r ebenfalls nicht

bezeichnet wird, ohne daß sie etwas Fremdartiges hätten oder zu den kleinen Wörtern gezählet werden dürften:

vor l:

Schale, schal, mal, (in einmal zweimal, sonst aber das Mahl und die Mahlzeit, das Denkmaal)

vor m:

Gram, Kram, kam,
Scham, Hamen,

vor n:

Gran, Plan, Schwan,
Span, Kranich,

vor r:

sparen, klar, rar,
Pflugschar, Art, Bart,
war, zart, ward.

Nun läßt sich freilich wohl schwerlich ein Grund angeben, warum gerade in diesen Wörtern die Dehnung des a vor l, m, n, r wieder gar nicht bezeichnet wird. Man ist daher genöthigt, diese Wörter, in Ansehung ihrer Schreibart, bloß dem Gedächtniß einzuprägen, ohne daß der Verstand auf irgend eine Weise dabei mitwürken kann. Bei der Bildung unsrer Rechtschreibung mögen der Zufall und die Gewohnheit hier wohl allein die Regel vorgeschrieben haben, so daß vielleicht bloß wegen einer gewissen Aehnlichkeit des Klanges die Schreibart des einen Worts sich nach der Schreibart des andern richten mußte, als:

Gram, Gran, Kranich,
Strom, Ton, Honig,
sparen, Flor, schonen,
Spur, Flur, Schwur,

Wollten wir nun, der Allgemeinheit der Regel wegen, Grahm, Strohm, Spuhr, Fluhr u. s. w. schreiben, so würde diese Neuerung, da jene Schreibart

art einmal eingeführt ist, gewiß mehr Unbequemlichkeit verursachen, als jetzt mit der kleinen Mühe verknüpft ist, diese wenigen Wörter dem Gedächtniß einzuprägen, deren eingeführte Schreibart man ohnedem durch den öftern Gebrauch und das Lesen derselben bald gewohnt wird.

Die wenigen Wörter, wo der Vokal verdoppelt wird, sind ebenfalls sehr leicht zu merken, weil sich immer gleichklingende dazu gesellen, die dem Gedächtniß die Mühe erleichtern, als:

Aar, Haar, Staar, Paar,
leer, Heer, Speer, Meer,
Schaar, Waare, Saal, Aal,
Theer, Beere, Seele,

Noch ist zu merken, daß in einigen wenigen Wörtern die Dehnung des Vokals auch vor s und t durch die Verdoppelung bezeichnet wird, welches nicht nur beim a sondern auch beim e und o statt findet, wir wollen diese Wörter ebenfalls, der Aehnlichkeit des Klanges wegen, und um dem Gedächtniß dadurch zu Hülfe zu kommen, untereinander stellen:

Saat, Staat, Maaß, Aas,
Beet, Boot, Moos, Loos, Schoos.

Ä. Aussprache und Rechtschreibung dieses Buchstaben.

Dieser Buchstabe ist eben sowohl ein einfacher Laut, wie a, und nicht etwa wie ein Doppellaut zu betrachten, der aus a und e zusammengesetzt wäre; deswegen muß dieser Laut nicht wie Ae weder geschrieben noch bei seiner Benennung ausgesprochen werden, sondern man bedient sich für einen einfachen Laut auch eines einfachen Zeichens, indem man über das a zwei Striche oder Punkte (ä Ä) setzt, und dadurch die

Abänderung des Tons bei der Aussprache dieses Buchstaben andeutet.

Die gedehnte Aussprache des ä wird, eben so wie des ö und ü, vor l, m, n, r, nur durch das Dehnungszeichen h, niemals aber durch die Verdoppelung bezeichnet, als:

Pfähle, lähmen, Kähne, nähren,

stellen wir nun hiergegen:

Pfahl, lahm, Kahn, Nahrung,

so sehen wir das der verwandelte Vokal ä dasselbe Dehnungszeichen beibehält, welches der ursprüngliche Vokal a hatte.

Hat nun der ursprüngliche Vokal und die einfache Zahl kein Dehnungszeichen, so nimmt er auch in der mehrfachen Zahl keins an, als:

Altar,	Spital,
Altäre,	Spitäler,
Span,	Plan,
Späne,	Pläne,
Schwan,	Bart,
Schwäne,	Bärte,
Schale,	Qual,
schälen,	quälen,
Scham,	Krone,
schämen,	krönen.

Wird in dem Stammworte die Dehnung des Vokals durch eine Verdoppelung desselben angezeigt, und dieser Vokal in dem abgeleiteten Worte verwandelt, welches aber nur beim a statt findet, so drängt sich der doppelte Vokal in ein einfaches ä zusammen; als:

Haar,	Paar,	Saal,	Aas.
Härchen,	Pärchen,	Säle,	Äser.

Aus-

Ausnahmen von der Regel, daß die Dehnung des Vokals vor l, m, n, r durch h besonders bezeichnet wird, sind in Ansehung des ä noch folgende Wörter:

Bär, gebären, gären, schwären,

welche sich leicht dem Gedächtniß einprägen lassen.

Nun findet in Ansehung dieses Buchstaben noch eine Schwierigkeit statt, daß nehmlich ä und e in der Aussprache oft gar nicht verschieden sind, indem wir z. B. das e in schweben, eben so wie das ä in schwäbisch lesen.

Allein diese Schwierigkeit verschwindet, wenn man nur erst einige Uebung darin hat, die Ableitung des einen Wortes von dem andern zu bemerken.

Wem wird es z. B. nicht gleich auffallen, daß die Zeitwörter zählen, wählen und schämen von den Stammwörtern Zahl, Wahl und Scham abgeleitet sind, und eben daher auch mit einen ä müssen geschrieben werden?

Wer sieht nicht den Augenblick, daß äußern und räuchern von außen und Rauch abstammen und also auch mit einen ä und u geschrieben werden müssen?

Freilich ist die Abstammung nicht immer so auffallend, und der herrschende Gebrauch beobachtet sie nicht immer; denn man schreibt z. B. edel, Heft, Hecke, Mehl, messen, netzen, mit einem e, obgleich diese Wörter offenbar von Adel, haften, hacken, mahlen, Maaß und naß abstammen, und also eigentlich statt des e mit einen ä geschrieben werden sollten; allein dieser Ausnahmen, welche man sehr bald aus dem Gebrauche lernt, gibt es doch immer verhältnißmäßig nur sehr wenige.

Abandonniren. Eine Sache abandonniren heißt soviel, als, sich auf keine Weise mehr damit befassen, sie gänzlich aufgeben und aus seinen Gedanken verbannen — da wir nun das deutsche Wort verbannen haben, und der fremde Ausdruck desselben sich von dem deutschen

Stammworte bannen sogar herschreibt, so kann man den Ausdruck abandonniren im Deutschen gewiß unter die Sprechunarten zählen, und der Gebrauch desselben läßt sich auf keine Weise vertheidigen.

Abbee. Dieser fremde Ausdruck kann im Deutschen nicht wohl entbehrt werden, weil wir mit dem Worte Abt einen ganz andern Begriff verknüpfen, als mit dem Ausdruck Abbee im Französischen, und Abbate im Italiänischen verbunden wird. Nichts klingt z. B. lächerlicher, als die Uebersetzung der Abt Winkelmann, von dem Italiänischen, der Abbate Winkelmann; da die Benennung Abbate im Italiänischen gar kein besonderes Amt oder Würde bezeichnet, sondern schon mit der schwarzen geistlichen Kleidung verknüpft ist, die einem jeden, der sie sich anschaffen kann, zu tragen verstattet ist, und wozu es gar nicht einmal einer besondern Erlaubniß bedarf. Eben so wenig läßt sich nun auch das französische Abbee, wenn es einen jungen Geistlichen bezeichnet, im Deutschen durch Abt übersetzen, sondern dieser fremde Ausdruck muß beibehalten werden; weil man sich ganz etwas anders darunter denken würde, wenn man im Deutschen sagen wollte, ein junger Abt, und wenn es heißt, ein junger Abbee.

Abominabel. Dieser fremde Ausdruck ist im Deutschen gewiß eine Sprechunart, die sich auf keine Weise entschuldigen läßt. Denn der Ausdruck ist ganz entbehrlich, da wir das völlig gleichbedeutende abscheulich und verabscheuungswürdig im Deutschen haben. Es würde daher allemal ungereimt und abgeschmackt klingen, wenn man z. B. sagen wollte: eine abominable Physiognomie, ein abominabler Charakter, statt, eine abscheuliche Physiognomie, ein abscheulicher Charakter.

Abonniren. Sich zum Konzert, zur Komödie u.s.w. abonniren, heißt soviel, als, sich anheischig machen,

chen, an einer solchen Einrichtung durch gewisse Bezahlung Theil zu nehmen, und dieselbe dadurch zu unterstützen und zu befördern, wenn man auch nicht immer selbst zugegen seyn kann, um das bezahlte Vergnügen mit zu genießen. Man sieht aus dieser Umschreibung wohl, daß der Ausdruck schwerlich zu verdeutschen steht, und also in seiner fremden Gestalt wohl beibehalten werden muß, eben so wie das davon abgeleitete **Abonnent**, einer der sich abonnirt hat, und **Abbonnement**, das Abonniren selber, als eine Sache an und für sich betrachtet.

Abortiren. Wenn eine Frauensperson mit einer unzeitigen Frucht nieder kommt, so bedient man sich im gemeinen Leben des Ausdrucks: es ist ihr unrichtig gegangen, oder, sie hat umgeworfen; einen edlern und in die feinere Sprache aufgenommenen Ausdruck für diese Sache gibt es im Deutschen noch nicht. Bis ein solcher erfunden und allgemein angenommen ist, muß auch hier der fremde Ausdruck wohl beibehalten werden. Es kömmt darauf an, ob man **Fehlgeburt** für Abortus will gelten lassen.

Abbreviren. Hierunter wird nicht sowohl **abkürzen** im Allgemeinen, als vielmehr nur eine Abkürzung im Schreiben verstanden, welche man **Abbreviatur** nennt. Wollte man nun sagen mit **Abkürzungen schreiben**, anstatt, mit Abbreviaturen schreiben, so könnte dies soviel heißen, daß man in der Sache selber, oder in dem Ausdruck der Gedanken Abkürzungen machte. Bei Abbreviaturen aber denkt man sich bloß Abkürzungen in Ansehung der Schreibart der einzelnen Worte, die man nicht voll aus, sondern nur mit einem oder mehreren Anfangsbuchstaben schreibt; es ist also von einer bloßen **Schriftabkürzung** die Rede, und es kommt darauf an, ob man sich eben dieses Ausdrucks statt **Abbreviatur**

bedienen will, wenn einem daran gelegen ist, diesen fremden Ausdruck zu verdeutschen.

Absolut. Man sagt im Deutschen **absolut nothwendig**, da doch **unumgänglich nothwendig** dasselbe ausdrückt, und also statt des fremden Ausdrucks in der guten Schreibart gebraucht werden muß. Demohngeachtet werden besonders die Metaphysiker den fremden Ausdruck **absolut** nicht so leicht fahren lassen, weil er ihnen zu der bequemen Bezeichnung von Begriffen dienet, die sie sonst umschreiben müßten, und weil sie über den Gebrauch dieses Worts einmal unter sich einverstanden sind.

Absolution. Vergebung, Loßsprechung, sind zu allgemein um den fremden Ausdruck zu übersetzen, der insbesondere eine Lossprechung von Sünden bezeichnet. Man ist einmal gewohnt, die kirchlichen Begriffe, **Beichte** und **Absolution** miteinander zu verbinden, und **Beichte** und **Loßsprechung** würden das nicht ausdrücken. Auch sagt man: **die Absolution ertheilen**, welches nicht anders übersetzt werden kann, als, **die Vergebung der Sünden ertheilen**, womit man demohngeachtet nicht den besondern kirchlichen Begriff zu verbinden gewohnt ist. In dieser Rücksicht müßte also der fremde Ausdruck **Absolution**, gewissermaßen wie ein technischer oder vielmehr geweihter Ausdruck, wohl beibehalten werden, wenn von der Loßsprechung von Sünden nach der Beichte die Rede ist, und man diesen Begriff mit wenigen Worten bestimmt fassen will.

Abstract (Abstrakt) Eine **abstrakte** Idee, ist eine solche, wo man aus Vergleichungen mehrerer einzelnen wirklichen Dinge, und ihrer Eigenschaften miteinander, einen allgemeinen Begriff herausbringt, der nun bloß in der Seele in Gedanken besteht, und nach außen zu in der Wirklichkeit nicht eigentlich mehr statt findet: wollte man dies nun übersetzen, eine **abgezogene**,

Idee,

Idee, wie es einige gethan haben, ſo ſcheint der Begriff abziehen und abgezogen ſelber ſchon einen zu ſinnlichen Nebenbegriff wieder zu erwecken, welchen man bei dem Ausdruck abſtrakt und abſtrahiren ſich zu denken ſchon entwöhnt hat, und auch ſelbſt ſchon wegen des fremden Klanges dieſes Ausdrucks ſich nicht mehr ſo deutlich dabei denkt. Um alſo die Begriffe nicht zu verwirren, wäre auch hier wohl zu rathen, den einmal allgemein angenommenen fremden Ausdruck beizubehalten, ſo wie das damit verwandte abſtrahiren und Abſtraktion, wo das erſtre die Handlung des Denkens, wodurch man ſich allgemeine Begriffe bildet, und das andre die wirklich ſchon geſchehne Bildung dieſer allgemeinen Begriffe ſelbſt bezeichnet.

Abſtrus. Eine ſchwer zu ergründende dunkle Materie, z. B. nennt man eine abſtruſe Materie; und es iſt nicht zu leugnen, daß der fremde Ausdruck etwas ſehr Bedeutendes hat, um die Verwirrung, das Chaotiſche, Unergründliche in einem Gegenſtande zu bezeichnen, welcher Begriff durch die deutſchen Ausdrücke dunkel, und ſchwer zu ergründen nicht völlig erſchöpft wird. Ob alſo gleich dieſer Ausdruck wohl im Reden beizubehalten wäre, ſo ſcheinet es doch, als ob die zierlichere und edlere Schreibart ihn nicht dulden würde, und daß man in dieſem Falle lieber mehrere deutſche Ausdrücke zuſammenſtellen müſſe, um den Begriff vollſtändig zu bezeichnen.

Abuſiv. Dieſes fremden Ausdrucks bedient man ſich im Deutſchen, um den Mißbrauch, der z. B. in Titeln und dergleichen gemacht wird, anzudeuten; das iſt nur abuſiv, anſtatt, das iſt nur ein Mißbrauch. — Es ſcheint als habe man den Begriff von Mißbrauch durch den fremden Ausdruck mildern wollen, und ihn deswegen beibehalten, um einen

Miß-

Mißbrauch anzuzeigen, den man gewissermaßen duldet. Sehr hart und gezwungen würde es im Deutschen klingen, wenn man abusiv durch mißbrauchsweise übersetzen wollte; mißbräuchlich aber würde nach gebräuchlich, analogisch richtig gebildet seyn; es käme also darauf an, ob man diesen Ausdruck wollte gelten lassen, um ihn allgemein statt des fremden einzuführen.

Academie. (Akademie) Unter Akademie versteht man entweder eine hohe Schule; oder eine Gesellschaft von Gelehrten, die sich, unter landesherrlichem Schutze, zu der Bearbeitung einer oder mehrerer Wissenschaften zu bestimmten Zeiten versammlen; ebenfalls bestimmte Versammlungen von Künstlern, um die Kunst gemeinschaftlich zu befördern; auch eine Kunst- und Ritterschule; und bei den-Mahlern noch insbesondre eine nackte Figur, die nach der Natur gezeichnet ist. Man siehet also wohl, daß dieser fremde Ausdruck nothwendig beibehalten werden muß, wenn man nicht oft genöthigt seyn will, zu weitläuftigen und unnützen Umschreibungen seine Zuflucht zu nehmen.

Academicien. Die Uebersetzung oder vielmehr Verdeutschung dieses fremden Ausdrucks, durch Akademiker ist ziemlich allgemein angenommen, und hat die Analogie von Chemiker, Musiker, Metaphysiker, u. s. w. für sich.

Academist. (Akademist) Dies muß auf keine Weise mit Akademiker verwechselt werden; denn es bezeichnet einen Zögling einer Akademie, und kein Mitglied derselben. Wenn aber der fremde Ausdruck Akademie selbst beibehalten wird, so muß auch Akademist nicht verworfen werden, weil es kürzer und treffender, als irgend eine deutsche Uebersetzung dieses Worts den damit verbundenen Begriff bezeichnet.

Accent. Der Accent ist der Nachdruck, welchen wir auf irgend eine Silbe im Reden zu setzen gewohnt sind,

sind, und wodurch wir sie vor den übrigen Silben herausheben, indem wir länger mit der Stimme darauf verweilen.

Der fremde Ausdruck Accent muß im Deutschen wohl beibehalten werden, weil die Uebersetzung desselben durch Ton viel zu allgemein und unbestimmt ist. Mit dem Ausdruck Accent verbinden wir einmal unzertrennlich den Begriff von Wort und Rede; bei dem Worte Ton hingegen, kann man unmöglich ausschließend an Wort und Rede denken, weil es den Laut musikalischer Instrumente, den Gesang der Vögel, u. s. w. eben so gut wie Wort und Rede, in Ansehung der hervortönenden Silben, bezeichnet.

Wollen wir accentuirte oder unaccentuirte Silbe, durch betonte oder unbetonte Silbe im Deutschen übersetzen, so entsteht dadurch eine Unbestimmtheit und Zweideutigkeit im Ausdruck, die für unsre Sprachbildung mehr schädlich als nüzlich ist; denn keine Silbe ist im Grunde ganz unbetont, sie mag auch noch so schnell und dunkel ausgesprochen werden; wenn von einer betonten und unbetonten Silbe die Rede ist, so klingt es fast, als ob nur einige Silben tönten und die andern gar nicht tönten. Bei solchen Kunstausdrücken ist es daher immer besser, wenn sich nicht ein sehr bequemes Wort zur Verdeutschung derselben findet, das einmal angenommene fremdklingende beizubehalten, so wie es auch die übrigen Sprachen thun.

So viel von dem Ausdruck Accent. — Was nun den Begriff anbetrifft, welcher damit verknüpft wird, so müssen wir einen Unterschied machen zwischen dem

Wortaccente

welcher die bedeutendste Silbe in einem Worte vor den übrigen Silben heraushebt, und zwischen dem

Redeaccente,

wel-

welcher das bedeutendste Wort in einem Zusammenhange von mehrern Wörtern heraushebt, und den stärksten Nachdruck darauf legt.

Der Wortaccent fällt im Deutschen, fast ohne Ausnahme, immer auf die bedeutendste oder eigentliche Begriffssilbe in einem Worte. Diese Silbe ist in dem Worte die herrschende, welcher die übrigen untergeordnet sind, wie z. B. die Silbe geb in Vergebung, welche den Hauptbegriff des Gebens in sich faßt, der durch die Silben ver und ung nur seine besondere Einkleidung oder Modifikation erhält.

Wenn ich die Silbe geb aus dem Zusammenhange herausnehme, so gewährt sie mir doch an und für sich noch einen Begriff; die Silben ver und ung hingegen sind, außer der Zusammensetzung, ganz bedeutungslos.

So fest und bestimmt in dieser Rücksicht der Wortaccent ist, so willkürlich und schwankend ist der Redeaccent oder deklamatorische Accent, welcher ein ganzes Wort unter den übrigen heraushebt und einen vorzüglichen Nachdruck darauf legt. Wie vielen Abwechselungen dieser Redeaccent, nach dem jedesmaligen Gemüths- oder Gedankenzustande des Redenden, unterworfen ist, sieht man aus folgendem Beispiele:

Er hat mich beleidigt, d. h. (er und kein andrer.)

Er hat mich beleidigt, d. h. (er hat mich wirklich beleidigt, er kann es nicht ableugnen.)

Er hat mich beleidigt, d. h. (mich ausschließend, weder dich noch einen andern)

er hat mich beleidigt, d. h. etwa: (ich kann ihm mein Zutrauen nicht schenken, denn er hat mich einmal beleidigt.)

Nach

Nach dem deklamatorischen Accente also ist in

Er hat mich beleidigt, das er gegen hat lang,

und hingegen in

er hat mich beleidigt,

ist er gegen hat kurz; in

er hat mich beleidigt

ist er sowohl als hat gegen mich kurz, und in

er hat mich beleidigt

ist leid die erste lange Silbe und alle vorhergehenden sind kurz.

Der prosodische Accent kömmt bei den mehrsilbigten Wörtern, mit dem Wortaccente, wo die bedeutendste Silbe vor den übrigen herausgehoben wird, vollkommen überein; denn in dem Worte erheben z. B. ist sowohl in Versen als in Prosa die mittelste Silben lang, und die erste und lezte sind kurz.

Bei den einsilbigten Wörtern aber finden in Ansehung des prosodischen Accents besondere Regeln statt, und derselbe ist von dem Redeaccente oder deklamatorischen Accente wesentlich verschieden.

Der deklamatorische Accent hebt nehmlich in dem Zusammenhange der Rede nur das Bedeutendste heraus, und läßt über alles übrige die Stimme flüchtig und unaufhaltbar hinwegeilen. Sollte sich nun der prosodische Accent oder das Silbenmaaß nach dem deklamatorischen Accente richten, so müßte er mit dem jedesmaligen Gemüthszustande des Redenden abwechseln, und eben so veränderlich wie dieser Gemüthszustand, oder wie das Verhältniß der gegenwärtigen Ideenreihe gegen irgend eine vorhergehende Ideenreihe seyn.

Das Willkürliche kann nicht bestimmen, kann nicht Gesetz seyn. Der Redeaccent kann also auch in der Bestimmung des Silbenmaßes unmöglich in Betracht kommen, weil er immer erst selbst durch

durch die Willkür des Redenden bestimmt werden muß.

Der **Wortaccent** ist einmal unabänderlich durch sich selbst bestimmt, und kann also auch zur Bestimmung des Silbenmaßes dienen; nur ist er wegen der großen Menge der einsilbigten Wörter in unsrer Sprache dazu nicht hinreichend; wir müssen ihn also gleichsam **fortzusetzen** suchen, indem wir bei dem Verbum mehrere einsilbigte Wörter, so wie die Silben eines Wortes zusammenstellen, und auf die Weise den Wortaccent nachbilden, indem wir zusehen, auf welche Silbe oder einsilbigtes Wort nun in dieser **Zusammenstellung** der Ton fällt?

als: ◡ — ◡
ich bin es

◡ — ◡
erhalten

◡ — ◡
er sagt es

◡ — ◡
Vergebung,

wo zwischen den zusammengestellten einsilbigten Wörtern dieselben Verhältnisse, wie zwischen den einzelnen mehrsilbigten Wörten statt finden, sobald ich nehmlich die einsilbigten Wörter in einem **ruhigen Gemüthszustande** ausspreche, denn wenn ich mich mit Affekt ausdrücken, und sagen will:

ich bin es,

er sagt es,

so tritt schon der deklamatorische Accent ein, welcher bei dem prosodischen Accente nicht in Betracht kommen darf, wenn dafür bestimmte und feste Regeln gegeben werden sollen.

Diese

Diese Regeln aber gründen sich in unsrer Sprache bloß auf die

Silbenstellung

nach dem prosodischen Gewicht der Redetheile gegeneinander; und wenn wir auf unsern Versbau aufmerksam sind, so werden wir finden, daß das einsilbigte Substantivum und Adjectivum immer lang tönen gegen das Verbum, die Interjection, das Adverbium, das Hülfsverbum, die Konjunktion, das Pronomen, die Präposition und den Artikel.

Das Verbum kurz gegen das Substantivum und Adjektivum, aber lang gegen die Interjektion, das Adverbium, das Hülfsverbum, die Konjunktion, das Pronomen, die Präposition und den Artikel.

Die Interjektion kurz gegen das Substantivum, Adjektivum und Verbum, aber lang gegen das Adverbium, das Hülfsverbum, die Konjunktion, das Pronomen, die Präposition und den Artikel.

Das Adverbium kurz gegen das Substantivum, Adjektivum, Verbum und Interjektion, aber lang gegen das Hülfsverbum, die Konjunktion, das Pronomen, die Präposition, und den Artikel.

Das Hülfsverbum kurz gegen das Substantivum, Adjectivum, Verbum, Interjektion, Adverbium; aber lang gegen die Konjunktion, das Pronomen, die Präposition, und den Artikel.

Die Konjunktion kurz gegen das Substantivum, Adjektivum, Verbum, Interjektion, Adverbium, Hülfsverbum; aber lang gegen das Pronomen, die Präposition, und den Artikel.

Das Pronomen kurz gegen das Substantivum, Adjektivum, Verbum, Interjektion, Adverbium, Hülfsverbum, Konjunktion; aber lang gegen die Präposition und den Artikel.

Die **Präposition** kurz gegen das Substantivum, Adjektivum, Verbum, Interjektion, Adverbium, Hülfsverbum, Konjunktion, Pronomen; aber lang gegen den Artikel.

Der **Artikel** kurz gegen alle übrigen, Redetheile.

Daß diese Rangordnung der Redetheile gegeneinander in prosodischer Rücksicht nicht bloß willkürlich angenommen, sondern in der Natur der Sache gegründet sey, wird aus dem folgenden deutlich einleuchten, wenn man sein eignes Gefühl dabei gehörig zu Rathe zieht.

Da nehmlich das Substantivum und Adjektivum schon an und für sich selber in jeder Zusammenstellung die Hauptidee bezeichnen, so stehen diese Redetheile eben so in prosodischer, wie in grammatikalischer Rücksicht, oben an; sie können nie, wenn sie einsilbigt sind, zu einer Nebensilbe werden, und eben daher auch nie kurz gebraucht werden.

Der folgende Vers:

— ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑

wenn Gott meine Thränen siehet

würde daher fehlerhaft seyn, und gegen die prosodischen Regeln anstoßen, weil das Substantivum **Gott** gegen die Konjunktion **wenn** schlechterdings nicht kurz gebraucht werden kann, sondern der Vers auf folgende Weise gelesen werden muß:

⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑

wenn Gott meine Thränen siehet;

Das einsilbigte Substantivum und Adjektivum weichen in unsrer deutschen Silbenstellung keinem andern Worte, es stehe an welchem Ort es wolle, sondern sie behaupten sich immer herrschend, oder lassen sich doch wenigstens keinem andern unterordnen.

Stel-

Stellen wir nun die zunächst aufeinander folgenden Redetheile, in Ansehung ihrer Wichtigkeit und Bedeutsamkeit nebeneinander, so ist es offenbar, daß das Substantivum und Adjektivum mehr Fülle der Gedanken hat, als das Verbum, weil jenes den Begriff von dem Gegenstande selbst mit seinen Eigenschaften, dies aber nur den Begriff von den Modifikationen oder Veränderungen des Gegenstandes in sich faßt.

Das Adverbium hat weniger Gedankenfülle als das Verbum, weil es nicht sowohl die Beschaffenheit oder Veränderung eines Gegenstandes selber, als vielmehr nur die Beschaffenheit von der Veränderung, oder einen bloßen Nebenumstand bei dieser Veränderung bezeichnet, als:

bald weint aus euch der Schmerz

wo das Verbum weinen eine Veränderung von einem Gegenstande selber, das Adverbium bald aber nur einen Nebenumstand bei dieser Veränderung, in Ansehung der Zeit, ausdrückt, und daher gegen das Verbum weint mit Recht kurz ist.

Das Adverbium hat aber doch wieder mehr Gedankenfülle als das Hülfsverbum, weil es doch immer eine bestimmte individuelle Beschaffenheit oder Nebenumstand bei einer durch das Verbum bezeichneten Veränderung ausdrückt; das Hülfsverbum hingegen nur eine ganz unbestimmte allgemeine Modifikation, der durch das Verbum bezeichneten Veränderung anzeigt, als:

„Bald wird nun dein Gram verschwinden"

wo bald ein individueller und bestimmter, das Hülfsverbum wird hingegen aber ein ganz allgemeiner und unbestimmter Nebenbegriff bei verschwinden ist; weswegen denn auch wird gegen bald kurz ist.

Der Interjektion aber muß wieder das Adverbium weichen, weil diese mehr als einen bloßen Nebenumstand oder Beschaffenheit einer durch das Verbum bezeichneten Veränderung in sich faßt.

Die Interjektion drückt an sich freilich keine bestimmte vollständige Idee aus, wie das Substantivum mit dem Adjektivum und Verbum, wodurch der Gegenstand selbst mit seinen Eigenschaften und Veränderungen bezeichnet wird, aber sie faßt das Resultat einer ganzen Reihe von Ideen in sich, in so fern sich dasselbe in eine Gemüthsbewegung zusammendrängt.

Die Interjektion ist nicht sowohl der Nahme, als vielmehr der eigentliche Ausdruck einer solchen Gemühtsbewegung; sie steht daher in Ansehung der Ideenfülle, zwar unter dem Substantivum, Adjektivum und Verbum, weil durch diese Redetheile die eigentlichen Hauptbegriffe an und für sich selbst bestimmt werden; aber sie steht über allen den Redetheilen, wodurch bloße Nebenbegriffe ausgedrückt werden, und also über dem Adverbium, Hülfsverbum, der Konjunktion, dem Pronomen, der Präposition und dem Artikel. Der Begriff, welcher in der Interjektion liegt, erhebt sich also, ohne selbst ein eigentlicher Hauptbegriff zu seyn, über alles, was bloß Nebenbegriff ist.

Die Konjunktion, folgt, ihrem prosodischen Gewicht nach, erst nach dem Hülfsverbum, weil sie noch einen allgemeinern und unbestimmtern Begriff als diese bezeichnet, wie in folgendem Beispiele:

wenn er einst kommen wird;

hier sind einst, wird und wenn drei Nebenbegriffe von kommen, wovon einst den bestimmtesten, wird den weniger bestimmten, und wenn den am wenigsten bestimmten Begriff in sich faßt.

wird

wird ist mehr Nebenbegriff als einst, und wenn ist wieder mehr Nebenbegriff als wird; einst drückt doch einen bestimmten individuellen Umstand des Kommens, in Ansehung der Zeit, aus; wird deutet nur den Umstand der Zukunft ganz im allgemeinen an; und wenn bezeichnet gar nur die zufällige Stellung des Begriffes von kommen gegen einen andern Begriff, von welchem er abhängig wird, und also nicht einmal mehr eine Beschaffenheit oder Veränderung selbst, sondern nur bloß eine Beschaffenheit des Begriffes von der Veränderung, die durch das Verbum kommen bezeichnet wird.

Die Konjunktion steht daher, ihrem prosodischen Gewicht oder ihrer innern Bedeutsamkeit nach, mit Recht unter dem Adverbium und Hülfsverbum, so wie sie hingegen über dem Pronomen, der Präposition und dem Artikel steht, weil diese an und für sich noch weniger Bedeutsamkeit oder prosodisches Gewicht haben, als die Konjunktion.

Was nun das Pronomen betrifft, so gibt es weder an und für sich, noch durch die Verbindung, worin es steht, einen eignen Sinn, wenn nicht ein völlig bestimmter Begriff vorhergegangen ist, den es eigentlich nur in dem Gedächtniß wieder auffrischt, oder ganz im Allgemeinen wieder darstellt. Man siehet leicht, daß das Pronomen etwas sehr Allgemeines und Unbestimmtes bezeichnet, weil alles in der Welt ich, du, er u. s. w. benannt werden kann.

Stellen wir nun in dem schon angeführten Beispiele:

„wenn er einst kommen wird"

untereinander:

einst — — kommen
wird — — kommen
wenn — — kommen
er — — kommen

so sehen wir deutlich, wie die Nebenbegriffe wenn einst, wird, wenn und er stufenweise immer allgemeiner werden, und sich gleichsam in eine immer dunklere Ferne zurück ziehen, wenn man sie gegen den Hauptbegriff des Kommens hält.

Das Adverbium einst, das Hülfsverbum wird, und die Konjunktion wenn, sind wenigstens für sich selbst bestehende Nebenbegriffe, aber er ist nicht einmal für sich bestehender Nebenbegriff, sondern gleichsam nur ein Begriff von einem Begriffe.

Das Pronomen drückt nehmlich bloß das Verhältniß der Person oder Sache in Ansehung des Redenden ganz im Allgemeinen aus: es heißt, ich, du, er u. s. w. in so fern etwas als selbstredend eingeführt, oder zu etwas, oder von etwas geredet wird.

In so fern bei dem, wovon geredet wird, zugleich das örtliche Verhältniß des Redenden hinzugesetzt wird, heißt das Pronomen, dieser, diese, dieses, u. s. w.

In so fern dies örtliche Verhältniß nicht sowohl in Ansehung des Redenden, als vielmehr nur in Ansehung des Zusammenhanges der Rede mit bezeichnet werden soll, heißt dasjenige, wovon man redet, welcher, welche, welches, u. s. w. Das Pronomen mag heißen, wie es wolle, so wird dabei immer der bestimmte Begriff von dem vorausgesetzt, was entweder selbst redet, oder wozu, oder wovon geredet wird.

Das Pronomen ist gleichsam nur ein Schatten von diesem vorhergegangenen Begriffe, und hat daher an sich weniger Ideenfülle, und folglich auch weniger prosodisches Gewicht, als irgend ein Redetheil, der keinen solchen vorhergegangenen Begriff zu seiner Verständlichkeit voraussetzt, sondern an und für sich selber, wenigstens durch die Verbindung, worin er steht, schon einigen Sinn gewährt.

Dem-

Demohngeachtet aber steht nun das Pronomen wieder über der Präposition und dem Artikel, ob es gleich sonst unter allen übrigen Redetheilen steht.

Dies kommt daher, weil die Präposition und der Artikel im Grunde mit dem Worte, vor dem sie stehen, zusammenschmelzen, und an und für sich gar keine ihnen eigenthümliche bedeutende Kraft, und folglich auch nur einen geringen prosodischen Werth haben.

Daß aber der Artikel, in Ansehung des prosodischen Gewichtes, noch unter der Präposition steht, kömmt daher, weil er das Allerallgemeinste bei den Begriffen, nehmlich bloß ihre wirkliche individuelle Denkung bezeichnet, die an sich eigentlich gar keinen neuen abgesonderten Begriff gewährt, sondern mit den wirklichen individuellen Begriffen nothwendig zusammengedacht werden muß.

Daher kommt es also, daß der Artikel, der als einzelne Silbe an und für sich betrachtet, die wenigste Bedeutung hat, auch gegen keinen einzigen der übrigen Redetheile das Uebergewicht haben kann; und folglich unter allen Redetheilen den geringsten prosodischen Werth hat.

Dem Artikel weicht nichts, als die Vorschlagssilbe in einem Worte, z. B. ge im Gelenke, ver in Vergebung, u. s. w. welche Vorschlagssilbe, wo möglich, noch weniger prosodischen Werth, als der Artikel, hat, weil sie von dem Worte ganz unabtrennlich ist, und also gar nicht einmal als ein Redetheil, sondern nur als ein Theil eines Wortes, betrachtet werden kann.

Aber auch selbst eine bloße Vorschlagssilbe kann gegen eine andre Vorschlagssilbe noch das Uebergewicht haben, wie z. B. die Silbe ver in

vergesellschaftet

— ○ — ○ ○

wo man es fühlt das ver eine bedeutendere Modifikation des Hauptbegriffes bezeichnet, als ge, wodurch denn die Silbe ver auch mehr prosodisches Gewicht erhält.

Die Vorschlagssilben be und ge scheinen, selbst als Modifikationen des Hauptbegriffes, für sich die wenigste Bedeutung zu haben, weil sie oft ganz mit dem Worte zusammenschmelzen und nicht einmal einzelne Silben bleiben, wie z. B. in bleiben, welches aus beleiben, und glauben, welches aus gelauben (so wie man sagt erlauben) zusammengezogen ist.

Nun ist noch zu merken, daß in der deutschen Sprache, in zusammengesetzten Wörtern, die Präpositionen zum öftern zu Hauptbegriffen erhoben, und die Hauptbegriffe, in Ansehung der Stimme oder des Nachdrucks, gleichsam zu bloßen Modifikationen erniedrigt werden, als in

Vorschlag
— ∪.

wo die Silbe schlag, welche doch einen viel bestimmtern und bedeutendern Begriff als vor in sich faßt, dennoch gegen vor kurz ausgesprochen wird.

Dies ist ganz in dem Geiste unsrer Sprache, die uns immer zum abstrakten Denken nöthigt, und uns von dem Einzelnen auf das Allgemeine oft unwillkürlich hinzieht.

So machen wir in den Wörtern Vortritt, Vorschlag, Vorgang, z. B. die Hauptbegriffe von Tritt, Schlag und Gang, durch den Ton der Stimme, gewissermaßen zu Nebenbegriffen oder bloßen Anhangssilben von der Präposition vor, die wir zum Hauptbegriffe erheben.

Dies kömmt bloß daher, weil wir unter der Rubrik vor mehr als unter der Rubrik Schlag, Tritt, u. s. w. zusammenfassen können, weswegen wir

wir denn, weil sich unsre Sprache besonders zum abstrakten Gedankenausdruck neigt, die Präposition, die sonst nur ein äußerst untergeordneter Nebenbegriff ist, in der Zusammensetzung dieser Wörter zum Hauptbegriffe machen.

Mache ich die Präposition in der Zusammensetzung eines Worts zum Nebenbegriffe, so entsteht oft ein ganz andrer Sinn, als wenn ich sie zum Hauptbegriffe mache, als

umgehen (nicht den kürzesten Weg gehn)
umgehen (einen Ort umgehen)
übersetzen (jemanden in einem Boote übersetzen)
übersetzen (ein Buch übersetzen)
überlegen (jemanden über einen Stuhl legen)
überlegen (eine Sache überdenken)

Ich umgehe einen Ort, den ich auch umfahren, umreiten, u. s. w. könnte; hier wird das gehen also als der Hauptbegriff, und um nur als eine zufällige Modifikation desselben betrachtet.

Sage ich hingegen zu jemanden: du wirst umgehen; so will ich ihn mehr auf das um als auf das Gehen aufmerksam machen, und erhebe daher das um durch den Nachdruck der Stimme zur Hauptidee; denn ich will ja vorzüglich die Krümmung andeuten, welche man irrig statt der geraden Linie wählt, um zu dem Ziele seines Gehens zu gelangen.

Bei dem übersetzen über einen Fluß ist über die herrschende Idee; bei dem Uebersetzen eines Buchs hingegen, ist das setzen, oder die Nebeneinanderstellung des veränderten Ausdrucks der Gedanken der Hauptbegriff.

Eben so ist es auch mit dem physischen überlegen, und dem geistigen überlegen; in dem erstern ist ebenfalls das über, in dem letztern aber das le-

gen oder die Ordnung, worin ich meine Gedanken zu bringen suche, der Hauptbegriff.

Auf der verneinenden Entgegensetzung, welche durch un bezeichnet wird, ruhet oft der Accent, als:

undankbar, unfreundlich, ungütig
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡◡

ob wir gleich auch wieder sagen

unendlich, unzählig, unschätzbar
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡

Da unsre Sprache sich nehmlich vorzüglich zum Gedankenausdruck neigt, so sucht sie die Gegeneinanderstellung, wodurch im Denken das meiste Licht gewonnen wird, so auffallend wie möglich zu machen; weil also, im Gegensatz gegen dankbar, durch die Silbe un in undankbar die Entgegenstellung der Begriffe bezeichnet wird, so erhält die Silbe un das prosodische Gewicht, welches sonst eigentlich der Silbe dank zukäme, mit welcher der bestimmte Begriff verbunden ist. — Indes leidet diese letzte Regel einige Ausnahmen, wie wir schon bemerkt haben.

Die folgende Gegeneinanderstellung kann dazu dienen, um die Unterordnung der Redetheile, in Ansehung der Länge und Kürze der Silben noch einmal mit einem Blick zu übersehen:

	kurz	lang	
Verbum	lobt	Gott	Substantivum
Verbum	sind	schön	Adjektivum
Interjektion	ach	Gott	Substantivum
Interjektion	o	schön	Adjektivum
Interjektion	ach	seht	Verbum
Adverbium	bald	weint	Verbum
Konjunktion	wenn	Gott	Substantivum

Kon-

kurz lang

Konjunktion	wenn	ach	Interjektion
Konjunktion	wenn	einſt	Adverbium
Hülfsverbum	iſt	Gott	Subſtantivum
Hülfsverbum	wird	ſeyn	Verbum
Hülfsverbum	wird	ach	Interjektion
Hülfsverbum	iſt	ſchon	Adverbium
Pronomen	du	Gott	Subſtantivum
Pronomen	du	ſiehſt	Verbum
Pronomen	du	wirſt	Hülfsverbum
Präpoſition	auf	Gott	Subſtantivum
Präpoſition	auf	dich	Pronomen

lang kurz

Subſtantivum	Gott	ſieht	Verbum
Subſtantivum	Gott	wird	Hülfsverbum
Adjektivum	ſchon	iſt	Hülfsverbum
Interjektion	ach	mein	Adverbium
Interjektion	ach	wenn	Konjunktion
Interjektion	ach	du	Pronomen
Adverbium	ſonſt	als	Konjunktion
Konjunktion	als	du	Pronomen
Hülfsverbum	wirſt	du	Pronomen
Hülfsverbum	wird	auf	Präpoſition
Pronomen	wer	in	Präpoſition
Präpoſition	auf	der	Artikel.

Nun iſt in Anſehung des Wortaccentes nur noch eine Bemerkung hinzuzufügen, daß nehmlich die Endſilben bar, haft, heit, keit, niß, ſchaft und thum, wenn ſie ſelber am Ende der Wörter, mit denen ſie zuſammengeſetzt ſind, wachſen oder mehrſilbigt werden, auch den Accent, obgleich etwas

etwas schwächer als die Hauptsilbe des Worts, haben, als:

wandelbare, riesenhafte
— ∪ — ∪ — ∪ — ∪

Vergangenheiten, Ewigkeiten
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪

Aergernisse, Leidenschaften
— ∪ — ∪ — ∪ — ∪

Alterthümer.
— ∪ — ∪

In prosodischer Rücksicht kommt der Unterschied zwischen dem stärkern und schwächern Accente gar nicht in Betracht, sondern bar in wandelbar ist eben sowohl eine lange Silbe als wan, weil durch die Silbenstellung schon die Silbe bar herausgehoben wird, indem sie zwischen noch unbedeutendern Silben steht, als sie selber ist. — schaft in Leidenschaften ist eben so lang wie die erste Silbe leid, weil sie zwischen den beiden Silben en steht, die an sich noch unbedeutender als die Silbe schaft sind, wodurch diese also herausgehoben, und zu einer langen oder hervortönenden Silbe wird.

Acceptiren. In der Kaufmannssprache möchte dieser Ausdruck wohl so leicht nicht abgeschaft werden, weil man sich einmal durchgängig daran gewöhnt hat und darüber einverstanden ist, — indes würde einen Wechsel anerkennen und annehmen, wohl eben so viel bezeichnen, als einen Wechsel acceptiren, wenn man sich statt des fremden eines deutschen Ausdrucks bedienen wollte.

Acceptabel. Dies Anerbieten scheint mir sehr acceptabel, ist gewiß eine Sprechunart und auf keine Weise zu vertheidigen, da wir den deutschen Ausdruck annehmenswerth haben, der eben dasselbe sagt.

Acces-

Acceſſit. Einer hat bei einer Preisvertheilung das Acceſſit erhalten; das heißt, er hat zwar nicht den Preis selber aber doch den nächsten Zutritt dazu erhalten, oder er ist dem, der den Preis wirklich erhalten hat, am nächsten gekommen. Bei gelehrten Akademien ist dieser Ausdruck einmal allgemein angenommen, und ist in eben dieser Rücksicht wohl beizubehalten, damit in den verschiednen europäischen Sprachen hierin ein Ausdruck statt finde, über den man sich einmal einverstanden hat.

Accidentell. Der Ausdruck accidentell im Gegensatz gegen essentiell wird von den Metaphysikern noch häufig gebraucht. Da aber die deutschen Ausdrücke zufällig und wesentlich diesen Gegensatz eben so gut bezeichnen, so würden jene beiden fremden Ausdrücke mit den deutschen wohl in jedem Falle zu vertauschen seyn.

Accidenzien. Zufällige Amtsgebühren. Ein einfaches deutsches Wort für diesen fremden Ausdruck ist noch nicht erfunden; es kommt darauf an, ob man den Ausdruck Nebeneinkünfte dafür etwa will gelten lassen.

Acciſe. Da das ganze Acciſeweſen eine Menge von Ausdrücken hat, die sich alle an das Wort Acciſe knüpfen, so würde eine Ueberſetzung dieſes Wortes mit vielen Unbequemlichkeiten verknüpft seyn, wenn man es etwa durch Waarenauflage oder auch durch einen andern noch paſſendern Ausdruck verdeutſchen wollte. Man weiß einmal, daß unter Acciſe eine obrigkeitliche Auflage auf Waaren verſtanden wird, die in einem Lande oder einer Stadt eingeführt werden. Man verſteht allgemein, die Konſumtionsacciſe (Abgabe von Eßwaaren die vom Lande in die Stadt geführt werden) Generalacciſe, (Abgabe von deren Erlegung niemand ausgenommen iſt) accisbar, (wovon Acciſe gegeben werden muß) Acciſebedienter, Acciſeein-

ciseeinnehmer, u. s. w. Dieser Ausdruck ist daher völlig wie ein deutsches Wort zu betrachten, und da er auch dem gemeinen Manne nicht unverständlich ist, in jeder Rücksicht beizubehalten.

Acclamation. (Akklamation) Es wird etwas, worüber gestimmt werden soll, durch **Akklamation** beschlossen, bewilligt oder zugestanden. Das deutsche Wort **Zuruf** drückt völlig dasselbe aus, sobald das Verbum hinzu kömmt. — Ein Vorschlag bei einer Stimmensammlung ist durch den **Zuruf** genehmigt oder bewilligt worden.

Accommodiren. (Akkommodiren) Sich nach jemandes Laune oder Eigensinn z. B. akkommodiren, anstatt, sich darnach bequemen oder schicken, ist eine Sprechunart, da die deutschen Ausdrücke den Sinn des fremden erschöpfen, und diesen ganz überflüssig machen. — Das Haar **akkommodiren** anstatt kräuseln oder in Ordnung bringen, ist vollends gang unverzeihlich, und und sollte auch in der Sprache des gemeinen Lebens nicht mehr statt finden.

Accompagniren. (Akkompagniren) Der Ausdruck die **begleitenden** Instrumente ist schon eingeführt und angenommen; so auch die **Begleitung** in der Musik anstatt Akkompagnement. Man könnte also diesen fremden Ausdruck wohl füglich ganz entbehren.

Accord. (Akkord) In der Musik heißt ein Akkord der **Zusammenklang** mehrerer Töne; im sügürlichen Sinne heißt es ein **Vertrag.** Behält man nun das fremde Wort bei, so hat man den Vortheil des lebhaftern bildlichen Ausdrucks, indem man die Uebereinstimmung zwischen Personen, die sich über etwas einverstehen, mit demselben Worte bezeichnet, wodurch die Uebereinstimmung oder der Zusammenklang mehrerer Töne in der Musik angedeutet wird.

Will man sich aber demohngeachtet deutscher Ausdrücke statt des fremden bedienen, so sind die beiden

beiden Wörter Zusammenklang und Vertrag wohl hinlänglich dazu. Der Ausdruck ist alsdenn weniger lebhaft, aber man unterscheidet die Begriffe genauer und deutlicher von einander.

Accordiren, (Akkordiren) anstatt, übereinstimmen, sich schicken, sollte billig ganz vermieden werden. Denn die Bezeichnung des Begriffes gewinnt nichts dadurch, wenn ich z. B. sage, diese Farbe akkordirt nicht zu jener, anstatt, sie stimmt nicht damit, oder paßt oder schickt sich nicht dazu; wenn accordiren aber so viel heißt, als unterhandlen, oder, besonders im Kriege, wegen der Uebergabe eines Ortes einig werden, so läßt sich die Beibehaltung des fremden Ausdrucks wohl noch vertheidigen, als: die Besatzung hat akkordirt, der Feind verlangte zu akkordiren, wo sich der fremde Ausdruck nicht wohl anders als durch Umschreibung würde verdeutschen lassen. Akkordiren aber anstatt bewilligen oder zugestehen, wie es im gemeinen Leben noch oft gebräuchlich ist, kann als eine Sprechunart betrachtet, und gänzlich vermieden werden, weil die deutschen Ausdrücke vollkommen hinlänglich sind, um den Begriff zu bezeichnen.

Accoucheur. (Akkoucheur) Der deutsche Ausdruck Geburtshelfer ist schon eingeführt und angenommen, so wie auch Geburtshülfe anstatt Accouchement; diese beiden fremden Ausdrücke sind also ganz entbehrlich, und man sollte sich ihrer daher in der guten Sprech- und Schreibart im Deutschen gar nicht mehr bedienen.

Accusativ. (Akkusativ) Diesen fremden grammatikalischen Kunstausdruck durch Klagendung im Deutschen zu übersetzen, ist sehr abgeschmackt; denn man denkt sich bei dieser Benennung geradezu nichts von dem Begriffe, der mit dem Worte verknüpft ist.

Man thut daher am besten das fremde Kunstwort beizubehalten, und sich nur die Idee, welche damit

damit verknüpft ist, so deutlich wie möglich zu entwickeln. Auch ist die Schreibart dieses Worts mit einem doppelten k statt des doppelten c (Akkusativ statt Accusativ), wohl vorzuziehen, da das Wort doch nun einmal unsrer Sprache so gut wie einverleibt ist. Eben dies gilt auch von den vorhergehenden Wörtern Accord, u. s. w. wo die Schreibart mit einem doppelten k (Akkord) sich besser ausnimmt, weil sie dem Worte gleichsam ein mehr deutsches Ansehen oder Kleid giebt.

Daß ich aber in diesem Wörterbuche jene Wörter unter dem doppelten c anführe, ist wegen der Leichtigkeit des Nachschlagens geschehen, weil die Schreibart mit dem doppelten k noch nicht allgemein angenommen ist, und man die angeführten Wörter eher unter dem doppelten c als unter dem doppelten k aufsuchen wird.

So viel von dem Worte Akkusativ! Was nun den grammatischen Begriff, der mit diesem Worte verknüpft ist, anbetrifft, so wollen wir uns diesen Begriff aus dem natürlichen Zusammenhange der Rede zu entwickeln suchen.

Eine jede wirkliche Handlung läßt sich nehmlich gar nicht ohne einen Gegenstand denken, worauf sie sich bezieht; dieser Gegenstand mag nun durch Worte ausgedrückt seyn oder nicht.

Wenn ich z. B. sage: ich schreibe, so muß ich mir doch nothwendig etwas dabei denken, was ich schreibe, oder was von mir geschrieben wird. Wenn ich von einer Handlung den Gegenstand trennen wollte, worauf sie sich bezieht, so würde ich dieselbe zertheilen, so daß sie keine Handlung mehr bliebe; denn sobald z. B. von mir nichts geschrieben würde, könnte ich mir auch unmöglich denken, daß ich schriebe. Man siehet also, wie nöthig zu dem Begriff einer Handlung der Begriff von dem Gegenstande ist, worauf sich

sich dieselbe bezieht. Dieser Gegenstand einer Handlung ist es nun eben, was wir den Akkusativ nennen, das Wort selbst mag eine andere Endung annehmen oder nicht.

Denn wenn ich z. B. sage: die Freude überwindet die Traurigkeit, und umgekehrt, die Traurigkeit überwindet die Freude, so finde ich, daß in beiden Fällen die Worte Freude und Traurigkeit ganz unverändert stehen bleiben. Ich bemerke nicht einen einzigen Buchstaben, welcher die Endungen dieser Wörter verändert, und doch steht Traurigkeit, das erstemal, als der Gegenstand der Handlung des Ueberwindens im Akkusativ, und das zweitemal, als der Grund oder die Unterlage von der Handlung des Ueberwindens, im Nominativ.

Hier sieht man also offenbar, daß man sich unter Akkusativ nicht sowohl nur eine gewisse Umendung eines Wortes, als vielmehr eine gewisse Beziehung desselben in dem Zusammenhange der Rede denkt.

Um uns aber das Wesen des Akkusativs noch deutlicher zu erklären, müssen wir ihn nothwendig mit dem Dativ zusammenhalten.

Wenn ich z. B. sage: der Mann schneidet Stäbe, so ist schneidet die Handlung, der Mann das handelnde Wesen, und Stäbe der Gegenstand der Handlung.

Allein eine jede Handlung eines vernünftigen Wesens erfordert nicht nur einen äußern Gegenstand, worauf sie übergeht, sondern auch eine innere Absicht, warum sie unternommen wird; dieses leztere ist der Zweck der Handlung. Heißt es also:

Der Mann schneidet sich Stäbe; so ist schneidet die Handlung, Mann das handelnde Wesen, Stäbe der Gegenstand, und sich der Zweck der Handlung; dieser Zweck nun heißt in der Grammatik Dativ, so wie der Gegenstand Akkusativ.

Hätte der Mann sich selber mit dem Messer geschnitten, so wäre er der **Gegenstand** des Schneidens gewesen, nun aber, da er sich bei dem Schneiden bloß in Gedanken hat, und nicht er, sondern die Stäbe geschnitten werden, ist er auch nicht der Gegenstand sondern der Zweck des Schneidens, und sich ist der Dativ. Wenn ich sage:

ich flechte die Kränze,

so sind **Kränze** der Gegenstand der Handlung, die Person aber, welche ich dabei in Gedanken habe, ist der **Zweck** der Handlung, und steht im Dativ, so wie Kränze im Akkusativ; denn wenn die Person im Akkusativ stünde, so daß ich sagte, **ich flechte dich**, so hieße das soviel, als ob die Person selber von mir geflochten würde.

Nun giebt es aber Zeitwörter, die keine wirkliche Handlung, welche auf etwas **übergeht**, sondern vielmehr nur einen innern **Zustand** oder **Bewegung**, die in sich selbst zurückfällt, oder sich um sich selber drehet, anzeigen, als **ich gehe, ich komme**. Dies sind keine eigentlichen Handlungen, und diese Zeitwörter können daher auch keinen Akkusativ **unmittelbar** nach sich haben.

Ich kann daher wohl sagen, **ich sehe die Kirche**, aber nicht, **ich gehe die Kirche**, weil sehen eine wirkliche Handlung ist, die auf einen Gegenstand **übergeht**, **gehen**, aber bloß eine Bewegung, die gewissermaßen in sich selbst zurückfällt, oder sich um sich selber drehet, bis sie ihr Ziel erreicht hat.

Wenn ich sage **ich sehe die Kirche**, so geht meine Handlung des Sehens, so lange sie dauert, in jedem Moment auf ihren Gegenstand über, und hört deswegen nicht auf, weil sie ihr Ziel erreicht hat; beim Gehen hingegen hört die Handlung auf, sobald sie ihr Ziel erreicht hat; die Kirche ist nicht der **unmittelbare** Gegenstand des Gehens, sondern

wird

wird es erst durch die Richtung, welche ich dahin nehme. Ich kann wohl sagen, die Kirche wird gesehen, aber nicht, die Kirche wird gegangen, woraus der Unterschied zwischen diesen beiden Arten von Zeitwörtern deutlich einleuchtet.

Da ich nun nicht sagen kann, ich gehe die Kirche, und die Vorstellungen von gehen und Kirche doch, nach der Veranlassung irgend eines Umstandes, gern miteinander verbinden will, so bediene ich mich dazu, nachdem nun der Fall ist, eines der kleinen Wörter in, an, um, durch, u. s. w. die an und für sich gar nichts bedeuten, und mir doch dazu dienen, um jene Wörter oder Begriffe miteinander zu verbinden, die sonst, ihrer Natur nach, gar keinen Zusammenhang hätten.

Wenn ich also nun sage: ich gehe in die Kirche, so mache ich vermittelst des Wörtchens in die Kirche zum Gegenstande meines Gehens, und sie steht also nun auch im Akkusativ, weil ich noch nicht darin bin, sondern erst hineingehen will, und sie also das Ziel meines Gehens ist.

Diesen Akkusativ aber wollen wir, um die Begriffe deutlich zu unterscheiden, den Akkusativ der Bewegung nennen, weil wir uns nicht den unmittelbaren Gegenstand einer Handlung, sondern nur das Ziel einer Bewegung darunter denken.

Der Akkusativ der Bewegung und der Akkusativ der Handlung sind nun in Ansehung der Endung des Wortes völlig einerlei, und nur in Ansehung des Begriffs verschieden, den wir damit verknüpfen. Wir sagen:

ich sehe den Berg, und
ich gehe auf den Berg,

im ersten Falle ist den Berg der Akkusativ der Handlung, im zweiten ist es der Akkusativ der Bewegung; in beiden Fällen aber heißt es den Berg; durch die

Verwandlung des der in den aber wird hier der Akkusativ bezeichnet; in Ansehung der Umendung also findet gar kein Unterschied statt.

So wie es nun einen Akkusativ der Handlung und einen Akkusativ der Bewegung giebt, die einerlei Endung haben, so giebt es auch einen doppelten Dativ, wo der eine von dem andern ebenfalls nicht in Ansehung der Wortendung, sondern in Ansehung des Begriffs verschieden ist. Es gibt nehmlich einen Dativ des Zwecks, und einen Dativ der bloßen Hinanfügung. Wenn ich z. B. sage:

ich liege auf dem Berge,

so ist liegen keine Handlung und nicht einmal eine Bewegung, sondern ein bloßer Zustand; der Berg kann also nicht als der wirkliche Gegenstand des Liegens betrachtet werden, weil liegen keine Handlung ist; er kann auch nicht als das Ziel betrachtet werden, weil liegen keine Bewegung ist, die auf irgend ein Ziel gerichtet wäre; er kann auch unmöglich als der Zweck des Liegens gedacht werden, sondern er ist ein bloßer zufälliger Umstand bei dem Liegen, er ist bloß der Ort des Liegens, und ich kann mir hier den Begriff vom Berge nicht anders als eine bloße Hinanfügung an den Begriff vom Liegen denken. Diese Hinanfügung geschieht aber auch nicht unmittelbar, sondern vermittelst der kleinen Wörter in, an, auf, u. s. w., welche Präpositionen heißen, und wodurch auch der Akkusativ der Bewegung an das Zeitwort geknüpft wird.

Diese Hinanfügung heißt nun in der Grammatik ebenfalls Dativ, so wie das Zweckwort, und hat mit diesem völlig einerlei Endung; wenn ich z. B. sage:

die Blume pflücke ich dir, und
ich gehe mit dir,

so ist dir das erstemal der Dativ des Zweckes, und

das

das zweitemal der Dativ der Hinanfügung, aber die Umendung des du in dir bleibt dieselbe.

Da wir nun den Begriff des Akkusativs in Vergleichung mit dem Dativ festgesetzt haben, so müssen wir auch die Endungen bemerken, wodurch sich im Deutschen der Akkusativ vom Dativ unterscheidet, wir stellen daher untereinander

Nominativ. Der Mann, die Frau, das Haus,
Akkusativ. Den Mann, die Frau, das Haus,
Dativ. Dem Manne, der Frau, dem Hause,

Nominativ. Ich, du, er, sie (die Frau),
Akkusativ. Mich, dich, ihn, sie (die Frau),
Dativ. Mir, dir, ihm, ihr, (der Frau),

Nominativ. Sie (die Leute),
Akkusativ. Sie (die Leute),
Dativ. Ihnen (den Leuten).

Es kömmt also vorzüglich auf den Unterschied zwischen den und dem, die und der, den und dem, mich und mir, dich und dir, ihn und ihm, sie und ihr und sie und ihnen an, welcher Unterschied im Reden desto öfter vernachlässigt wird, weil er oft nur auf einen Buchstaben wie in den und dem, ihn und ihm, beruhet, weswegen die sorgfältige Unterscheidung der Begriffe, die ich vorangeschickt habe, um so nöthiger ist.

Die Ungereimtheit in der Verwechselung des Akkusativs und Dativs geht erstaunlich weit, wenn man z. B. sagt ich empfehle mir Sie, anstatt, ich empfehle mich Ihnen, so sagt man gerade das Gegentheil von dem, was man ausdrücken will; denn, ich empfehle mir Sie, heißt nicht, daß ich der Person, die ich anrede, sondern daß diese mir empfohlen wird, und zwar von mir selber.

Mein Bruder hat mich geschrieben, anstatt
Mein Bruder hat mir geschrieben
würde so viel heißen, als, ich sey selbst von meinem Bruder geschrieben worden.

Der Arzt hat mir aufgegeben u. s. w.
heißt der Arzt hat mir irgend etwas vorgeschrieben, das ich beobachten soll, nicht ich, sondern das, was er mir vorgeschrieben hat, ist aufgegeben worden.

Hieße es hingegen:
der Arzt hat mich aufgegeben,
so heißt das, der Arzt hat mir die Hoffnung der Wiederherstellung benommen; ich bin es selber, der aufgegeben worden ist.

Der Prediger predigt in die Kirche
würde heißen: er steht draußen vor der Thüre und predigt in die Kirche hinein. Denn da er in der Kirche schon befindlich ist, so muß es heißen, in der Kirche.

Wenn ich sage:
ich nenne dich meinen Freund,
so nenne ich denjenigen, den ich anrede, selbst meinen Freund; sage ich aber
ich nenne dir meinen Freund,
so ist der Freund ein andrer, dessen Nahmen ich der angeredeten Person nur nenne.

Man siehet aus diesen Beispielen leicht, welch ein Mißverstand und welche Ungereimtheiten aus der Verwechselung des Akkusativs und Dativs im Reden entstehen können, und welch eine Sprachunvollkommenheit darin liegt, wenn man diesen Unterschied, der so wesentlich ist, aus der Acht läßt.

In Ansehung des mich und mir besonders giebt es noch ein Hülfsmittel, wodurch man sich diesen Unterschied anschaulich machen kann, wenn man nehmlich anstatt mich sich immer mein ich denkt, woraus doch mich eigentlich zusammengezogen ist.

Wenn

Wenn ich z. B. sage, ich schneide mir Brodt, so ist es nicht mein ich, sondern das Brodt, was geschnitten wird. — Bin ich es aber selbst, der geschnitten wird, so heißt es

ich schneide mich,

denn hier kommt nichts fremdes, sondern mein ich in Betracht. Wenn ich aber einen Theil meines Körpers besonders benenne, so steht dieser als der unmittelbare oder nächste Gegenstand der Handlung im Akkusativ und ich nur im Dativ, als: ich wasche mir die Hände; nenne ich keinen Theil des Körpers insbesondere, sondern rede ich vom ganzen Körper, so kommt wieder mein ich in Betracht, und es heißt

ich wasche mich,
ich bade mich.

Wo ich nun einmal mich sagen würde, da sage ich auch dich, den, ihn, und im Plural sie;

und wo ich mir sagen würde, da sage ich auch dir, dem, ihm, und im Plural ihnen. Dies muß man dem Gedächtniß einprägen, um in jedem einzelnen Falle seiner Sache gewiß zu seyn.

In Ansehung des Akkusativs der Bewegung und des Dativs der Handlung, muß man nur die Begriffe von Bewegung irgendwohin und Aufenthalt irgendwo gehörig nebeneinander stellen, um sicher zu gehen, als:

Bewegung irgendwohin.	Aufenthalt irgendwo.
Auf den Berg steig ich.	Auf dem Berge stehe ich.
Schau hinter dich.	Der Feind steht hinter dir.
Ueber das Haus fliegt der Pfeil.	Ueber dem Hause schwebt der Vogel.
Der Versöhner trat zwischen sie.	Er stiftete Frieden zwischen ihnen.

Bewegung irgendwohin.	Aufenthalt irgendwo.
Neben mich stellte sich mein Freund.	Neben mir sank er nieder.
Der Held eilt in den Tod.	Und bleibt noch Held im Tode.
An die Wand spritzt das Blut.	An der Wand klebt das Blut.
Ueber das Grab eile ich.	Ueber dem Grabe weile ich.
Unter die Füße trete ich den Wurm.	Unter den Füßen krümmt sich der Wurm.
An den Himmel denke ich.	An der Erde klebe ich.
Vor mich stellt sich mein Beschützer.	Vor mir steht ein Freund.
In das Unglück findet er sich.	In dem Glücke verirrt er sich.

Man muß hierbei wohl bemerken, daß nur der Begriff von der Bewegung an einen Ort hin den Akkusativ erfordert; denn man kann sich sonst auch bei der Bewegung sehr wohl ein Bleiben oder einen Aufenthalt an einem Orte denken, wo sie vorgeht; wenn man sich nehmlich vorstellt, daß die Bewegung die Grenze dieses Ortes nicht überschreitet. Schwimmen z. B. ist zwar eine Bewegung, aber bei dieser Bewegung denken wir uns doch nothwendig ein Bleiben oder einen Aufenthalt in dem Wasser, wo sie vorgeht. Denn da der Fisch z. B. nicht außer dem Wasser schwimmen kann, so würde es sehr lächerlich klingen, wenn man den Akkusativ setzen, und sagen wollte, der Fisch schwimmt ins Wasser, das hieße so viel, als, der Fisch schwimmt vom Lande ins Wasser.

Acquiesciren: sich bei etwas beruhigen, nachgeben — Der deutsche Ausdruck erschöpft hier völlig

lig den Sinn des fremden, und dieser kann also füglich entbehrt werden.

Acquisition: dies ist eine gute Acquisition! im Deutschen: ein guter Erwerb oder Zuwachs — Der Fürst hat an dem Mann, welchen er in seine Dienste genommen, eine gute Acquisition gemacht — im niedrigen deutschen Ausdruck würde es heißen: er hat an diesem Manne einen guten Fund gethan; in der edlern Schreibart muß es umschrieben werden, als etwa: die Anstellung dieses Mannes ist ein wahrer Gewinn für den Fürsten, u. s. w.

Act. (Akt) Statt dieses fremden Ausdrucks ist Aufzug im Deutschen schon eingeführt: ein Lustspiel in fünf Aufzügen z. B. ist viel gewöhnlicher als ein Lustspiel in fünf Akten. Man hat dies Wort sonst auch durch Handlung übersetzt; Aufzug aber ist sinnlicher, und giebt einen bestimmtern, weniger allgemeinen Begriff, als Handlung.

Acten. (Akten) Diesen fremden Ausdruck werden Rechtsgelehrte und Geschäftsleute sich schwerlich nehmen lassen, ob wir gleich dafür den deutschen Ausdruck Verhandlungen haben. Unter Akten denkt man sich nehmlich die Papiere, die Schriften selber, worin die Verhandlungen enthalten sind; Verhandlungen drückt mehr dasjenige aus, was niedergeschrieben wird, als dasjenige, was schon wirklich niedergeschrieben ist; so daß man gewissermaßen sagen kann, die Verhandlungen werden erst zu Akten; durch Urkunden läßt sich Akten auch nicht übersetzen, weil Akten viel allgemeiner ist, als Urkunden; man kann daher das Wort Akten wohl ohne Bedenken als der deutschen Sprache einverleibt betrachten, ob man gleich auch in einigen Fällen Beschluß dafür setzen kann: der Parlamentsbeschluß z. B. anstatt, Parlamentsakte, ist schon gebräuchlich.

Acteur. (Akteur) Schauspieler anstatt Acteur ist allgemein eingeführt, und man hört den fremden Ausdruck nur noch selten; auch würde es ja lächerlich klingen, wenn man z. B. sagen wollte, Hofacteur anstatt, Hofschauspieler. Im niedrigen Ausdruck ist noch Komödiant gebräuchlich, und man hat sich gewöhnt, eine Art von verächtlichen Nebenbegriff mit diesem Ausdruck zu verbinden; der Ausdruck Schauspieler hingegen hat in der edelsten Schreibart nichts Anstößiges.

Actien. (Aktien) Dieser fremde Ausdruck kann als der deutschen Sprache völlig einverleibt betrachtet werden. Man braucht es Sprichwortsweise: wie stehen die Aktien? wenn man bezeichnen will, wie die Sachen stehen, die dem Zufall unterworfen sind, und nach dem ungewissen Glückswechsel fallen oder steigen — Gefälle würde einigermaßen den Begriff andeuten, aber ihn nicht erschöpfen; dieser fremde Ausdruck muß also wohl beibehalten werden.

Action. (Aktion) Die beiden Heere waren in lebhafter Aktion begriffen; sie waren im lebhaften Gefecht begriffen, könnte man im Deutschen sagen, obgleich Handgemenge für das fremde Wort der eigentliche deutsche Ausdruck, aber für die edlere Schreibart zu niedrig ist.

Activ. (Aktiv) Thätig, wirksam drückt eben dasselbe aus, und der fremde Ausdruck ist entbehrlich.

Activität. (Aktivität) Jemanden in Aktivität setzen, sagt nicht mehr, als, in Wirksamkeit oder Thätigkeit setzen; der fremde Ausdruck ist also überflüssig.

Activum. (Aktivum) In so fern ein Zeitwort oder Verbum eine Handlung bezeichnet, welche von dem handelnden Wesen ausgeht und auf einen äußern Gegenstand wirklich übergeht, heißt es ein Aktivum. —

Wenn

Wenn es in einer Geßnerschen Idylle heißt:

„Amyntas trug die Last der Stäbe gekrümmt
„auf der Schulter,"

so ist das Verbum tragen ein Aktivum, weil es eine wirkliche Handlung bezeichnet, die eines Gegenstandes außer sich bedarf; denn tragen kann ich mir gar nicht denken, ohne etwas, das getragen wird.

Der Gegenstand des Tragens aber sind hier die Stäbe, oder die Last der Stäbe: mit diesen rückt eigentlich die Handlung erst fort, indem sie wirklich auf etwas übergeht; mit den Wörtern gekrümmt, und auf der Schulter, bleibt sie noch immer da stehen, wo sie stand, wie in folgender figürlichen Darstellung:

Amyntas trug die Last der Stäbe
auf
der Schulter
gekrümmt.

Der Mann wirkt durch sein Tragen auf die Stäbe, daß sie fortbeweget werden; in so fern verhält er sich thätig; die Last der Stäbe wirkt wieder auf den Mann zurück, daß er gekrümmt geht, indem sie auf seinen Schultern ruhen; in so fern verhält er sich leidend.

In eben der Geßnerschen Idylle heißt es von einem Baume, der in einen vorbeifließenden Bach zu stürzen im Begriff ist:

„dein Wipfel soll nicht zum Spiele seiner
„Wellen hingeworfen seyn."

Indem wir uns hier den Baum vorstellen, wie er hingeworfen ist, so denken wir uns denselben im figürlichen Verstande als einen leidenden Gegenstand, gleichsam als ob etwas außer dem Baum ihn hingeworfen hätte.

Bei hinwerfen stelle ich mir eine Handlung vor, die von einem handelnden Wesen erst ausgeht;

bei

bei **hingeworfen werden** hingegen eine Handlung, die schon **ausgegangen ist**, und nun auf einen Gegenstand wirklich **übergeht**.

Wenn ich mir also den Baum vorstelle, wie er **hingeworfen** da liegt, so denke ich mir nacheinander fügürlicher Weise, wie die Handlung des Hinwerfens erstlich von einem handelnden Wesen **ausging**, dann auf den Baum **überging**, und nun schon auf ihn **übergegangen ist**.

Auf die Weise können wir uns nun alle Handlungen vorstellen, wie sie von einem handelnden Wesen ausgehen, und auf einen äußern Gegenstand übergehen, und, wie sie auf diesen äußern Gegenstand schon wirklich übergegangen sind. Das erste nennt die Grammatik **Aktivum**, das zweite nennt sie **Passivum**.

Das **Passivum** oder **unthätige** Verhältniß, worin wir uns befinden, wenn wir nicht selbst handeln, sondern die Handlung eines andern auf uns **übergeht**, drücken wir durch den Mittelbegriff von **werden** aus, als:

ich werde geliebt, ich werde gerufen.

Nun giebt es aber Verba, die weder als Aktivum noch als Passivum betrachtet werden können, weil sie weder ein eigentlich thätiges noch ein eigentlich leidendes Verhältniß anzeigen, als:

ich gehe, ich falle, ich liege.

Weil diese Verba weder als Aktiva noch als Passiva betrachtet werden können, so nennt sie die Grammatik **Neutra**, oder solche, die keins von beiden sind; mit einem bedeutendern Nahmen aber heißen sie auch **Intransitiva, nicht übergehende**, weil sie etwas anzeigen, das zwar einer Handlung ähnlich ist, aber doch auf keinen äußern Gegenstand wirklich übergeht, sondern sich gleichsam in sich selbst zurückwälzt, und mehr in uns bleibt, als daß es von uns ausgehen sollte,

Digitized by Google

sollte, als ich liege, ich falle, wobei wir uns mehr leidend als thätig verhalten.

Dieser Unterschied wird besonders in der Bezeichnung des Perfektums, oder der völligen Vergangenheit auffallend, welches bei den intransitiven Zeitwörtern nicht durch haben, sondern durch seyn bezeichnet wird, als:

ich bin gegangen, ich bin gefallen, ich bin gestürzt,

nicht, ich habe gegangen, gefallen, gestürzt; denn wir denken uns bei diesen Veränderungen des Ortes nicht eigentlich thätig, sondern stellen uns vor, wie die Bewegung unsern Körper gleichsam fortzieht, so daß sich derselbe nur leidend verhält.

Demohngeachtet sagen wir nun freilich:

ich habe gelitten, ich habe geruhet, ich habe geschlafen,

obgleich dies alles auch keine Handlungen sind, die von uns ausgehen, allein wir denken sie uns einmal als von uns abhängig, so daß es auf uns ankommt, ob wir leiden, ruhen, oder schlafen wollen oder nicht; in so fern denken wir uns gewissermaßen thätig dabei, und bezeichnen die Vergangenheit, wie bei den ordentlichen Aktivis statt seyn mit haben.

Von dem Aktivum unterscheidet man noch das Reciprokum, worunter man sich eine Handlung denkt, die auf das handelnde Wesen selbst wieder zurückgeht, wovon sie ausging, als:

ich schneide mich, du siehst dich.

Man siehet aus diesen Beispielen, wie jedes Aktivum zu einem Reciprokum werden kann; und da das Reciprokum im Deutschen in seiner Abänderung nichts Eigenthümliches hat, so ist es überflüssig, mehreres hiervon zu bemerken. Einige Verba giebt es, die bloß als Reciproka üblich sind, als:

sich grämen,

wo ich niemals sagen kann, ich gräme, sondern, ich gräme mich, du grämest dich, u. s. w.

Actrize. (Aktrize) So gut wit Akteur durch Schauspieler, kann auch Aktrize durch Schauspielerin übersetzt werden, und der fremde Ausdruck ist im Deutschen überflüssig.

Addiren. Zusammenzählen, und zusammenrechnen anstatt addiren ist schon im gewöhnlichen Sprachgebrauch eingeführt, so wie Zusammenzählung und Zusammenrechnung statt Addition.

Adept. Diesen fremden Ausdruck durch Goldmacher zu übersetzen, würde wohl nicht anzurathen seyn, weil der deutsche Ausdruck theils zu niedrig ist, und theils den Sinn des fremden auch nicht erschöpft, indem man sich unter Adept einen Menschen denkt, der überhaupt höhere Kenntnisse hat, oder zu haben glaubt, als sie sonst bei Sterblichen möglich sind: wenn Wieland sagt,

„daß die Wahrheit ohne Schleier sich nur Adepten zeige."

so möchte der Ausdruck Goldmacher wohl sehr unpassend seyn, um den Begriff zu bezeichnen, den der Dichter hier ausdrücken wollte, weswegen er auch mit Recht das fremde Wort beibehalten hat, das wir ohne Bedenken als unsrer Sprache einverleibt betrachten können.

Adhärent. Das deutsche Wort Anhänger drückt eben dasselbe aus, und statt dessen Adhärent zu sagen, ist eine Sprechunart.

Adjektivum. Dieser grammatische Kunstausdruck läßt sich zwar im Deutschen sehr gut durch Eigenschaftswort übersetzen; nur sind einige Bemerkungen dabei nöthig, damit dieser deutsche Ausdruck zu keinem Mißverstande Veranlassung gebe. Wenn ich nehmlich sage:

der mächtige König,

so

so ist mächtig ein Eigenschaftswort, heißt es nun:

die Macht des Königs,

so könnte man glauben, daß Macht ebenfalls ein Eigenschaftswort sey, weil es doch eben so wohl wie mächtig eine Eigenschaft bezeichnet.

Zu der Bestimmung des Eigenschaftswortes gehöret also noch ein Merkmal; daß nehmlich die Eigenschaft nicht selber wieder, als eine für sich bestehende Sache gedacht werde, weil in diesem Falle das Eigenschaftswort wieder zum Substantivum oder zum Hauptworte wird.

Die Hauptwörter oder Substantiva sollten freilich eigentlich nur die wirklichen Dinge an und für sich selber, und nicht ihre Beschaffenheiten oder ihre Verhältnisse untereinander bezeichnen, allein die Sprache stellt sehr häufig die Eigenschaften, den Zustand, oder die Handlungen für sich bestehender Wesen wieder als wirkliche Wesen dar, welches freilich im Denken zu statten kommt, denn wenn wir z. B. sagen:

die Dichtheit des Waldes,

so können wir uns von dem, was wir dicht nennen, eine weit lebhaftere Vorstellung machen, als wenn wir sagen:

der dichte Wald,

weil sich in diesem letztern Falle die Vorstellung von dicht in der Hauptvorstellung vom Walde verliert, in dem erstern Falle aber herausgehoben, und zu einem für sich bestehenden Begriffe gebildet wird, wo es kein Adjektivum oder Eigenschaftswort mehr bleibt, sondern zu einem wirklichen Substantivum wird.

Wenn in der Geßnerschen Idylle Amyntas von einem Eichbaume gesagt wird:

der Bach hatte wild seine Wurzeln von der Erde entblößt,

und

und alsdann Amyntas in die Worte ausbricht:

Schade! solltest du Baum in dies wilde Wasser sinken!

so finden wir, daß in dem letztern Beispiele das Wort wild, durch den Zuwachs, welchen es durch das hinangefügte e erhält, sich auf einmal an die Vorstellung von dem Wasser hinanschmiegt, und sich gleichsam in dieselbe verliert; da es hingegen in dem erstern Beispiele mehr an und für sich selber eine eigne Vorstellung erweckte.

Indem es nehmlich heißt:

„der Bach hatte wild seine Wurzeln von der „Erd' entblößt,"

so ziehen wir die Vorstellung von wild auf die Handlung, welche dem Bache gleichsam als einem handelnden Wesen zugeschrieben wird, und zu gleicher Zeit fügt sie sich auch an die Vorstellung von Bach hinan, ohne sich jedoch in dieselbe zu verlieren.

Hätte es geheißen:

„der wilde Bach hatte die Wurzeln des „Baumes von der Erd' entblößt,"

so hätte sich die Vorstellung von wild weder auf die Handlung noch auf den Bach, als etwas für sich Betrachtetes, bezogen, sondern sie hätte sich in der Vorstellung von dem Bache verloren, und würde im Ganzen nicht von so lebhafter Wirkung gewesen seyn.

Sollte nun das Wort wild untergeordnet, oder gleichsam nur eine Vorstellung in einer andern Vorstellung seyn, so mußte es vor das Wort gesetzt werden, welches die Hauptvorstellung anzeigt, und ein e hinzugefügt werden, wodurch es sich nun auf einmal an die Hauptvorstellung anschließt, so wie es in dem letztern Beispiele heißt:

„solltest du Baum in dies wilde Wasser stürzen!"

Das

Das Wasser wird nun als unthätig, und bloß als der Ort betrachtet, wohin der Baum stürzen kann; gegen das Hinstürzen des Baumes ist Wasser selbst hier nur eine Nebenvorstellung, die nicht übergangen werden darf, und wild soll nur noch als eine schwache Erinnerung durchschimmern, um uns auf den Zustand des Baumes schließen zu lassen, wenn er ins Wasser gestürzt seyn wird, darum ist nun die Vorstellung von wild durch das Hinangefügte e gemildert, und dieselbe in eine andre gleichsam verschmolzen worden.

Um nun diesen feinen Unterschied, den unsre Sprache macht, zu bezeichnen, wollen wir sagen: das Wort wild, in so fern ich es mir an und für sich als eine besondere Vorstellung denke, die ich neben eine andre setze und sie damit verbinde, indem ich z. B. sage:

der Bach ist wild,

zeigt es eine Beschaffenheit an. —

In so fern ich aber das Wort wild nicht als eine Vorstellung von gleichem Range oder von gleicher Klarheit neben eine andre stelle, sondern es als eine untergeordnete Vorstellung, in eine andre hineindenke, indem ich z. B. sage:

„der wilde Bach",

so zeigt es eine Eigenschaft an: die Silbe eigen in dem Worte Eigenschaft nehmlich drückt weit mehr Hineindenkung des einen in das andre als die Silbe Be in Beschaffenheit aus.

Wie in der zarten Leinwand, worin allerlei künstliche Figuren gewebt sind, die Grundfäden sich immer durch alle diese Figuren erstrecken, und dieselben auf mannichfaltige Art durchkreutzen, so ist es auch mit der Beschaffenheiten der Dinge in der

Natur. — Die Materie z. B., woraus die Dinge bestehen, ist ein solcher Grundfaden, der alle ihre Figuren und Gestalten durchkreutzt, und von diesem künstlichen Gewebe der Natur ist die Sprache ein getreuer Abdruck: durch das **Nennwort** oder den bloßen Nahmen des Dinges zeichnet sie erst den Umriß oder die Figur desselben; durch das **Beschaffenheitswort** spinnt sie die Grundfäden durch den Umriß hin, und macht, daß in demselben keine Lücke bleibt.

So wie nun der Grundfaden in der Leinwand sich durch allerlei verschiedne Figuren erstrecken kann, so ist es auch in der Sprache: **grün**, z. B. ist ein solcher Grundfaden, der zu gleicher Zeit die Figur eines Baumes, eines Kleides, und eines lebendigen Thieres, in meiner Vorstellung durchlaufen kann; **dunkel** ist ein Queerfaden, der wiederum allenthalben den Grundfaden **grün** durchkreußen kann, indem ich sage **dunkelgrün**; das heißt, es ist eine Beschaffenheit von einer Beschaffenheit.

Daß nun aber eine Beschaffenheit in eine Eigenschaft verwandelt wird, geschiehet bloß in unsrer Vorstellung; denn in der Natur findet zwischen Eigenschaft und Beschaffenheit eigentlich gar kein Unterschied statt.

Der Mann ist **alt** und **krank** sage ich, sobald ich überhaupt Mitleiden für ihn zu erwecken suche; ich stelle die Vorstellungen von seinem Alter sowohl als von seiner Krankheit in ein gleiches Licht, damit sie durch ihre vereinte Kraft desto stärker auf das Herz eines andern wirken sollen.

Will ich aber jemanden insbesondre bewegen, dem Manne zu Hülfe zu kommen, so stelle ich die Vorstellung von seiner Krankheit in ein stärkeres Licht, als die von seinem Alter, und sage:

der alte Mann ist krank.

Den

Den Gedanken an sein Alter habe ich nunmehro, als etwas, das sich schon von selber versteht, oder das für jetzt keine besondere Aufmerksamkeit verdient, zurückgeschoben, und in Schatten gestellt, damit durch diesen Schatten die Klarheit der Vorstellung von seiner Krankheit erhoben werde.

Nun wird aber, in diesem Beispiele, die Vorstellung von dem Alter des Mannes eben dadurch verdunkelt oder in Schatten gesetzt, daß ich nicht mehr sage, der Mann ist alt, sondern statt dessen, der Mann, welcher alt ist, oder, der altseyende Mann, woraus durch Verkürzung, indem ich das seyende in ein einziges e zusammenziehe, der alte Mann, entstanden ist.

Indem ich nun sage, der alte Mann, verwandelt sich mein Urtheil in eine bloße Vorstellung, und dasjenige, was vorher schon eine zusammenhängende Rede ausmachte, wird nun wieder eine bloße Benennung.

Wenn ich also sagen will, der alte Mann, so muß ich mir nothwendig vorher gedacht haben, daß der Mann alt ist; indem ich aber nun noch mehreres von dem Manne reden will, so schiebe ich den Gedanken, daß er alt ist, zurück, denke mir die Wahrheit desselben schon als ausgemacht, und lasse daher das ist weg, damit ich dieses Wort, wodurch ich eigentlich rede, zu etwas Folgendem aufspare, was ich nun noch von dem Manne reden will.

Welch ein feiner Unterschied ist dazwischen, wenn ich sage,

der schöne Tag bricht an, und
schön bricht der Tag an!

Der erste Ausdruck macht mich auf die Schönheit des ganzen Tages, der letztere bloß auf die Schönheit seines Anbruches aufmerksam.

Deklination

der Adjektiven oder Eigenschaftswörter.

Erste Art.

N. Der gute Mann, die gute Frau,
G. Des guten Mannes, der guten Frau,
D. Dem guten Manne, der guten Frau,
A. Der gute Mann, die gute Frau.

N. Das gute Kind,
G. Des guten Kindes,
D. Dem guten Kinde,
A. Das gute Kind.

Plur.

N. Die guten Männer, Frauen, Kinder,
G. Der guten Männer, Frauen, Kinder,
D. Den guten Männern, Frauen, Kindern,
A. Die guten Männer, Frauen, Kinder.

Diese erste Art findet statt, wenn vor dem Adjektiv ein Bestimmungswort vorhergeht, welches die vollständigen Biegungszeichen an sich hat, als: der gute Wein; die guten Vorsätze, mancher kluge Mann; alle großen Reichthümer; jene schönen rothen Blumen.

Zweite Art.

N. Ein guter Mann, eine gute Frau,
G. Eines guten Mannes, einer guten Frau,
D. Einem guten Manne, einer guten Frau,
A. Einen guten Mann, eine gute Frau.

N. Ein gutes Kind,
G. Eines guten Kindes,
D. Einem guten Kinde,
A. Ein gutes Kind.

Hier

Hier sieht man offenbar, daß das Adjektivum nur dann das Biegungszeichen annimmt, wenn es bei dem Bestimmungsworte fehlet: ich sage: dieser gute Mann, weil das Biegungszeichen er sich schon an dem Bestimmungsworte dieser befindet; dagegen sage ich, ein guter Mann, weil das Biegungszeichen r sich nicht an dem Bestimmungsworte ein befindet, und also nun bei dem Adjektivum hinzugefügt werden muß.

Im Genitiv befindet sich das Biegungszeichen wieder an dem Bestimmungsworte eines, darum braucht es nun nicht zu dem Adjektivum hinzugefügt zu werden, und es heißt nicht, eines gutes, sondern eines guten Mannes.

Dritte Art.

N. Großer Aufwand, große Pracht,
G. Großen Aufwandes, großer Pracht,
D. Großem Aufwande, großer Pracht,
A. Großen Aufwand, große Pracht.

N. Großes Glück,
G. Großen Glückes,
D. Großem Glücke,
A. Großes Glück.

Plur.

N. Große Haufen,
G. Großer Haufen,
D. Großen Haufen,
A. Große Haufen.

Diese dritte Art findet statt, wenn gar kein Bestimmungswort vor dem Adjektiv vorhergeht, und also die Biegung nothwendig an dem Adjektivum selber muß bezeichnet werden. Ich sage also:

der große Aufwand,
ein großer Aufwand,
großer Aufwand,

und im Genitiv:

des großen Aufwandes,
eines großen Aufwandes,
großen Aufwandes,

im Dativ;

dem großen Aufwande,
einem großen Aufwande,
großem Aufwande,

im Akkusativ:

den großen Aufwand,
einen großen Aufwand,
großen Aufwand.

Eigentlich sollte nun in dieser dritten Art, da gar kein Bestimmungswort vorhergeht, die Biegung auch an dem Genitiv bezeichnet werden, und es sollte heißen großes Aufwandes, großes Glückes; dem Wohllaut zu Liebe aber hat man dies s im Hochdeutschen in n übergehen lassen, und das s hat sich nur noch in den Ausdrücken gutes Muthes, gerades Weges, hiesiges Ortes erhalten, wo man aber auch schon guten Muthes, geraden Weges und hiesigen Ortes schreibt, so wie meisten Theils, größten Theils, widrigen Falles, u. s. w.

In dieser dritten Art, wo die Biegung an dem Adjektivum selber bezeichnet wird, endigt sich der Dativ in der einfachen Zahl, im Maskulinum und Neutrum freilich auf m, als

großem Aufwande,
großem Glücke.

Wenn sich aber das Adjektivum schon auf ein m endigt, als

angenehm, vornehm, bequem,

so

so kann dies m im Dativ unmöglich statt finden, weil es ganz unausstehlich klingen würde, wenn man sagen wollte:

angenehmem,
vornehmem,
bequemem,

sondern in diesem Falle, muß, dem Wohllaut zu Liebe, das m mit n vertauscht werden, als, ein Mann

von vornehmen Stande,
von angenehmen Wesen.

In dieser dritten Art endigt sich der Vokativ oder die Anrede im Plural nicht auf n sondern auf e, als

geliebte Freunde,
theuerste Kinder,

denn das n kommt nur hinzu, wenn ein Bestimmungswort vorhergeht, an welchem die Biegung schon bezeichnet ist, als

meine geliebten Freunde,
meine theuersten Kinder.

Die Deklination oder Biegung der deutschen Substantive wird nicht sowohl an ihnen selber als an den vorhergehenden Bestimmungswörtern bezeichnet, als:

N. Der Apfel,
G. Des Apfels,
D. Dem Apfel,
A. Den Apfel,

wo das Substantivum beinahe unverändert bleibt, und der Kasus nur an dem Umbiegungszeichen des Artikels der erkannt wird.

Nun ist eine Hauptregel, daß die Biegung, wenn mehrere Bestimmungswörter vor dem Substantiv vorhergehen, nur einmal bezeichnet werde. Wird sie also an dem Artikel bezeichnet, so ist

es an dem Adjektivum nicht nöthig, und ich brauche nicht zu sagen:

der guter Mann,
des gutes Mannes,

wird die Biegung aber nicht an dem Artikel oder vorhergehendem Bestimmungsworte bezeichnet, so muß sie bei dem Adjektivum nachgeholt werden, als:

ein guter Mann,
du guter Mann.

Das n im Plural hebt gleichsam die bedeutendste Biegungssilbe e wieder auf, ich sage nehmlich:

grüne Wälder,

und bezeichne durch das e in grüne den Nominativ des Plurals; nun sage ich aber:

diese grünen Wälder,

hier ist durch das e in diese schon der Nominativ des Plurals bezeichnet; ich hebe also durch das n in grünen die Bezeichnung der Biegung wieder auf, weil dieselbe vor dem Substantivum nur einmal bezeichnet werden darf.

Wo also an dem Bestimmungsworte die Biegung nicht bezeichnet wird, da muß es an dem Adjektivum geschehen; dies ist nun der Fall

bei den persönlichen Fürwörtern:

ich, du, er, u. s. w.

Diese haben im Nominativ keinen Biegungslaut, derselbe muß also dem Adjektivum hinzugefügt werden, und es muß heißen:

ich armer Mann,
du armes Kind,

im Dativ aber, mir, dir,

wo die Biegung schon deutlicher bezeichnet ist, fällt auch

auch durch das aufhebende n bei dem Adjektivum die Biegungssilbe wieder weg, und es heißt:

mir verlassenen Manne,
dir armen Kinde,

nicht verlassenem.

Demohngeachtet macht der Plural hier eine Ausnahme von der Regel; es heißt nehmlich:

wir armen Leute,
ihr lieben Kinder,

obgleich die Biegung an dem wir und ihr eben so wenig wie an ich und du bezeichnet wird, man müßte es denn so nehmen, daß wir und ihr schon als Biegungen von ich und du betrachtet werden, und deswegen an den Adjektiven das Biegungszeichen durch das hinzugefügte n aufgehoben wird.

Zu den Bestimmungswörtern, woran die Biegung nicht bezeichnet wird, gehören ferner

die bestimmten Zahlwörter, ein, zwei, drei u. s. w.

ein langer Tag,
zwei lange Nächte,
drei harte Thaler.

Wird hingegen bei den Zahlwörtern die Biegung bezeichnet, so fällt sie auch sogleich bei dem Adjektivum wieder weg, als:

die Arbeit eines langen Tages,
der Schmerz zweier langen Nächte,
beide großen Häuser.

An den Bestimmungswörtern, etwas, genug, lauter, eitel, wird die Biegung gar nicht bezeichnet, das Adjektivum, welches darauf folgt, muß also nun das Biegungszeichen haben, als:

etwas bares Geld,
genug gutes Glück,
lauter reines Korn.

Wenn viel, mehr und wenig ohne Biegungszeichen bleiben, so gehören sie auch hierher, als:

viel gutes Korn,
mehr baares Geld;

sobald aber die Biegung an ihnen bezeichnet wird, fällt sie bei dem Adjektivum wieder weg, als:

vieles baare Geld.

Im Plural findet hier wieder eine Ausnahme statt; daß nehmlich an den Bestimmungswörtern viele, wenige, mehrere, etliche, einige, manche, solche, welche, alle die Biegung durch das hinzugefügte n ausdrücklich bezeichnet, und demohngeachtet bei dem Adjektivum durch das aufhebende n nicht wieder weggenommen wird, als:

viele gute Leute,
wenige redliche Menschen,
mehrere zarte Kinder,
etliche gute Schriftsteller,
einige kleine Verweise,
manche bedeutende Winke,
solche nützliche Warnungen,
welche zärtliche Liebkosungen,
alle schöne Seelen.

Hier sollte nun eigentlich zu dem Adjektivum immer das aufhebende n hinzugefügt werden, und es sollte heißen:

viele guten Leute,
welche zärtlichen Liebkosungen,
alle schönen Seelen u. s. w.

Wenn gute Schriftsteller dies einführten, so brauchte die Ausnahme von der Regel nicht mehr gemacht zu werden, welche dann so festgesetzt werden könnte: daß die Biegung niemals an dem Adjektivum mehr bezeichnet würde, sobald sie an dem Bestimmungsworte schon einmal bezeichnet ist.

In Ansehung unser und euer ist noch zu bemerken, daß das er bei diesen Wörtern nicht als Biegungszeichen, sondern als Ableitungssilbe von uns und euch zu betrachten ist, und das es also z. B. heißen muß:

unser alter Vater,
euer guter Freund,
nicht alte und gute.

Im Plural hingegen, wo unser und euer das Biegungszeichen e erhalten, wird auch bei dem Adjektivum wieder das aufhebende n hinzugefügt, als:

unsere alten Väter,
eure guten Freunde.

Durch die Beobachtung dieser Regeln nun wird man einige gewöhnliche Fehler im Reden sehr leicht vermeiden können; denn man weiß sich nun selber den Grund anzugeben, warum z. B. mit Dero gütiger Erlaubniß, fehlerhaft gesprochen wäre, weil die Biegung schon an Dero bezeichnet ist; welches statt deren steht, und also auch das Adjektivum ohne Biegungszeichen bleiben, und mit dem aufhebenden n versehen werden muß:

mit Dero gütigen Erlaubniß.

Wenn mehrere Adjektiva aufeinander folgen, die gar kein Bestimmungswort vor sich haben, so nehmen sie alle die vollständige Biegungssilbe an, als:

guter alter reiner Wein,
altes verschimmeltes Brodt,
schöne bunte Blumen.

Wenn hingegen das erste Adjektivum den Artikel mit in sich schließt, so bekommt nur dies erste das vollständige Biegungszeichen, die folgenden aber nicht, als:

folgendes schöne große Werk, statt
das folgende schöne große Werk,

wo es unrichtig seyn würde, zu sagen:

folgendes schönes großes Werk.

Die übrigen Kasus außer dem Nominativ und Akkusativ, bezeichnen die Biegung nur an dem ersten Adjektivum, als:

von feinem dichten Golde,
vieler schönen Thaten Belohnung.
Eine Reihe schöner grünen Bäume;

Freilich sagt man auch:

Uebersetzungen alter griechischer Schriftsteller,
Eine Reihe wohlklingender deutscher Verse,

welches nach den obigen Regeln griechischen Schriftsteller und deutschen Verse heißen sollte; so lange man dies nun nicht einführt, müssen jene Redensarten freilich als Ausnahmen von der Regel betrachtet werden.

Unter den Fehlern, welche beim Gebrauch der Adjektiven, im gemeinen Leben am häufigsten gemacht werden, ist insbesondere die Weglassung der Biegungssilbe zu bemerken, indem man das Adjektivum wie ein Adverbium braucht, und z. B. sagt:

unser täglich Brodt,
ein gut Kind,
heiter Wetter,

statt:

unser tägliches Brodt,
ein gutes Kind,
heiteres Wetter.

Ferner ist noch zu bemerken, daß zwar das e vor dem n des Wohllautes wegen weggeworfen werden kann in

eitler, eigne,

und ähnlichen Wörtern, wo das vollständige

eiteler, eigene,

schleppend klingen würde; daß aber diese Zusammenziehung vermieden werden müsse, sobald eine Härte daraus entstände, wenn man z. B. sagen wollte:

erschienne, statt erschienene.

Bei

Bei den Participien auf et ist die Zusammenziehung nothwendig; denn

geliebet, betrübet, verfluchet, statt:
geliebt, betrübt, verflucht,

würde unausstehlich schleppend klingen; wenn sich aber das Stammwort selber schon auf ein t endigt, so würde wieder die Zusammenziehung eine unausliche Härte verursachen, wenn man z. B. sagen wollte:

verrichtte Arbeit, statt:
verrichtete Arbeit.

Steigerung der Adjektiven.

Eigentlich ist es das Adverbium oder Beschaffenheitswort, an welchem die Steigerung zuerst bezeichnet wird, als:

schön, schöner, schönst.

Dieses gesteigerte Adverbium wird nun vermittelst der Biegung erst wieder in das Adjektivum verwandelt, als:

die schöne Blume, eine schönere Blume, die schönste Blume.

Wenn nun eine Beschaffenheit oder Eigenschaft ohne alle Bestimmung des Grades der Stärke von einem Dinge gesagt wird, so nennt die Grammatik dieses den Positiv, als:

schön, gut, groß.

Wird ein Ding mit mehrern andern verglichen, und demselben eine Beschaffenheit oder Eigenschaft im höhern Grade beigelegt, so nennt die Grammatik dieses den Komparativ, als:

schöner, besser, größer.

Wird aber die Beschaffenheit oder Eigenschaft eines Dinges über alle übrigen seiner Art gesetzt, so nennt die Grammatik dies den Superlativ, als:

am schönsten, am besten, am großten.

Jedes

Jedes gesteigerte Adverbium kann nun wie ein Adjektivum gebraucht werden, als:

der schönste, der beste, der größte,

aber umgekehrt kann der Superlativ nicht wieder wie ein Adverbium gebraucht werden; ich kann wohl sagen: die Frau ist schöner, aber nicht, die Frau ist schönst.

Indes sind folgende Wörter hiervon ausgenommen, welche auch im Superlativ als Adverbia gebräuchlich sind:

höchst, zunächst, längst, meist,
gehorsamst, verbindlichst, gnädigst,
unterthänigst, verbundenst, u. s. w.

Will man in andern Fällen den Superlativ als ein Adverbium brauchen, so muß man sich einer Umschreibung bedienen, als:

am besten, aufs beste,

oder man muß das Adjektivum durch eine neue Ableitungssilbe zum Adverbium umbilden, als:

bestens, meistens.

Bei zusammengesetzten Adjektiven geschieht die Steigerung nur an dem letzten oder bestimmten, nie an dem ersten oder bestimmenden Worte, als:

vielgültig, vielgültiger, vielgültigster,
wohlklingend, wohlklingender, wohlklingendste,

nicht vielgültig, mehrgültig und meistgültig, oder, wohlklingend, besserklingend und bestklingend.

Ist hingegen, wie dies in einigen wenigen Wörtern der Fall ist, die Steigerung an der ersten Hälfte oder dem bestimmenden Worte schon bemerkt, so kann das Wort auch nicht weiter gesteigert werden, und wenn ich einmal gesagt habe:

höchstbeglückt, bestverdient,

so kann ich nun nicht wieder sagen:

der höchstbeglückteste, oder
bestverdienteste,

weil

weil der Superlativ in diesem Falle doppelt und überflüssig bezeichnet seyn würde.

Einige Zusammensetzungen giebt es, wo der erste Theil des zusammengesetzten Wortes schon an sich eine Art von Superlativ oder den stärksten nur denkbaren Grad bezeichnet, und welche daher auch weder einen Komparativ noch Superlativ mehr leiden, als:

steinhart, zentnerschwer,

wo ich nicht sagen kann, dies steinhärteste Gemüth, oder, die zentnerschwerste Last; weil man sich unter dem bildlichen Ausdrucke Stein und Zentner hier schon gewissermaßen den stärksten Grad von Härte und Schwere denkt.

So wie der Komparativ nicht wohl mit dem bestimmten, so kann der Superlativ nicht wohl mit dem unbestimmten Artikel gesetzt werden.

Es liegt schon immer einige Härte des Ausdrucks darin, wenn man sagt:

der reichere Mann,
der größere Bösewicht.

Heißt es hingegen:

ein reicherer Mann,
ein größerer Bösewicht,

so ist der Ausdruck dem Begriff der unbestimmten Vergleichung angemessen.

Da hingegen beim Superlativ der Begriff ganz genau bestimmt ist, so würde der unbestimmte Artikel vor demselben eine Art von Widerspruch voraussetzen, wenn ich z. B. sagen wollte:

ein größter Mann,
ein bestes Glück,

denn das größte, das beste ist nur einmal da, wenn ich aber den Artikel ein vorsetze, so gebe ich gleichsam dadurch zu verstehen, als ob es mehreremale vorhanden wäre.

Was

Was nun noch den Gebrauch der Adverbien und Adjektiven als Substantiven anbetrifft, so bemerken wir, daß erstlich das Adverbium ohne alle Abänderung geradezu als ein Substantivum gesetzt, und die bloße Beschaffenheit als ein für sich bestehendes Ding betrachtet wird, als:

ein brennendes Roth,
ein glänzendes Grün,
das Blau des Himmels,
das Rund der Erde,
das Gut, das Uebel,
das Recht, das Unrecht.

Nun giebt es eine Regel, daß jeder andre Redetheil, der wie ein Substantivum gebraucht wird, gar nicht deklinirt werden soll, als:

N. Das Ich, das Nichts,
G. Des Ich, des Nichts,
D. Dem Ich, dem Nichts.

Diese Regel müßte also auch auf die Beschaffenheitswörter angewandt werden, welche wie Substantiva gebraucht werden, als:

N. Das Rund, das Blau,
G. Des Rund, des Blau,
D. Dem Rund, dem Blau.

Allgemein angenommen ist hierin zwar noch nichts; daß man aber die Beschaffenheitswörter, welche als Substantiva gebraucht werden, gar nicht deklinirt, scheint aber doch am sprachrichtigsten zu seyn, ob es gleich in den Ausdruck einige Härte bringt, die jedoch nicht wohl anders, als durch Umschreibung, zu vermeiden ist.

Wenn Adjektiva oder Eigenschaftswörter mit ihrem Biegungszeichen als Substantiva gebraucht wer-

Digitized by Google

werden, so unterscheiden sie sich in der Deklination von den andern Adjektiven nicht, als:

Singul.	Plur.
N. Der Weise,	N. Die Weisen,
G. Des Weisen,	G. Der Weisen,
A. Den Weisen.	A. Die Weisen,
D. Dem Weisen,	D. Den Weisen,

so auch:

Der Bediente,	Die Bedienten,
Der Gelehrte,	Die Gelehrten,
Der Verwandte,	Die Verwandten.

Hierbei ist zu bemerken, daß die Silbe *inn*, welche man dem Fömininum anhängt ein fehlerhafter Ueberfluß ist, und daß es nie heißen muß, die Verwandtinn, die Bekanntinn, eben so wenig, als die Gelehrtinn, welches doch niemand so leicht sagen wird.

So werden auch die als Substantive gebrauchten Eigenschaftswörter in der zweiten Art, wo das Bestimmungswort unvollständige Biegungslaute hat, völlig so wie die andern Adjektiva deklinirt, als:

N. Ein Oberster, meine Schöne,
G. Eines Obersten, meiner Schönen,
A. Einen Obersten, meine Schöne,
D. Einem Obersten, meiner Schönen.

Beiläufig kann hierbei die falsche Schreibart Obrister statt Oberster bemerkt werden, welche eben so wenig zu billigen ist, als wenn man sagen wollte, der Untriste, der Vordriste.

Das Neutrum des Adjektivums wird gerade zu und ohne alle Veränderung gesetzt, um die Eigenschaft eines Dinges, als eine für sich bestehende Sache, zu bezeichnen, als:

das Große, das Erhabne, das Edle.

Diese als Substantive gebrauchten Adjektive erhalten ebenfalls das Biegungszeichen, sobald es dem vorhergehenden Bestimmungsworte daran fehlet, als:

dein Gutes, sein Aeußeres,
etwas Großes. —

Unsere Einbildungskraft ist immer geschäftig, demjenigen, was eigentlich nicht für sich besteht, dennoch eine Art von unabhängigem Daseyn zu geben.

Alle Vorstellungen des Menschen müssen nehmlich erst durch die Vorstellung von ihm selber durchgehen; was Wunder also, wenn der Mensch alles das, was er außer sich bemerkt, es mögen nun bloße Eigenschaften oder Veränderungen von Dingen seyn, in wirkliche Wesen zu verwandeln sucht, denen er gleichsam das Gepräge seiner eignen Wirklichkeit aufdrückt!

Was Wunder, daß auf die Wese nach und nach alles mit Gottheiten oder mit figürlichen Wesen sich anfüllte, die bloß in der Vorstellungskraft des Menschen ihre Rolle spielten? ja, daß eine ganze Welt von Vorstellungen sich ihm eröfnete, in welcher die Veränderungen und die Eigenschaften der Dinge wiederum in eben solche Beziehungen und Verhältnisse, als vorher die wirklichen Dinge gesetzt wurden.

Von der Betrachtung unzähliger einzelner Dinge, die man gut, wahr und schön gefunden hatte, erhub man sich nun zu der Betrachtung des Guten, Wahren und Schönen selber; und so konnten wir nun über das Gute, das Wahre und das Schöne an und für sich selber Betrachtungen anstellen, indem wir es uns an keinem Dinge nothwendig dachten, sondern es uns nun hindenken konnten, wohin wir wollten.

Wel-

Welche feinen Unterschiede macht in dieser Rücksicht die Sprache in dem folgenden Beispiele:

der schöne Baum,
die Schönheit des Baumes,
das Schöne an dem Baume,

wo ich mir die Vorstellung schön erst in den Baum hineindenke, sie alsdann davon absondere, und sie mir als ein für sich bestehendes Wesen denke, doch so, daß dieser schwankende Begriff erst durch die Vorstellung von Baum seine Bestimmung erhält; bis ich endlich die Vorstellung schön von dem Baume ganz unabhängig mache, indem ich es mir als ein Ganzes vorstelle, das in der ganzen Natur verbreitet ist, und das ich nun auch an dem Baume bemerke. Eben so sagen wir auch:

die große That,
die Größe der That,
das Große in der That;

der wahre Gedanke,
die Wahrheit des Gedanken,
das Wahre in einem Gedanken.

Adjunkt: Gehülfe, Stellvertreter, drückt den Sinn, den wir mit Adjunkt verknüpfen, gewissermaßen aus. Unter Adjunkt denken wir uns nehmlich überhaupt einen jeden, der einem andern zur Unterstützung in seinen Amtsverrichtungen zugeordnet ist, es mag nun dieses auf Lebenszeit oder zu einem gewissen Geschäft geschehen. Anstatt Adjunkt bedient man sich auch wohl des fremden Ausdrucks Substitut, welches mit Stellvertreter einerlei ist. Ihm ist ein Adjunktus gesetzt, könnte wohl füglich verdeutscht werden, ihm ist ein Amtsgehülfe zugeordnet worden. Die Söhne müssen den Vätern nicht adjungirt werden — die Söhne müssen

den Vätern nicht als Amtsgehülfen zugeordnet werden — Jemand hat auf eine Stelle die Adjunktur erhalten, heißt, er hat die Theilnahme an der Verwaltung der Geschäfte mit der Anwartschaft auf die Stelle erhalten.

Adieu. Die wörtliche Verdeutschung dieses fremden Ausdrucks durch **Gott befohlen!** klingt nicht gut, weil der fremde Ausdruck kürzer und schöner ist, und eben deswegen auch, da er einmal allgemein angenommen ist, wie ein deutscher Ausdruck betrachtet zu werden verdient. — Das alte deutsche **Adé** anstatt **adieu** ist nicht mehr gebräuchlich — Durch **lebe wohl!** und **leben Sie wohl** wird das Adjeu im edlern deutschen Ausdruck übertragen, und **lebe wohl** kann auch zusammengezogen, und wie ein Substantivum gebraucht werden, als: jemanden das letzte **Lebewohl** sagen, anstatt, das letzte **Adieu** sagen.

Administriren. Dieser fremde Ausdruck könnte zwar immer durch **verwalten**, so wie **Administration** durch **Verwaltung** verdeutscht werden; **Administrator** aber scheint mehr, oder gleichsam eine höhere Würde, als das deutsche **Verwalter** zu bezeichnen, womit man einen zu niedrigen oder gemeinen Nebenbegriff verknüpft, den man durch den fremden Ausdruck **Administrator**, wenn von einer ins Große gehenden Verwaltung die Rede ist, zu erhöhen glaubt. Da aber die hinzugefügte Benennung der Sache, die verwaltet wird, die Wichtigkeit des Amtes schon an sich bestimmt, so könnte auch hier das deutsche Verwalter statt Administrator wohl beibehalten werden.

Admiral. Wenn man diesen Ausdruck verdeutschen wollte, so müßte er durch **Oberster-Befehlshaber einer Flotte** umschrieben werden; wofür denn der fremde Ausdruck auf jeden Fall lieber beizubehalten ist.

Adop-

Adoptiren. An Kindes Statt annehmen — Figürlich braucht man das fremde Wort, um anzuzeigen, daß man sich z. B. fremde Grundsätze oder Gedanken zu eigen gemacht (sie adoptirt) habe, und diese figürliche Bedeutung wird freilich durch das Deutsche zu eigen machen nicht völlig ausgedrückt. — Ein adoptirter Sohn hat Campe durch Wahlsohn übersetzt, so wie man sagt, ein Wahlreich und ein Erbreich.

Addresse. Dieser fremde Ausdruck kann entweder durch Aufschrift, Nachricht, oder Anweisung, in jedem Falle, füglich verdeutscht werden; so wie addressiren durch sich an jemanden wenden, etwas an jemanden richten u. s. w. In noch einem andern Sinne heißt Addresse soviel als Geschicklichkeit oder Behendigkeit, und kann auch hier, da wir die gleichbedeutenden deutschen Ausdrücke haben, in jedem Fall entbehrt werden.

Adverbium. Unter dem Artikel Adjektivum ist der Unterschied zwischen dem Eigenschafts- und Beschaffenheitsworte, in so fern man sich unter dem ersteren das Adjektivum und unter dem letzteren das Adverbium denkt, in diesem Wörterbuche schon hinlänglich auseinander gesetzt worden.

Nun denkt man sich aber unter Adverbium nicht immer eine Beschaffenheit, sondern zuweilen auch nur einen bloßen Umstand, als:

der Baum stand hier,

wo das Adverbium hier den Umstand des Ortes bezeichnet, der nicht an dem Baume selbst, sondern außer demselben befindlich ist. Da hingegen, wenn ich sage:

der Baum ist grün,

das Adverbium grün eine Beschaffenheit bezeichnet, die an dem Baume selbst befindlich ist.

Da nun jedes Adverbium auf die Weise wieder einen Umstand oder eine Beschaffenheit bezeichnet, so kann man die Adverbia füglich eintheilen, in Umstandswörter, als:

hier, dort, zunächst,

und in Beschaffenheitswörter, als:

grün, schön, jung.

Wir betrachten nun zuerst die Bildung der Adverbien.

Bildung der Adverbien.

Ableitung der Umstandswörter.

Erstlich mit en oder n:

aus, in, mit, weg, nicht
von außen, von innen, mitten, wegen, mit nichten.

Von der Silbe ger in begehren, gern —

Ob man nun gleich von innen sagt, so ist doch darinnen und worinnen fehlerhaft, weil diese Wörter bloß aus da und wo und der Proposition in zusammengesetzt sind; deswegen ist auch die Schreibart mit einem doppelten n zu tadeln, weil darin und worin nicht aus darinnen und worinnen zusammengezogen sind —

Im veralteten deutschen Ausdruck findet man die Ableitungssilbe en in mehrern Wörtern, wo sie jetzt nicht mehr gebräuchlich ist, als:

weilen, dieweilen, gleichwohlen,
abermalen, jedesmalen.

Davon schreibt sich nun auch noch das darinnen und worinnen her, welches eben so wohl wie weilen und dieweilen in der guten Schreibart vermieden werden muß.

So

So findet sich im veralteten deutschen Ausdruck auch bittlichen, kürzlichen, statt bittlich, kürzlich, welches der gute Sprachgebrauch mit Recht als eine unnütze und überflüssige Weitschweifigkeit abgeschafft hat.

Zweitens wird das deutsche Umstandswort abgeleitet mit er: als z. B. außer von aus, immer, nimmer, wieder von den verloschnen Wurzelwörtern.

Im Oberdeutschen wird die Ableitungssilbe er gebraucht, um aus Beschaffenheitswörtern Umstandswörter zu bilden, wo man im Hochdeutschen das Beschaffenheitswort unverändert läßt; als:

er ist kranker fortgereiset, statt:
er ist krank fortgereiset,
ich habe es ihm wiederhohlter gesagt, statt:
ich habe es ihm wiederhohlt gesagt.

Drittens wird so wohl das deutsche Beschaffenheits- als Umstandswort vermittelst der Silbe lich abgeleitet, als:

kurz, frei, hoch, Anfang,
kürzlich, freilich, höchlich, anfänglich.

Daß man nun im Oberdeutschen noch kürzlichen, höchlichen, u. s. w. sagt, scheint eben daher zu kommen, weil man die Wörter auf lich eigentlich nur als Beschaffenheitswörter betrachtet, und sie noch besonders durch das hinzugefügte en in Umstandswörter verwandeln will, welches aber eben als eine übertriebne Unterscheidungssucht zu vermeiden ist.

Viertens. Vermittelst des s werden eine beträchtliche Anzahl Umstandswörter aus andern Redetheilen gebildet, als:

bereit, folgend, recht, link,
bereits, folgends, rechts, links,

ander, meisten, ersten,
anders, meistens, erstens,

bestен, übrigen, höchsten,
bestens, übrigens, höchstens,

Anfang, Flug, Theil, Fall,
anfangs, flugs, theils, falls,

Morgen, Abend, Montag, Nacht,
morgens, abends, montags, nachts;

daraus das nachts ebenfalls mit einem s gebildet ist, ob es gleich die Nacht heißt, siehet man offenbar, daß das s in diesen von Substantiven abgeleiteten Umstandswörtern nicht etwa den Genitiv bezeichnet, woraus denn folgt, daß alle diese Wörter morgens, abends, u. s. w., auch nicht mit großen Buchstaben geschrieben werden müssen, weil sie als eigentliche Adverbien und nicht mehr als Substantive zu betrachten sind.

Fünftens werden noch Umstandswörter mit st abgeleitet, welches mit dem s fast einerlei Ableitungslaut zu seyn scheint; als:

ein, lang, jung, mittel,
einst, längst, jüngst, mittelst.

Ableitung der Beschaffenheitswörter.

Von den Ableitungssilben des Beschaffenheitswortes wollen wir nur diejenigen bemerken, welche am fruchtbarsten sind; dies sind vornehmlich die Nachsilben bar, haft, icht, ig, isch, lich, licht, sam, selig.

bar: diese Endsilbe schreibt sich, in ihrer gewöhnlichen Bedeutung, von den alten baren oder tragen her, und bezeichnet eine Anzahl dunkler Vorstellungen, welche figürlich mit jenem Begriffe verknüpft sind, als:

scheinen, tragen, Frucht,
scheinbar, tragbar, fruchtbar,

Bei

Bei fruchtbar liegt die Bedeutung des Begriffs von dem alten baren am nächsten, weil es im eigentlichen Sinne so viel heißt, als Früchte tragend.

brennen, streiten, Mann,
brennbar, streitbar, mannbar,

tröſten, eſſen, ſehen,
tröſtbar, eßbar, ſichtbar,

theilen, wohnen, heilen,
theilbar, wohnbar, heilbar,

das bar drückt hier in den meiſten Wörtern den Begriff aus, von dem, was möglich iſt, oder geſchehen kann, als theilbar, was getheilet werden kann, heilbar, was geheilt werden kann, u. ſ. w. Es iſt auch dieſes eine Modifikation des Begriffes, von tragen, was Theilung verträgt, Heilung verträgt, u. ſ. w.

Zu dieſer leidenden Bedeutung, iſt nun noch in einigen Wörtern der Begriff der Nothwendigkeit hinzugefügt worden, als:

zahlen, ſtrafen,
zahlbar, ſtrafbar,

was bezahlt werden muß, was beſtraft werden muß.

Man kann vermittelſt dieſer Silbe bar neue Adverbien bilden, wenn man dazu die Bedeutung der Möglichkeit feſtſetzt, als:

ſingen, ziehen,
ſingbar, ziehbar,

was geſungen, was gezogen werden kann. —

In Oberdeutſchen bildet man aus dieſen Beſchaffenheitswörtern auf bar wieder Umſtandswörter,

indem man die Silbe lich oder lichen, hinzusetzt, als: dankbarlich, dankbarlichen; der hochdeutsche Sprachgebrauch aber verwirft diese überflüssige Weitschweifigkeit.

haft: diese Endsilbe ist ohne Zweifel aus dem Verbum haben zusammengezogen, und bezeichnet eine Anzahl dunkler Begriffe, die mit der Vorstellung von haben auf eine nähere oder entferntere Weise verknüpft sind.

Gewissen, Mangel,
gewissenhaft, mangelhaft,
Gewissen habend, Mangel habend,

Die Oberdeutsche Mundart macht auch hier überflüssige Zusätze, indem sie die Ableitungssilben häuft, und dadurch den Begriff nur noch mehr verdunkelt, statt ihn zu verdeutlichen, als:

glaubhaftiglich, vortheilhaftiglich,
glaubhaftiglichen, vortheilhaftiglichen.

Diese unnütze Häufung der Ableitungssilben ist auf alle Weise tadelnswerth, und sowohl der Würde als dem wahren Nachdruck unsrer Sprache zuwider, weswegen die hochdeutsche Mundart mit Recht diese Wortbildungen verbannt hat.

icht: diese Ableitungssilbe lautet in der oberdeutschen Mundart, besonders in der gemeinen Sprechart acht, als:

steinacht, sumpfacht, statt:
steinicht, sumpficht,

wodurch der Ursprung dieser Ableitungssilbe von achten oder dafür halten, wahrscheinlich wird, als steinacht, was für Stein zu achten, oder dem Stein ähnlich ist.

Nach dieser Ableitung muß die Silbe icht, niemals igt geschrieben werden, auch ist dies nöthig,

um

um sie desto auffallender von der Silbe ig zu unterscheiden, welche eine ganz verschiedene Bedeutung hat, als:

steinicht, Steinen ähnlich,
steinig, Steine enthaltend,

kupfricht, dem Kupfer ähnlich,
kupfrig, Kupfer enthaltend,

Zu neuen Ableitungssilben läßt sich diese Silbe nicht wohl anwenden; wenn man z. B. sagen wollte bleiicht, weinicht, so würde man sich sowohl hart als unverständlich ausdrücken; man sagt daher in diesem Falle lieber, bleiartig, weinartig, und kann alsdann auch wieder Substantiva daraus bilden, als Bleiartigkeit, u. s. w.

ig: diese Ableitungssilbe ist eigentlich das Stammwort von eigen, und deutet hier auch, indem sie Beschaffenheitswörter bildet, den Begriff des Besitzes an, als:

gut, Muth, Saft,
gütig, muthig, saftig,

Busch, Freude, Lust,
buschig, freudig, lustig,

Gnade, Glaube, Pracht,
gnädig, gläubig, prächtig.

Vermittelst dieser Silbe kann man von Substantiven, zusammengesetzte Beschaffenheitswörter bilden, die außer der Zusammensetzung nicht statt finden, als:

Kopf, Fuß,
hundertköpfig, vierfüßig,

Auge, Seite,
einäugig, vielseitig,

Tag, Hand,
dreitägig, eigenhändig,

Nur

Nur kann man nicht sagen:

köpfig, füßig, äugig,
seitig, tägig, händig,

Auch vom Herz nicht herzig, wohl aber großherzig, obgleich Dichter das Wort herzig brauchen, wie z. B. Göthe in Erwin und Elmire:

„war gar ein herzigs Veilchen"

Ferner dient die Ableitungssilbe ig auch um einen sanften Uebergang von dem Beschaffenheitsworte zu dem abstrakten Begriffe des Substantivums mit der Silbe keit zu bilden, als:

fromm, hart,
Frömmigkeit, Härtigkeit.

Frommkeit und Hartkeit würde unausstehlich klingen; durch die Silbe ig wird hier das Beschaffenheitswort gleichsam erst in das Eigenschaftswort hinüber geführt, um es in den Begriff von keit, welcher die abstrakte Idee andeutet, hineinzudenken. Da also hier die Silbe ig bloß zum Uebergange von den Beschaffenheitsworten in das Substantivum dient, so finden auch die Beschaffenheitswörter

frömmig, härtig, u. s. w.

an und für sich allein nicht statt.

Sehr bequem ist noch die Silbe ig, um Umstandswörter, die an sich ganz unbiegsam sind, in biegsame Eigenschaftswörter zu verwandeln, als:

bald, jetzt, heute, dort,
baldig, jetzig, heutig, dortig,

der baldige, der jetzige, der heutige, der dortige — als Beschaffenheitswörter oder Adverbien sind baldig, heutig, dortig, u. s. w. nicht üblich, sondern bleiben, wie sie sind, bald, dort, heute u. s. w.

isch:

isch: bedeutet eben so wie ig einen Besitz, oder was zu einer Person oder Sache gehörig, oder von ihr herkommend ist, als:

Stift, Stadt, Himmel,
stiftisch, städtisch, himmlisch.

Im veralteten deutschen Ausdruck findet man königisch, gegnerisch, und ähnliche —

Vorzüglich wird die Ableitungssilbe isch gebraucht, um von fremden Wörtern Beschaffenheitswörter zu bilden, als:

Philosophie, Grammatik, Mystik,
philosophisch, grammatisch, mystisch.

Auch besonders von eigenen Nahmen,

England, Rußland, Dänemark,
englisch, russisch, dänisch;

man wählet immer die möglichst kurze Form, um das Beschaffenheitswort zu bilden, nicht:

engländisch, rußländisch, dänemärkisch.

In dem Rheinweinliede von Klaudius ist daher frankreichsch, anstatt französisch, als eine komische Wortbildung gebraucht:

„noch wo man frankreichsch spricht."

So sagt man auch schon anstatt sicilianisch, sicilisch, anstatt indianisch, indisch, aber noch nicht atheniſch anstatt athenienſiſch, oder asisch anstatt asiatisch —

Wo die Endung auf isch das Ohr beleidigen würde, vertauscht man sie mit er, als Leipziger Lerchen, anstatt, Leipzigische Lerchen; so sagt man auch Petersburger Wachs, Berliner Blau, anstatt Petersburgisch Wachs, Berlinisch Blau.

Der Begriff von der Aehnlichkeit bei der Endung ist in mehrern Wörtern mit einem verächtlichen Nebenbegriffe verknüpft, als in

Hund, Sau, Vieh,
hundisch, säuisch, viehisch,

Weib,

Weib, Herr, Kind,
weibisch, herrisch, kindisch.

In diesen drei letzten Wörtern besonders sieht man deutlich, wie der verächtliche Nebenbegriff mit der Endung isch verknüpft ist, weil wir die Wörter

weiblich, herrlich, kindlich

haben, wo durch die Verwandlung des isch in lich auch der verächtliche Nebenbegriff ganz wegfällt.

In der niedrigern Sprachart findet dieses isch in einigen Wörtern statt, wo es in dem edlern Ausdrucke nicht gebraucht werden darf, als:

angreifisch, anhängisch, statt:
angreifig, anhängig,
schülerisch, spielerisch, statt:
schülerhaft, spielerhaft,

lich: ist die Wurzel von gleich, und bedeutet mehrere dunkle Begriffe, welche der Vorstellung von gleich oder ähnlich auf nähere oder entferntere Weise verwandt sind, als:

Fürst, König, Herr,
fürstlich, königlich, herrlich,

welches doch eigentlich so viel sagen will, als, wie ein Fürst, wie ein König, wie ein Herr.

Vermittelst dieser Silbe lich werden Beschaffenheitsworte von andern Beschaffenheitswörtern abgeleitet, wo der Begriff von der Aehnlichkeit vermindert oder eingeschränkt wird, als von

roth, süß, sauer,
röthlich, süßlich, säuerlich,

welches so viel sagen will, als, ein wenig roth, ein wenig süß, ein wenig sauer.

In einigen Beschaffenheitswörtern bezeichnet die Silbe lich auch eine Möglichkeit, als:

glauben, erweisen, begreifen,
glaublich, erweislich, begreiflich,

was geglaubt, erwiesen, begriffen werden kann.

Da

Digitized by Google

Da die Silbe lich eigentlich nur eine Aehnlichkeit bezeichnet, so ist es fehlerhaft, zu sagen:

die fürstlichen Kinder,
die königlichen Brüder,

anstatt die Kinder des Fürsten, die Brüder des Königs, weil man sich unter fürstlich und königlich mehr eine Aehnlichkeit mit Fürst und König, als die wirkliche Verwandtschaft zu denken veranlaßt wird. Wollte man nun gar sagen:

der königliche Dichter, anstatt:

der Dichter, welcher ein König ist, so würde dies zu einem völligen Mißverstande Veranlassung geben, weil man sich unter königlich etwa die königliche Gesinnung, oder das einem Könige ähnliche bei einem Dichter denken würde.

sam: diese Ableitungssilbe wurde im alten Deutschen als ein eignes für sich bestehendes Umstandswort gebraucht, welches so viel bedeutete, als so, gleich, oder als; in den Beschaffenheitswörtern, welche vermittelst dieser Silbe abgeleitet werden, bedeutet sie eine Aehnlichkeit, Gemäßheit, und Aufgelegtheit zu etwas; als:

Gewalt, Tugend, sam,
gewaltsam, tugendsam, sattsam,

arbeiten, aufmerken, folgen,
arbeitsam, aufmerksam, folgsam,

heilen, lange, selten,
heilsam, langsam, seltsam,

Vermittelst dieser Ableitungssilbe können auch wieder Beschaffenheitswörter gebildet werden; wie denn das Wort empfindsam auf die Weise entstanden ist; weil man sich nehmlich unter sam Aehnlichkeit, Gemäßheit, und Aufgelegtheit denkt, so wird die

die Leichtigkeit oder Fähigkeit des Empfindens, die man sich hier gewissermaßen wie eine Tugend denkt, sehr treffend dadurch bezeichnet.

empfindlich hat man sich einmal gewöhnt in dem Sinne zu gebrauchen, daß es eine vorzügliche Aufgelegtheit, Beleidigungen zu empfinden, ausdrückt, und also nicht wohl mehr gebraucht werden kann, wenn von einer leichten Gemüthsbewegbarkeit sowohl bei angenehmen als bei unangenehmen Gegenständen, die Rede ist.

Von den Beschaffenheitswörtern mit sam werden wiederum Substantiva gebildet, indem die Silbe keit hinzugefügt wird, als:

biegsam, folgsam,
Biegsamkeit, Folgsamkeit.

selig; die Ableitungssilbe, welche von dem alten Substantivum Saal (Glück, Reichthum) abgeleitet ist, bedeutet ihrem Ursprunge nach, so viel als im Ueberfluß, oder im reichen Maaße besitzend, als:

glückselig, Glück in Menge besitzend,
trübselig, von Trübsal,

welches eine Menge, eine Ueberladung von Betrübniß andeutet.

Daher schreibt sich nun auch die uns sehr sonderbar klingende Bedeutung von leutselig in Oberdeutschen, indem es so viel heißt, als reich an Leuten, oder volkreich.

Von dem Oberdeutschen habselig, reich an Habe, schreibt sich unser Habseligkeit und redselig, reich an Rede, oder gesprächig her, und ist in die gute Schreibart aufgenommen.

Wie nun vermittelst dieser Ableitungssilben und einiger kleinen Anhangswörter, als: artig, reich, leer, los, u. s. w. ein und derselbe Begriff auf mannichfaltige Weise modifizirt oder abgewandelt wer-

werden kann, wollen wir uns noch durch einige Beispiele anschaulich zu machen suchen:

Thon.

thonicht, dem Thon ähnlich,
thonig, Thon enthaltend,
thönern, aus Thon bereitet,
thonartig, wie Thon beschaffen.

Kupfer.

kupfericht, dem Kupfer ähnlich,
kupferig, Kupfer enthaltend,
kupfern, aus Kupfer bereitet,
kupferartig, wie Kupfer beschaffen.

Erde.

erdicht, der Erde ähnlich,
erdig, Erde enthaltend,
erden, aus Erde bereitet,
irden, aus Thon bereitet,

Durch die Zusammensetzung werden zuweilen mehrere Wörter zu Beschaffenheits- und Umstandswörtern, als:

keinesweges, allezeit.

Das angehängte s ist in diesem Falle das Zeichen ihrer Verwandlung, als:

diesseits, jenseits,

anstatt: an dieser Seite, an jener Seite,
allerseits, allerdings, anstatt:
an allen Seiten, vor allen Dingen.

Wenn ich sage:

ihm zu Folge, dir zu Liebe,

so werden Folge und Liebe selbst wie Umstandswörter gebraucht — weil sie aber doch noch so sehr den Anschein von Substantiven behalten, so schreibt man nicht

zufolge, zuliebe,

sondern behält die Schreibart, zu Folge zu Liebe, bei.

Die Konkretion

oder

einverleibende Biegung des Adverbiums.

Das Adverbium drückt eine bloße Beschaffenheit aus, die gewissermaßen noch an und für sich betrachtet, nur vermittelst des Verbums an einen andern Begriff hinangedacht wird, als:

das Haus ist schön,

sage ich nun aber

das schöne Haus,

so wird durch das hinzugefügte e der Begriff schön dem Begriffe vom Hause einverleibt, und nicht mehr im Allgemeinen, sondern in einem besondern Falle gedacht, indem das Beschaffenheitswort schön durch das hinzugefügte e sich nach dem Hauptworte gleichsam bieget; diese einverleibende Biegung nun heißt in der grammatischen Kunstsprache die Konkretion.

Jede Beschaffenheit läßt sich nun auf die Weise füglich als eine Eigenschaft denken, aber nicht so ein bloßer Umstand.

Ich kann mir schön z. B. eben sowohl an und für sich, als auch wie eine Eigenschaft von etwas denken; aber den Umstand bald kann ich mir schwerlich als eine Eigenschaft von etwas vorstellen. Demohngeachtet aber soll nun der Begriff von bald einem andern Begriffe einverleibt werden. Ich will z. B. Wiederkunft mit dem Begriff von bald eben so nahe verknüpfen, wie ich z. B. sage die glückliche Reise.

Um dies zu thun, muß ich bald erst in ein Beschaffenheitswort verwandeln, indem ich die Silbe ig hinzu-

hinzufüge, und es nun erst vermittelst des einverleibenden Biegungszeichen in ein Eigenschaftswort verwandle:

die baldige Wiederkunft.

Auf die Weise werden nun vermittelst der Laute und Silben et und ig aus Zahlwörtern, und aus andern Umstandswörtern Eigenschaftswörter mittelbar gebildet, als aus

zwei, vier, fünfe

die Beschaffenheitswörter zweit, viert, fünft, und aus diesen die Eigenschaftswörter

der Zweite, Vierte, Fünfte,

aus: dort, bald, oben, unten, die Beschaffenheitswörter

dortig, baldig, ober, unter;

und aus diesen die Eigenschaftswörter

der Dortige, der Baldige, der Obere, der Untere.

Da diese Wörter aber als Beschaffenheitswörter nur das Mittel sind, um Umstandswörter in Eigenschaftswörter zu verwandeln, so sind sie an und für sich nicht üblich.

Ich kann nicht sagen, der Mann ist zweit, so wie der zweite Mann; oder die Gewohnheit ist dortig, so wie die dortige Gewohnheit. — So bald dort wie ein bloßer Umstand gedacht wird, steht es wieder ohne alle Bekleidung.

Hier müssen wir noch bemerken, daß von den Umstandswörtern

erst, letzt, oben

eine doppelte Art der Verwandlung in Eigenschaftswörter statt findet, wir sagen nehmlich:

der Erste, der Letzte, der Obige,

und auch

der Erstere, der Letztere, der Obere, als:

der erste May und der erstere von beiden:
der letzte Tag und ich bin der letztern Meinung,
der obige Satz und das obere Stockwerk.

Hier sieht man offenbar, daß mit

erstern, letztern, obern

der Begriff einer Vergleichung oder der Heraushebung unter mehrern verknüpft wird, welches hingegen bei

erste, letzte und obige, nicht statt findet.

Oft wird bei den Umstandswörtern die einverleibende Biegung im Nominativ nicht bezeichnet, wo sie doch in den übrigen Fällen wieder statt findet, als:

ein Kind, zwei Straßen, dein Haus,
eines Kindes, zweier Straßen, deines Hauses.

Dein wird so wie mein und sein völlig wie ein Umstandswort betrachtet, und eben so wie bald vermittelst der Silbe ig erst in ein Beschaffenheitswort und aus diesem, vermittelst des Biegungslautes e, in ein Eigenschaftswort verwandelt:

der Meinige, Deinige, Seinige.

Bei hie und da ist, vermuthlich des Wohllauts wegen, ein s eingeschoben, als:

hiesig, dasig,

weil hieig, daig sehr widrig klingen würde.

Widrig, niedrig, willig, einig, übrig, machen eine Ausnahme von der Regel, daß die in Beschaffenheitswörter verwandelten Umstandswörter an und für sich nicht gebraucht werden können: so gut wie ich sagen kann, das übrige Geld, kann ich auch sagen, das Geld ist übrig; und, so wie, das niedrige Haus, auch, das Haus ist niedrig.

De

Die Verwandlung der Umstandswörter in Adjektiva vermittelst der Silbe ig, ist im Hochdeutschen zuweilen mit einer Härte verknüpft, welche der oberdeutsche Ausdruck weniger achtet, als:

die sonstige Beschaffenheit,
die etwanige Vorsicht,
die anderweitige Erbschaft.

Wir bemerken nun noch eine Anzahl Beschaffenheitswörter, welche sich nicht vermittelst der einverleibenden Biegungssilbe in Adjektive verwandeln lassen, als:

abwendig, abspenstig, anheischig,
ansichtig, ausfindig, eingedenk,
genehm, gewärtig, verlustig.

Wir sagen: abwendig machen, sich anheischig machen, ansichtig werden, eingedenk seyn, genehm halten, u. s. w. aber nicht der abwendige Freund, der anheischige Gläubiger u. s. w.

Ferner gehören hieher

angst, feind, fehl, gram, gut, hold, kund, leid, unpaß, wund; als:

mir ist angst, er ist ihm feind,
es schlägt fehl, ich bin ihm gram,
ich bin ihm gut, er ist ihm hold,
ich thue kund, es thut mir leid,
er ist unpaß, er drückt sich wund.

Gram, Feind, Angst, Leid sind eigentlich die unveränderten Substantiva, welche als Adverbia gebraucht werden, und können deswegen nicht wohl unmittelbar in Adjektiva verwandelt werden; denn erst mittelbar, durch Hinzusetzung der Silbe lich, bilden wir ängstlich, fröhlich, grämlich, leid-

lich; wund ist schon von Dichtern als ein Adjektivum gebraucht, als:

die wunde Seele.

Dies Wort hat einen sanften Klang, und so könnten auch wohl von den übrigen angeführten Beschaffenheitswörtern die am sanftesten klingenden in Eigenschaftswörter verwandelt werden, wenn man sich allmälig an ihren Gebrauch gewöhnte, wie z. B. bange;

mir ist bange, und
der bange Schmerz;
aufrecht stehen, und
die aufrechte Stellung,

welche beiden Wörter nur erst durch den neuern Gebrauch den Adjektiven beigefügt sind.

Wir merken uns nun noch einige Adverbia, die an und für sich nicht mehr üblich sind, sondern nur mit dem Biegungszeichen gebraucht werden.

Hierher gehört selbst der Artikel der, die, das, in welchem das er, ie, s eigentlich die Biegungszeichen sind, und der Wurzel laut d ist, welcher in dem Englischen the noch für sich allein ohne das Biegungszeichen statt findet.

Die Pronomina jener und selber haben ebenfalls schon das Biegungszeichen er angenommen, und man sieht die Wurzel jen, und selb nur noch in jenseit, selbander, so wie die Wurzeln von solcher und welcher noch in solch und welch vorhanden sind, die zuweilen noch gebraucht werden, als: welch ein Mann! solch ein Mann!

Einige Beschaffenheitswörter in lich, als: nächtlich, hülflich, sind nur als Adjektiven und nicht als Adverbia gebräuchlich, ich kann wohl sagen

der nächtliche Besuch,
hülfliche Hand leisten;

aber

aber nicht, er besucht mich nächtlich,
er ist mir hülflich,
ob man gleich sagt:
er ist mir behülflich,
er kommt allnächtlich.

Die Superlative als Adverbia oder Beschaffenheitswörter sind größtentheils nicht gebräuchlich, sondern müssen umschrieben werden; ich kann nicht sagen

das ist schönst, sondern
das ist am schönsten;

nicht:

das ist tiefst, sondern
das ist am tiefsten.

In einigen Superlativen dieser Art, besonders in Höflichkeitsausdrücken, wird statt der Umschreibung die Ableitungssilbe ens gebraucht, um das Eigenschaftswort in ein Beschaffenheitswort zu verwandeln, als:

ich empfehle mich bestens!
verzeihen Sie gütigst!

höchst ist auch an und für sich als Adverbium gebräuchlich, als:

er war höchst mißvergnügt.

wenigst muß durch die Ableitungssilbe ens erst zum Adverbium werden: wenigstens.

Anstatt er ist der größte,
muß ich sagen:
er ist am größten,

wenn ich das Adjektivum in ein Adverbium verwandele, oder mir die Eigenschaft als eine Beschaffenheit abgesondert denken will. Das einverleibende Biegungszeichen ersetze ich in diesem Falle durch die Präposition an, welche die nächste Annäherung des einen Begriffs an den andern bezeichnet.

Steigerung des Adverbiums.

Die Steigerung bei den Adverbien findet im Deutschen, der Regel nach, nur an den Beschaffenheitswörtern und nicht an den Umstandswörtern statt, und wir sagen nicht:

bald, bälder, bäldest,
gern, gerner, gernest,
wohl, wohler, wohlest;

sondern statt dessen:

bald, eher, am ehesten,
gern, lieber, am liebsten,
wohl, besser, am besten.

Im gemeinen Leben oder in den niedrigern Sprecharten bedient man sich zuweilen der Steigerung an den Umstandswörtern, indem man z. B. sagt: bälder von bald, güter von gut u. s. w. in der guten Schreibart ist dies auf keine Weise nachzuahmen.

Da nun die Steigerung eigentlich nur bei den Beschaffenheitswörtern statt findet, so wollen wir uns bloß die Fälle merken, welche als Ausnahmen von der Regel zu betrachten sind.

Es versteht sich nehmlich von selbst, daß die Beschaffenheitswörter, welche eine Materie bedeuten, schon des Begriffes wegen, keiner Steigerung fähig sind, als:

der hölzerne Tisch,

wo ich mir unmöglich denken kann, daß der eine Tisch z. B. hölzerner als der andere sey.

Auch die Beschaffenheitswörter, welche schon vermittelst des Begriffs, der damit verknüpft ist, an

und

und für sich selber den stärksten denkbaren Grad von etwas bezeichnen, als:

steinhart, eiskalt, baumstark,

sind keiner Steigerung fähig.

Hieher gehört auch

bloß, recht, unrecht,

bloß ist an sich der stärkste Grad; ich kann daher nicht sagen bloßer und am bloßesten.

Bei dem recht und unrecht finden ebenfalls keine Grade statt, so daß eine Sache rechter oder unrechter als die andere gedacht werden könnte.

Die Ableitungssilben sind im Deutschen für den Komparativ er, für den Superlativ est, oder st, und in einigen wenigen Fällen bloß t.

Der Vokal des Adverbiums bekommt in der Steigerung der Regel nach, den Umlaut, wenn er dessen fähig ist, als:

arm, ärmer, am ärmsten,
schwarz, schwärzer, am schwärzesten.

Ausnahmen von dieser Regel sind folgende:

blaß, blasser, am blassesten,
bunt, bunter, am buntesten,
falsch, falscher, am falschesten,
flach, flacher, am flachesten,
glatt, glatter, am glattesten,
kahl, kahler, am kahlesten,
karg, karger, am kargesten,
lahm, lahmer, am lahmsten,
matt, matter, am mattesten,
nackt, nackter, am nacktesten,
rund, runder, am rundesten,
sanft, sanfter, am sanftesten,

satt, satter, am satteſten,
ſchlaff, ſchlaffer, am ſchlaffeſten,
ſchlank, ſchlanker, am ſchlankſten,
toll, toller, am tollſten,
voll, voller, am vollſten.

In der niedrigen Sprechart hört man bläſſer, am bläſſeſten, anſtatt, blaſſer, am blaſſeſten; glätter, am glätteſten, anſtatt glatt, glatter, am glatteſten; völler, am völlſten, anſtatt voller, am vollſten.

Die edlere Schreibart unterſcheidet ſich hier merklich, und es ſcheint ein dunkles Gefühl von Würde und Ernſt im Ausdruck zu ſeyn, welches Urſache iſt, daß die angeführten Wörter ohne den Umlaut geſteigert werden.

Bei dem Doppellaute findet in der guten Schreibart der Umlaut gar nicht ſtatt; ob er gleich im gemeinen Leben noch gebräuchlich iſt, als:

faul, fauler, am faulſten,
rauh, rauher, am rauhſten;

nicht:

faul, fäuler, rauh, räuher u. ſ. w.

Wenn ſich der Poſitiv auf eine der Ableitungsſilben el, en, er endigt, ſo kann oder muß nachher des Wohlklangs wegen, die Ableitungsſilbe ihr e verlieren, als von

eitel, offen, trocken;

nicht:

eiteler, offener, trockener,

ſondern:

eitler, offner, trockner.

Wenn man aber von heiſer und beleſen den Komparativ heiſrer und beleſner bilden wollte, ſo würde dadurch eine Härte entſtehen, weil man wegen dem

dem Mangel des e das gelindre ſ geſchärft ausſprechen müßte; hier muß alſo das e wieder geſetzt werden:

beleſener, heiſerer.

Der Superlativ wird von dem Poſitiv vermittelſt eines hinzugefügten ſt oder eſt gebildet.

Wo der Superlativ durch ein bloßes ſt oder eſt bezeichnet wird, beſtimmt der Wohllaut.

Die Wörter nehmlich, welche ſich auf b, ch und g oder auf ein einfaches f, l, m, n und r endigen, nehmen im Superlativ ein bloßes ſt an, weil das eſt ſchleppend klingen würde, als:

gröbſte, flächſte, ärgſte,
ſchiefſte, ſchmählſte, ſchönſte,
frömmſte, leerſte, jüngſte.

Nach d, s und h wird das mildernde e im Superlativ beibehalten, als von

blöde, loſe, frühe,
blödeſte, loſeſte, früheſte.

Nach den übrigen weichen Konſonanten aber wird das e weggeworfen, als von

herbe, bange, enge,

nicht:

herbeſte, bängeſte, engeſte,

ſondern:

herbſte, bängſte, engſte.

Die Endungen haft, icht, und licht nehmen im Superlativ eſt zu ſich, weil das bloße ſt ſich beinahe gar nicht einmal deutlich würde ausſprechen laſſen, als von

ſchmeichelhaft, thöricht, laulicht,
ſchmeichelhafteſte, thörichteſte, laulichteſte.

Um aber die Härte in laulichteſte zu vermeiden, ſetzt man lieber lauligſte.

Die Endungen auf d, h, k, ck, ff, pf und auf ein doppeltes l, m, n, r und p nehmen ebenfalls

falls im Superlativ eſt zu ſich, weil das bloße ſt nach dieſen Konſonanten eine Härte in der Ausſprache verurſachen würde, als von

wild, roh, ſchlank,
wildeſte, roheſte, ſchlankeſte,

von:

dick, ſchlaff, ſtumpf,
dickeſte, ſchlaffeſte, ſtumpfeſte,

von:

toll, ſtumm, dünn, dürr,
tolleſte, ſtummeſte, dünneſte, dürreſte.

Indes findet man auch eben ſo häufig:

dickſte, ſchlaffſte, ſtumpfſte,
tollſte, ſtummſte, dürrſte;

und das Ohr muß entſcheiden, was in jedem einzelnen Falle, oder im Zuſammenhange der Rede, hart oder ſchleppend klingt.

Ferner nehmen im Superlativ ein eſt zu ſich die Endungen ß, ſch, ſt und z, als von

gewiß, falſch, feſt, kurz,
gewiſſeſte, falſcheſte, feſteſte, kürzeſte.

Die Weglaſſung des e würde hier gewiß eine unausſtehliche Härte verurſachen.

Von der Endung iſch ſucht man den Superlativ, wegen der Härte, die immer damit verknüpft iſt, ſo viel wie möglich zu vermeiden, als von:

weibiſch, viehiſch, bübiſch,

wo der Superlativ:

weibiſcheſte, viehiſcheſte, bübiſcheſte,

etwas ſchleppendes, und

weibiſchſte, viehiſchſte, bübiſchſte,

eine

eine unausstehliche Härte hat; man sucht sich in diesem Falle damit zu helfen, daß man das ſ wegläßt, und sagt:

weibiſchte, viehiſchte;

so auch:

verläumderiſchte,

anstatt:

verläumderiſcheſte, oder verläumderiſchſte.

Wenn es möglich ist, so thut man in diesem Falle immer besser, den Superlativ durch Umschreibung auszudrücken.

Wenn vor dem t noch ein andrer Konsonant vorhergeht, so kann ebenfalls der Härte wegen im Superlativ das ſt nicht unmittelbar folgen, als von

hart, ſchlecht, geliebt,
härteſte, ſchlechteſte, geliebteſte,

nicht:

härtſte, ſchlechtſte, geliebtſte.

Wenn ein Vokal vor dem t vorhergeht, so kann sowohl ſt als eſt gesetzt werden, und man muß in den einzelnen Fällen das Ohr zu Rathe ziehen, als:

der lautſte Donner,

und:

der lauteſte Donner.

Wenn zu viele te aufeinander folgen, muß das e vor dem ſt weggeworfen werden, weil das Wort sonst unausstehlich schleppend klingen würde, als von

geſittet, gegründet, verachtet,

nicht:

geſitteteſte, gegründeteſte, verachteteſte,

sondern:

geſittetſte, gegründetſte, verachtetſte.

Die

Die Endungen auf einen Vokal erfordern auch in den meisten Fällen des Wohlklangs wegen ein est im Superlativ nach sich, als:

der freieste Mann,

nicht:

der freiste Mann.

In andern Fällen kann das e wieder füglich wegbleiben, als:

der treuste Freund.

Da dies bloß den Wohlklang anbetrifft, so muß beständig das Ohr dabei zu Rathe gezogen werden.

So lassen sich z. B. von

bäuerisch, verschwenderisch,
dauerhaft, veränderlich,

ohne alle Härte die Komparative der Adverbien bilden:

bäuerischer, verschwenderischer,
dauerhafter, veränderlicher.

Wollte man nun aber diese Komparative der Adverbien in Adjektive verwandeln, und z. B. sagen:

bäuerischerer, verschwenderischerer,
dauerhafterer, veränderlicherer,

so würde dies eine unausstehliche Härte verursachen, und man wird also dergleichen Komparativen immer lieber zu umschreiben suchen.

Vom Superlativ ist noch der Grund zu bemerken, warum ich z. B. nicht sagen kann:

das Haus ist größt,
der Mann ist schönst,

so wie ich doch sagen kann:
das Haus ist größer,
der Mann ist schöner.

Ich

Ich muß nehmlich im Superlativ sagen:

dieses Haus ist das größte,
(am größten)
dieser Mann ist der schönste.
(am schönsten)

Dies läßt sich natürlich daraus erklären, weil der Superlativ im Grunde immer einen individuellen Begriff bezeichnet, indem er einen einzigen Gegenstand aus der ganzen Gattung heraushebt und besonders aufstellt. Eine Beschaffenheit im höchsten Grade genommen läßt sich daher nicht mehr im Allgemeinen denken, sondern muß nothwendig dem Begriffe von irgend einem einzelnen Worte wirklich einverleibt, das heißt: sie muß zum Eigenschaftsworte oder Adjektivum werden.

Einige Fälle sind hiervon ausgenommen, als:

erlauben Sie gütigst,
ich danke gehorsamst, u. s. w.

welche man aber gewissermaßen als abgekürzte Ausdrücke des gemeinen Lebens betrachten kann.

Sonst wird der Superlativ des Adverbiums durch die Präposition am umschrieben, als:

er lebt am vergnügtesten.

Da ich hier anstatt am nicht sagen kann: an dem, so sehen wir hieraus wiederum, daß am keine Verkürzung aus an dem ist, sondern daß der Dativ durch m auch unmittelbar an der Präposition bezeichnet werden kann.

Auch durch auf mit dem Artikel das wird der Superlativ des Adverbiums umschrieben, als:

auf das prächtigste,

oder auch:

aufs prächtigste.

Im

Im gemeinen Leben hört man auch:

zum liebsten, zum besten,

anstatt:

am liebsten, am besten,

welches aber in der guten Schreibart nicht nachzuahmen ist.

Folgende Steigerungen von Adverbien weichen von der gewöhnlichen Form ab:

gut, besser, best,
viel, mehr, meist,
bald, eher, am ehesten,
nahe, näher, nächst,
hoch, höher, höchst.

Von dem Komparativ **minder**, und dem Superlativ **mindest** ist der Positiv **min** oder **mind** nicht mehr vorhanden.

Mit **minder** wird die Verkürzung statt der Versteigerung im Deutschen bezeichnet, als:

die **minder** mächtigen Stände.

Mit **mehr** und **meist** bezeichnet man die Steigerung, wenn der Gebrauch oder der Wohllaut sie an dem Adverbium selber nicht verstattet, als:

meiner **mehr** eingedenk,
meiner **am meisten** eingedenk,
ihm war **am meisten** angst,

weil ich unmöglich sagen kann:

eingedenker, am eingedenksten, oder
am ängsten.

Advokat. Durch das deutsche **Sachwalter, Anwald** wird der fremde Ausdruck in der edlern Schreibart ganz entbehrlich gemacht, ob er gleich in der Sprache des gemeinen Lebens zu allgemein angenommen ist, als daß man ihn ohne Sprachzwang daraus verbannen könnte.

Digitized by Google

Affäre. Geschäft, Sache, Angelegenheit, drücken im Deutschen dasselbe aus, als: seine Geschäfte in Ordnung bringen, sich aus der Sache ziehen, statt: seine Affären in Ordnung bringen, sich aus der Affäre ziehen — Die Affäre bei * * *, indem man nehmlich einen Ort benennt, wo ein Scharmüzel vorgefallen ist, welches deutsche Wort eben den Begriff bezeichnet, den wir in diesem Falle mit Affäre verknüpfen, wo es ein Gefecht bezeichnet, das man noch kein Treffen nennen kann.

Affektation. Zwang, Ziererei — affektiren, irgend eine Miene affektiren, statt, eine Miene erkünsteln. Den fremden Ausdruck affektirt wird man entweder durch gesucht, geziert, oder erkünstelt, jedesmal, nachdem es der Zusammenhang erfordert, übertragen können.

Affekt. In Affekt gerathen, in Hitze gerathen; sich mit Affekt äußern, sich mit Wärme äußern; seine Affekten mäßigen, seine Begierden mäßigen.

Affektionirt. Wohlaffektionirt im Kurialstyle: Ewr. wohlaffektionirter König. In den Kabinetsschreiben Friedrich des Großen hieß die Unterschrift immer deutsch: Euer gnädiger König.

Affirmativ. Die Metaphysiker bedienen sich noch häufig in ihren Schriften der Ausdrücke affirmativ und negativ, da doch bejahend und verneinend dasselbe sagen.

Affront. Beleidigung, die mit Hohn verknüpft ist; mir zum Affront, heißt so viel, als mir zum Hohn, und Affront findet nur in der Sprache des gemeinen Lebens statt.

A fin: anstatt, kurz, ist eine Sprechunart, welche sich viele Deutsche, besonders beim Erzählen angewöhnt haben, und die sich auf keine Weise vertheidigen läßt.

Agent: Geschäftsträger; für Bankoagent hat man das deutsche Wort **Mäkler.**

Agil. Im Oberdeutschen hat man für agil den Ausdruck anstellig, den einige deutsche Schriftsteller schon gebraucht haben, der aber mit einem Nebenbegriffe verknüpft ist, welcher diesen Ausdruck zweideutig macht, weil man nehmlich sich anstellen, in der Sprache des gemeinen Lebens für sich verstellen, nimmt; durch behende oder gelenkig ließe sich agil wohl noch am besten übertragen.

Agio. Aufgeld ist statt des fremden Ausdrucks schon eingeführt, und allgemein verständlich.

Agonie. Der hoffnungslose und hülflose Zustand des Sterbenden, Todeskampf, letzte Züge. — Agonisiren, in den letzten Zügen, im letzten Todeskampfe seyn.

Agrikultur. Ackerbau, Feldbau — Dieser fremde Ausdruck würde wohl gar nicht mehr gebraucht werden, wenn nicht die Zusammensetzung mit Kultur, ein in die deutsche Sprache aufgenommener Ausdruck, ihn herbeigezogen hätte. Indes ist er doch wirklich überflüssig, da das deutsche Ackerbau den Begriff eben so gut bezeichnet, und sowohl für den gewöhnlichen als für den edlern Ausdruck paßt.

Ahnden. Dies ist ein unpersönliches Verbum; ich kann nicht sagen: ich ahnde, du ahndest, sondern: es ahndet mir, ahndet dir, u. s. w. denn wir betrachten ahnden nicht als eine von uns abhängige Handlung, sondern als etwas Fremdes, das auf uns wirkt. Weil diese Einwirkung des Fremden aber keinen heftigen und angreifenden, sondern nur einen schwachen oder leisen Eindruck auf uns macht, so denken wir uns auch nichts als den unmittelbaren Gegenstand davon, welchen wir durch den Akkusativ bezeichnen, sondern setzen nach ahnden den Dativ: es ahndet mir, dir, ihm. — Wir sagen auf

die

die Weise, es ahndet mir, scheinet mir, kömmt mir vor, träumet mir, weil hier nur von lauter Erscheinungen die Rede ist, die sich gleichsam vor unsrer Seele ereignen, und keine unmittelbare Einwirkung auf unser ich haben. Wir sagen hingegen: es freuet mich, gereuet mich, schmerzt mich, betrübt mich, weil hier von lauter eigentlichen Einwirkungen auf unser empfindendes Wesen, oder unser ich die Rede ist, und wir uns also auch als den unmittelbaren Gegenstand von diesen Einwirkungen denken müssen, welche nahe Beziehung wir eben durch den Akkusativ mich oder mein ich bezeichnen: es freuet mich, u. s. w.

Air. Mine, Gestalt, Geberden, Physiognomie, Art und Weise zu gehen, zu reden, sich zu betragen. Die Deutschen sind in diesen fremden Ausdruck sehr verliebt, und suchen ihn häufig anzubringen, als: sich ein Air geben, statt: ein stolzes gebietendes Wesen annehmen. Ein Kaiserair wird von einem bekannten deutschen Schriftsteller einem bekannten deutschen Dichter zugeschrieben. Obgleich dieser Ausdruck der deutschen Sprache schon einverleibt ist, so kann er doch in der edlern Schreibart nicht wohl statt finden, wo es auch nicht schwer seyn wird, ihn durch einen von den angeführten deutschen Ausdrücken, dem Zusammenhange der Rede gemäß, zu übertragen.

Alexandriner. Eine Art Verse, wie die folgenden:

die Wahrheit, die allein den Bildern Anmuth schafft,
belebt des Witzes Werk und giebt ihm seine Kraft.

Siehe Vers.

Algebra: Buchstabenrechenkunst. Der fremde Ausdruck ist wegen seiner Kürze, und weil er allgemein angenommen und verständlich ist, dem deutschen vorzuziehen.

Alimente. Nahrungsmittel, Unterhalt, Beköstigung. Man hat dieſem Worte in der Ausſprache eine deutſche Endung gegeben, und es auf die Weiſe in die Sprache des gemeinen Lebens aufgenommen; in der edleren Schreibart findet es nicht ſtatt.

Allee. Ein mit Bäumen in gerader Linie beſetzter Spatziergang. Kampe überſetzt dieſen fremden Ausdruck durch Baumſchnur — Man hat auch das deutſche Wort Schattengang, welches einen ſchönern Begriff erweckt, aus Baumſchnur.

Allegorie. Gleichnißrede, Bildrede; wenn ein bildlicher Ausdruck fortgeführt wird; wie Horaz z. B. unter dem Bilde eines Schiffes die römiſche Republik darſtellt; unter Sturm und Wellen die Unruhen, welche ſie erſchüttern; unter den Piloten die Regenten; unter dem Hafen die Eintracht und den Frieden. Dieſe Gemählde ſind gleichſam durchſichtige Vorhänge, durch welche man die Gegenſtände wahrnimmt, die uns dargeſtellt werden ſollen.

Allianz. Bündniß, Staatsbündniß. Alliirte, Bundesgenoſſen. — Eine Allianz zwiſchen England, Holland und Preußen, ein Staatsbündniß zwiſchen England, Holland und Preußen. Ein Allianztraktat könnte verdeutſcht werden: ein Bundesvertrag.

Alluſion. Anſpielung.

Almanach. Iſt ganz der deutſchen Sprache einverleibt, und dient, in der edlern Schreibart, den Ausdruck Kalender zu erſetzen: es würde ſich ſehr ſonderbar ausnehmen, wenn man ſagen wollte: Muſenkalender ſtatt Muſenalmanach.

Alphabet. Dieſer fremde Ausdruck kann im Deutſchen wohl beibehalten werden, weil er einmal allgemein angenommen, und unſer A B C mit einem zu gemeinen oder geringfügigen Begriffe verknüpft iſt, und überdem nicht wie ein ordentliches Wort ausſieht.

Dem-

Demohngeachtet aber findet Alphabet in der Zusammensetzung nicht statt; wir können nicht sagen: das Alphabetbuch, sondern es muß nothwendig heißen, das A B C Buch, oder die Fibel. —

So viel von dem Worte! Was nun die Sache anbetrifft, so bemerken wir, daß die kleinsten Bestandtheile der menschlichen Rede die einzelnen Töne sind, welche durch die Buchstaben im Alphabet bezeichnet werden.

Ohne diese Buchstaben oder Schriftzeichen der einzelnen Töne wüßten wir nicht, daß es solche kleine Bestandtheile der Rede gäbe; denn sie flicßen im Reden so unmerklich ineinander, und vermischen sich untereinander auf so mannichfaltige Weise, daß wir tausendmal das Zusammengesetzte für das Einfache nehmen würden.

So wie das Wort also den unkörperlichen Gedanken dem Ohre hörbar machen muß, wenn wir ihn bemerken sollen, so müssen wiederum die geschriebnen oder gedruckten Buchstaben die einzelnen Bestandtheile der Wörter dem Auge sichtbar machen, wenn wir einen Begriff davon haben wollen.

Und welch ein Schwung des menschlichen Geistes war es, solche Zeichen zu erfinden, vermöge welcher wir nun durch das Auge einen weit vollständigern Begriff von den Worten und ihrer Entstehung, als durch das Ohr, erhalten.

Ohngeachtet der genauen Verbindung des Ganzen in der Natur, scheint doch das Hörbare von dem Sichtbaren so sehr unterschieden und abgesondert zu seyn, daß sich beinahe kein möglicher Uebergang von dem einen zum andern, kein gemeinschaftliches Band zwischen beiden denken läßt; und doch hat die Sprache dieses wunderbare Band geknüpft, indem sie sichtbare Gegenstände durch Töne bezeichnet, und

indem sie eben diese Töne wiederum durch sichtbare Zeichen dem Auge darstellt.

Welch eine Erhebung des menschlichen Verstandes war es, oder was für Umstände mußten den dazu vorbereiten, der diese Zeichen zuerst erfand, um die einzelnen Wörter, die man beständig so nöthig braucht, um tausend Dinge damit zu bezeichnen, selber wieder zum Gegenstande seiner Aufmerksamkeit zu machen, und sie in ihre kleinsten Bestandtheile zu zergliedern, da ein ganzes gebildetes Volk, die Chineser, nicht auf diesen erhabenen Gedanken gefallen ist, sondern mühsam zu einem jeden Worte sich eines eignen symbolischen Zeichens bedienen muß.

Wie schwierig mußte es seyn, die Vokale, welche sich in der Aussprache mit den Konsonanten so genau und fest vereinigen, daß sie mit denselben in einen ganz einfachen Laut zusammen zu fließen scheinen, aus dieser Vermischung herauszuheben, und sie besonders nebeneinander zu stellen.

Und wiederum die Konsonanten, diese beinahe ganz unhörbaren Bewegungen der Sprachwerkzeuge von den Vokalen abzusondern, wodurch sie erst hörbar werden.

Welche oft wiederhohlte Vergleichungen, welche ununterbrochne Aufmerksamkeit auf jeden Laut setzt dieses voraus! Die Noten in der Musik dürfen nur die Höhen und Tiefen der Töne bezeichnen; allein die Buchstaben sollen ihm auf so mancherlei Weise verschiedne Herauspressung, Herausstoßung, Herushauchung u. s. w. bezeichnen.

Alle Töne nun, welche die Werkzeuge der menschlichen Sprache hervorbringen können, haben ein gemeinschaftliches Band, welches sie zusammenknüpft, und sie zugleich dem Ohre hörbar macht, dies sind die Vokale

a, ä, e, i, o, ö, u, ü.

Dies

Dies sind eigentlich die einzigen wahren Laute in der Sprache, und gleichsam ihr Grundstoff; denn sie bringen erst Leben und Hörbarkeit in das Wort.

Die Vokale tönen fort, wenn die Konsonanten schon wieder erstorben sind: der merkbare Laut der ersteren dauert nur einen Augenblick, so wie der Schall, welcher vom Schlage eines Hammers entsteht; so oft man ihn wieder hören will, muß man auch den Schlag wiederhohlen, indes die Flöte so lange forttönet, als der Athem des Blasenden zureicht.

So trägt z. B. in dem Worte Bach der Vokal a gleichsam das Wesen des einen Konsonantes zu dem andern hinüber, und setzt dieselbe gewissermaßen in ein fortdaurendes Verhältniß miteinander, indem der erste Konsonant noch im Ohre tönt, wenn der andre schon ausgesprochen wird.

Entwickelung der einzelnen Laute aus den Sprachwerkzeugen.

a

Das a, womit unser Alphabet anhebt, ist der einfachste, sanfteste und leichteste Vokal, welchen die ungezwungenste Oefnung des Mundes ohne alle Mühe hervorbringt.

å

Sobald sich aber die Zunge nur ein wenig dem Gaumen nähert, so daß der Durchzug der Luft verengert wird, verwandelt sich das tiefe a in å und wird auf die Weise gleichsam einen halben Ton heraufgestimmt.

e

Wenn sich nun die Zunge dem Gaumen noch mehr nähert, so entsteht aus dem å das noch hellere und zartere e.

i

Aus dem e bildet sich endlich durch die stärkste Annäherung der Zunge an den Gaumen, das i, als der feinste und zarteste Vokal.

Einen feinern, zartern und höhern Ton, als diesen, können die menschlichen Sprachwerkzeuge nicht mehr hervorbringen.

o

Die Stimme sinkt also wieder bis zum a herab, und gibt diesem Vokale durch die Ründung der Lippen eine andre Gestalt und Form; diese wird nehmlich durch das o bezeichnet, welches an sich schon ein Zeichen der Verwunderung ist, wobei sich die Lippen unwillkürlich in eine sanfte Rundung zusammenziehen, da sich hingegen beim Schreck der ganze Mund eröfnet.

ȯ

Wird nun, bei einerlei Ründung der Lippen, die Zunge dem Gaumen näher gebracht, so kann das o, eben so wie das a, um einen halben Ton heraufgestimmt werden, wodurch es sich denn in ȯ verwandelt.

u

Der dunkelste und tiefste Vokal, der durch die stärkste Ründung und Verengung der Lippen gebildet wird, ist das u.

ů

Auch das u kann durch Annäherung der Zunge an den Gaumen, bei fortdaurender Lippenründung, um einen halben Ton hinaufgestimmt, und in ů verwandelt werden.

Die Konsonanten.

Diese sind entweder Lippenlaute, als:
b, f, m, p, v, w,

oder

oder **Gaumenlaute**, als:

c (wenn es wie k geleſen wird) ch, g, h, j, k, q,

oder **Zungenlaute**, als:

c (wenn es wie z geleſen wird) d, l, n, r, ſ, ſch, ß, t, z.

In dem deutſchen Alphabete, ſo wie in den Alphabeten faſt aller übrigen europäiſchen Sprachen, ſtehen dieſe Buchſtaben nun in folgender Ordnung:

a, b, c, d, e, f, g, h, i, k, l, m, n, o, p, q, r, ſ, t, u, v, w, x, y, z. —

In dieſer wohl größtentheils zufällig entſtandenen Ordnung ſind die Vokale unter die Konſonanten gemiſcht, ſo daß ein jeder Vokal gleichſam ſein Gebiet von Konſonanten hat, die ihm untergeordnet ſind.

Ein jeder Vokal, das i ausgenommen, hat in dieſer Ordnung einen **Lippenlaut** unmittelbar nach ſich.

a geht in b, e in f, o in p und u in v über; die Lippen dürfen ſich nach der Ausſprache dieſer Vokale nur wieder ſchließen, um die unmittelbar darauf folgenden **Lippenlaute** hervorzubringen.

Mängel des deutſchen Alphabets.

Die einfachen Laute ä, ö und ü, ſind in dem deutſchen Alphabete noch nicht richtig bezeichnet, weil man ſie immer noch für zuſammengeſetzt aus a und e, o und e, u und e gehalten hat.

Die einfachen Laute ch und ſch werden durch zuſammengeſetzte Zeichen ausgedrückt. In der Mundart von Weſtphalen wird zwar das ſch ſo ausgeſprochen, daß das ſ und das ch jedes beſonders tönt; allein dies iſt eben eine fehlerhafte Ausſprache, die der gute Sprachgebrauch verwirft.

So werden nun im Gegentheil wieder die zusammengesetzten Laute, x und z, in welchen man das ks und ts deutlich hört, durch einfache Zeichen ausgedrückt.

Einerlei Laut wird oft durch mehrere Zeichen, und dann wieder verschiedne Laute durch einerlei Zeichen angedeutet.

So wird z. B. ein und ebenderselbe Gaumenlaut, erstlich durch k, dann durch c, wenn es vor a, o, u steht, und endlich auch durch q bezeichnet, als:

Carl, Kelle, Quelle.

Dies alles könnte mit einen K geschrieben werden:

Karl, Kelle, Kwelle.

Karl schreibt man auch wirklich schon mit einem k, weil der Nahme völlig deutschen Ursprungs ist. Quelle aber Kwelle zu schreiben, möchte wohl so leicht nicht allgemein angenommen werden.

Ein und derselbe Lippenlaut wird so wohl durch f als durch v bezeichnet:

ich fiel — das ist viel.

Ein und eben derselbe Zungenlaut wird sowohl durch ein langes ſ, als durch ein kurzes s ausgedrückt:

das Glas, des Glaſes.

Der aus t und ſ zusammengesetzte Zungenlaut wird nicht nur durch das z, sondern auch durch das c, wenn es vor e, i, oder y steht, ausgedrückt:

Cyrus, Zahl.

Diesen Mangel sucht man jetzt freilich so viel wie möglich abzuhelfen, indem man das c im Deutschen, wo es wie z ausgesprochen wird, auch allmälig mit dem z zu vertauschen sucht, als:

Zitrone, Zitter,

anstatt: Citrone, Cyther.

Die

Die verschiedenen Laute ä und e werden in manchen Fällen beide durch e bezeichnet, als:

leben, gehen.

Sollte sich hier die Schreibart nach der Verschiedenheit der Aussprache richten, so müßte man schreiben:

läben, gehen,

welche Veränderung wohl auf keinen Fall rathsam wäre.

Ohngeachtet aller dieser Mängel nun, ist unsre Schreibart der Töne, für einen Ausländer doch lange nicht so schwer zu begreifen, als z. B. die englische und französische es für uns ist.

Die Engländer und Franzosen haben nicht allein dem Wohllaut sondern auch der Bequemlichkeit und Trägheit im Reden mehr geopfert wie wir; demohngeachtet haben sie Scheu getragen, ihre Buchstabenschrift, diese ehrwürdige Urkunde der Sprache, zu entweihen, und sie der Ueppigkeit und Trägheit im Sprechen mit aufzuopfern, es würde also gewiß auch nicht zu billigen seyn, wenn wir unsre feste ehrwürdige Schrift, nach einem so schwankenden Dinge, als die Aussprache ist, von Jahr zu Jahr modeln wollten?

Könnten wir uns eine Bücherſprache, sowohl aus allen Mundarten Deutschlands, als aus den veralteten Wörtern bilden, wo die kraftvollsten, edelsten und bedeutendsten Ausdrücke gewiß noch verborgen liegen, so wäre vielleicht kein Buchstabe, kein einzelner Laut in unsrer Sprache unzweckmäßig und gedankenleer, und man würde dann mit wenigen Worten einen Strom von Gedanken erschöpfen können, da man jetzt oft den Gedanken erst in einem Strome von Worten ersäufen muß, ehe man ihn nur einigermaßen zum Vorschein bringen kann.

Dies ist eine sichere Folge, sobald man anfängt, die Sprache, dieses erhabne Gemählde der

Ge-

Gedanken, zu einer leeren Musik und einer Belustigung für die Ohren herabzuwürdigen.

Gleichsam als ob nicht das der edelste Wohlklang eines Worts wäre, wodurch es sich der bezeichneten Sache am meisten nähert, und woraus das Zweckmäßige und Bedeutende eines jeden einfachen Lautes hervortönt.

Da wir uns nun aber eine solche in ihren kleinsten Bestandtheilen zweckmäßige Sprache nicht mehr zu bilden, oder wenigstens sie nicht allgemein zu machen vermögen, in welcher sich die Aussprache gänzlich nach der Schreibart und die Schreibart wiederum nach der Aussprache mit Bedeutung, Zweck und Absicht richten könnte; so müssen wir den übereinstimmigen Gebrauch als einen Herrn anerkennen, der unsrer Schreibart und Aussprache Gesetze vorschreibt.

In den Ueberbleibseln aus dem Alterthum, in den hin und her zerstreueten Mundarten, die noch am wenigsten von der Verfeinerung gelitten haben, finden wir von dem wahren Ursprunge der Wörter oft sehr deutliche Spuren, wobei man wahrnimmt, daß, so wie bei den Wörtern, die aus mehrern Silben bestehen, eine Silbe immer die herrschende ist, so auch bei den einsilbigten Wörtern, irgend ein einfacher Laut immer der herrschende bleibt, welchem sich die übrigen nach ihrem Range, und nach ihren Nebenbedeutungen unterordnen müssen.

Dieser herrschende Laut verändert nun mit seiner jedesmaligen neuen Bekleidung auch seine zufällige Bedeutung, obgleich seine innre wesentliche Bedeutung beständig zum Grunde liegt und unerschütterlich ist.

Das l z. B. dieser biegsame Laut, welcher durch die Zunge, als das Beweglichste und Flüchtigste unter den Sprachwerkzeugen hervorgebracht wird, bezeich-

bezeichnet vorzüglich auch das Schnelle und Flüchtige, sowohl außer uns in der Natur, als den schnellen und flüchtigen Uebergang der Zunge zur Bezeichnung des Angenehmen in unsrer eigenen Sele.

Was in der Natur aber ist wohl schneller und flüchtiger, als

das fließende Wasser,
die wallende Fluth,
der fliegende Pfeil,
das blendende Licht,
der zuckende Blitz?

Was ist leichter und daher auch zu jeder schnellen und flüchtigen Bewegung geschickter, als

das zitternde Blatt am Baum,
die leichtherunterfallende Flocke,
die weiche gekräuselte Wolle?

Was ist in unsrer eignen Sele, das die Zunge leichter und schneller zum Ausdruck hinüberlalt als

die angenehmen Empfindungen
des Glücks,
der Liebe,
des Lobes,
des Gefallens,
des Billigens.

Welches Gefühl in unserm Körper ist lockender zum leichten und schnellen Ausdrucke, als das Gefühl

des Lebens,
des Leibes,
der Glieder.

In allen diesen Ausdrücken aber ist das l der herrschende Laut; das l und die verwandten Zungenlaute scheinen nehmlich mehr die verschiedenen Bewegungen der Dinge außer uns, und der Empfindungen in uns, das r und die verwandten Gaumenlaute mehr die Gestalten der Dinge nachzubilden.

Mit

Mit der zunehmenden Sprachbildung, Sprachverfeinerung und Sprachüppigkeit, haben sich diese Spuren freilich immer mehr verlohren, ob sie gleich dem beobachtenden Blicke auch unter dieser Hülle nicht entgehen können, und in den verschiednen Mundarten und veralteten Ausdrücken oft noch ganz entblößt erscheinen. Daß aber Untersuchungen dieser Art die wichtigsten Aufschlüße über die Entstehung und das Wesen aller menschlichen Begriffe geben können, leidet wohl keinen Zweifel.

Altar. Campe schlägt **Kirchentisch** anstatt des fremden Ausdrucks vor, besonders für den Sprachgebrauch der Protestanten, weil diese bei ihren Gottesverehrungen von keinen Opfern wissen. Bei den Katholiken würde also der Ausdruck **Opfertisch** statt finden, in so fern hier noch der Begriff vom Opfer herrschend ist. — Indes ist der fremde Ausdruck **Altar** in der höhern Schreibart gewiß beizubehalten, weil eine schöne poetische Idee damit verknüpft ist, die weder durch Kirchentisch noch durch Opfertisch ausgedrückt werden kann, welche letztern Ausdrücke nur zu gebrauchen sind, wenn im ganz eigentlichen Sinne, von dem, was in der Kirche Altar heißt, die Rede ist. Da in den reformirten Kirchen beim Abendmahl ein bloßer Tisch gebraucht wird, so ist der Ausdruck Kirchentisch statt Altar hier noch um so viel passender.

Alteration. Heftige Gemüthsbewegung, Bestürzung — sich über etwas alteriren, in heftige **Bewegung**, **Bestürzung** gerathen. Diese fremden Ausdrücke sind im Deutschen ganz entbehrlich.

Alternative. Dieser fremde Ausdruck ist von Campe nicht unglücklich durch **Wechselfall** verdeutscht. — In diesem neugebildeten Worte widerspricht der eine Bestandtheil desselben dem andern nicht, sondern stimmt mit ihm harmonisch zusammen. Denn mit dem

dem Begriff des Wechsels ist an sich und im Allgemeinen schon der Begriff von Zufälligkeit verknüpft, der hier die Idee noch vollständiger macht, als sie selbst durch den fremden Ausdruck bezeichnet wird. Ueberdem hat das neugeschaffene deutsche Wort einen leichten und angenehmen Klang, und nichts Hartes und Ungewöhnliches in seiner Bildung; so daß es Eigensinn seyn würde, wenn man, da wir einmal dies Wort besitzen, sich des fremden Ausdrucks noch ferner bedienen wollte.

Alterniren. Abwechseln, wechselsweise einen Ort oder eine Stelle bekleiden. Auch dieser fremde Ausdruck ist ganz entbehrlich.

Amalgamation. Für diesen fremden Ausdruck haben wir das schon eingeführte deutsche Wort: Verquickung — so wie verquicken für amalgamiren, ein Metall durch Quecksilber auflösen.

Amanuensis. Ein Ausdruck, der so wie Famulus, eine Art von Bedienten bei einem Gelehrten bezeichnet, welcher aber nur in Sachen, die seine gelehrten Arbeiten betreffen, ihm hülfliche Hand leistet, weswegen denn auch der deutsche Nahme Bedienter in eine Art von gelehrter Ehrenbenennung verwandelt ist, die, um ein solches Amt nicht erniedrigend zu bezeichnen, wohl beibehalten werden muß.

Amateur. Liebhaber irgend einer Kunst oder Wissenschaft — der fremde Ausdruck ist eine Sprechunart.

Ambassadeur. Gesandter, bevollmächtigter Gesandter drückt eben dasselbe aus, und ist auch schon allgemein eingeführt; — so wie Gesandschaft anstatt Ambassade — diese beiden fremden Ausdrücke können also füglich entbehrt werden.

Ambition. Ehrgeitz drückt den Begriff, der mit dem fremden Ausdruck Ambition verknüpft ist, sehr gut und vollständig aus; demohngeachtet ist Ambition im gemeinen Leben noch sehr gebräuchlich. Man sollte

ſollte dieſen Ausdruck aber im Sprechen eben ſowohl, als in der guten Schreibart ganz vermeiden. —

Ambiren. Eine Stelle **ambiren**, anſtatt, ſich um eine Stelle **bewerben**, iſt ebenfalls in der Sprache des gemeinen Lebens noch ſehr gebräuchlich, obgleich **bewerben** oder **ſtreben** daſſelbe ausdrückt.

Ameublement. **Hausrath** eines Wohnzimmers. — Der Ausdruck **Mobilien** iſt ganz in die deutſche Sprache aufgenommen; daher kommt wohl vorzüglich die Beibehaltung des fremden Ausdrucks **Ameublement**, welcher aber wegen ſeines ganz fremden Klanges den guten Sprachgebrauch immer verunziert, und deſſen man ſich alſo lieber ganz entwöhnen müßte. **Geſchmackvoller Hausrath** würde gewiß eben das ausdrücken, was man durch **geſchmackvolles Ameublement** ſagen will.

Amikabel anſtatt **freundſchaftlich** iſt gewiß unter die Sprechunarten zu zählen, da der fremde Ausdruck durch das vollkommen gleichbedeutende deutſche Wort ganz entbehrlich gemacht wird.

Amneſtie. Dieſer fremde Ausdruck iſt von Campe durch **Straferlaſſung**, **Schuldaufhebung** verdeutſcht worden. Beide Verdeutſchungen aber ſind theils gegen den fremden Ausdruck zu lang und ſchleppend, theils erſchöpfen ſie auch den Sinn deſſelben nicht ganz — denn der fremde Ausdruck bezeichnet ſehr kurz und bündig die gänzliche Aufhebung oder Vernichtung alles Andenkens an irgend eine zugefügte Beleidigung — Die gänzliche Aufhebung wird nehmlich im Griechiſchen durch das α, ſo wie der Begriff des Andenkens oder Eingedenkſeyns durch die Folge des Worts bezeichnet. Die aus der griechiſchen Sprache aufgenommenen Wörter ſcheinen überhaupt dem Genius der deutſchen Sprache am nächſten verwandt zu ſeyn, und könnten wohl am füglichſten beibehalten werden.

Herr

Herr Campe erzählt aus der Newen ausgeputzten Sprachposaune die Anekdote, daß einmal einer auf dem Predigtstuhle gesagt habe: Amnestia sey ein edel Wesen; wo selbige nicht sey, da könne kein Friede nach dem Kriege folgen. Ein Bauer aber verstand das Wort Amnestia ganz anders, nehmlich am Mist stehen sey ein edel Wesen, und ohne selbiges könne nicht Friede werden. Allein diese Anekdote kann dem fremden Ausdruck wohl nicht zum Vorwurfe gereichen, weil alle Ausdrücke, die sich von einer höhern Kultur herschreiben, von der ganz ungebildeten Volksklasse auf ähnliche Weise mißverstanden werden können. Der Fehler lag darin, daß der Prediger auf dem Predigtstuhle sich dieses fremden Ausdrucks bediente.

Amour. Amourmachen, anstatt, verliebt seyn, oder, sich um Liebe bewerben, ist eine ganz niedrige und gemeine Sprechart, die im gesitteten Ausdruck gar nicht statt finden sollte.

Amphibien. Man findet die wörtliche Verdeutschung dieses fremden Ausdrucks zweilebigt schon in einigen naturhistorischen Schriften. Die Verdeutschung ist aber etwas hart, und die Beibehaltung des griechischen Ausdrucks, der einmal der deutschen Sprache einverleibt ist, wohl anzurathen.

Amphibrachys. In der Prosodie ein metrischer Fuß, der in der Mitte eine lange, und im Anfange und am Ende eine kurze Silbe hat, den man also, wenn man einen deutschen Ausdruck dafür haben will, den zweigekürzten nennen könnte, als:

˘ — ˘
gewähren,
Vergebung
Gesänge.

Amphimacer. Diesen metrischen Fuß könnte man im Deutschen füglich den zweilängigten, so wie den

Amphibrachys den zweigekürzten nennen: denn der Amphimacer enthält, gegen den Amphibrachys gerade umgekehrt, in der Mitte eine kurze und an an beiden Enden eine lange Silbe, als:

— ∪ —

Zärtlichkeit.

Amphitheater. Da wir Theater durch Schauplatz oder Schaubühne übersetzen, und dieser deutsche Ausdruck statt des fremden schon allgemein angenommen ist, so fehlt es uns nur noch an einem schicklichen deutschen Ausdrucke für Amphitheater, und es kommt darauf an, ob man etwa Schaugerüst dafür will gelten lassen, welche Benennung aber freilich auf die steinernen Amphitheater der Alten, wovon die prachtvollsten Ruinen noch vorhanden sind, nicht passen würde; hier würde man also auf jeden Fall besser thun, den unsrer Sprache einmal einverleibten griechischen Ausdruck beizubehalten. Dies würde auch der Fall seyn, wenn man den Ausdruck Amphitheater figürlich braucht, als:

die Stadt hebt sich wie ein Amphitheater am Ufer des Meeres empor.

Amplifikation. Erweiterung eines Satzes in der Redekunst. Der fremde Ausdruck ist hier wohl eben so tadelnswerth als die Sache selber, welche eigentlich gar nicht statt finden sollte. Worte zu häufen sollte auf keine Weise gelehrt werden; denn die Neigung mit einer Menge von Worten den Mangel an Gedanken zu verdecken, ist doch schon groß genug. Alles kommt vielmehr in der Beredtsamkeit darauf an, die Worte für den Ausdruck der Gedanken gehörig aufzusparen. Wenn der Gedanke lichtvoll und deutlich auseinander gesetzt wird, so werden sich die Worte schon von selbst vermehren. Insofern man sich aber unter Amplifikation eine bloße künstliche Wort-

ver-

vermehrung denkt, iſt dieſer Begriff ſelber das Abgeſchmackteſte, was man ſich denken kann.

Amputation: Ablöſung eines Gliedes; der fremde Ausdruck wird zwar von Wundärzten noch als eine Art von **Kunſtwort** gebraucht, als:

zur Amputation ſchreiten,

anſtatt: zur **Ablöſung** oder **Abnehmung** des kranken Gliedes ſich entſchließen; die deutſchen Ausdrücke werden aber auch ſchon eben ſo häufig gebraucht, und machen den fremden ganz entbehrlich; ſo wie auch *amputiren* durch *abnehmen* oder *ablöſen* in jedem Falle ausgedrückt werden kann.

Amüſiren. Dieſer fremde Ausdruck iſt von Campe durch **entweilen** verdeutſcht, „nach der Aehnlichkeit der Wörter: **entſeelen, entſchuldigen**, u. ſ. w., wie die Silbe **ent** auf ein Trennen, Loßmachen, oder Befreien von derjenigen Sache deutet, welche der Gegenſtand des damit verbundenen Zeitwortes iſt. Das Hauptwort **Weile** bedeutet zwar eine jede unbeſtimmte Zeit, allein es wird doch auch häufig der Begriff von einem langſamern oder trägern Zeitablaufe damit verbunden, z. B. in: Eile mit Weile; daher auch nach Adelung in der Bergmannsſprache die Feierſtunden, in denen nicht gearbeitet wird und die daher langſamer verſtreichen, die **Weile** genannt werden, z. B. in der Weile arbeiten. Aus eben der Urſache ſagt man auch nicht **lange Zeit**, ſondern **lange Weile** haben, weil nehmlich in **Weile** der Nebenbegriff von einem langſamern Zeitablaufe liegt; daher auch **weilen** oder **verweilen** ſoviel als eine Zeitlang bleiben, ſtillſtehen oder ſich aufhalten bedeutet. — Dem allen nun zufolge ſcheint **entweilen** ein ſehr paſſendes Wort für amüſiren zu ſeyn, und jemanden **entweilen** hieße dann ſoviel, als jemanden die Weile vertreiben.“ So weit Campe. Nach allen dieſen angeführten Gründen aber ſtelle ich

es dem Urtheil des Lesers anheim, ob nicht belustigen oder ergötzen in den meisten Fällen den Begriff von amusiren weit passender als der Ausdruck entweilen bezeichnen würde? —

An: eine Präposition, welche sowohl den Akkusativ als den Dativ nach sich haben kann; den Akkusativ, wenn sie eine Bewegung irgendwohin, den Dativ, wenn sie einen Aufenthalt irgendwo, bezeichnet, als:

an die Wand spritzt das Blut,
an der Wand klebt das Blut.

Wenn ich also sage, ich schreibe an dich, so heißt das, die Handlung meines Schreibens, oder der Brief, den ich schreibe, ist an dich gerichtet — wollte ich aber statt dessen sagen, ich schreibe an dir, so hieße das, ich schreibe an deinem Körper, mache Buchstaben an deinem Körper. — Diese Präposition drückt eine Seitenberührung, so wie bei und neben die bloße Seitenannäherung aus, als:

er steht bei mir,
er steht neben mir,
er steht an mir.

Diese Präposition wird auch zuweilen mit dem Artikel zusammengezogen, als:

ich trete ans Fenster,

anstatt:

ich trete an das Fenster,

und:

ich stehe am Fenster,

anstatt:

ich stehe an dem Fenster.

Der Dativ kann aber auch unmittelbar an der Präposition bezeichnet werden; ohne daß man sich einen ausgelaßnen Artikel dabei denken darf, als:

am besten,

wo ich das am nicht auflösen kann, durch an dem besten,

beſten, ſondern durch das m der Dativ an der Präpoſition unmittelbar bezeichnet wird.

Anachroniſmus. Ein Fehler oder Irrthum in der Zeitrechnung. Wenn nehmlich bei einer Schilderung der pharſaliſchen Schlacht von feindlichen Kanonen die Rede wäre; oder von dem Druck einer Schrift unter dem Kaiſer Auguſtus.

Anagramm. Buchſtabenwechſel, Verſetzung der Buchſtaben eines oder mehrerer Wörter, ſo daß ein andrer Sinn heraus kommt.

Analogie. Unter Analogie denkt man ſich ein ähnliches Verhältniß, oder Verhältniß der Aehnlichkeit, welche gewiſſe Dinge mit einander haben, die übrigens in Anſehung ihrer Eigenſchaften ganz von einander verſchieden ſind. So hat z. B. der Fuß eines Berges etwas Analogiſches mit dem Fuß eines Thieres, obgleich zwiſchen dieſen Dingen ſelber eine ſehr große Verſchiedenheit ſtatt findet.

Man hat daher auch den Ausdruck Analogie auf folgende Weiſe zu erklären geſucht: eine Aehnlichkeit, welche mit einer Verſchiedenheit verknüpft gedacht wird. In Rückſicht auf die Sprache finden wir, daß neue Wörter nach der Analogie geformt werden, wenn wir neuen Gegenſtänden neue Nahmen geben, welche nach den ſchon eingeführten und allgemein angenommenen Benennungen gebildet ſind. In grammatiſcher Rückſicht könnte man das Wort Analogie durch Muſterwortbildung verdeutſchen.

Zu neuen Wortbildungen aber iſt unſere Sprache recht eigentlich geſchaffen; ſie iſt unzähliger Zuſammenſetzungen aus ſich ſelber fähig, die lange noch nicht erſchöpft ſind; und für Begriffe, die ſich künftig entwickeln, wird auch eine neue Quelle zu neuen Wortbildungen übrig bleiben. Allein die Bildung irgend eines neuen Wortes ſetzt voraus, daß einer

Begriff und Sprache vollkommen in seiner Gewalt habe, um das eine nach dem andern abzumessen und beurtheilen zu können. Eine Sprache in seiner Gewalt haben heißt vorzüglich, daß man geübt sey, sie den Begriffen gehörig anzupassen; wessen Begriffe nun aber selbst nicht bestimmt und gehörig geordnet sind, hat eigentlich keine Sprache in seiner Gewalt, und wenn er gleich ganze Wörterbücher auswendig wüßte. Die Bildung neuer Wörter ist daher zugleich ein Probierstein des philosophischen Scharfsinns und erfordert, wo sie unternommen wird, gleich anfänglich die größte Aufmerksamkeit, weil sonst der große Haufe sich eben so leicht bequemt, ein Wort von ächtem als von unächtem Gepräge aufzunehmen, welches letztere denn so leicht nicht wieder auszumerzen steht, wenn es wie eine gestempelte falsche Münze einmal im Umlauf ist. Wenn aber freilich die Wörter nach der Analogie oder **Musterwortbildung** immer genau geprüpft werden sollten, so würden manche jetzt allgemein verständliche Ausdrücke wieder ausgemerzt werden müssen, ohne daß man sie so leicht wieder ersetzen könnte. Die einmal bewährte **allgemeine Verständlichkeit** eines Ausdrucks ist daher immer schon an sich von großer Wichtigkeit, gesetzt daß er auch in seiner Form nach ähnlichen Wortbildungen zu tadeln wäre, oder, daß sich gar keine ähnliche Wortbildung fände, die ihm zum Muster diente. — Und hier kann man wohl sagen, daß selbst ein analogisch unrichtiger Ausdruck, über den sich einmal alle Stimmen vereiniget haben, im Grunde mehr **Gültigkeit** habe, als ein noch so analogisch richtiges Wort, das zwar hie und da gebraucht, dessen allgemeine Verbreitung aber durch den Zufall verhindert worden ist. Man hat z. B. die analogische Unrichtigkeit von dem Ausdruck **entsprechen** häufig erwiesen, welche sogar ins lächerliche

che fällt, wenn man die ganz verschiedene Bedeutung von dem Ausdruck entsagen dagegen stellt, wo es gerade den entgegensetzten Sinn geben würde, wenn es z. B. in der alten Taufformel hieße — entsprichst du dem Teufel, und allen seinen Werken, statt: entsagst du dem Teufel, u. s. w.

Demohngeachtet hat sich der Ausdruck entsprechen bis jetzt allgemein behauptet, die Stimmen haben für ihn entschieden, und der Sprachlehrer muß sich dieser Stimmenmehrheit unterwerfen, wenn er mit seinem richtigern Ausdruck nicht allein stehen will, und seine Sprachrichtigkeit selber nicht eine Sonderbarkeit scheinen soll. Eben so hat der Sprachgebrauch in ganz Deutschland einmal entschieden, daß Bedienter jemand heißen soll, der einen andern bedient, da es doch nach der grammatischen Sprachregel offenbar jemanden bezeichnet, der von einem andern bedient wird, und wer will diesen Sprachgebrauch umändern? Nur wo der Sprachgebrauch selber noch unbestimmt und schwankend ist, erhält das Gesetz der Sprachähnlichkeit oder Musterwortbildung erst seine Kraft und Gültigkeit. — Die Verwandte, die Bekannte z. B. sind nach der Analogie oder Sprachähnlichkeit richtiger als Verwandtin und Bekanntin, weil wir nicht sagen, die Geliebtin, die Verwaistin, sondern die Geliebte, die Verwaiste. — In solchen Fällen kann also erst die Analogie entscheiden, wo der Sprachgebrauch allein noch getheilt ist. Nach der Etymologie oder Abstammung der Wörter richtet sich der Sprachgebrauch, besonders in der Rechtschreibung, noch weniger als nach der Sprachähnlichkeit, und diese kommt also erst dann in Betracht, wenn der Sprachgebrauch sowohl als die Sprachähnlichkeit noch nichts entschieden haben. Man schreibt z. B. Rätzel, Rätzel und Räthsel, und

eben weil man hier noch unentschieden und nicht allgemein einverstanden ist, so kann man wegen der Abstammung von Rath die letztere Schreibart Räthsel vorziehen. In dem Worte Eltern hingegen ist die Schreibart mit einen bloßen e, vor der Abstammung des Worts, nach welcher es Aeltern geschrieben werden sollte, beinahe schon herrschend geworden.

Endlich kommt auch noch der Wohllaut in Betracht, wo der Sprachgebrauch, die Sprachähnlichkeit und die Abstammung nicht entscheiden; als bei den harten Zusammenziehungen aus'm, auf'm, welche nach der Sprachähnlichkeit gebildet und auch von Schriftstellern gebraucht sind, aber nach den Gesetzen des Wohllauts nicht statt finden können. Auf die Art ließen sich nun die Sprachgesetze, nach folgender Unterordnung bestimmen, die von Adelung angenommen, und gewiß in der Natur der Sache gegründet ist.

Sprachgebrauch,
Sprachähnlichkeit,
Abstammung,
Wohllaut. —

Demohngeachtet giebt es noch Fälle, welche ganz der Willkür überlassen bleiben, als der Periode, oder die Periode, die Begegniß oder das Begegniß, u. s. w. — Die Pflichten und Befugnisse eines Sprachlehrers in dieser Rücksicht, sind von Adelung so vortrefflich dargestellt, und diese Darstellung selber gereicht ihm so sehr zur Ehre, daß ich mich nicht enthalten kann, seine eigenen Worte hier anzuführen:

„Der Sprachlehrer ist nicht Gesetzgeber der Nation, sondern nur der Sammler und Herausgeber, „der von ihr gemachten Gesetze, ihr Sprecher und „der Dollmetscher ihrer Gesinnungen. Er entschei-

„det

„det nie, sondern sammlet nur die entscheidenden „Stimmen der meisten. Nie läßt er sich durch „Eigenliebe oder Vorurtheil verleiten, die Gesetze „der Nation zu verfälschen, oder ihr seine Meinun„gen unterzuschieben. Er stellet die Sprache so dar, „wie sie wirklich ist, nicht wie sie seyn könnte, oder „seiner Einbildung nach seyn sollte. Er ehret den „Sprachgebrauch in allen seinen Theilen, verwech„selt ihn aber nicht mit Sprachfehlern, so gemein sie „auch seyn mögen, besonders, wenn zu vermuthen „ist, daß die Nation bloß aus Unkunde, Mangel „der Aufmerksamkeit oder Uebereilung, ihr eigenes „Gesetz übertreibt.“ So weit Adelung! — Da nehmlich die Stimmenmehrheit nicht immer genau prüft, sondern sich eben so leicht auf die Seite des richtig gebildeten als des unrichtigen Ausdrucks lenkt, so ist dasjenige, was dem Sprachlehrer übrig bleibt, vorzüglich für die Zukunft zu wachen, daß ein neu gebildeter Ausdruck sogleich bei seiner Entstehung gehörig geprüpft, und entweder gebilligt oder verworfen werde. — Da nun aber die Stimme eines einzelnen Sprachlehrers, wenn sie auch noch so triftige Gründe anführte, dennoch nicht entscheidend ist; wenn es auch nur aus dem Grunde wäre, weil sie die öffentliche Aufmerksamkeit nicht genug auf sich ziehet; so fühlt man hier vorzüglich das Bedürfniß, daß es im Mittelpunkte von Deutschland, ein anerkanntes, mit den vorzüglichsten deutschen Schriftstellern in Verbindung stehendes Tribunal geben möge, dessen Aussprüche über Wort- und Sprachbildung, mit den gehörigen Gründen unterstützt, auch ein entscheidendes Gewicht haben müßten; weil alsdann die deutsche Nation, durch die Zustimmung ihrer vorzüglichsten und beliebtesten Schriftsteller, eigentlich selber den Ausspruch thäte. Dieser Wunsch ist nun durch die patriotischen Bemühungen des Königlichen

Staatsministers Grafen von Herzberg, als Kurators der Akademie der Wissenschaften in Berlin, zum Theil schon in Erfüllung gegangen.

Analyse. Dies Wort ist aus dem Griechischen in die deutsche Sprache aufgenommen, und bezeichnet: Auflösung, Entwickelung, oder Auseinanderlegung eines Ganzen in seine Theile, um die innere Natur und Beschaffenheit eines Gegenstandes zu enthüllen. Die analytische oder auflösende Methode oder Lehrart ist der synthetischen oder zusammensetzenden Methode oder Lehrart entgegengesetzt.

Anapäst: ein metrischer Fuß, der aus drei Silben besteht, wovon die ersten beiden kurz sind und die letzte lang ist: ⏑ ⏑ — Er ist der umgekehrte Daktylus, wovon die erste Sithe lang ist, und die letzten beiden kurz sind, als:

Daktylus,
— ⏑ ⏑
freudiger;

Anapäst,
⏑ ⏑ —
übersteigt.

Ich habe in meiner deutschen Prosodie für Daktylus die deutsche Benennung Fingerschlag, und für Anapäst den Ausdruck Gegenschlag in Vorschlag gebracht.

Anarchie: der Zustand eines Staats, welcher durch gar keine Obrigkeit regiert wird. Der fremde Ausdruck ist der deutschen Sprache einverleibt.

Anathema: Kirchenbann.

Anatomie: Zergliederungskunst, und die eigentliche Wissenschaft: Zergliederungskunde — anatomiren, zergliedern — Anatom oder Anatomiker, Zergliederer

ter — Dieſe deutſchen Ausdrücke ſind ſchon allgemein ſtatt der fremden eingeführt. — Die Anatomie heißt auch der Zergliederungsſaal; dieſer letztre deutſche Ausdruck, welcher noch nicht eingeführt iſt, könnte auch wohl ſtatt des fremden geltend werden.

Ancienneté: Dienſtalter, Dienſtzeit, beſonders wenn von militäriſchen Perſonen die Rede iſt; nach der Ancienneté avanciren, hieße auf die Art, nach dem Dienſtalter oder nach der Dienſtzeit aufſteigen oder vorrücken — In andern Fällen könnte man auch wohl ſtatt Dienſtalter oder Dienſtzeit, Amtsantritt, Amtsalter ſetzen, wo der Begriff von Dienſt nicht paſſend ſeyn würde — als, ſie haben den Rang nach ihrem Amtsantritt oder nach ihrem Amtsalter, ſtatt, nach der Ancienneté.

Angliciſmus. Einen Angliciſmus machen, heißt, im deutſchen Ausdruck eine engliſche Redensart, auf eine ungewöhnliche Weiſe, nachbilden. Im Plural gilt von dem Worte die deutſche Endung: Angliciſmen. — Die Endung auf mus verurſacht nur einige Härte; ſo daß man den Begriff Angliciſmus lieber umſchreiben kann: ein dem engliſchen nachgebildeter deutſcher Ausdruck; welche Umſchreibung ſich denn auch auf Galliciſmus, Germaniſmus u. ſ. w. anwenden ließe.

Animaliſch. Durch thieriſch läßt ſich dieſer fremde Ausdruck nicht wohl überſetzen, weil thieriſch mit einem niedrigen Nebenbegriffe verknüpft iſt, der bei animaliſch gar nicht ſtatt findet. Thier bezeichnet nehmlich etwas Herabſetzendes im Gegenſatz gegen Menſch — animaliſch bezeichnet den reinen Begriff von körperlicher Lebenskraft, wie er ſowohl bei Thier als Menſch ſtatt findet; dieſer fremde Ausdruck iſt daher beizubehalten.

Animiren: (jemand irgendwozu) anſtatt aufmuntern oder anreizen, hört man im gemeinen Leben, und

kann

kann es unter die Sprechunarten zählen, da die deutschen Ausdrücke dasselbe sagen.

Animosität. Die deutschen Wörter **Haß**, **Erbitterung**, machen diesen fremden Ausdruck ganz entbehrlich.

Annalen: **Jahrbuch** und **Jahrbücher** ist schon allgemein eingeführt; man braucht sich also des fremden Ausdrucks gar nicht mehr zu bedienen.

Annonce. Ankündigung, öffentliche Anzeige drückt dasselbe aus, und Annonce ist im Deutschen ganz entbehrlich.

Annulliren: für nichtig oder ungültig erklären.

Anomalie: Eine Abweichung von der gewöhnlichen Regel. Dieser griechische Ausdruck ist besonders in der wissenschaftlichen Sprache der Kürze und des Nachdrucks wegen wohl beizubehalten.

Anonym: **nahmenlos** oder **ungenannt**; der anonyme Verfasser einer Schrift z. B. kann eben sowohl auch der ungenannte Verfasser heißen; und wir brauchen den fremden Ausdruck **anonym** eben nicht nothwendig.

Antagonist. Das deutsche Wort **Widersacher** bezeichnet den Begriff eben so kurz und nachdrücklich.

Antecessor: **Vorfahr** (im Amte).

Antepenultima: vorletzte Silbe.

Anthologie: Blumenlese. Von einem deutschen Buche heißt der Titel: griechische Anthologie; warum nicht griechische **Blumenlese**?

Anthropologie: die Lehre von dem Menschen (in der Physik); ist als ein wissenschaftlicher Ausdruck wohl beizubehalten.

Antichamber: **Vorzimmer**, **Vorgemach**; der fremde Ausdruck ist ganz entbehrlich.

Anticipiren: vorgreifen, vorwegnehmen.

Antinomie: ein wirklicher oder anscheinender Widerspruch zweier Gesetze; dieser fremde Ausdruck wird

seiner

seiner Kürze und Bedeutsamkeit wegen besonders noch von den Metaphysikern gebraucht.

Antipathie: natürliche Abneigung.

Antipode: Gegenfüßler.

Antiquar: Alterthumskrämer. Man versteht aber auch unter diesem fremden Ausdruck einen, der die Alterthümer an Ort und Stelle erklärt und zeigt; und auch einen der damit handelt, oder einen Alterthumskrämer; um diesen Begriff zu bezeichnen, ist es rathsam, den fremden Ausdruck beizubehalten. —

Antik: heißt eigentlich so viel; als im Geiste der Alten; der fremde Ausdruck ist im Deutschen unentbehrlich; obgleich Antiquitäten durch Alterthümer verdeutscht werden kann, als anstatt, die römischen Antiquitäten, Roms Alterthümer.

Antithese: ein auffallender Gegensatz in der Beredtsamkeit, als z. B.

der Seraph und der Wurm. —

Apanage: Abfindung der jüngern Kinder höhern Standes — ein apanagirter Prinz, ein abgefundner Prinz. Weil mit dem deutschen Ausdrucke abgefunden eine niedrige Nebenidee verknüpft ist, so behält man den fremden Ausdruck bei.

Apathie. Gänzliche Gefühllosigkeit. —

A peu prés — beinahe, ist im Deutschen eben eine solche Sprechunart wie *a fin*, anstatt, kurz.

Aphorisme: Lehrspruch; man behält aber lieber das fremde Wort, als einen wissenschaftlichen Ausdruck, bei.

Apodiktisch: offenbar und augenscheinlich beweisend — ein Ausdruck, der besonders von den Metaphysikern häufig gebraucht wird.

Apologie: Schutzrede.

Apoplexie: Schlagfluß.

Apostasie: Abfall (vom Glauben); Apostat (Abtrünniger).

Apo-

Apostroph: (in der Grammatik) das Zeichen eines weggeworfnen Vokals, als, Lieb' und Treue, anstatt, Liebe und Treue, (in der Rhetorik) die Abwendung der Rede von den eigentlichen Zuhörern zu einer andern Person oder Sache.

Apotheose: Vergötterung.

Apparat: Sammlung mehrerer Sachen von einerlei Art (zum wissenschaftlichen Gebrauch), als, ein Apparat von Pflanzen, ausgestopften Thieren — Durch Sammlung ließe sich der fremde Ausdruck, im Zusammenhange der Rede, wohl ersetzen.

Appellativum: Gattungsnahme, ist dem Nomen proprium oder eignen Nahmen entgegengesetzt, als:

Appellativum oder Gattungsnahme
Mensch, Stadt, Land,
eigner Nahme
Ludwig, Paris, Frankreich.

Appelliren: sich auf den Ausspruch eines höhern Richterstuhls berufen. — Das fremde Wort ist, besonders im juristischen Ausdruck, der deutschen Sprache ganz einverleibt.

Appetit: Eßlust.

Applaniren: ausgleichen (eine Sache), sie in ihr gehöriges Ebenmaaß bringen. Der fremde Ausdruck ist nur im gemeinen Leben gebräuchlich, und muß in der guten Sprech- und Schreibart durch den deutschen ersetzt werden.

Applaudiren: Beifall klatschen oder zuklatschen — Der fremde Ausdruck ist statt des deutschen sehr gebräuchlich; auch giebt klatschen einen niedrigen Nebenbegriff; indes haben wir dafür kein ausdruckvolleres deutsches Wort.

Applikabel: anwendbar. Der fremde Ausdruck ist ganz entbehrlich.

Applikation: drückt entweder bloß den Begriff von Anwendung, zuweilen aber auch den Begriff von Eifer

Eifer und Fleiß aus, womit man eine Sache unternimmt — in diesem letztern Sinne hört man im gemeinen Leben häufig den Ausdruck; sich auf etwas appliciren; das deutsche Wort legen aber, sich auf Sprachen, auf eine Wissenschaft legen, bezeichnet den Begriff eben so nachdrücklich, und macht den fremden Ausdruck ganz entbehrlich; so wie auch Applikation jedesmal entweder durch Anwendung oder durch Fleiß füglich übersetzt werden kann.

Apposition: (in der Grammatik) Hinzufügung eines Substantivs zu einem andern, im gleichen Kasu, als:

Freunde, Feinde beweinten ihn —

Approbation: Genehmigung — **approbiren,** genehmigen.

Approfondiren: eine Sache ergründen, oder, der Sache auf den Grund kommen.

Appuyiren: (auf etwas) ist von Campe übersetzt: auf etwas drücken z. B. er drückte vornehmlich auf den Umstand; u. s. w. Man könnte nach Campens Vorschlag auch sagen: sich auf etwas lehnen: er lehnte sich besonders auf den Grund, u. s. w. Mir däucht, daß sich stützen auf keine so auffallende und ungewöhnliche Weise als die beiden vorhergehenden Ausdrücke den Begriff von appuyiren bezeichnen würde, als: er stützte sich vornehmlich auf den Umstand; er stützte sich besonders auf den Grund, u. s. w.

Architekt: Baumeister.

Architektonisch: architektonische Zierrathen, Bauzierrathen.

Architektur: Baukunst.

Architrav: Unterbalken.

Archiv: ist von Popowitsch durch Schriftengewölbe übersetzt. Weil aber Archivsekretär, Archivarius und mehrere Wörter von diesem fremden Ausdruck

druck einmal abgeleitet sind, so muß er auf jeden Fall wohl beibehalten werden.

Argument: Beweißgrund.

Aristokrat. Dieser fremde Ausdruck ist von Campe, wie es mir scheint, nicht glücklich, durch **Herrscherling** übertragen, welches er nach der Sprachähnlichkeit von **Dichterling** gebildet hat. Der Begriff von **Dichterling** hat wirklich etwas **Verkleinerndes**, aber nicht so der Begriff Aristokrat, wo das **ling** ganz unpassend ist. Der Erfinder dieses Worts stützt sich zwar auf den Grund, daß wir uns unter Aristokraten mehrere kleine Herrscher statt eines großen denken; aber in dem Ausdruck **Herrscherling** ist offenbar der Begriff der Mehrheit mit dem Begriffe der Kleinheit verwechselt. Eben so mißrathen ist die Campische Verdeutschung von **Aristokratie** durch **Herrschelei**, oder das **Reich der Herrscherlinge**. So wie man **Monarchie** durch **Alleinherrschaft**, und **Demokratie** durch **Volksherrschaft** übersetzt, könnte man wohl **Aristokratie** durch **Adelsherrschaft** am füglichsten verdeutschen.

Arithmetik: Rechenkunst.

Arkade: Bogenstellung; indes ist auch der fremde Ausdruck wegen der Kürze und des Wohlklanges in manchen Fällen beizubehalten. Der Periodenbau im Ganzen muß hier zum öftern die Wahl des Worts entscheiden.

Arkanum: Geheimniß; der deutsche Ausdruck ist etwas allgemeiner als der fremde, worunter man sich insbesondere irgend ein Arzneimittel oder andre nützliche Erfindung denkt, wovon die Wissenschaft nur in dem Besitz eines einzigen ist; man hat daher von **Arkanum** die Benennung **Arkanist**, welche z. B. bei einer Fabrik denjenigen bezeichnet, dem das Geheimniß der Zubereitung des Stoffes, oder des Gebrauchs der Materialien anvertrauet ist. In diesem besondern

Sinne

Sinne müßte also das Wort Arkanum wohl beibehalten werden.

Armaturen: allerlei Kriegsgeräthe, als Verzierungen in der Baukunst; Waffenzierrath könnte den Sinn des fremden Ausdrucks wohl bezeichnen.

Armee: Kriegsheer; das fremde Wort ist aber einmal der deutschen Sprache einverleibt, und in dem unpoetischen Ausdruck beizubehalten.

Aromatisch: gewürzreich, oder gewürzhaft; aromatische Düfte, gewürzreiche Düfte.

Arquebusade: Schußwundenwasser.

Arquebusiren: erschießen (wenn von einem Verurtheilten die Rede ist, welches man leicht aus dem Zusammenhange sieht).

Arrangement: Stellung, Anordnung; der fremde Ausdruck ist ganz entbehrlich.

Arrest: Verhaft; **arretiren:** in Verhaft nehmen. Eine Sprechunart ist inhaftiren, anstatt, in Verhaft nehmen.

Arriergarde: Nachzug (einer Armee).

Arriviren: begegnen; ihm ist Unglück arrivirt, statt, begegnet, hört man im gemeinen Leben: es ist aber offenbar eine Sprechunart.

Arroganz: Uebermuth, Frechheit, Vermessenheit, Anmassung — Lauter deutsche Ausdrücke, die den Sinn des fremden hinlänglich erschöpfen, welcher daher im Deutschen ganz entbehrlich ist.

Arsenal: Zeughaus; demohngeachtet ist auch Arsenal in der höhern Schreibart oder im poetischen Ausdruck wegen seines Wohlklangs, und als ein der deutschen Sprache einverleibtes Wort, beizubehalten.

Artikel. Ein grammatisches Kunstwort. Wir würden uns selbst unter denjenigen Wörtern, die etwas für sich Bestehendes in der Natur anzeigen, als:

Baum, Bach, Strom,

doch keine einzelne für sich bestehende Sache denken,

sondern z. B. unter Baum alles, was in der Welt Baum heißt, zusammenfassen; wenn wir nicht durch eins von den kleinen Wörtern der, die oder das, ein einzelnes Ding aus der Menge aller übrigen herausheben könnten, um es uns, nicht nur in unsrer Vorstellung, sondern auch außer uns als wirklich, vorzustellen; indem wir z. B. sagen:

der Baum, welcher da steht,
das Wasser, welches dort fließt,
die Wiese, die hier vor mir liegt.

Durch die kleinen Wörter der, die, das, denken wir uns also eine Sache, von der wir reden, aus unsrer Vorstellung heraus, so daß wir sie uns nicht nur in unsern Gedanken, sondern auch außer uns, als wirklich für sich bestehend, vorstellen.

Wollen wir aber von einer Sache bloß als von einer Vorstellung in uns reden, so setzen wir vor das Hauptwort statt, der, die oder das, nur das Wörtchen ein.

Sage ich also:

ich sehe einen Baum,

so rede ich von dem Baume nur in so fern er in meiner Vorstellung da steht; fahre ich aber nun fort zu reden:

der Baum ist grün,

so denke ich mir den Baum aus meiner Vorstellung heraus, indem ich ihm außer mir ein wirkliches Daseyn beilege; sagte ich hingegen:

ein Baum ist grün,

so würde ich wiederum nur von einem Baume in meiner Vorstellung reden.

Durch das Wörtchen ein heben wir also unter allen Bäumen in unsrer Vorstellung, und durch das Wörtchen der unter allen wirklichen Bäumen einen einzigen heraus, worauf wir unsere Aufmerksamkeit insbesondere heften. — Diese Wörtchen, ein, der, die,

die, das, aber sind es eben, welche in der grammatischen Kunstsprache Artikel heißen.

Der lateinische Nahme Artikel bezeichnet den Begriff von diesem Redetheile freilich nur sehr unbestimmt und schwankend. Der deutsche Nahme Geschlechtswort aber, anstatt Artikel, ist noch weniger passend, weil es nur eine sehr zufällige Nebenbestimmung des deutschen Artikels ist, den Unterschied des Geschlechts zu bezeichnen.

Wir wollen uns nun an Beispielen die verschiedenen Arten bemerken, wie die Hauptwörter in Ansehung ihres Begriffes durch die verschiedenen Artikel bestimmt werden können:

Die Blume ist verwelkt —

Hier ist Blume eine allgemeine Benennung für eine ganze Gattung von einzelnen Dingen, wovon ich jetzt aber nur eins in Gedanken habe, und voraussetze, daß der Zuhörer aus meiner vorhergegangenen Rede schon damit bekannt sey, und das Individuum, was ich jetzt im Sinne habe, und unter der Menge der übrigen heraushebe, nicht verfehlen werde.

Der Mensch ist sterblich.

Hier bezeichne ich von allen den einzelnen Wesen, welche das Wort Mensch unter sich begreift, zwar nur ein einziges, verstehe aber darunter die ganze Gattung, die ich als ein einziges für sich bestehendes Ding betrachte.

Gieb mir Brod,

Hier wird mit gänzlicher Weglassung des Artikels die Sache bloß als Materie oder als Masse betrachtet.

Gieb mir ein Brod,

hat einen ganz andern Sinn, und heißt soviel als, gieb mir ein Brod, nicht mehrere; ein ist hier nicht sowohl der Artikel, als vielmehr das Zahlwort.

Der deutsche Artikel ist eigentlich von dem Pronomen und von dem Zahlworte entlehnt; und das

Pronomen der, so wie das Zahlwort ein, werden eigentlich nur in einer Art von figürlichem Verstande als Artikel gebraucht.

Um daher das Wesen des Artikels noch deutlicher zu erklären, wollen wir ihn mit dem Pronomen zusammenstellen:

Mann,	Weib,	Sache,
der,	die,	das,
dieser,	diese,	dieses,
er,	sie,	es,
welcher,	welche,	welches.

Durch die ersten drei Wörter **der, die, das,** denke ich mir etwas aus meiner Vorstellung **heraus,** als außer mir wirklich für sich bestehend.

Durch die andern drei Wörter, **dieser, diese, dieses,** denke ich mir das aus meiner Vorstellung Herausgedachte an einen **gewissen Ort** hin.

Durch **er, sie, es,** benenne ich nun dasjenige, was ich mir schon einmal aus meiner Vorstellung heraus, und an einen Ort hingedacht **habe.**

Ich lasse daher auch bei **er, sie, es,** das bestimmende **d** weg, wodurch eigentlich das wirkliche Daseyn außer meiner Vorstellung angezeigt werden soll, weil dieses schon einmal vorausgesetzt worden ist.

Durch **welcher, welche, welches,** benenne ich ebenfalls etwas, das ich mir schon außer meiner Vorstellung als wirklich gedacht habe, und zwar mit dem Nebenbegriffe irgend einer **Beschaffenheit,** welche durch das vorgesetzte **welch** bezeichnet wird.

Denn so wie das **d** die **Wirklichkeit** desjenigen, was wir uns vorstellen, andeutet, so deutet das **w** die Art der Wirklichkeit oder die Beschaffenheit

heit desjenigen an, was wir uns schon als wirklich vorgestellt haben. Wenn ich sage:

der Baum, welcher da steht, ist grün,
und
der Baum (er steht da) ist grün,

so denke ich mir in dem ersten Ausdrucke das Dastehen des Baums, den ich durch er bezeichne, vermittelst der vorgesetzten Silbe welch, als eine Beschaffenheit in dasselbe hinein, und verwandele auf die Weise zwei Sätze in einen: der andre Ausdruck aber wird immer in zwei Sätze zerfallen, ich mag es anfangen, wie ich will, weil die einverleibende Silbe welch darin fehlt.

Er, sie, es sind also allgemeine Benennungen desjenigen, wovon ich rede; denn alles in der Welt kann ich er, sie oder es nennen.

Setze ich vor jedes dieser Wörter ein d, als in der, die, das, oder dieser, diese, dieses, so trage ich den Begriff der Wirklichkeit in meine Vorstellung.

Setze ich aber ein w davor, als in welcher, welche, welches, so trage ich den Begriff einer Beschaffenheit hinein.

Der Artikel der unterscheidet sich nun von dem Pronomen der, wovon er eigentlich nur eine verkürzte Form ist, im Genitiv des Singular, und im Genitiv und Dativ des Plurals:

	Pronomen.	Artikel.
	Sing.	
N.	der	der
G.	dessen	des
	Plur.	
N.	die	die
G.	derer	der
D.	denen	den.

Dieser Unterschied ist um desto sorgfältiger zu bemerken, weil häufig darin gefehlt wird, und man z. B. sagt oder schreibt:

ich habe von denen Leuten gehört,

anstatt:

ich habe von den Leuten gehört;

die Sitten derer Einwohner von Kanada,

anstatt:

die Sitten der Einwohner von Kanada.

Da der Artikel im Deutschen mit dazu dient, um den Unterschied des Geschlechts zu bezeichnen, ob dies gleich nicht seine wesentliche Bestimmung ist, so müssen wir auch davon das Nöthige hier bemerken.

Wie wir z. B. von einem Baume sagen:

er ist grün,

so reden wir durch das r von ihm gleichsam wie von einer abwesenden Person, die wir, wenn sie männlichen Geschlechts ist, mit er, und wenn sie weiblichen Geschlechts ist, mit sie benennen. Indem wir also von einer Rose sagen:

sie blühet,

so reden wir von ihr gleichsam als wie von einer Person weiblichen Geschlechts.

Der Mensch drückt in dieser Rücksicht der leblosen Natur sein Gepräge auf. Das Leblose, was man sich als stark, groß, wirksam oder auch wohl als schrecklich denkt, wird, wenn man ihm eine Persönlichkeit beilegt, mit dem männlichen Geschlechte verglichen; was man sich hingegen als sanft, leidend oder angenehm denkt, vergleicht man, in dem Falle, das man ihm Persönlichkeit zuschreibt, lieber mit dem weiblichen Geschlechte; woher es wahrscheinlich denn kommt, daß wir z. B. sagen;

der Baum, die Blume,
der Wald, die Wiese,

der

der Zorn, die Sanftmuth,
der Haß, die Liebe,

wo denn auch der härtere männliche Artikel der in das sanftere die hinüber schmilzt.

Was man nun in der leblosen Natur nicht so wichtig oder nicht so schicklich fand, ihm das menschliche Gepräge durch die Sprache aufzudrücken, das bezeichnete man, wenn man davon sprach, weder durch er noch sie, sondern durch es, und schloß es auf die Weise gewissermaßen von der Persönlichkeit aus, indem man es unter die Sachen zählte.

Sogar wenn man von Menschen selber mit dem Begriffe von ihrer Kleinheit reden wollte, zählte man sie eine Zeitlang unter die Sachen, als:

das Kind, das Männchen,
das Weibchen.

Der Artikel bequemt sich hier wiederum in seiner Biegung nach der Vorstellungsart; indem er sowohl das männliche r, als das weibliche ie, mit den schwankenden unbestimmtern Laut s vertauscht, der die Sache, oder dasjenige, wobei man sich gar kein Geschlecht denkt, bezeichnet.

Wenn ich aber von etwas in der mehrern Zahl rede, so verliert sich der Unterschied zwischen Mann und Weib und Sache in dem Begriffe von der Mehrheit, und wird nicht besonders durch den Artikel mehr bezeichnet.

Die Biegung des Artikels der, die, das im Singular und im Plural ist also im Deutschen folgende:

	Sing.			Plur.
	Mann,	Weib,	Sache,	
N.	der,	die,	das,	die,
G.	des,	der,	des,	der,
D.	dem,	der,	dem,	den,
A.	den,	die,	das,	die.

Die Biegung des Artikels ein ist folgende:

	Mann,	Weib,	Sache.
N.	ein,	eine,	ein,
G.	eines,	einer,	eines,
D.	einem,	einer,	einem,
A.	einen,	eine,	ein.

Daß bei diesem Artikel kein Plural statt finden kann, ergiebt sich aus der Natur der Sache. Der Artikel ein in

gieb mir ein Buch,

läßt demjenigen, den ich anrede, die Wahl frei, was er mir für ein Buch geben will, wenn es nur ein einzelnes Ding von der Gattung ist, die ich unter dem Nahmen Buch begreife.

Wenn ich sage:

das ist ein schönes Haus,
das ist eine frische Rose,

so zeige ich bloß die Gattung an, unter welche ich das einzelne Ding, wovon ich jetzt rede, gerechnet wissen will.

Der unbestimmte Artikel ein kann auch ohne ein Substantiv stehen, wenn er sich nehmlich auf ein vorher schon benanntes Substantivum beziehet, als:

Gieb mir ein Buch!
Was für eines?
Verzeiht mir meine Schwachheit,
wenn es eine ist.

In diesem Falle wird der Artikel eben so wie das Zahlwort, wenn es für sich allein steht, abgewandelt, als:

	Mann,	Weib,	Sache.
N.	einer,	eine,	eines,
G.	eines,	einer,	eines,
D.	einem,	einer,	einem,
A.	einen,	eine,	eines oder eins.

Den

Den bestimmten Artikel der, die, das aber ohne Substantivum zu setzen, muß man soviel wie möglich der Härte wegen vermeiden, obgleich die Kürze des Ausdrucks zuweilen sehr dadurch befördert werden kann, als:

Die Eigenthümlichkeiten der deutschen Sprache, und die der englischen,

das Zutrauen des Königes, so wie das der ganzen Nation.

In dergleichen Fällen muß man sich lieber durch Versetzungen und Umschreibungen so gut wie möglich zu helfen suchen, als der Sprache Gewalt anthun.

Was nun noch den Gebrauch der Artikel überhaupt betrifft, so müssen wir einen Unterschied zwischen den Substantiven bemerken, welcher hierbei vorzüglich in Betracht kömmt.

Wenn ich nehmlich sage:

Baum, Stuhl, Hand,

so denke ich mir immer etwas Gebildetes, das aus verschiedenen Theilen besteht, die zu einem Ganzen zweckmäßig geordnet sind, und wovon ich mir mehrere einzelne gleichartige Dinge nebeneinander denken kann.

Sage ich aber z. B. Erde, so denke ich mir die Theile, woraus sie besteht, nicht verschieden, und nicht zu einem gebildeten Ganzen abzweckend; daher kann ich mir auch dasjenige, was ich Erde nenne, nicht mehrmal nebeneinander denken, denn es fließt immer in meiner Vorstellung zusammen, weil es nichts Gebildetes, sondern eine unförmliche Masse ist.

Die Wörter, welche solche Dinge anzeigen, die in der Körperwelt für sich bestehen, theilen sich daher in solche, welche die gebildeten oder organisirten, und in solche, welche die ungebildeten oder unorganisirten Gegenstände bezeichnen.

Von der erstern Art sind z. B.

Beil, Stäbe, Zaun, Schwelle,
Baum, Wurzel, Wipfel, Mann.

Zu den organisirten Gegenständen gehört nicht nur alles, was ins Thierreich und Pflanzenreich gezählet wird, sondern auch dasjenige, was die Kunst organisirt hat, als:

Uhr, Haus, Stuhl, Thurm,
Nadel, Ring.

Ferner rechnet die Sprache auch dasjenige dazu, was durch zufällige Einschränkungen eine Art von Umfang oder Bildung erhalten hat, als:

Bach, Fluß, Teich, Welle, Erdscholle.

Hier kann ich also sagen:

das Beil, die Uhr, der Bach,

das heißt, ich kann durch den Artikel die Vorstellung von einem einzelnen Dinge dieser Art aus der ganzen Art herausheben.

Zu den unorganisirten Gegenständen zählt die Sprache alle die Materien, woraus die organisirten Körper gebildet sind, als:

Fleisch, Blut, Holz, Eisen,
Stein, Erde.

Ferner alles das, worin man nichts Einzelnes unterscheiden kann, oder unterscheiden will, und es also wie eine ungebildete Masse betrachtet, als:

Erde, Feuer, Wasser,
Mehl, Sand, Staub,
Wald, Heerde, Volk,
Kraut, Kohl, Gras.

Bei den sechs ersten Wörtern kann man das Einzelne gar nicht, oder doch nicht gut unterscheiden, und bei den sechs letztern will man es mit Fleiß nicht unterscheiden, weil man es in der vielumfassendern Vorstellung, die man sich machen will, für zu unbedeutend hält.

Wenn

Wenn wir einen Wald von fern sehen, so verschwindet der Unterschied zwischen den einzelnen Bäumen, alles fließt ineinander, und es ist gleichsam, als ob wir eine einzige große ungebildete Masse vor uns sehen; wir sagen daher nicht mehr, das sind Bäume, sondern, das ist Wald. —

Eben so verschwindet der Unterschied zwischen den einzelnen Körnern, und zwischen den einzelnen Grashalmen, wegen der Kleinheit derselben bei einer großen Menge, vor unsern Blicken; wir sagen daher nicht: das sind Körner, und das sind Grashalmen, sondern, das ist Korn, und das ist Gras.

Wir fühlen es, daß diese Wörter, welche die unorganisirten Gegenstände bezeichnen, von einer besondern Beschaffenheit sind, weil die Vorstellungen, welche dadurch in uns erweckt werden, eigentlich nicht mehrmal nebeneinander bestehen können; denn ich kann nicht sagen: die Korne, die Staube, die Sande, u. s. w.

Demohngeachtet denken wir uns zuweilen wieder das Zusammengefaßte gleichsam als ein organisirtes Ganze, und können es alsdenn in unsrer Vorstellung mehrmal nebeneinander stellen; als:

die Wälder, die Heerden, die Völker.

Sonst aber kann bei den Wörtern, welche eine bloße Masse bezeichnen, der Artikel eigentlich nicht statt finden, und wir sagen daher:

hole mir Feuer,
reiche mir Wein,
gieb mir Wasser,

Wenn wir sagen das Feuer, den Wein, das Wasser, so zeigen wir gleichsam mit Fingern auf die Sache, die wir haben wollen, und der, die und das ist hier mehr wie das Pronomen, als wie der Artikel zu betrachten.

Wir

Wir sagen demohngeachtet:

der Staub schadet den Augen,
das Feuer brennt,
der Wein ist dem Kranken heilsam.

Indem wir hier den Artikel setzen, drücken wir uns mehr mit der Einbildungskraft als mit dem Verstande aus; die ganze Masse wird gleichsam personifizirt, und daher wie ein Individuum mit dem Artikel bezeichnet.

So sagen wir nun auch:

auf Raub ausgehen,
Geduld haben,
Beute machen,
über Feld gehn,
Land sehen,
Athem holen,

und lassen beständig den Artikel weg, weil hier z. B. nicht von einem besondern **Raube oder Beute**, sondern von Raub und Beute im Allgemeinen, nicht von einem besondern Felde oder Lande, sondern von Feld und Land im Allgemeinen die Rede ist.

Wenn wir sagen die **Geduld**, so drücken wir uns wiederum mehr mit der Einbildungskraft, als mit dem Verstande aus, indem wir die Geduld in unsrer Vorstellung personifiziren; denn sonst kann **Geduld**, als ein Begriff, der gar nichts Individuelles bezeichnet, auch unmöglich den Artikel vor sich haben.

Ich sage:

er holte den letzten Athemzug,

weil hier von einem bestimmten Athemzuge die Rede ist, aber ich kann nicht sagen:

den Athem holen,

weil ich mir Athem hier im Allgemeinen als das immerwährende Einhauchen und Ausstoßen der Luft denke,

denke, und keinen besondern einzelnen Athemzug unter den übrigen heraushebe.

Es giebt Fälle, wo von einer Sache so sehr im Allgemeinen die Rede ist, daß das Substantivum nicht nur den Artikel, sondern auch das Biegungszeichen verliert, als:

es gehet nach Wunsch,

wollte ich hier sagen:

es gehet nach dem Wunsche u. s. w.;

so würde dies auf einmal die ganze Bedeutung des Ausdrucks ändern; und es müßte nun noch die nähere Bestimmung eines besondern Wunsches folgen, von welchem die Rede ist.

Mit Weib und Kind,

drückt ganz etwas anders aus, als wenn ich sagen wollte:

mit dem Weibe und Kinde,

Wenn ich sage:

von dem Jahre zu dem Jahre,

so erwarte ich, daß die Jahrzahl dabei gesetzt werde; heißt es aber:

von Jahr zu Jahr,

so ist keine Jahrzahl nöthig, weil hier von der Folge der Jahre ganz im Allgemeinen die Rede ist.

Endigt sich aber ein solches Substantivum auf einen weichen Konsonant, welcher ohne das mildernde e am Ende hart klingen würde, so muß auch, eigentlich des Wohllauts wegen, die Biegung an dem Substantivum wieder bezeichnet werden, als:

mir zu Liebe,
ihm zu Leide,
zu Felde ziehen,
außer Stande.

Wollte ich hier zu Lieb, zu Leid, zu Feld, u. s. w. sagen, so würde dies unausstehlich hart klingen.

Indes

Indes ist die Biegung des Substantivs auch wieder an einigen von dieser Art Wörtern üblich, wo es der Wohllaut nicht eigentlich erfordert, als:

zu Rathe halten,
zu Gute thun,
zu Gaste gehn,
nach Tische.

In einigen Wörtern, wo es gar nicht gebräuchlich ist, den Artikel zu setzen, muß die Präposition das Biegungszeichen annehmen, als:

im Stande seyn,
am Ende,
im Anfange,
im Ernste,
im Scherze.

Hier kann ich niemals sagen: in dem Ernste, in dem Scherze, an dem Ende.

Man sieht also hieraus, daß die Biegung auch an der Präposition unmittelbar bezeichnet werden kann, weil im, am hier nicht aus dem verkürzten Artikel in dem, an dem, entstanden sind.

Weil nun aber bei diesen Wörtern die Biegung doch nothwendig bezeichnet werden muß, so kann ich nicht sagen:

jemanden in Stand setzen;

sondern es muß heißen:

jemanden in den Stand setzen.

Die eignen Nahmen sind an sich schon bestimmt genug, weil sie ihrer Natur nach ein einzelnes Wesen aus der ganzen Gattung herausheben, und als besonders für sich bestehend darstellen, weswegen sie denn auch keines bestimmenden Artikels weiter bedürfen, als:

Themistokles, Aristides, Konon,

nicht der Themistokles, der Aristides, u. s. w., wie

wie man wohl in schülerhaften Uebersetzungen der Alten findet.

Weil das Wort **Gott** nun das einzige Wesen seiner Art bezeichnet, so ist es in diesem Betracht ebenfalls wie ein eigner Nahme zu betrachten, und leidet den Artikel nicht vor sich; denn der Begriff **Gott** ist durch seine Bedeutung schon aus der Menge aller übrigen Begriffe herausgehoben, und bedarf also der Heraushebung durch den Artikel nicht.

Wird es hingegen von erdichteten Gottheiten gebraucht, wovon mehrere nebeneinander gedacht werden, so nimmt es auch den bestimmenden Artikel wieder zu sich, als:

der Gott Jupiter, der Gott Neptun.

Wenn der Artikel bei den eignen Nahmen, besonders von Personen, gesetzt wird, so bezeichnet er eine Art von Geringschätzung oder verächtlichen Nebenbegriff, als:

der Michel, der Kasper.

Man betrachtet alsdann die eignen Nahmen fast wieder wie Gattungsnahmen, die an sich nicht bedeutend genug sind, um ein Individuum aus der Gattung herauszuheben, sondern erst durch den Artikel, indem gleichsam auf die Person gezeigt wird, ihre bestimmende Kraft erhalten.

Ferner findet der Artikel wiederum bei den eignen Nahmen statt, wenn sie deklinirt werden sollen, und an sich keiner Biegung fähig sind, oder dieselbe doch mit einer unvermeidlichen Härte verknüpft seyn würde.

So kann ich z. B. wohl sagen:

Alexanders Schwerdt,

aber nicht:

Alcibiadessens Schönheit,

sondern es muß in diesem letztern Falle heißen:

die Schönheit des Alcibiades.

Ich

Ich kann wohl sagen:

Cicero's Schriften,

aber nicht:

Attikusses oder Attikus Briefe,

sondern:

die Briefe des Attikus.

Auch findet der Artikel noch in dem Falle bei den eignen Nahmen statt, wenn sie wieder als Gattungswörter gebraucht werden, als:

die Virgile, die Horaze,

wo man unter dem Nahmen Virgil und Horaz sich nicht bloß diese Person, sondern alles denkt, was ihr ähnlich ist, und sie auch aus dieser selbsterdichteten Gattung von Wesen durch den Artikel wieder heraushebt.

Man läßt den Artikel zuweilen vor den Titeln allgemein bekannter Personen weg, wenn dieselben vor ihren Nahmen stehn, als:

König Karl, Doktor Luther,

weil in diesem Falle die Benennung selber schon dies Individuum aus der Gattung heraushebt.

Demohngeachtet würde es in der edlern Schreibart sich nicht gut ausnehmen, wenn man sagen wollte:

Doktor Luther spricht, u. s. w.
Kaiser Joseph will, u. s. w.

statt, der Doktor Luther, der Kaiser Joseph.

Wenn ein solcher eigner Nahme deklinirt werden soll, so muß der Artikel ohnedem wieder gesetzt werden, und es kann nicht heißen:

ich sahe Kaiser Josephen,

sondern:

ich sahe den Kaiser Joseph.

Auch

Auch wenn das Wort Herr vor eignen Nahmen steht, läßt man gewöhnlich den Artikel weg; man sagt z. B.

Herr Schmidt hat gesagt,

nicht:

der Herr Schmidt hat gesagt,

ob es gleich auch eben so gut heißen kann:

ich habe es dem Herrn Schmidt gesagt.

Im Kanzelleistyle wird der Artikel gemeiniglich vor solchen Wörtern weggelassen, welche statt der eignen Nahmen gesetzt werden, wo also der Begriff auch ohne den Artikel schon hinlänglich bezeichnet ist, als:

Kläger, Beklagter,

Endesbenannter, Komparent, u. s. w.

wo man denn auch, wenn ein solches Wort deklinirt wird, und der Artikel eigentlich vorgesetzt werden müßte, denselben nachsetzt, indem man dem Worte ein n anhängt, welches die Stelle des ausgelassenen Artikels vertritt, als:

Klägern, Beklagten,

Endesbenannten, u. s. w.

anstatt:

dem Kläger, dem Beklagten,

dem Endesbenannten.

Man läßt den Artikel weg, wenn durch die Stelle, die ein Wort nimmt, schon die Einzelnheit des Begriffes vollkommen bestimmt ist; wie in folgenden Wörtern:

Vorrede, Ende, Inhalt,

erster Brief, zweiter Brief,

grammatisches Wörterbuch.

Wenn ich z. B. von der Vorrede spreche, so sage ich: die Vorrede zu dem Buche, um den allgemeinen Begriff Vorrede auf einen einzigen wirklichen Gegenstand zu beschränken. Brauche ich aber

nun das Wort **Vorrede** als Ueberschrift, so ist der Begriff schon durch die bloße Stellung des Wortes, auf den einzelnen Gegenstand, den er bezeichnen soll, hinlänglich beschränkt, und es würde überflüßig seyn, diese Beschränkung durch den bestimmenden Artikel noch besonders zu bezeichnen.

Wenn ich von einem grammatischen **Wörterbuche** spreche, so sage ich, das **grammatische Wörterbuch**. Ist dies Wort aber der Titel des Buches selber, so brauche ich den bestimmenden Artikel nicht hinzusetzen, weil die Stelle des Wortes schon andeutet, daß nur dieses grammatische Wörterbuch und kein andres dadurch bezeichnet werden soll.

Die eigentlichen Abstrakta können mit und ohne den Artikel stehen, nachdem wir sie uns mehr mit der Einbildungskraft oder mit dem Verstande vorstellen; wenn ich sage:

ich liebe die Wahrheit,

so denke ich mir die Wahrheit gewissermaßen personifizirt; stelle ich sie mir als einen wirklich abstrakten Begriff, ganz im allgemeinen vor, so muß es heißen:

ich liebe Wahrheit.

Eben ein solcher Unterschied findet in meiner Vorstellungsart statt, wenn ich sage:

Tugend beglückt,

und:

die Tugend beglückt.

Der unbestimmte Artikel ein steht vor den eignen Nahmen nur, wenn dieselben nicht mehr ein einzelnes Wesen, sondern eine ganze Art von Wesen in unsrer Vorstellung bezeichnen, als:

ein Sokrates unsrer Zeit.

Wir bemerken nun noch den fehlerhaften Gebrauch des unbestimmten Artikels.

Erst-

Erstlich vor den eigenen Nahmen:

so spricht ein Salomon, ein heiliger Paulus, anstatt:

so spricht Salomon, der heilige Paulus.

Diesen Fehler findet man am häufigsten in Kanzelreden, wo der Artikel vor den eigenen Nahmen den Ausdruck erheben und feierlicher machen soll, welcher Zweck aber durch eine auffallende grammatische Unrichtigkeit nie erreicht werden kann.

Ein anders ist es, wenn ich z. B. von einem weisen jungen Fürsten sage:

er ist ein Salomon;

Hier denke ich mir nicht den wirklichen Salomon, sondern nur eine Aehnlichkeit mit ihm, die auch einem andern einzelnen Menschen zukommen kann; Salomon ist in diesem Betracht kein bloßer eigener Nahme mehr, und leidet also den Artikel wieder vor sich.

Wenn ich sage ein Socrates, ein Plato, und will unter dem Nahmen mehr die Eigenschaften dieser Personen, als die wirklichen Personen selber denken, so kann der Artikel sehr wohl statt finden: denn Socrates und Plato hören in diesem Falle auf, bloß eigene Nahmen zu seyn.

Wollte ich aber sagen:

ein Socrates lehrte,

statt:

Socrates lehrte;

so würde es offenbar falsch seyn, weil hier von dem wirklichen Socrates, wie er im Leben sprach und handelte, die Rede ist, und dieser durch den eigenen Nahmen schon hinlänglich bezeichnet wird, so daß der Zusatz von dem Artikel ganz überflüßig, und ebendaher fehlerhaft ist.

Ein fehlerhafter Gebrauch des Artikels ist ferner, wenn man z. B. sagt:

eine hohe Obrigkeit,

ein hochedler Magistrat,
ein hochpreisliches Kammergericht,

da man doch nicht sagt:

ein Kammergerichtsrath N.,
ein Präsident N.

Hier muß nothwendig der bestimmte Artikel statt des unbestimmten stehen, und es muß heißen:

die hochweise Obrigkeit,
das hochpreisliche Kammergericht,

so wie ich sage:

der Präsident N. u. s. w.

Denn durch die Benennung des Ortes ist ja das Kollegium, an welches meine Anrede gerichtet ist, ganz genau bestimmt. Ich richte z. B. mein Gesuch an den Magistrat zu Berlin; wenn ich nun sage an einen Magistrat u. s. w. so klingt das ja, als ob mehrere Magistrate hier vorhanden wären, worunter ich nur an einen insbesondere meine Anrede richtete.

Noch ein fehlerhafter Gebrauch des unbestimmten Artikels ist, wenn man z. B. sagt:

ich will noch eine acht Tage warten,
es kommt auf eine zehn Thaler nicht an.

Diese sonderbare Redensart schreibt sich daher, weil man ein hier eigentlich nicht wie den Artikel, sondern wie das Zahlwort betrachtet, womit man das Gezählte wieder zählet, gleichsam als wollte man sagen:

eine acht Tage, zwei acht Tage,
ein zehn Thaler, zwei zehn Thaler, u. s. w.

Man will eigentlich sagen:

es kömmt dies einemal auf acht Tage nicht an,
es kömmt dies einemal auf zehn Thaler nicht an.

Um dies nun kürzer auszudrücken, bildete man von ein den Plural eine, welches aber geradezu ein Widerspruch

derſpruch iſt, und deswegen auf keine Weiſe in der guten und richtigen Schreibart ſtatt finden kann.

Man ſagt auch:

es trägt ein großes dazu bei,

anſtatt:

es trägt viel dazu bei;

ſo wie man ſagt:

ein übriges thun,
das iſt ihm ein geringes.

Niemand ſagt aber doch:

jemanden ein Gutes thun,
ein Böſes mit einem Böſen vergelten.

Wir ſagen wohl:

ein gutes Werk,
ein böſes Wort,

weil hier wirklich von einem herausgehobenen Begriffe die Rede iſt, aber böſes und gutes im Allgemeinen gedacht, leiden auf keine Weiſe den Artikel vor ſich —

Bei übrig hingegen kann ich z. B. nicht ſagen:

ein übriges Geld,

weil übrig nicht ſowohl eine Eigenſchaft als vielmehr einen Umſtand bezeichnet, den ich mir für ſich allein, aber nicht als einem andern Begriffe einverleibt, denken kann, ſo daß es daher keinen Widerſtand in meiner Vorſtellung findet zu ſagen: ein Uebriges, ob ich gleich dieſen Widerſtand fühle, wenn ich ſagen wollte, ein Gutes, ein Böſes.

Eben dies ſcheint nun auch der Fall bei gering und ganz zu ſeyn, wenn ich ſage:

ein Ganzes, ein Geringes,

und mir dieſe Wörter auf die Weiſe als einen für ſich beſtehenden Begriff denke.

Groß hingegen sind wir schon mehr gewohnt uns einem andern Begriffe einverleibt, oder mit ihm verknüpft zu denken; wir können sehr wohl sagen:

das ist ein Ganzes,

ohne noch etwas hinzuzufügen, aber nicht eben so:

das ist ein Großes,

sondern nun muß noch etwas folgen, dem die Eigenschaft groß einverleibt wird, daher ist auch der Ausdruck:

es trägt ein großes dazu bei,

anstatt:

es trägt vieles dazu bei,

mit einer Härte oder vielmehr mit einem Widerstande in unserer Vorstellungskraft verknüpft, welche ihn verwerflich macht.

Den unbestimmten Artikel einer, anstatt: jemand, zu setzen, ist ebenfalls noch ein fehlerhafter Gebrauch, der besonders im Niederdeutschen statt findet, als:

da klopft einer,
mir hat einer versichert,

anstatt:

da klopft jemand,
mir hat jemand versichert;

einer ist hier nicht unbestimmt genug, sondern klingt so, als ob von einer gewissen Art Leute die Rede gewesen wäre; als z. B.

es haben sich eine Menge Bettler vor der Thüre versammlet,
da klopft einer (nehmlich einer von den Bettlern).

Jemand hingegen drückt den Begriff von einer Person aus, wovon vorher weder im Besondern noch im Allgemeinen die Rede gewesen ist, und die ich durch diesen ganz unbestimmten Ausdruck zuerst bezeichne.

Eine

Eine gemeine Sprechart im Niederdeutschen ist noch die, wenn man einen statt mich sagt, als:

er schlägt einen,

anstatt:

er schlägt mich.

Diese sonderbare Redensart scheint sich dem englischen One nachgebildet zu haben, und das einen scheint hier als eine Art von Deklination oder Fortsetzung des man betrachtet zu werden, so daß es gleichsam der Akkusativ ist, anstatt:

man wird von ihm geschlagen,

er schlägt einen,

weil man unmöglich sagen kann;

er schlägt man.

So ist es auch z. B. mit dem Ausdruck;

er läßt einem keine Ruhe,

anstatt:

man hat keinen Frieden oder keine Ruhe vor ihm.

Er läßt mir keine Ruhe, würde hier freilich zu bestimmt seyn, da man sich einmal im Allgemeinen ausdrücken will. Man will ohngefähr soviel sagen, als wenn ein anderer an meiner Stelle wäre, so würde er auch vor ihm keine Ruhe haben. In diesem Falle aber bedient man sich lieber einer Umschreibung des Begriffes, als daß man den unbestimmten Artikel auf eine so ungewöhnliche und sprachwidrige Art braucht.

Vom Gebrauch des bestimmten Artikels ist nun noch zu bemerken, daß er bei zwei mit und verbundenen Substantiven wiederholt werden muß, als:

der Edelmann und der Bauer,

der Apotheker und der Doktor.

Denn wenn hier der Artikel nicht wiederholt wird, so scheint es, als ob beide Benennungen auf eine und dieselbe Person Bezug hätten, so daß z. B. der

Bauer zugleich Edelmann, und der Doktor zugleich Apotheker wäre.

Wenn die Substantive verschiedenen Geschlechts und verschiedener Zahl sind, so versteht es sich von selbst, daß der Artikel wiederholt werden muß, als:

der Freundschaftsbund, die Liebe, und das wechselseitige Zutrauen,

er nahm die Gallerie, die Hörsäle und die Kunststücke in Augenschein.

Der unbestimmte Artikel muß immer wiederholt werden, weil man den dunkeln Begriff der Zahl noch beständig damit verknüpft, und wenn er also nur einmal vor zwei Substantiven gesetzt wird, als:

eine Rose und Nelke,

die beiden verschiedenen Vorstellungen gleichsam in eine zusammen zufallen scheinen.

Wir sagen daher:

eine Rose und eine Nelke.

In Ansehung des Wohllauts ist noch zu bemerken, daß man die unmittelbare Folge mehrerer gleichlautender Artikel aufeinander vermeiden müsse, als:

der, der der Wahrheit hold ist,

hier ist freilich das der nur das einemal der Artikel, und zweimal steht es als Pronomen, demohngeachtet aber kann der Accent das Pronomen von dem Artikel nicht hinlänglich unterscheiden, um die verschiedene Bedeutung auffallend genug zu machen.

Es kommt uns also hier sehr zu statten, daß wir das eine der mit welcher vertauschen können:

der, welcher der Wahrheit hold ist.

Dieses völlig gleichbedeutende der und welcher gehört mit zu den Vorzügen unsrer Sprache, wodurch sie manche Härte vermeiden, und durch wohlklingende Abwechselung der Eintönigkeit vorbeugen kann.

Noch

Noch ein paar Worte müssen hier über den nachgesetzten Artikel gesagt werden, in sofern derselbe im Deutschen statt findet. Es heißt nehmlich in der gemeinen Sprechart z. B.:

ich werde es Vatern sagen,

anstatt:

ich werde es dem Vater sagen;

das angehängte n vertritt also hier die Stelle des vorgesetzten Artikels.

So auch das s in:

das ist Vaters Hut,

anstatt;

das ist der Hut des Vaters.

So auch:

nach Sonnen Untergang,

anstatt:

nach dem Untergange der Sonne.

Artikuliren: Wörter und Silben deutlich aussprechen. — Man setzt nehmlich artikulirte Töne, wie sie in der menschlichen Sprache statt finden, den unartikulirten Lauten der Thiere, dem Bellen des Hundes, dem Blöken des Schafes u. s. w. entgegen. — **Artikulation** heißt also auch die deutliche Aussprache der einzelnen voneinander verschiednen Laute. Dieser fremde Ausdruck ist sehr bedeutend, weil er die Sprache in ihren Lauten, gleichsam als einen regelmäßigen, aus einzelnen Gliedern zusammengesetzten Bau bezeichnet; da hingegen die Laute der Thiere mehr wie eine ungeordnete Masse von Tönen zu betrachten sind, welcher Unterschied durch den Ausdruck artikulirt und unartikulirt am passendsten und treffendsten angedeutet wird.

Artillerie. Man verdeutscht Artillerie durch Geschützkunst. — Dieser deutsche Ausdruck klingt freilich schon in seiner Zusammensetzung etwas hart. Indes können doch Fälle vorkommen, wo der fremde Aus-

druck in dem Redezusammenhange sich nicht schicken würde, und also doch der deutsche Ausdruck, ohngeachtet seiner Härte, vorzuziehen wäre. Die höhere Prosa bedient sich ohnedem in diesem Falle schicklicher Umschreibungen. Im gemeinen Leben aber ist der Ausdruck Artillerie einmal so gewöhnlich und allgemein angenommen; daß er füglich wie ein der deutschen Sprache einverleibtes Wort betrachtet werden kann.

Artist. Dieser fremde Ausdruck, anstatt, **Künstler**, ist im Deutschen sehr gebräuchlich; welches wohl daher kommt, weil das Wort Künstler, wegen seines Mißbrauchs oder vielmehr zu häufigen Gebrauchs, uns nicht mehr edel genug scheint. Ehe wir aber zu dem fremden Ausdruck unsre Zuflucht nehmen, sollten wir lieber das deutsche Wort durch behutsamern Gebrauch und richtigere Bestimmung wieder zu veredeln suchen. Wir thun dies zuweilen durch einen Zusatz, indem wir z. B. sagen: der bildende Künstler, wenn von der Kunst, im höhern Sinne des Wortes, die Rede ist.

Ascendant. Ein Ascendant über jemanden gewinnen, anstatt, ein Ansehen, eine Art von Obermacht über jemanden gewinnen, so daß man gleichsam steigt, indes der andre sinkt, ist eine Redensart, die wegen des bedeutenden bildlichen Ausdrucks, in unsrer Umgangssprache aufgenommen ist, aber doch im Schreiben, und besonders in der edlern Schreibart, auf keine Weise statt finden sollte.

Ascetisch. Erbauungsschriften drückt im Deutschen völlig aus, was man z. B. durch ascetische Schriften bezeichnen will. — Ascetisch ist dasjenige, was auf Erbauung abzielt; und da wir diesen deutschen Ausdruck haben, so wird der fremde dadurch entbehrlich.

Aſpekt. Schlimme Aſpekten! **Schlimme Ausſichten.** Der fremde Ausdruck kann im komiſchen Sinne immer beibehalten werden, weil er eigentlich den Schein oder die Stellung der Geſtirne gegeneinander bezeichnet, woraus die Sterndeutungskunſt die Schickſale der Menſchen zu enträthſeln ſuchte, und welchen alten Begriff man nun, im komiſchen Sinne, auf eine ungewiſſe Ausſicht in die Zukunft anwendet.

Aſſemblé. Dieſen fremden Ausdruck überſetzt Campe durch **Prachtverſammlung** oder **Prunkverſammlung.** Eine Verdeutſchung, die wohl ſchwerlich in die Umgangsſprache dürfte aufgenommen werden. Für den niedrigern Begriff einer beſtimmten Zuſammenkunft zum geſellſchaftlichen Vergnügen, haben wir das ächte deutſche Wort **Kränzchen.** Für den höhern oder vornehmern Begriff muß in der Umgangsſprache der fremde Ausdruck Aſſemblé wohl beibehalten werden, weil der Ausdruck ſo wie die Sache gleichmäßig fremden Urſprungs ſind.

Aſſignat. **Aſſigniren** heißt, gewiſſe Güter zur Sicherheit einer Zahlung verpfänden, anweiſen, oder anzeigen, und eine ſolche Anweiſung ſelbſt heiſt Aſſignat. Der deutſche Ausdruck **Anweiſung** würde alſo zu allgemein und unbeſtimmt ſeyn.

Aſſimilation. In der Phyſik iſt dieſer fremde Ausdruck faſt unentbehrlich; weil er auf eine ſehr anſchauliche Art die Wirkung bezeichnet, durch welche die Theile der Nahrungsmittel in Theile des Körpers verwandelt werden. Wir haben keinen deutſchen Ausdruck, der dieſen Begriff ſo kurz und bündig bezeichnete.

Aſſiſtanz. Wir brauchen dieſen Ausdruck im gemeinen Leben, und geben ihm eine deutſche Endung, indem wir ſagen: **Aſſiſtenz**, womit wir den Begriff von Beiſtand oder Hülfleiſtung verknüpfen, in ſo fern derjenige, welchem ſie geleiſtet wird, nicht

als arm oder hülfsbedürftig, sondern nur als etwa mit Geschäften zu sehr überhäuft, bezeichnet werden soll. In diesem Sinne ist auch der fremde Ausdruck Assistent mit der deutschen Aussprache und Endung üblich. Da aber Gehülfe dasselbe ausdrückt, so könnte man wohl des fremden Wortes entbehren. Der Ausdruck assistiren sollte im Deutschen gar nicht statt finden, weil der damit verknüpfte Begriff durch beistehen, helfen, aushelfen, eben so gut bezeichnet werden kann, als, jemanden mit Geld aushelfen, mit Rath aushelfen, statt, mit Geld oder mit Rath assistiren. Indem man sich dieses letztern Ausdrucks bedient, scheint es, als ob man sich bloß durch das Fremdklingende zierlicher auszudrücken glaubte.

Aversion: Widerwillen, Abneigung.

Avertiren: benachrichtigen (jemanden von etwas) — ich werde Sie zu rechter Zeit davon avertiren — ihnen zu rechter Zeit davon Nachricht geben.

Avertissement: öffentliche Ankündigung, Bekanntmachung, Nachricht. Ein Avertissement in die Zeitung inseriren — eine Ankündigung in die Zeitung setzen —

Auf. Eine Präposition, welche die Berührung des Kopfes oder obersten Theils einer Sache bezeichnet, so wie über die Annäherung an den Kopf, oder den obersten Theil einer Sache ausdrückt —

auf dem Hause ruht das Dach,
über dem Hause schwebt der Vogel,
auf dem Kopfe sitzt der Huth,
über seinem Haupte hing ein Schwerdt.

Diese Präposition hat den Akkusativ nach sich, sobald man sich eine Bewegung, und den Dativ, wenn man sich einen Aufenthalt irgendwo dabei denkt, als:

auf den Berg steig' ich,

auf dem Berge steh' ich.

Wenn man sich schon an dem Orte befindet, wo die Bewegung vorgehet, und dieser Ort selbst nicht das Ziel der Bewegung ist; so steht der Dativ, als:

auf dem Berge wandle ich —

Wenn es heißt:

auf dem Tische schreibe ich,

so denke ich mir, daß z. B. das Papier, auf welchem ich schreibe, auf dem Tische liegt; heißt es aber:

auf den Tisch schreibe ich,

so denke ich mir, daß ich unmittelbar auf den Tisch selber, etwa mit Kreide etwas hinschreibe. —

Auf dich baue ich,

heißt soviel, als:

ich setze meine Hoffnung oder mein Vertrauen auf dich —

ich baue auf dir,

würde so viel heißen, als wenn ich die Person, die ich anrede, bildlicher Weise, selbst als den Grundstein eines Gebäudes betrachtete;

ich rechne auf Sie,

heißt so viel, als:

ich rechne auf ihren Schutz, Hülfe u. s. w.

Ich rechne auf Ihnen,

würde beinahe so herauskommen, als ob ich auf jemanden säße und rechnete.

Man zieht auch die Präposition auf mit dem Artikel zusammen, als:

aufs beste,

anstatt:

auf das beste.

Diese Zusammenziehung ist nicht tadelhaft, aber wohl die Zusammenziehung mit dem Dativ:

auf'm Kopfe, anstatt:

auf dem Kopfe.

Diese

Diese letztere Zusammenziehung muß in der guten Schreibart ganz vermieden werden, weil sie das Ohr beleidigt und eine unausstehliche Härte verursacht.

Augmentation: Vermehrung — Augmentation der Truppen; Truppenvermehrung.

Aurora. Dies schöne und wohlklingende Wort muß in der Dichtersprache nothwendig beibehalten werden; ob es gleich geziert klingen würde, wenn man im gemeinen Leben sagen wollte:

Aurora steigt empor,

anstatt:

die Morgenröthe oder das Morgenroth gehet auf. —

Aus. Diese Präposition ist in entgegengesetzt, und bezeichnet die Verlassung aller inwendigen Seiten eines Dinges — sie kann niemals den Akkusativ nach sich haben, wenn gleich der Begriff der Bewegung damit verknüpft ist; denn bei aus kann ich mir niemals eine Richtung auf ein Ziel hin, oder eine Bewegung irgendwohin, sondern nur irgend woher denken; daher hat aus beständig den Dativ nach sich, als:

aus einem Hause in das andere,
aus der Ursach.

Mit dem Artikel läßt sich aus im Akkusativ gar nicht zusammenziehen, wenn es auch einen Akkusativ nach sich haben könnte, weil ich nicht sagen kann: aus's, so wie ich sage auf's.

Mit dem Dativ aber darf es, eben so wie auf, der Härte wegen, nicht zusammengezogen werden:

aus'm Hause,

anstatt:

aus dem Hause,

würde eben so hart klingen, als:

auf'm Kopfe, anstatt:
auf dem Kopfe.

Ausrufungszeichen. Wenn ein Satz sich mit einem verwundernden Ausruf, als welch ein, o welch, u. s. w. anhebt, so wird am Ende desselben über das Punktum ein senkrechter Strich gezogen, wodurch die Ausrufung bezeichnet wird, als:

wie groß ist des Allmächtigen Güte!
o welch ein Glück!

Wenn aber eine Periode, die sich verwundernd anhebt, zu lang und verwickelt ist, so daß am Ende der verwundernde Ausdruck sich verliert, so wird auch statt des Ausrufungszeichens nur ein Punktum gesetzt.

Der Unterschied zwischen Ausrufung und Frage, wird in folgenden Beispielen anschaulich:

wie hoch ist dieser Baum?

und:

wie hoch ist dieser Baum!

Stehet am Ende ein Fragezeichen, so will ich die bestimmte Höhe des Baumes wissen; er soll gemessen werden.

Setze ich aber ein Ausrufungszeichen, so wundre ich mich nur über die Höhe des Baumes, ohne ihn ausmessen oder seine Höhe bestimmen zu wollen.

Man muß sich hüten, daß man nicht bei jedes ach oder o im Anfange einer Periode, ein Ausrufungszeichen setzt.

Auch ist die Neuerung nicht nachzuahmen, wo man zwei oder drei Ausrufungszeichen statt einem setzt. Diese Neuerung ist wieder die Würde und den Anstand der edlen und ernsten Schreibart. Man muß vielmehr mit diesem Zeichen so sparsam wie möglich umgehen, damit es, wo es gesetzt wird, seine völlige bedeutende Kraft behält.

Autor. Die Ausdrücke **Schriftsteller** oder **Verfasser** sind statt des fremden Worts schon eingeführt, welches aber demohngeachtet dadurch nicht ganz entbehr-

behrlich geworden ist; denn Autorstolz z. B. würde sich nicht füglich durch Schriftsteller- oder Verfasserstolz übersetzen lassen, weil man sich unter dem Worte Autor, seiner ursprünglichen Bedeutung nach, vorzüglich den Begriff denkt, daß jemand aus sich selber etwas hervorgebracht habe, oder der Urheber eines Werks aus eigener Kraft sey, welcher Begriff auch durch das Wort Autorschaft bezeichnet wird, das daher wohl beibehalten, und als der deutschen Sprache ganz einverleibt betrachtet werden kann.

Authentisch. Die Geschichte oder die Erzählung ist authentisch: sie ist beurkundet. — Dieser deutsche Ausdruck bezeichnet den Begriff von authentisch wohl am vollständigsten und deutlichsten. — An der Authenticität der Sache ist nicht zu zweifeln, ließe sich verdeutschen: an der beurkundeten Gewißheit der Sache ist nicht zu zweifeln.

Automat. Ein Kunstwerk, das sich selbst bewegt, oder zu bewegen scheint, als z. B. eine redende Maschine, eine Schachmaschine. Der fremde Ausdruck ist beizubehalten, weil er einmal der deutschen Sprache einverleibt ist, und durch Umschreibung nicht wohl übertragen werden kann.

Autorität: Ansehen — zuweilen ist auch der Begriff von Genehmigung mit eingeschlossen. Man sagt z. B. es geschieht etwas unter der Autorität einer öffentlichen Gesellschaft, das heißt soviel, als: die Sache geschieht unter dem Ansehen und mit der Genehmigung einer solchen Gesellschaft.

Autorisiren: bevollmächtigen; dieser deutsche Ausdruck macht den fremden ganz entbehrlich.

Auxiliarverbum: Hülfsverbum.

Auxiliartruppen: Hülfstruppen.

Axiom: Grundsatz.

Azur: blaue Farbe; im poetischen Ausdruck ist die Bläue anstatt, die blaue Farbe, ein sehr wohlklingendes neugebildetes Wort, als: die Himmelsbläue, anstatt die blaue Farbe des Himmels.

Man findet sonst in der Dichtersprache: die azurne Wölbung des Himmels; der deutsche Ausdruck Himmelsbläue ist aber reiner und wohlklingender.

B.

Aussprache und Rechtschreibung dieses Buchstaben.

Die Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit der Bedeutungen beinahe ähnlich klingender Wörter erfordert, daß die verwandten Lippenlaute b und p in der Aussprache auf das genaueste unterschieden werden.

In der oberdeutschen Mundart aber, wo alle Töne härter werden, verliert sich auch dieser Unterschied sowohl auf den Lippen als im Ohre selber; so daß der Oberdeutsche genöthigt ist, durch den Zusatz von weich und hart diese Laute zu unterscheiden, wenn er sie richtig schreiben will, als:

weich b,
hart p.

Den Niederdeutschen muß dies sehr ungereimt klingen, weil sie das b niemals anders als weich, und das p niemals anders als hart, von Kindheit auf zu sprechen gewohnt sind.

Demohngeachtet wird auch in der niederdeutschen Mundart das b und p am Ende der Wörter und Silben in der Aussprache nicht unterschieden. Das b in Stab wird eben so hart, wie das p in Satrap ausgesprochen, und das b in Labsal klingt nicht anders, als wenn das Wort mit einem p, Lapsal, geschrieben wäre.

Es ist überhaupt eine Unvollkommenheit der deutschen Aussprache, daß wir am Ende der Wörter die verwandten Konsonante nicht deutlich unterscheiden, welches in der Aussprache des Englischen z. B. sehr genau beobachtet wird.

Um nun die richtige Schreibart zu treffen, giebt es kein anderes Mittel, als daß man das Wort am Ende verlängert, als:

der Stab, des Stabes,
der Satrap, des Satrapen.

Bei dieser Verlängerung höret der Niederdeutsche den Unterschied zwischen b und p wiederum sehr deutlich, und weiß also was er am Ende des Wortes für einen Buchstaben setzen soll.

Dem Oberdeutschen kommt auch dieses Hülfsmittel nicht zu statten; er muß sein Sprachorgan erst gewöhnen, und durch Uebung und lautes Lesen, sein Ohr zu bilden suchen, daß seine Lippen selbst den Unterschied zwischen der harten und weichen Aussprache fühlen lernen, und sein Ohr diesen Unterschied vernimmt.

Bachius. Ein metrischer Fuß, der aus drei Silben besteht, von welchen die erste kurz und die letztern beiden lang sind, als:

⏑ — —
er eilt schnell.

In meiner deutschen Prosodie habe ich Bachius durch Stürmer verdeutscht.

Badi-

Badiniren: scherzen, jemanden schrauben oder zum besten haben. Der fremde Ausdruck ist entbehrlich.

Bagage: Geräthe, Sachen, die man mit sich auf die Reise oder in den Krieg nimmt. Aller Wahrscheinlichkeit nach, hat dieser französische Ausdruck von dem deutschen Stammworte Packen seinen Ursprung, und kann auch durch Gepäcke verdeutscht werden. Wenn vom Kriege die Rede ist, so ist der fremde Ausdruck Bagage noch sehr gebräuchlich, als: die Bagage wurde vom Feinde weggenommen; statt dessen kann man aber auch sagen, das Gepäck oder das Kriegsgepäck oder Feldgepäck wurde vom Feinde weggenommen.

Bagatellen: Kleinigkeiten, Possen, lustige Erzählungen und dergleichen. Der fremde Ausdruck ist wohl entbehrlich, ob er gleich in der Sprache des gemeinen Lebens noch sehr gebräuchlich ist. Ein neuer Schriftsteller hat das fremde Wort sogar zum Titel seines Buchs gewählt, vermuthlich eben deswegen, weil der fremde Ausdruck in die Sprache des gemeinen Lebens aufgenommen, und doch noch mit einer Nebenidee verknüpft ist, die durch das deutsche Wort Kleinigkeiten nicht ganz bezeichnet wird.

Ball. Campe übersetzt dies fremde Wort durch Tanzfest, fügt aber hinzu, daß dieses Wort, ohngeachtet es ein Fremdling ist, selbst bei Herrn Adelung schon das deutsche Bürgerrecht erhalten habe; wir dürfen es also weiter nicht verdeutschen.

Balance: Gleichgewicht. Balanciren, sich im Gleichgewicht erhalten, und auch so viel, als: zweifelhaft oder unentschlossen seyn. Wenn Balance, als ein kaufmännischer Ausdruck, so viel bedeuten soll, als die Vergleichung der Einnahme und Ausgabe beim Schluß einer Rechnung, so hat man dem Worte eine deutsche Endung gegeben, und es heißt alsdann Bilanz.

Baldachin: Thronhimmel. In der Poesie ist der fremde Ausdruck nicht unpassend.

Balkon. Man hat zwar das deutsche Wort **Trompetergang**, welches aber freilich etwas seltsam klingt, und wofür man den fremden Ausdruck lieber beibehält.

Ballet. Eine Art von figürlichen Tänzen; Zwischentanz. **Ballet** ist wie ein deutsches Wort zu betrachten, und wird auch mit deutschen Worten zusammengesetzt, als: **Balletmeister**.

Ballon: Luftball.

Ballotieren: durch Kugelgreifen erwählen. — Der Ausdruck **kugeln**, anstatt: **ballotiren**, und **Kugelung**, anstatt: **Ballotage**, ist schon hin und wieder gebraucht worden.

Balustrade: Geländer.

Bandage: Verband.

Bandagist: Bruchbändermacher; weil dies deutsche Wort zu vielsilbigt ist, behält man den fremden Ausdruck bei.

Bankerott. Ist von Campe durch **Bankbruch** und **Bankerottirer** durch **Bankbrüchiger** verdeutscht; weil nehmlich bankerott eigentlich das italienische bancorotto sey, welches eine gebrochene oder gesprengte Bank bedeute, so wären **Bankbruch** und **Bankbrüchiger** eigentlich keine neuen Wörter, sondern nur wörtliche Uebersetzungen des Italiänischen. — Allein eben dergleichen Uebersetzungen sind selten dem Genius unserer Sprache gemäß, und für **Bankbruch** ist gewiß die Beibehaltung des fremden Ausdrucks anzurathen.

Banket: Gastmahl.

Banquier. Wechsler drückt den Begriff des fremden Worts nicht aus, welches wohl beizubehalten wäre, wenn es nicht durch seinen ausländischen Klang den deutschen Ausdruck entstellte. **Bankierer** anstatt

Ban-

Banquier ist schon eingeführt, und wegen der deutschen Endung vorzuziehen.

Baracken: Feld- oder Lagerhütten der Soldaten. Man kann den fremden Ausdruck wohl beibehalten.

Barbarismus: ein Fehler wider die Reinigkeit der Sprache. — Weil die Griechen und Römer die fremden Völker Barbaren nannten, so schreibt sich daher die Benennung Barbarismus, wodurch man jeden Ausdruck bezeichnet, welcher der Sprache, in der man redet, fremd ist. Wenn man z. B. nach dem Französischen sagen wollte: es macht kalt, anstatt: es ist kalt. Als ein grammatischer Kunstausdruck ist das Wort Barbarismus wohl beizubehalten. Im Plural giebt man ihm eine deutsche Endung: Barbarismen.

Barbier: Bartscheerer. Der deutsche Ausdruck klingt unedel, weil er zu deutlich die Sache bezeichnet; darum behält man das fremde Wort bei.

Barometer: Wetterglas, das gebraucht wird, um die Schwere der Luft zu erkennen. Das fremde Wort ist, als ein Kunstausdruck, so wie die ähnlichen, Thermometer, Hygrometer, u. s. w. beizubehalten.

Baron: Freiherr. Baronesse, Freifrau, oder besser, Freiin.

Baronie: Freiherrschaft.

Barre: Stange. Goldbarre: Goldstange.

Barriere: Schlagbaum; Schranken; Stacket.

Bassin: Becken; Umfang eines Springbrunnes, worin das Wasser fällt; kleiner Teich. Der fremde Ausdruck ist entbehrlich.

Basson: Fagott.

Bataille: Treffen; Schlacht.

Batterie: Stückbettung; der fremde Ausdruck ist wohl neben dem deutschen beizubehalten.

Beauté: Schönheit. Man hört diesen gezierten Ausdruck noch zum öftern in der Umgangssprache: sie ist eine Beauté, anstatt, eine Schönheit.

Bei. Diese Präposition bezeichnet eine Annäherung an die Seite eines Dinges, so wie an die Berührung der Seite eines Dinges. Man pflegt mit der Präposition bei den Begriff der Bewegung nicht zu verknüpfen; deswegen hat sie auch nie den Akkusativ, sondern immer den Dativ nach sich; als:

er steht bei mir,
ich wohne bei ihm.

Sobald man den Begriff der Bewegung hinzudenkt, setzt man statt bei, neben oder zu, als:

er stellt sich neben mich,
er kommt zu mir.

Belvedere. Dieses fremde Wort ist von Campe durch ein Sieh dich um verdeutschet. Er führt für diese Verdeutschung den folgenden Grund an: „ich habe „dieses Wort bloß aus dem Plattdeutschen, wo es „schon lange da war, ins Hochdeutsche übersetzt. „Zu Münden nehmlich wird ein Haus, beim Zusammenflusse der Werre und Fulde, aus dem man „eine wunderschöne Aussicht hat, in der dortigen „Volkssprache sehr passend das Süh deck um genannt. — Nach dem Urtheil des Recens. in der „allgem. lit. Zeit. ist diese Uebersetzung unerträglich. „Warum? Das bloße Fremdklingen sollte hier nicht „entscheiden; denn dies muß bei allen neuen Wörtern, ihrer Natur nach, Statt finden. Sollte etwa „ein Aussichtshaus erträglicher seyn? Man wähle „oder verwerfe beide, und gebe uns ein besseres." So weit Campe. Der fremde Ausdruck ist aus der Sprache des Landes genommen, wo es die schönsten Belvedere giebt. Man hat diesen schönen bezeichnenden Ausdruck unverändert in die übrigen europäischen

schen Sprachen aufgenommen, warum soll die Deutsche ihn verstoßen?

Benediktion: Seegen. Das deutsche Wort macht den fremden Ausdruck völlig überflüßig. Wir dürfen nicht sagen: der Pabst ertheilt dem Volke die Benediktion, sondern, der Pabst ertheilt dem Volke den Seegen.

Benifiz. Unter diesem fremden Ausdrucke denkt man sich irgend eine Gnade oder Verstattung eines Fürsten; einen Nutzen oder Vortheil; oder auch wohl eine geistliche Pfründe. In diesen Bedeutungen wäre das fremde Wort wohl beizubehalten, da man ihm überdem in der Aussprache eine deutsche Endung gegeben hat, und es auch mit andern Wörtern zusammensetzt, so heißt z. B. die Vorstellung eines Schauspiels, wovon einer der Schauspieler die ganze Einnahme bekömmt, eine Benifizkomödie, und man wird diesen Ausdruck schwerlich verdeutschen können, ohne ihn zu umschreiben, oder eine Zweideutigkeit, oder erniedrigende Nebenidee damit zu verknüpfen.

Bestialisch: viehisch. Weil das Wort Bestie einmal der deutschen Sprache einverleibt ist, so kann auch bestialisch und Bestialität wohl beibehalten werden, da es überdem den verächtlichen Nebenbegriff, welcher mit diesem Ausdruck verknüpft ist, noch stärker und nachdrücklicher, als das deutsche Wort bezeichnet.

Betise: eine Dummheit. Man bedient sich des fremden Ausdrucks zuweilen in der Umgangssprache, um dadurch irgend etwas Dummes und Unverständiges, das man sich im Reden hat entwischen lassen, mit Verachtung zu bezeichnen. Und freilich ist der deutsche Ausdruck Dummheit zu der Bezeichnung dieses Begriffes fast zu allgemein, daß sich also der Gebrauch des fremden Ausdrucks wohl noch entschuldigen läßt.

Bibliothek: Bücherſammlung, Büchervorrath, auch Bücherſaal. Indes iſt Bibliothek der deutſchen Sprache einmal einverleibt, und es würde geziert klingen, wenn man z. B. ſagen wollte: der königliche Bücherſaal, anſtatt: die königliche Bibliothek, oder, der allgemeine deutſche Bücherſaal, anſtatt: die allgemeine deutſche Bibliothek. — Der Ausdruck Bibliothekar muß ebenfalls beibehalten werden, weil er ohne Umſchreibung oder Sprachzwang nicht wohl verdeutſcht werden kann.

Bigamie: Doppelehe. Dieſer deutſche Ausdruck könnte ſtatt des fremden wohl eingeführt werden, weil er den Begriff ganz erſchöpft, und mit keinem Sprachzwange verknüpft iſt.

Bigot: übertrieben andächtig und religiös. Das fremde Wort ſelber iſt wahrſcheinlich deutſchen Urſprungs, und verdient um deſto eher beibehalten zu werden.

Billet: ein kurzer, mit Auslaſſung des gewöhnlichen Ceremoniels, abgefaßter Brief, ein Zettel, Zettelchen. Man ſagt wohl, ein offener Zettel, oder, ein offenes Zettelchen. Zettel aber drückt den Begriff von Billet nicht aus, weil das Billet verſiegelt iſt. Dieſer fremde Ausdruck iſt alſo auf jeden Fall beizubehalten.

Biographie: Lebensbeſchreibung. Weil das deutſche Lebensbeſchreibung ein ſehr langes und vielſilbigtes Wort iſt, welches im Zuſammenhange der Rede oft einen unbequemen Platz findet, ſo kann man den fremden Ausdruck, welcher einmal allgemein angenommen iſt, neben dem deutſchen füglich beibehalten.

Biſcuit. (Biſquit) Durch Zwieback iſt der fremde Ausdruck, der ſich von den italieniſchen biscotto (zweimal gebacken) herſchreibt, buchſtäblich überſetzt. Indes machen wir im Deutſchen einen Unterſchied zwiſchen Biſquit und Zwieback. Das letztere

nen-

nennen wir eine harte, und das erstere eine weiche und zarte Brodtmasse.

Bisarr: eigensinnig, wunderlich. Mit dem fremden Ausdruck ist noch der Nebenbegriff von einer gewissen Sonderbarkeit und Seltsamkeit verknüpft, den das deutsche **eigensinnig** und **wunderlich** nicht mit bezeichnet. Dies Wort, welches ohnedem keinen zu fremden Klang hat, könnte also, so wie das davon abgeleitete **Bisarrerie** wohl beibehalten werden.

Blame: öffentlicher Tadel. Jemanden in **Blame** bringen, anstatt, in üblen Ruf bringen, ist eine sehr gezierte Sprechart, da der deutsche Ausdruck völlig den Begriff bezeichnet. Eine gemeine und niedrige Sprechart aber ist, **jemanden blamiren**, oder gar, **sich blamiren**, anstatt: sich einen öffentlichen Tadel zuziehen, oder, sich in üblen Ruf bringen. Diese fremden Ausdrücke sollten in der gebildeten Sprache ganz vermieden werden.

Blasphemie: Gotteslästerung. Wegen der Vielsilbigkeit des deutschen Worts, wodurch der Zusammenhang leicht schleppend werden kann, ist der einmal angenommene fremde Ausdruck neben dem deutschen beizubehalten.

Blessur. Wenn man sich statt des deutschen Worts, **Wunde** oder **Verletzung**, des fremden Ausdrucks bedient, so geschieht es wohl deswegen, weil man den Nebenbegriff damit verbindet, daß jemand die Verletzung im Kriege oder in einem Gefechte gegen den Feind erhalten habe. Dieser Nebenbegriff wird durch das deutsche Wort nicht mit bezeichnet; deswegen ist auch der fremde Ausdruck beizubehalten. Wenn man indes schon aus dem Zusammenhange sieht, wovon die Rede ist, so kann man sich auch des deutschen Ausdrucks bedienen, als z. B. wenn von einem Treffen die Rede ist: sagt man die Zahl der **Verwundeten**, anstatt, der **Blessirten**.

Bombardement: Bombardirung. Wegen des zu ausländischen Klanges von Bombardement, bedient man sich lieber des Worts mit der deutschen Endung.

Bonbon. Dies fremde Wort ist von Campe durch Zuckerbrödchen verdeutscht. Ein Rezensent erinnerte, daß dies eigentlich Bisquit bedeute, und schlug Gerstenzuckerplätzchen vor. Weil dies Wort aber zu vielsilbig ist, so hat Herr Campe wieder Süßbrödchen in Vorschlag gebracht. Indes würde auch die Beibehaltung des fremden Ausdrucks nicht zu widerathen seyn, der an sich eine artige Naivität enthält, die in der Verdeutschung verloren geht.

Bonheur: Glück. Es klingt geziert, sich des fremden Ausdrucks Bonheur, anstatt, Glück, eben so wie Malheur anstatt Unglück, zu bedienen.

Bonhommie: Gutmüthigkeit. Der fremde Ausdruck ist ganz entbehrlich.

Bordel. Dies fremde Wort ist um desto eher beizubehalten, da es wahrscheinlich einen deutschen Ursprung hat. Hurenhaus ist zu platt und niedrig, und Freudenhaus zu fein und mildernd, um den Begriff von Bordel zu bezeichnen; ob das letztere gleich die Aehnlichkeit der französischen Benennung Freudenmädchen für sich hat. Man sollte aber auch überhaupt eine an sich verachtungswürdige Sache mit keinem zu schönen Worte benennen.

Bordüre: Verbrämung, Einfassung.

Bornirt: begränzt, eingeschränkt; ein bornirter Kopf oder Verstand, ein eingeschränkter Verstand. Wir bedürfen des fremden Ausdrucks nicht.

Bosket: Lustwäldchen, Lustgebüsch. Der fremde Ausdruck ist neben dem deutschen immer beizubehalten.

Bossiren. Ein Kunstausdruck: in Wachs oder Thon bossiren, erhabene Figuren bilden. Ein Wachsbossi-

bossiren, der Figuren aus Wachs bildet. Der fremde Ausdruck bezeichnet vorzüglich den Unterschied zwischen Zeichnung und Bildung, und ist wegen seiner Bedeutsamkeit beizubehalten.

Botanik: Kräuterwissenschaft, Kräuterkunde. Dies fremde Wort kann, so wie alle die ähnlichen wissenschaftlichen Ausdrücke, neben den deutschen Benennungen füglich beibehalten werden; und man kann nach dem Bedürfniß des Zusammenhanges der Rede, und so wie es der Wohlklang erfordert, auf eine schickliche Weise damit abwechseln. Auch **Botanist** kann auf eben die Weise beibehalten werden, ob man es gleich auch durch **Kräuterkenner** oder **Pflanzenkundiger** verdeutschen kann.

Boudoir: ein kleines Zimmer, worin man sich begiebt, um allein zu seyn. Der fremde Ausdruck ist von bouder, trotzen, oder maulen, abgeleitet. Campe hat dies fremde Wort zuerst durch **Maulzimmerchen** und nachher durch **Schmollwinkel**, oder **Schmollkämmerchen**, verdeutscht. Ich bringe statt dessen **Trotzwinkel** in Vorschlag, welches auch schon eingeführt ist. Indes haben alle diese Ausdrücke für die feine Umgangssprache noch etwas zu Hartklingendes, und das fremde Wort wäre in dieser Rücksicht wohl nicht ganz zu verwerfen.

Bouffon: Possenreißer. Als ein Kunstausdruck behält man das fremde Wort bei, in so fern es den Hauptspaßmacher in einer Schauspielergesellschaft bezeichnet, der eigentlich dazu angenommen ist, um durch sein komisches Wesen die Zuschauer zu belustigen.

Bouillon: Fleischbrühe. Der fremde Ausdruck ist ganz entbehrlich.

Bouquet: Blumenstrauß.

Bouteille: Flasche.

Boutique: Bude, Kramladen, Kramgewölbe.

Bracteate: Blechmünze, Hohlmünze.

Branche: Zweig; im figürlichen Sinn: diese oder jene Branche einer Wissenschaft, u. s. w. Der fremde Ausdruck ist in jeder Bedeutung ganz entbehrlich.

Brav: ehrlich, tapfer. Der fremde Ausdruck aber ist auf alle Weise beizubehalten, weil die Verdeutschung den Begriff von rühmlichen Ehrgeiz, und Lob und Beifall, welcher mit brav verknüpft ist, nicht vollständig bezeichnet. Eben so muß auch der Beifallsausruf bravo! beibehalten werden, weil gleichsam eine rühmliche Anstrengung und Ringen nach dem Preise, das seines Zweckes nicht verfehlt hat, dadurch sehr kurz und nachdrücklich angedeutet wird. Persönliche Bravour könnte wohl besser durch persönliche Tapferkeit übertragen werden. Jemanden braviren aber ist nicht wohl ohne Umschreibung zu verdeutschen, weil es so viel sagen will, als auf eine muthwillige oder beleidigende Art gegen jemanden seine Herzhaftigkeit zeigen.

Bredouille: Verwirrung, Bestürzung; von bredouller, stammeln. In der Bredouille seyn, anstatt, bestürzt oder außer Fassung seyn, ist eine Sprechunart, weil der fremde Ausdruck ganz entbehrlich ist.

Brillant: ein in Rauten geschnittener Diamant. Sonst heißt brillant auch glänzend, und in dieser Bedeutung ist der fremde Ausdruck ganz entbehrlich; eben so wie brilliren, anstatt, glänzen.

Broschiren: heften (ein Buch). Der deutsche Ausdruck ist statt des fremden schon eingeführt. **Broschure**: eine kleine Schrift, die man nicht ordentlich einbinden, sondern nur heften läßt. Man kann den leztern fremden Ausdruck wohl beibehalten.

Brodiren: sticken. **Broderie**, gestickte Arbeit.

Bron-

Bronze: ein vermischtes Metall, worin das Kupfer den vornehmsten Theil ausmacht. Der fremde Ausdruck läßt sich ohne Umschreibung nicht wohl verdeutschen, und wird daher allgemein gebraucht, so wie auch **bronziren**, einer Sache das Ansehen von Bronze geben, als ein Kunstausdruck, beibehalten werden muß.

Broulliren. Man bedient sich dieses fremden Ausdrucks, um eine Verwirrung und Unordnung zu bezeichnen, aus der man sich nicht leicht zu helfen weiß; mit etwas **broullirt** seyn, heißt soviel, als, damit gleichsam entzweit seyn, nicht damit in Ordnung oder in Richtigkeit seyn. Man nennt auch einen **Broullon** ein Buch, worin man erst alles untereinander ohne Ordnung einträgt, bis man es, jedes für sich besonders, rein und ordentlich abschreibt.

Bruske: auffahrend; hitzig; ungestüm; grob; trotzig. Durch einen oder den andern von diesen Ausdrücken, wird man das fremde Wort in jedem Falle verdeutschen können. Man sagt auch, jemanden **brüskiren**, welches eben so gut, durch jemanden **anfahren**, **mit Hitze** oder **mit Ungestüm begegnen**, ausgedrückt werden kann.

Brutal. Der deutsche Ausdruck **viehisch** sagt zu viel, und **grob** oder **unhöflich** sagt zu wenig; auch ist das fremde Wort einmal eingeführt, und, so wie **Brutalität** als ein der deutschen Sprache einverleibtes Wort zu betrachten.

Büreau. Eigentlich ein Tisch mit vielen Schubläden, oder Fächern, um Papiere darin zu verwahren. Im figürlichen Sinne: ein Schreib- oder Expeditionszimmer, oder der Ort, wo einige Gerichtspersonen oder Königliche Bediente sich zur Verwaltung ihres gemeinschaftlichen Amtes versammlen. Der fremde Ausdruck ist sehr bequem, um dies alles kurz und doch anschaulich zu bezeichnen, weil das Bild des Tisches

Tisches mit Schubläden oder Fächern, die Ordnung und Eintheilung der Geschäfte sehr artig andeutet.

Burlesk. Eine Art des Niedrigkomischen, so wie sie vorzüglich in den italienischen Possenspielen statt findet, und die durch das fremde Wort ganz ins besondere bezeichnet wird, welches daher auch als ein Kunstausdruck, beizubehalten ist.

Büste. Brustbild; das fremde Wort ist um so mehr beizubehalten, weil es wahrscheinlich deutschen Ursprungs ist.

C.

Aussprache und Rechtschreibung dieses Buchstaben.

Das C ist im Grunde ein überflüßiger Buchstabe in unserm Alphabet. Vor a, o und u lautet es wie k, vor e, i und y wie z; der Laut, den es andeutet, könnte also in jedem Falle durch K oder Z bezeichnet werden.

Man hat dies auch schon angefangen, und schreibt z. B. nicht mehr

Calender, Canal, Canzel,
sondern: Kalender, Kanal, Kanzel;

nicht: Crone, Comödie, Cammer,
sondern: Krone, Komödie, Kammer;

nicht: Club, Curie, Cupido,
sondern: Klub, Kurie, Kupido.

So

So auch vor e und i nicht:

Ceder, Cirkel, Citrone,

sondern: Zeder, Zirkel, Zitrone.

Nur vor dem y scheint sich eine Art von Widerstand zu äußern, wenn man das C mit Z vertauschen, und z. B. schreiben will:

Zypern, Zylinder, Zyrus,

anstatt: Cypern, Cylinder, Cyrus.

Dieser Widerstand liegt wohl darin, daß das fremde y sich zu unserm deutschen Z nicht passen will, und die Schreibart des Worts also auf einmal zu sehr verändert werden müßte, welches ohne Sprachhärte oder Sprachzwang, wenigstens für das Auge nicht geschehen kann.

Vor dem y wäre also das C wohl beizubehalten, da es überdem im Griechischen wie K lautet, und nach der griechischen Aussprache Kypern, Kylinder, u. s. w. geschrieben werden sollte, welche Schreibart auch von einigen versucht ist, aber wegen des zu Auffallenden und Ungewöhnlichen keinen Beifall gefunden hat.

Das Z ist nur gar zu abweichend von dem griechischen K, weil es auch nicht einmal die Möglichkeit der Aussprache wie K übrig läßt, welche doch bei dem C noch statt findet, das also in diesem Falle, gleichsam als Mittelbezeichnung zwischen K und Z, am füglichsten beibehalten werden kann.

Auch die lateinischen eignen Nahmen, wo das c vor e und i steht, wollen das Z nicht leiden, und man fühlt auch eine Art von Widerstand, wenn man z. B. schreiben will:

Zizero, Zesar, Zephalus,

anstatt: Cicero, Cäsar, Cephalus.

Der Grund liegt wohl eben darin, weil diese eignen Nahmen zu wenig nach deutscher Art geformt und gebildet sind, als daß sie das Gepräge der völlig deutschen Schreibart ohne Zwang annehmen sollten. Auch

wird

wird das latinische c in diesen Worten, eben so wie das c vor y, im Griechischen wie k ausgesprochen, als: Kephalus anstatt Cephalus, Kaisaros anstatt Cäsar, woher auch unser deutsches Kaiser entstanden ist, und wovon das z gar zu sehr abweicht, dahingegen das c immer noch als eine Art von Mittelbezeichnung zu betrachten ist, bei welcher die Aussprache sowohl von k als z statt findet.

Uebrigens giebt es gewiß unsrer deutschen Schrift ein schöneres und reineres Ansehen, wenn wir das c, wo es nur irgend möglich ist, mit k oder z vertauschen, und zu dem Ende auf dem angefangnen Wege fortfahren; denn ein überflüßiges Schriftzeichen macht immer einen Uebelstand, und unsre Rechtschreibung wird dadurch verwirrt und unbehülflich.

Alle Wörter, die das deutsche Bürgerrecht erhalten haben, kann man dreist mit einem k oder z schreiben. Die wenigen Ausnahmen lehrt ein richtiges Gefühl, wodurch das zu Auffallende und zu hart Abstechende vermieden wird.

Cabale (Kabale). In so fern dieser fremde Ausdruck eine geheime Weißheit bezeichnet, die mit diesem Nahmen benannt wird, muß er beibehalten werden, und auch in so ferne er auf geheime verwickelte Verbindungen, die nicht leicht zu durchschauen sind, deutet oder anspielt, kann er nicht wohl übertragen werden, weil sonst die Vergleichung zwischen der Sache und dem ursprünglichen Begriffe des Worts verloren gehen würde. — Der Ausdruck kabaliren anstatt, Kabalen machen, oder geheime Ränke schmieden, kann in der guten Schreibart nicht wohl statt finden.

Cabinet (Kabinet). Diesen fremden Ausdruck durch Nebenzimmer oder Seitenzimmer zu verdeutschen, ist nicht wohl anzurathen, weil eine große Anzahl Be-

Benennungen als Kabinetsrath, Kabinetsministerium, Kabinetsordre, u. s. w. schon einmal mit diesem fremden Worte zusammengesetzt sind, und man sich einmal so sehr an den Gebrauch desselben gewöhnt hat, daß die Verdeutschung auffallend und lächerlich klingen würde. Man kann daher Kabinet als ein der deutschen Sprache ganz einverleibtes Wort betrachten und beibehalten.

Cadaver (Kadaver): Leichnam, Leiche. —

Cadence (Kadenze): Schlußfall — eine schöne Kadenze, ein schöner Schlußfall — Der fremde Ausdruck wäre wohl beizubehalten, aber wegen seiner fremdklingenden Aussprache wird die gute Schreibart dadurch entstellt.

Caduc (Kaduk): schwach, hinfällig, kraftlos — er hat einen kaduken Körper, anstatt, einen schwachen, hinfälligen Körper, ist eine gezierte Art zu sprechen, weil man sich eines fremden Ausdrucks ganz ohne Noth bedient.

Cafetiere. Eben so geziert, wie Tabatiere anstatt Tobacksdose, klingt auch Cafetiere anstatt Kaffekanne, und Cafetier anstatt Kaffeschenke. Die fremden Wörter können im guten deutschen Ausdruck um so weniger statt finden, weil sie gar nicht einmal in Ansehung ihrer Aussprache sich nach dem Deutschen richten, sondern durch einen ungewohnten fremden Klang die harmonische Wortfolge unterbrechen.

Cahier: ein Heft Papier; eine Lage eines Buchs — Erstes Heft, zweites Heft, u. s. w. ist bei unsern periodischen Schriften schon eingeführt, und der fremde Ausdruck Cahier ist ganz entbehrlich.

Cajolieren: mit Worten schmeicheln oder liebkosen. Man hört den fremden Ausdruck zum öftern im gemeinen Leben, und kann ihn, da die deutsche Sprache vollkommen den Begriff bezeichnet, unter die Sprechunarten zählen.

Calkuliren (Kalkuliren): berechnen, zusammenrechnen oder überrechnen — darauf ist nicht kalkulirt worden; darauf ist die Rechnung nicht gemacht worden — auf etwas den Kalkul ziehen, auf etwas die Berechnung machen. — In den meisten Fällen kann dieser fremde Ausdruck freilich verdeutscht werden. — Nur muß er in den einmal eingeführten zusammengesetzten Wörtern, womit man neue Bedeutungen bezeichnet, beibehalten werden, als: **Kammerkalkulator**, welches sich durch **Kammerberechner** nicht wohl verdeutschen läßt, obgleich die deutschen Ausdrücke Rechnungsrath und Oberrechnungsrath schon eingeführt sind.

Calefaktor: Einheitzer, oder Ofenheitzer.

Caliber (Kaliber): die Weite der Mündung eines Geschützes; Weite des Laufes, u. s. w. Das fremde Wort läßt sich ohne Umschreibung nicht wohl verdeutschen, und da es an sich schon einen ziemlich deutschen Klang hat, so kann es füglich beibehalten werden.

Calligraphie (Kalligraphie): Schönschreibekunst; so wie Ortographie, Geographie, Genealogie, u. s. w. kann auch das fremde Wort Kalligraphie, als ein wissenschaftlicher Ausdruck wohl beibehalten werden. Diese Art Wörter entstellen den deutschen Ausdruck am wenigsten, und obgleich die Verdeutschungen: Rechtschreibung, Erdbeschreibung, u. s. w. schon eingeführt sind, so bedient man sich doch häufig der fremden Ausdrücke. Das Gefühl des Schicklichen muß lehren, wo diese oder jene Verdeutschung am besten in den Zusammenhang der Rede paßt.

Cammerad (Kammerad). Dies Wort ist offenbar deutschen Ursprungs; die Bedeutung, welche man damit verknüpft, ist allgemein bekannt, und es braucht gar nicht wie ein fremdes Wort betrachtet zu werden.

Campagne: Feldzug. Man hört den fremden Ausdruck häufig im gemeinen Leben; in der edlern Schreibart aber findet er niemals statt.

Campiren (Kampiren): sich lagern. Im gemeinen Leben braucht man kampiren in dem Sinne, wo es so viel heißt, als keinen festen Wohnort haben, sich bald hier bald dort umhertreiben, in der ernstern und edlern Schreibart aber kann dieser Ausdruck niemals statt finden.

Canal (Kanal). Dies fremde Wort ist einmal allgemein eingeführt, und der Begriff, den man damit verknüpft, allgemein bekannt; es entstellt durch seinen Klang die Harmonie des Ausdrucks nicht; und kann also füglich als der deutschen Sprache einverleibt betrachtet und beibehalten werden.

Canapee (Kanapé): Ruhesitz, Ruhebette; indes entstellt auch das fremde Wort durch seinen Klang den deutschen Ausdruck nicht; sehr unglücklich ist es von Campe durch **Lotterbank** verdeutscht, weil mit dem Ausdruck **Lottern** einmal eine verächtliche und sogar schmähende Bedeutung verknüpft ist, die in dem Worte **Lotterbube** offenbar wird, wovon die Nebenidee bei dem Ausdruck **Lotterbank** nicht zu vermeiden ist.

Candelaber (Kandelaber): Armleuchter, Kronleuchter.

Candidat (Kandidat). Dieser fremde Ausdruck ist der deutschen Sprache einverleibt.

Canonisation (Kanonisation): Heiligsprechung — **kanonisiren**, heiligsprechen, in die Zahl der Heiligen versetzen.

Canonier (Kanonier): Konstabel. Das letzte Wort hat einen mehr deutschen Klang; das erste ist aber z. B. in dem Preußischen Kriegesdienst einmal allgemein eingeführt.

Canton (Kanton). Dies Wort ist zwar eigentlich deutschen Ursprungs von Kante oder Grenze, es hat aber durch die Endung on einen ausländischen Klang erhalten, und kann deswegen in der edlern Schreibart nicht recht statt finden; man verdeutscht es in diesem Falle durch Landstrich oder Kreis. Wenn Soldaten zu Anfange oder Ende des Feldzuges, wegen der Bequemlichkeit der Anschaffung von Lebensmitteln, in Dörfer verlegt werden, so bedient man sich des fremden Ausdrucks kantoniren, welcher sich ohne Umschreibung nicht wohl verdeutschen läßt.

Capabel (Kapabel): geschickt, vermögend, tüchtig, fähig. — Diese deutschen Ausdrücke beweisen zur Genüge, wie entbehrlich unsrer Sprache das fremde Wort ist. Man hört es auch nur im ganz niedrigen Ausdruck, und es ist auf alle Weise unter die Sprechunarten zu zählen. Vom Pöbel hört man kumpabel anstatt kapabel.

Capacität: Fähigkeit, Geschicklichkeit; der fremde Ausdruck ist ganz entbehrlich, und der Gebrauch desselben eine abgeschmackte Ziererei.

Capitän (Kapitän): Hauptmann. Im Preußischen Kriegesdienst ist die deutsche Benennung Hauptmann anstatt Kapitän allgemein eingeführt — aber Stabshauptmann ist noch nicht gebräuchlich, sondern statt dessen heißt es noch durchgängig Stabskapitän.

Capital (Kapital). Ein Kapitalverbrechen, ein Hauptverbrechen, oder, ein Verbrechen, das die Todesstrafe nach sich zieht. Ein Kapital, eine beträchtliche Summe Geldes, oder die Hauptsumme, die nicht angegriffen wird, sondern wovon die Zinsen nur gezogen werden — ein Kapitalist, einer der von seinen Zinsen lebt. Das fremde Wort ist der deutschen Sprache einverleibt.

Capitulation (Kapitulation): Vergleich wegen Uebergabe einer Stadt; und auch ein Vergleich, den ein Soldat bei seiner Anwerbung macht, eine bestimmte Anzahl Jahre zu dienen. — **Kapituliren**, einen solchen Vergleich machen. Der besondere Begriff, welcher hiermit verknüpft ist, und welcher durch **Vergleich** viel zu allgemein bezeichnet wird, macht den fremden Ausdruck in vielen Fällen nothwendig.

Caprice (Kaprize): Eigensinn, Einfall; nach Kaprize handeln, nach Eigensinn, oder nach Einfällen zu Werke gehn.

Character (Karakter): das Merkmal, wodurch sich eine Sache von andern ihrer Art unterscheidet; der ganze Umfang von Gemüthsneigungen, wodurch sich ein Mensch von andern unterscheidet; eine äußerliche Würde oder Ehrentitel; ein Buchstabe oder Schriftzeichen. — In allen diesen verschiedenen Bedeutungen ist der Ausdruck **Karakter** im Zusammenhange der Rede allgemein verständlich. Und da dies Wort unsrer Sprache einmal so gut wie einverleibt ist, so würde es Ziererei seyn, es verdeutschen zu wollen. — **Karakteristik**, **karakteristisch** und **karakterisiren**, welche von Karakter abgeleitet sind, können daher auch füglich als in die deutsche Sprache aufgenommene Wörter beibehalten werden.

Carbonnade (Karbonnade): Rostbraten.

Caresse: Liebkosung; **caressiren**, liebkosen. Der fremde Ausdruck ist entbehrlich.

Carneval (Karneval): **Kasching**. Dieser ächte deutsche Ausdruck könnte statt des fremden wohl häufiger gebraucht werden.

Carriere: **Laufbahn**. Der fremde Ausdruck statt des deutschen klingt sehr geziert.

Cartel (Kartel): Ausfoderungsbrief; Vergleich wegen Auslieferung der Gefangenen, Deserteurs, u. s. w.

Der Kürze wegen ist der fremde Ausdruck in manchen Fällen wohl beizubehalten.

Caskade: Wasserfall.

Caserne (Kaserne): ein Haus für die Soldaten. Der fremde Ausdruck hat das Bürgerrecht erhalten.

Cassiren (Kassiren): jemanden abdanken, seines Dienstes entlassen; ein Testament, Verordnung, Sentenz, u. s. w. kassiren, für nichtig oder ungültig erklären. — **Kassation**, Absetzung oder Abdankung; er ist kassirt, er ist abgedankt; bei **Kassationsstrafe**, bei Strafe des Verlusts der Stelle; der fremde Ausdruck ist nicht ganz verwerflich, in der ernsten Schreibart aber bedient man sich doch statt seiner lieber der deutschen Ausdrücke, welche eben diesen Begriff bezeichnen.

Castrat (Kastrat): Verschnittener. Weil der deutsche Ausdruck die Sache zu deutlich bezeichnet, so ist es wohl besser, daß man sich des fremden Worts bedient.

Catalog (Katalog): Verzeichniß.

Catarr: Husten, Schnupfen, Flußfieber.

Catastrophe (Katastrophe): Ausgang — Entscheidungspunkt — in einem Drama oder einer Erzählung — Wegen seiner Bedeutsamkeit in der wissenschaftlichen Sprache ist der fremde Ausdruck wohl beizubehalten.

Categorie (Kategorie): Eintheilung aller Gegenstände des Denkens in gewisse Klassen. Dem Metaphisiker ist der fremde Ausdruck unentbehrlich.

Cavallerie (Kavallerie) Reuterei.

Cavalier (Kavalier). Der fremde Ausdruck hat das Bürgerrecht erhalten; er bezeichnet einen edeln Reuter mit dem Nebenbegriff von Tapferkeit und Ehrgefühl, der sich auf die alte Rittersitte gründet.

Cava-

Digitized by Google

Cavaliérement. Dieser fremde Ausdruck ist im gemeinen Leben in dem Sinne gebräuchlich, wo man sich ein leichtsinniges erniedrigendes Betragen von Höhern gegen Niedere darunter denkt. Im guten deutschen Ausdruck kann dies fremde Wort nicht wohl statt finden.

Caution: Bürgschafft.

Celebriren: feiern — **Celebrität,** Berühmtheit — Die beiden fremden Ausdrücke sind entbehrlich.

Celibat: eheloser Stand.

Censur: vom Staat verordnete Beurtheilung und Prüfung neuer erscheinenden Schriften. Wegen des besondern Begriffes, der damit verknüpft ist, muß dieser fremde Ausdruck beibehalten werden.

Certifikat: schriftliches Zeugniß.

Chagrin: Verdruß, Unwillen, Betrübniß. Der fremde Ausdruck ist entbehrlich.

Chaine: Zwang, Fesseln —

Champignon, Erdschwamm.

Changiren: Verändern, wechseln. Der Gebrauch des fremden Worts im Deutschen ist eine Sprechunart.

Changeant: schillernd; als: Schillertaffet, und Schillebold (Schmetterling).

Chapeau: Mannsperson; im Gegensatz gegen Damen. Obgleich dies im gemeinen Leben noch sehr gebräuchlich ist, so ist es doch immer eine gezierte Art sich auszudrücken.

Charge: Amt, Bedienung — eine hohe Charge bekleiden, eine hohe Würde bekleiden. — Der fremde Ausdruck ist ganz entbehrlich.

Chargiren: beschweren, beläſtigen. Der Gebrauch des fremden Worts im Deutschen ist eine Sprechunart.

Charlatan: Marktschreier, Quacksalber. Der fremde Ausdruck ist auch nicht ganz zu verwerfen, weil er allgemein verständlich ist, und die Aussprache sich nach dem deutschen richtet. — **Charlatanerie,**

anſtatt, Aufſchneiderei, kann auch wohl beibehalten werden.

Charmant (Scharmant): ſchön, reizend. In der niedrigen Sprechart iſt der fremde Ausdruck ſehr üblich, und kann in dieſer auch wohl beibehalten werden, weil das Wort in der Ausſprache einen deutſchen Klang erhalten hat.

Charnier: Gewinde.

Charpie (Karpie): Schabſel.

Chaſſen, anſtatt, verjagen, oder wegjagen, iſt eine niedrige Sprechart, die im gebildeten Ausdruck nicht ſtatt findet.

Chauſſé. (Campe): „Da wir erſt in neuern Zeiten „Chauſſeen zu bauen in Deutſchland angefangen haben; ſo iſt es kein Wunder, daß wir bisher auch „noch kein deutſches Wort dafür hatten. Seitdem „wir nun aber, in verſchiedenen deutſchen Gegenden „wenigſtens, die Sache haben, ſind auch mehrere „Schriftſteller zu gleicher Zeit darauf verfallen, ein „deutſches Wort dafür zu prägen. Das Wort „Damm, ſagt Herr Nicolai (Reiſe durch Deutſchland und die Schweitz. 1ſte S. 4.), iſt eben das, „was Chauſſé iſt. Aber Damm bedeutet ſchon eine „Erhöhung, um das Waſſer einzudämmen. (Allerdings!) Verſchiedene Schriftſteller brauchen das „Wort Hochweg; dieſe Benennung iſt aber noch „nicht allgemein gebräuchlich. (Verdient es auch „wohl nicht zu ſeyn; denn daß eine Straße erhöhet „oder hoch iſt, macht ſie noch nicht zur Chauſſé, „man müßte denn den Hannöverſchen Sprachgebrauch gelten laſſen, nach welchem es auch Sandchauſſeen giebt. Hochweg iſt übrigens von dem „Engliſchen High-way entlehnt.) Herr Röſſig (in „ſeiner Geſchichte der Oekonomie- Polizei- und „Kameralwiſſenſchaften) will das Wort Straſſendamm brauchen. Allein auch dieſes ſcheint nicht „recht

„recht passend zu seyn, weil es, wie z. B. im Hamburgischen Gebiete, wie in andern Stromgegenden, „breite Dämme giebt, welche zwar, wie eine Straße, „befahren werden, aber dem Begriffe, den wir mit „dem Worte Chaussé verbinden, doch nicht entsprechen, weil sie nur aus aufgeworfener Erde bestehen. Ich habe es gewagt, das Wort Kunststraße — wie Kunstfeuer, Kunsthöhle (Grotte) „— in Vorschlag zu bringen, welches, so viel ich „sehen kann, nur den Fehler der Härte hat, die „durch den Zusammenstoß der beiden st entsteht. „Allein Kunstsprache, Kunstpfeifer u. s. w. „klingen ja wol nicht viel weicher. Ich würde „indeß Kunstweg gesetzt haben, wenn dies „nicht doppelsinnig gewesen wäre, indem man auch „den Weg der Kunst darunter verstehen könnte.“ So weit Campe. Statt Kunststraße würde ich Kiesweg vorschlagen, obgleich das Wort sowohl einen Fahrweg als Fußweg bedeuten kann; was es jedesmal bedeuten soll, wird der Zusammenhang lehren.

Chef: Oberhaupt, oberster Befehlshaber. Das fremde Wort ist der deutschen Sprache einverleibt.

Chikane: unnütze Spitzfindigkeit in Prozessen und Rechtshändeln. Dieser fremde Ausdruck hat das Bürgerrecht erhalten. Chikaniren (jemanden), mit jemanden Händel suchen; ihn in unnützen Streit verwickeln; oder unnöthiger Weise in Kleinigkeiten tadeln.

Chiffer: Ziffer.

Chignon: Nackenhaar; Nackenhaarbund.

Chimäre: Erdichtung; Einbildung.

Chiragra: Handzipperlein.

Chirurgie: Wundarzneikunst. Chirurgus; Wundarzt.

Chock: Stoß, Anstoß, Anfall.

Choiſiren: auswählen, ausleſen. Der fremde Ausdruck iſt ganz entbehrlich.

Chokiren. Mich chokirt etwas, es beleidigt mich, iſt mir zuwider, mißfällt mir, iſt mir anſtößig. — Der fremde Ausdruck iſt entbehrlich.

Chor. Iſt von Campe nicht glücklich durch Allſang verdeutſcht. Das fremde Wort hat ſchon das Bürgerrecht erhalten.

Chronik: Zeitgeſchichte, Jahrbuch. Der fremde Ausdruck iſt neben dem deutſchen wohl beizubehalten.

Chronologie: Zeitrechnung, Zeitkunde. Das fremde Wort iſt als ein wiſſenſchaftlicher Ausdruck neben dem deutſchen beizubehalten.

Chymie: Scheidekunſt. Neben dem deutſchen iſt auch der fremde wiſſenſchaftliche Ausdruck beizubehalten; eben ſo wie Chymiſt, Scheidekünſtler.

Cirkel. Als Werkzeug betrachtet, behält man den fremden Ausdruck bei; als Linie oder Fläche kann es durch Kreislinie oder Kreisfläche oder auch bloß durch Kreis oder Umkreis verdeutſcht werden. **Cirkuliren**: umlaufen, kreislaufen, kreiſen.

> In ſtetem Wechſel kreiſet die flügelſchnelle Zeit. Voß.

Das fremde Wort iſt entbehrlich; ſo wie cirkuliren, welches in jedem Falle durch umlaufen oder kreislaufen verdeutſcht werden kann. So kann auch Cirkularſchreiben durch Umlauf- oder Kreisſchreiben überſetzt werden.

Ciſeliren: mit dem Grabſtichel oder Meißel zierlich bearbeiten, graben, ſtechen oder ausmeißeln. Als ein Kunſtausdruck iſt dieſes fremde Wort beizubehalten; ſo wie auch Ciſeleur, welches aber, um ihm wenigſtens eine deutſche Endung zu geben in Ziſelirer verwandelt werden kann.

Citadelle: Feſtung, Schanze. Der fremde Ausdruck hat das Bürgerrecht erhalten.

Citiren: anführen (eine Stelle aus einem Buche). **Citation:** Anführung oder auch Vorladung. Vor Gericht zitirt werden, vor Gericht geladen oder entboten werden. Die fremden Ausdrücke sind wohl entbehrlich.

Civiliſiren. Ein civiliſirtes Volk; ein höfliches, gebildetes, geſittetes Volk. Der fremde Ausdruck iſt entbehrlich.

Clair obſcür: helldunkel.

Claſſe: Ordnung, Eintheilung von Perſonen oder Sachen. Der fremde Ausdruck hat das Bürgerrecht erhalten, man ſchreibt ihn daher auch mit einem K, Klaſſe.

Clauſel: Bedingung. Der fremde Ausdruck iſt wohl beizubehalten; weil Bedingung zu allgemein iſt, um den beſondern Begriff von Klauſel zu bezeichnen.

Client. Hat das Bürgerrecht erhalten, und wird deswegen auch Klient geſchrieben.

Clima: Himmelsgegend, Himmelsſtrich. Das fremde Wort iſt der deutſchen Sprache einverleibt, und wird deswegen auch mit einem K geſchrieben, Klima.

Cliniſch: der Theil der Arzneikunde, welcher von Beſuchung und Heilung der Kranken, die bettlägrig ſind, handelt. Als ein Kunſtausdruck wird das fremde Wort beibehalten, und mit einem K geſchrieben, Kliniſch.

Clique. Iſt von Campe durch Spießgeſellſchaft verdeutſcht. Er führt für dieſe Verdeutſchung folgenden Grund an: „Spießgeſellen bedeuten nehmlich, wie bekannt, Theilnehmer, Gehülfen, Mithelfer einer jeden böſen Sache (urſprünglich Kriegsknechte) wegen der Ausſchweifungen und Unthaten, welche zügelloſe Soldaten zu begehen pflegen; alſo aus eben der Urſache, warum latro die Bedeutung Räuber erhielt.“ Ich würde ſtatt Spießgeſellſchaft

sellschaft lieber das kürzere und nachdrücklichere Rotte vorschlagen, um Clique zu verdeutschen.

Coalition: Zusammenpassung des Fremdartigen. Im figürlichen Sinne, die gewissermaßen unnatürliche Vermengung zweier Gegenpartheien, wie z. B. zwischen Lord, North und Fox in England. Wegen seiner Bedeutsamkeit, ist der fremde Ausdruck beizubehalten.

Coeffiren: den Kopf putzen, sich aufsetzen. **Coeffure**, Kopfputz; Aufsatz.

Cohäsion: Zusammenhang der Körper.

Colerisch: zum Zorn geneigt. Zur Bezeichnung des Temperaments ist der fremde Ausdruck beizubehalten.

Colik: Bauchgrimmen. Als ein Kunstausdruck in der Arzneiwissenschaft ist das fremde Wort beizubehalten.

Collation: eine geringe Mahlzeit, Anbiß, Zwischenmahl.

Collationiren: eine Abschrift gegen ihr Original halten, und sie damit vergleichen.

Collekte: Hülfsgeld; es ist eine Collekte für jemanden veranstaltet, es ist eine Summe Hülfsgeld für ihn gesammelt — Der fremde Ausdruck ist ebenfalls beizubehalten.

Collegе: Amtsgenosse, Amtsgehülfe.

Colleret: kleines Halstuch.

Collision: Zusammenstoß, das Zusammentreffen.

Colon. Ein grammatischer Kunstausdruck. Es giebt ein anführendes und ein nachsetzendes Kolon.

Das anführende Kolon.

Steht vor einem Satze, worin jemand redend eingeführt wird, als:

Gott sprach: es werde Licht! und es ward Licht.

Ein

Ein jeder rufe laut: es lebe der König!

Cicero sagt in seiner Rede für den Milo:

Wenn du gewaltig angegriffen wirst u. s. w.

Werden aber die eignen Worte des Redenden nicht geradezu, sondern nur erzählungsweise angeführt, so wird kein Kolon, sondern nur ein Komma gesetzt, als:

er sagte, es sey ihm noch nicht möglich gewesen u. s. w.

Machen die Worte, womit jemand redend eingeführt wird, einen sehr langen Satz oder gar mehrere Perioden aus, so ist das Kolon nicht hinlänglich, sondern man fängt den angeführten Satz und jede einzelne Zeile mit zwei kleinen Strichen (,,) an, welche man das Anführungszeichen nennt, und mit einem solchen Anführungszeichen, welches am Ende nach dem Punktum gesetzt wird, beschließt man auch das Ganze wieder.

Das nachsetzende Kolon.

Ein Nachsatz in einem Perioden, welcher sich im Deutschen gewöhnlich mit so anhebt, zuweilen aber auch in eine Frage oder Ausrufung verschlungen wird, erfordert ein Kolon vor sich, weil weder ein Komma noch ein Semikolon zureichen würde, um diesen starken Einschnitt in einen Perioden hinlänglich zu bezeichnen, als:

Wenn Gerechtigkeit und Treue leere Nahmen sind; wenn die Bosheit sich des Erdkreises bemächtigt; und wenn die Arglist über die Redlichkeit siegt: so ist das Grab die Zuflucht der Unschuld.

Hier unterscheidet sich der Nachsatz, welcher mit so anhebt, sehr auffallend von den vorigen Sätzen, durch einen stärkern Einschnitt; der ganze Periode zerfällt in zwei Theile, in den Vordersatz und Nach-

Nachsatz; der Vordersatz besteht aus mehrern Gliedern, welche schon durch Semikola unterschieden sind, folglich muß der Nachsatz von dem Vordersatze selber nothwendig durch ein anderes und mehr bedeutendes Zeichen unterschieden werden.

In dem folgenden Beispiele wird das so des Nachsatzes in die Frage verschlungen, die also ebenfalls, weil sie hier als Nachsatz betrachtet wird, ein Kolon vor sich erfordert.

Ist es wahr, daß er die Unschuld gedrückt, die Armen beraubt, und seinen Herrn betrogen hat: wie wird er sich gegen diese Beschuldigungen rechtfertigen können?

Man muß sich durch die obige Regel nicht verleiten lassen, vor jedem so ein Kolon zu setzen, denn wenn der Vordersatz und der Nachsatz sehr kurz sind, und keiner von beiden aus mehrern Gliedern besteht, so ist ein Komma völlig hinlänglich, um sie von einander zu unterscheiden, als:

Wenn er kommt, so gehe ich, und wenn er geht, so komme ich.

Wenn du sehr eilest, so kannst du ihn wohl noch erreichen.

Bist du fromm, so bist du angenehm.

Colonnade: Säulengang.

Colonne (in der Buchdruckerei): die Spalten einer Seite.

Colonie: Pflanzstadt; Niederlassung.

Colorit: Farbenmischung; Farbengebung.

Colossal (Kolossal): riesenmäßig. Das fremde Wort ist als ein Kunstausdruck beizubehalten.

Combination: Zusammenfügung oder Zusammensetzung verschiedener Dinge. **Kombiniren**, Dinge zusammensetzen, verknüpfen, vereinigen. Der fremde Ausdruck ist sehr allgemein eingeführt; man sagt: die **kombinirte** Flotte, die **kombinirte** Armee; obgleich

obgleich die vereinigte Flotte, die vereinigte Armee, eben das ausdrücken würde.

Comödie (Komödie): Lustspiel. Das fremde Wort aber hat ebenfalls das Bürgerrecht erhalten, und kann mit dem deutschen abwechselnd gebraucht werden. Auch der Ausdruck komisch ist der deutschen Sprache einverleibt.

Comma (Komma): Beistrich. Als ein Kunstausdruck ist das fremde Wort beizubehalten.

Vom Gebrauch des Komma sind folgende Regeln zu bemerken:

1. Das absondernde wird gesetzt:

Wenn mehrere Sätze, weil sie entweder nur ein und ebendasselbe Subjekt oder Prädikat, u. s. w. haben, in einen Satz zusammengeschmolzen werden, oder wenn Redetheile von einerlei Art, wenigstens dreimal, hintereinander folgen, als:

er hat mich belehrt, getröstet, und aufgemuntert.

Haß, Neid, und Verfolgung drückten ihn darnieder.

Er war tapfer, gut, und bieder.

Er war mein Freund, mein Führer, und mein Lehrer.

Folgen hingegen einerlei Redetheile nur zweimal unmittelbar aufeinander, und werden durch und verbunden, so bleibt das Komma weg, als:

Haß und Verläumdung drückten ihn;

werden sie aber nicht durch und verbunden, so bleibt auch das Komma, als:

deine Brüder, deine Freunde bitten dich.

2. Das einschließende wird gesetzt:

a) Wenn ein Satz in einen andern wie eine Parentheſe eingeschoben wird, gleichsam als wenn man etwas Vergessenes, das man schon vorher sagen sollte,

sollte, nachholen wollte, so wird dasselbe in zwei Kommata eingeschlossen, als:

Um das Rhinoceros zu sehen, erzählte mir mein Freund, ging ich vors Thor u. s. w.

Mit innigem Vergnügen, theuerster Freund, berichte ich Ihnen u. s. w.

Er fiel, beweint von allen Edlen, in der Blüthe seiner Jahre.

Du wolleſt unsern König, deinen Knecht, beschützen!

Er hat des Königs, seines Herrn Befehle, vollstreckt.

Ist der eingeschobene Satz aber etwas lang, oder steht er mit dem Hauptsatze nur in entfernter Verbindung, so wird er in eine ordentliche Parenthese () eingeschlossen, als:

wir setzten nun (es war ein trüber regnigter Abend) unsre Reise weiter fort.

b) Wenn ein Satz zwar nicht als Parenthese, aber durch ein beziehendes Pronomen, als: welcher, e, es u. s. w. oder durch eine Konjunktion, als: wenn, das, ob, da u. s. w. in einen andern eingeschoben wird, so wird derselbe ebenfalls in zwei Kommata eingeschlossen, als:

der Freund, den Du erwartest, kommt nicht.

Ich ging, sobald ich ihn sahe, auf die Seite.

Heute, da ich ihn erblickte, war ich fast außer mir.

Das Haus, worin er wohnet, gehört ihm nicht.

Das Haus, in welchem er wohnet, gehört ihm nicht.

c) Wenn eine nähere Bestimmung einer Sache auch kein eingeschobener Satz ist, so wird sie dennoch,

noch, wenn sie von besonderm Nachdruck seyn soll, durch zwei Kommata eingeschlossen, als:

ich bin, mit aller möglichen Hochachtung, ganz der Ihrige.

Er hat seinen Eifer durch Thaten, nicht durch Worte, gezeigt.

Heute wird, vermuthlich der Trauer wegen, nicht gespielt.

Hier wird am meisten gefehlt, indem man das Komma oft überflüßig setzt, weil man alles für Einschiebung in den Satz hält, was doch selber mit zum Satze gehört, oder eine Hinanfügung an denselben ist, als:

Du wirst, in der That, mit jedem Jahre, in Deinen Vermögensumständen, zurückkommen.

Hier ist gar kein Komma nöthig, weil alles nur ein Satz ist; wo man es wegen des Nachdrucks setzen soll, muß das Gefühl lehren.

d) Nach aber, und, oder u. s. w. steht ein Komma, wenn ich nach denselben die zunächst darauf folgenden Wörter bis an das Komma auslassen, und dann mit Sinn weiter lesen kann, als:

er ist todt, und, wie man sagt, an Gift gestorben.

Ich komme zu Ihnen, oder, wenn Sie lieber wollen, Sie zu mir.

Heißt es hingegen:

ich komme zu Ihnen, und Sie sind so gütig zu Hause zu bleiben,

so ist nach und kein Komma nöthig.

3. Das anschließende wird gesetzt:

Wenn ein Satz nicht sowohl in den andern eingeschoben, als vielmehr, vermittelst eines Komma im Anfange, und eines Punktums am Ende, an denselben angeschlossen wird, welches durch eine Konjunktion, als daß, weil, wenn, so, u. s. w.

oder durch ein beziehendes Pronomen, oder durch zu vor dem Infinitiv, oder durch als und wie, geschiehet, als:

ich weiß gewiß, daß er kommen wird.
Ich will froh seyn, wenn es wahr ist.
Das ist der Mann, von welchem ich dir gesagt habe.

Oder:

das ist der Mann, wovon ich dir gesagt habe.
Ich befehle Dir, in die Stube zu gehen.
Ich komme, um zu hören.
Ich bin so glücklich, wie ein König. —
Er ist so groß, als ein Riese.

Folgt auf zu ein bloßer Infinitiv, so ist kein Komma nöthig, als:

er weiß zu leben,
er versteht die Kunst zu lügen, u. s. w.

Ist der Satz, worin als oder wie vorkommt, zu klein, so läßt man auch das Komma weg, als:

er hat das Recht als Vater.
Er ist nicht älter wie ich.

Commandiren: befehlen. Als ein eingeführter Kunstausdruck im Kriegswesen, muß das fremde Wort wohl beibehalten werden, so wie auch Kommandeur und Kommando.

Commentar: Erklärung, Auslegung, Erläuterung.

Commentator: Ausleger.

Commerz: Handel, Gewerbe, Umgang, Gemeinschaft, Verständniß.

Commiseration: Mitleiden, Erbarmung. Der fremde Ausdruck ist ganz entbehrlich.

Commissarius. Im Altdeutschen: Satzmann oder Saßmann; auch Bevollmächtigter. Jetzt ist der fremde Ausdruck allgemein eingeführt, und ein

Amts-

Amtstitel geworden, der ohne Zwang oder Unverständlichkeit, nicht verdeutscht werden kann. — **Commissionair** heißt eine jede Person, welcher von einer abwesenden Privatperson ein Geschäft aufgetragen wird, man kann es, wenn man will, durch **Geschäftsträger** verdeutschen. — **Commission** heißt Auftrag, Vollmacht; auch die Personen, welche zu etwas bevollmächtiget sind.

Commode (Kommode): ein Schrank mit Schubladen; in dieser Bedeutung hat der fremde Ausdruck das Bürgerrecht; **kommode** aber anstatt **bequem**, so wie die **Kommodité** anstatt **Bequemlichkeit, Gemächlichkeit**, ist auf keine Weise zu billigen.

Communiciren: mittheilen. Der fremde Ausdruck ist in der Sprache des gemeinen Lebens noch sehr gebräuchlich, ob er gleich ganz entbehrlich ist; eben so wie **Communikation**, welches durch Mittheilung, Eröfnung, Vertraulichkeit, Vereinigung, in jedem Falle sehr wohl verdeutscht werden kann.

Compakt: fest, dicht. Der fremde Ausdruck ist entbehrlich.

Compagnie: Gesellschaft. Nur als Kunstausdruck, im Kriegswesen ist der fremde Ausdruck noch beizubehalten. In den übrigen Fällen ist die Verdeutschung vorzuziehn.

Compagnon. Dieser fremde Ausdruck ist von unserm altdeutschen **Kompan** oder **Kumpan** abgeleitet, und kann in dieser Rücksicht wohl beibehalten, aber auch abwechselnd durch **Genoß** oder **Spießgesell** verdeutscht werden.

Comparativ. Ein grammatischer Kunstausdruck. Siehe **Adjektivum**.

Compatibel: verträglich, was sich mit einer Sache verträgt.

Compensiren: ersetzen, gegeneinander halten, die Kosten zu gleichen Theilen auflegen.

Compensation: die Gegeneinanderhaltung, gleiche Theilung der Kosten. Als ein juristischer Kunstausdruck ist das fremde Wort beizubehalten.

Competent: befugt über eine Sache zu urtheilen; ein kompetenter Richter, einer der befugt ist, über eine Sache zu urtheilen.

Compilation: Zusammenhäufung von Materialien, ohne daß sie zu einem Gebäude geordnet werden. **Compilator**, ein Schriftsteller, der bloß Materialien zusammenhäuft, ohne sie mit eigenem Geiste zu verarbeiten.

Complaisant: willfährig, höflich, zuvorkommend. **Complaisance**: Willfährigkeit, Höflichkeit, zuvorkommendes Wesen. Die fremden Ausdrücke sind entbehrlich.

Completiren: vervollständigen, vollzählich machen.

Complexion: angeborne, natürliche Art oder Eigenschaft, Gemüths- oder Leibesbeschaffenheit, Gesundheitszustand.

Complicirt: mit verwickelt.

Compliment: Gruß, Empfehlung, Verbeugung, etwas Angenehmes, Schmeichelhaftes. Der fremde Ausdruck ist in der Umgangssprache neben den Verdeutschungen wohl mit beizubehalten.

Complot: eine geheime Verbindung zu einem strafbaren Unternehmen. Der fremde Ausdruck ist allgemein eingeführt und verständlich.

Componiren (in der Musik): Noten zu einem musikalischen Stück aufsetzen. **Componist**: einer, der sich damit beschäftigt, musikalische Stücke zu verfertigen. Als Kunstausdrücke sind diese fremden Wörter beizubehalten. **Composition** aber kann durch Ausarbeitung füglich übertragen werden.

Compresse: Drucktuch, Polsterchen, welches die Wundärzte auf eine Wunde legen.

Compreß: zusammengedrängt.

Com-

Compromittiren (sich): sich etwas vergeben, seine Ehre aufs Spiel setzen.

Comptoir: Schreibtisch der Kaufleute, worauf sie ihr Geld zählen, Kaufhaus, Niederlage.

Concav: ausgehöhlt.

Concentriren: zusammendrängen; in einen Punkt zusammendrängen.

Concept: Entwurf. **Concipiren**, entwerfen.

Concert: Einstimmung von Instrumenten oder Stimmen in der Musik. Als ein Kunstausdruck ist das fremde Wort der deutschen Sprache einverleibt.

Conkretion. Ein grammatisches Kunstwort, s. **Adjektivum**.

Concubine: Beischläferin.

Konkurrenz: Mitbewerbung um ein Amt oder eine Stelle.

Condition: Bedingung, Bedienung, Vorschlag, Zustand; durch einen von diesen Ausdrücken ist das fremde Wort in jedem Falle zu verdeutschen.

Condoliren: Beileid bezeigen. **Kondolenz**, Beileidsbezeigung. In der Umgangssprache sind die fremden Ausdrücke allgemein eingeführt und verständlich.

Conduite: Aufführung, Betragen. Der fremde Ausdruck ist entbehrlich.

Conferenz: festgesetzte Zusammenkunft, um über eine Sache zu unterhandeln.

Confidenz: Vertraulichkeit, Anvertrauung eines Geheimnisses.

Confirmiren: bekräftigen, bestätigen.

Confisciren: einziehen (das Vermögen von jemanden). **Confiscation**: Einziehung (der Güter).

Confitüren: Zuckerwerk, eingemachte Sachen.

Confundiren (etwas): mit einander verwechseln, vermischen, eins fürs andere nehmen.

Conform: gleichförmig.

Confrontiren: die Zeugen vor den Beklagten stellen.
Confrontation: Stellung der Zeugen vor dem Beklagten.

Confus: verworren, dunkel, untereinander vermischt; auch bestürzt, beschämt.

Confusion: Verwirrung, Vermischung, Unordnung, auch Bestürzung, Beschämung.

Congestion. Ein Kunstausdruck (in der Arzneikunde). Häufung der Feuchtigkeiten, die eine Geschwulst oder Verstopfung verursachen.

Congreß: Versammlung, Zusammenkunft hoher Häupter und ihrer Gesandten, um über etwas zu berathschlagen.

Conjectur: Muthmaßung, Wahrscheinlichkeit.

Conjugation: ein grammatischer Kunstausdruck; Abwandlung. — Die Fugen des Verbums, wodurch es sich im Deutschen nach dem Substantivum richtet, sind in der einfachen Zahl die Buchstaben e, st und t, und in der mehrfachen n und t, indem wir z. B. sagen ich liebe, du liebest, er liebet, wir lieben, ihr liebet, sie lieben.

Sage ich, du liebest, so verstärkt das st gleichsam meine Vorstellung von der Handlung des Liebens, durch die Bezeichnung ihrer Wirklichkeit, indem ich mir eine Person dabei vorstelle, die ich anrede, und die wirklich der Urheber dieser Handlung ist, wovon ich rede, so daß ich die Person und die Handlung nicht von einander trennen kann.

Sobald ich mir aber in der Anrede die Wirklichkeit von der Handlung hinweg denke, fällt auch das st weg, und ich sage, im befehlenden Tone, liebe du, und nicht liebest du, weil die Handlung des Liebens durch meinen Befehl erst wirklich werden soll, aber es noch nicht ist; so sage ich, du giebst, aber im befehlenden Tone, wo das Geben noch nicht wirklich geschieht, sage ich, gieb!

Sage ich nun, er liebet, so bezeichnet das t ebenfalls eine Wirklichkeit der Handlung, aber nicht

mit

mit solchem Nachdruck, wie das st, weil ich hier keine Person anrede, sondern nur von einer Person rede, welche die Unterlage desjenigen ist, was ich rede, und die ich gleichsam in einem schwächern Lichte betrachte, als die Person, welche ich anrede.

Denke ich mir aber die Wirklichkeit von der Handlung hinweg, und wünsche ich z. B. bloß, daß dieselbe geschehen möchte, so fällt auch hier das nachdrucksvolle t weg, und ich sage anstatt, er geht oder er kommt, bloß er gehe! oder, er komme!

Daß aber das st und t die Wirklichkeit bezeichnen, scheint daher zu kommen, weil sie verursachen, daß die Stimme länger auf dem Worte ruhet, und am Ende gleichsam noch einen gewissen Stoß oder einen Nachdruck darauf setzt.

Wenn wir aber von uns selber reden, so scheint es, als ob wir es für überflüßig halten, die Wirklichkeit desjenigen, was wir von uns selber reden, oder dessen wir uns selbst schon hinlänglich bewußt sind, noch besonders zu bezeichnen; daher sagen wir, ich liebe, indem wir bloß ein e hinzusetzen, oder von lieben das n wegwerfen, wodurch sonst eigentlich die Wirklichkeit aufgehoben wird.

Denn wenn ich sage, das Lieben, oder zu lieben, so nenne ich beinahe bloß den Nahmen einer Handlung, ohne mir dabei vorzustellen, daß sie wirklich geschiehet.

Demohngeachtet aber heißt es nun in der mehrfachen Zahl, wir lieben, ihr liebet, und sie lieben: eigentlich sollte es heißen, wir liebent, und sie liebent, wie man es auch in alten deutschen Schriftstellern findet, allein der Begriff von der Mehrheit pflegt gern die übrigen Begriffe zu verdrängen, und das ist auch hier der Fall; weil die Handlung nicht einer einzigen Person, sondern mehrern zugeschrieben wird, so denkt man sich auch ihre Wirklichkeit nicht

so genau und bestimmt, als wenn sie nur einer einzigen Person wirklich zugeschrieben würde.

Allein bei der Anrede wird auch in der mehrfachen, eben so wie in der einfachen Zahl, der stärkste Nachdruck auf das Verbum gesetzt, und es heißt, ihr liebet.

Auf die Weise haben wir gesehen, wie sich das Verbum nicht nur nach dem Substantivum richtet, sondern sich zugleich als gewiß oder ungewiß, als wirklich oder nicht wirklich in den Zusammenhang unsrer übrigen Vorstellungen fügt. —

Da sich aber alle unsre Vorstellungen an dem Begriffe von der Zeit fest halten müssen, so muß sich das Verbum auch nach diesem Begriffe fügen.

Dieses thut es nun, indem sich, um die Vergangenheit zu bezeichnen, noch ein t zwischen das b und e einschiebt, so daß es heißt ich ich liebte, du liebtest, u. s. w.

Um das Vergangne zu bezeichnen, muß die Stimme gleichsam einen Aufenthalt finden, und darf nicht so schnell von dem b, als von dem letzten Buchstaben des eigentlichen Worts, zu dem angehängten e, st u. s. w. hinüber gehen, als wenn die gegenwärtige Zeit ausgedrückt werden soll: denn der Begriff von der Vergangenheit schiebt sich gleichsam zwischen die Vorstellung von der Handlung und von ihrer Wirklichkeit hinein, weil das Vergangene doch eigentlich jetzt nicht mehr wirklich ist; darum fällt auch, wenn ich nur von einer Person rede, das Zeichen der Wirklichkeit wieder weg, und es heißt nicht er liebtet, sondern er liebte.

Allein unsre Sprache bezeichnet die Vergangenheit auch auf eine andere Art, die zwar nicht so künstlich und regelmäßig als die vorhergehende ist, aber weit natürlicher und ausdrucksvoller zu seyn scheinet.

Sie

Sie verwandelt nehmlich, um die Vergangenheit zu bezeichnen, den höhern Vokal gewöhnlich in den tiefern, als ich singe, ich sang; ich fließe, ich floß; ich grabe, ich grub; u. s. w.

Die Vergangenheit verhält sich nehmlich in unsrer Vorstellung zu der Gegenwart, wie die entfernte gedämpfte Musik zu der nahen und rauschenden, wie die Dämmerung zu dem Lichte. — Und wie bedeutungsvoll wird dieses durch die Verwandlung des höhern Vokals in den tiefern ausgedrückt! Freilich wird auch zuweilen der tiefere Vokal in einen höhern verwandelt, indem unsre Sprache die Vergangenheit bezeichnet, als ich blase, ich bließ, ich gehe, ich ging: allein hieran mag wohl die Verfeinerung der Sprache schuld seyn; und daß die Verwandlung des höhern Vokals in den tiefern natürlicher ist, sieht man auch daraus, weil die Sprache des gemeinen Volks sich wieder dahin neigt, indem man unter demselben weit öfter hört, ich bluß, und ich gung, als ich bließ, und ich ging.

Diese Verfeinerung der Sprache macht, daß sie immer mehr und mehr von ihrer bedeutenden Kraft verliert: so vertauscht man z. B. schon das nachdrucksvolle erscholl mit dem matten und regelmäßigen erschallte, und eben so macht man es in mehrern Fällen.

Konjunktiv.

Nun ist es merkwürdig, daß man dasjenige, was nicht wirklich ist, ebenfalls beinahe so wie die Vergangenheit bezeichnet, indem man z. B. sagt, ich liebte dich, wenn du es verdientest. Weil nehmlich die Vergangenheit jetzt auch nicht mehr wirklich ist, so hat man sich das gar nicht Wirkliche, und das jetzt nicht Wirkliche beinahe auf einerlei Art gedacht und bezeichnet. Bei den Verbis aber, wo der höhere Vokal zu einem tiefern herabgestimmt wird,

um die Vergangenheit zu bezeichnen, als, ich trage, ich trug, unterscheidet man das gar nicht Wirkliche von dem nicht mehr Wirklichen, indem man den tiefern Vokal wiederum gleichsam zu einem halben, schwankenden Tone stimmt, und sagt z. B. ich trüge deine Bürde, wenn sie mir nicht zu schwer wäre. Denn ä, ö und ü sind gleichsam unter den Vokalen das, was in der Musik die halben Töne sind, darum sind sie am schicklichsten, das Schwankende, Ungewisse, und nicht Wirkliche bei den Verbis zu bezeichnen.

Wir sagen daher, ich sang, ich flog, ich trug, um etwas anzuzeigen, das nicht mehr wirklich ist; und ich sänge, ich flöge, ich trüge, um etwas anzuzeigen, das gar nicht wirklich, sondern nur möglich ist. —

Imperfektum.

Allein wenn ich z. B. sage, ich sang, so denke ich mir die Handlung meines Singens als vergangen, und doch als unvollendet; ich stelle mir vor, daß sie noch fortdauerte, indeß etwas anders anging, als ich sang ein tröstend Lied, da verschwand mein Kummer, u. s. w.

Es wird uns schwer, wenn wir uns irgend etwas als ganz vollendet, oder als ganz vergangen denken wollen, weil die Folge der Dinge in der Welt einen so festen Zusammenhang hat, wie die Glieder einer Kette, wo sich immer eins in das andere schließt, und wo man sich also auch nicht gut eins ohne das andere denken kann.

So müssen sich unsre Vorstellungen von dem Entferntern auch an den Vorstellungen von dem Nähern und Gegenwärtigen festhalten, wenn die Kette unsrer Gedanken nicht zerreißen soll.

In unsrer Seele verdrängt ein Bild nicht plötzlich das andere, sondern schiebt sich ihm allmälig vor, und fügt sich zugleich an dasselbe hinan.

Weil

Weil es nun, wegen des genauen Zusammenhanges der aufeinander folgenden Dinge, am allernatürlichsten ist, sich das Vergangne nicht als vollendet, sondern in Ansehung desjenigen, was darauf folgt, noch als fortdaurend zu denken, so bezeichnet unsre Sprache die Vergangenheit auch bloß auf diese Art unmittelbar.

Perfektum.

Wollen wir uns aber demohngeachtet das Vergangene als ganz vollendet denken, so müssen wir dieses mittelbar thun, indem wir zu den Begriffen von seyn oder haben unsre Zuflucht nehmen, das wir uns vorher als gegenwärtig gedacht haben müssen, um zu dem Begriffe von der gänzlichen Vergangenheit zu gelangen.

Um uns also die gänzliche Vergangenheit z. B. der Handlungen des Liebens und des Gehens zu denken, sagen wir, ich habe geliebt, und ich bin gegangen.

Durch haben bezeichnen wir sonst dasjenige, was außer uns ist, und was wir nur mit in den Kreis unsers Daseyns ziehn; durch seyn aber was in uns ist, und was mit zu unserm Wesen gehört, indem wir z. B. sagen, ich habe ein Kleinod, und, ich bin ein Mensch: eben so sagen wir auch, ich habe geliebt, und, ich bin gegangen, indem wir uns lieben als eine Handlung vorstellen, die von uns ausgeht, gehen aber als eine Handlung, die sich gleichsam in uns selber zurückwälzt, und auf die Weise schon mehr in unser Daseyn verwebt ist.

So lange aber eine Handlung noch nicht vollständig oder ganz vollendet ist, kann ich sie noch nicht zu dem zählen, was ich habe oder was ich bin.

Diese Vollständigkeit der Handlung nun, welche nothwendig ist, wenn ich mir dieselbe als ganz vergangen denken will, wird durch die Silbe ge ausgedrückt,

gedrückt, die gemeiniglich eine Zusammenfassung desjenigen bezeichnet, was aufeinander folgt, so wie z. B. in dem Worte Gemurmel, wo ich ein oft wiederholtes Geräusch, das ich murmeln nenne, zusammenfasse, und mir es wie ein Ganzes denke.

Eben so fasse ich nun unter der Silbe ge in geliebt die Vollständigkeit der Handlung meines Liebens zusammen, wie dieselbe nicht nur von mir ausgegangen, sondern auch schon auf einen andern Gegenstand übergegangen ist, und also ihre Endschaft erreicht hat; und in gegangen fasse ich eine wiederholte Bewegung, die ich gehen nenne, zusammen, und denke sie mir nun als etwas Vollständiges, oder als etwas, das seine Endschaft erreicht hat.

Plusquamperfektum.

Wollen wir uns nun das völlig Vergangne nicht einzeln und gleichsam abgeschnitten, sondern im Zusammenhange mit etwas darauf folgendem denken, das auch schon vergangen ist, so müssen wir sogar die Mittelbegriffe von seyn und haben in die Vergangenheit zurückschieben, und sagen, ich hatte geliebt, und ich war gegangen. Auf die Art machen wir die dunkelste Perspektive in unsrer Seele, indem wir die völlige Vergangenheit selbst noch hinter eine andre Vergangenheit zurückschieben.

Futurum.

Die Zukunft können wir uns ebenfalls nicht unmittelbar denken, sondern müssen sie uns erst mittelbar, durch den Begriff des Werdens oder allmäligen Entstehens, vorstellen, indem wir z. B. sagen, ich werde rufen, ich werde gehen.

Das Werden oder Entstehen dieser Handlungen, indem sich meine Gedanken jetzt dazu entschließen, denke ich mir als wirklich und gegenwärtig,

tig, die Handlungen selbst aber kann ich mir unmöglich als wirklich denken, daher drücke ich ihnen auch nicht das Gepräge der Wirklichkeit auf, und sage nicht, du wirst rufest, sondern du wirst rufen, u. s. w.

Ist aber auch dies Entstehen der Handlung noch nicht einmal wirklich, so bezeichne ich diese Ungewißheit durch einen halben schwankenden Ton, und sage anstatt, ich werde rufen, ich würde rufen, u. s. w.

Passivum.

Wenn wir nun bloß sagen, ich werde rufen, so rufen wir oder handeln wir noch nicht wirklich, sondern so lange die Handlung noch in uns entsteht, verhalten wir uns gleichsam unthätig.

Daher kömmt es nun, daß wir uns durch den Mittelbegriff von werden auch das unthätige Verhältniß denken, worin wir uns befinden, wenn wir nicht selbst handeln, sondern die Handlung eines andern auf uns übergeht, und daß wir also z. B. sagen, ich werde geliebt, ich werde gerufen.

Daß aber in diesem Falle die übergegangene Handlung durch die Silbe ge bezeichnet wird, erklärt sich sehr natürlich daraus, daß man sich die Handlung schon wie vollständig oder gewissermaßen wie vollendet denken kann, so bald sie auf ihren Gegenstand schon wirklich übergegangen ist.

Weil aber das Werden etwas ist, was nicht von mir ausgeht, sondern gleichsam in mir selber bleibt, so kann ich auch nicht sagen, ich habe geworden, sondern, ich bin geworden: allein man sagt demohngeachtet, vielleicht des Wohlklangs wegen, nicht, ich bin geliebt geworden, sondern ich bin geliebt worden.

Intransitivum.

Bei alle den Verbis, die auf die Art etwas anzeigen, das mehr in uns bleibt, als von uns ausgeher,

het, so daß wir uns dabei mehr leidend als thätig verhalten, wird das völlig Vergangne nicht durch haben, sondern durch seyn bezeichnet, daher sagen wir: ich bin begegnet, ich bin gefallen, ich bin gestürzt, weil alle diese Verba etwas bezeichnen, das von uns unabhängig ist, und wobei wir uns mehr leidend als thätig verhalten.

Demohngeachtet aber sagen wir, es hat mich gefreuet, es hat mir geahndet, u. s. w. weil wir uns bei den unpersönlichen Verbis zwar selbst wie leidend verhalten, aber dasjenige, was auf uns wirkt, sich gewissermaßen thätig gegen uns verhält.

Wir sagen sogar, ich habe gelitten, ich habe geruhet, ich habe geschlafen, obgleich alles dieses eigentlich keine Handlungen sind, die von uns ausgehen, allein wir denken sie uns doch einmal als von uns abhängig, so daß es auf uns ankömmt, ob wir leiden, ruhen, oder schlafen wollen oder nicht, kurz, wir denken uns gewissermaßen thätig.

Bei den Veränderungen des Orts aber, als gehen, laufen, kommen, scheinen wir uns am wenigsten thätig zu denken, weil die Bewegung unsern Körper gleichsam fortzieht, und derselbe sich also nur leidend verhält, darum sagen wir, ich bin gegangen, gelaufen, gekommen, u. s. w. deswegen ist auch nur ein kleiner Unterschied dazwischen, wenn wir sagen, ich bin gefahren, und ich bin gefahren worden.

Werden läßt sich beinahe durch alle Vokale abändern, nachdem man Gegenwart, Vergangenheit und Wirklichkeit oder Möglichkeit, damit bezeichnen will, als wird, werde, ward, worden, wurde, würde.

Participium.

Wenn das Verbum, vermittelst der vorgesetzten Silbe ge eine vollständige oder schon auf ihr

Ziel

Ziel übergegangene Handlung bezeichnet, so kann es sogar zum Eigenschaftsworte werden, indem ich mir die übergegangene Handlung als eine Eigenschaft desjenigen denke, auf den sie übergegangen ist, so sagen wir, der Mann ist gelehrt worden, und er ist ein gelehrter Mann; ja wir verwandeln gelehrt sogar in ein Hauptwort, indem wir sagen, er ist ein Gelehrter. —

Man setzt auch zu dem bloßen Nahmen der Handlung ein d, und bezeichnet auf die Art das Geschehen derselben, ohne auf eine Person dabei Rücksicht zu nehmen, indem man z. B. sagt, ich bin sehend, du bist sehend, u. s. w.

Man betrachtet also hier das Sehen, in Ansehung der Person, mehr wie eine Beschaffenheit, als wie eine wirkliche Handlung derselben, indem man nicht an sehen, sondern an dem eingeschobnen bin, die Wirklichkeit in Ansehung der Person, durch das st in du bist und wirst, bezeichnet, und auf die Weise nicht so wohl die Wirklichkeit einer Handlung, als vielmehr einer Beschaffenheit ausdrückt.

Hat man sich nun das Verbum einmal als eine Beschaffenheit gedacht, so kann man sich es auch leicht wie eine Eigenschaft denken, indem man z. B. sagt, der sehende, hörende und fühlende Mensch.

Und so läßt sich auch sogar das Verbum in Schatten stellen, wenn man ihm gleichsam seine redende oder urtheilende Kraft benimmt, und es in ein Eigenschafts- oder Beschaffenheitswort verwandelt, um die Hauptrede, hinter welche man es zurückschiebt, desto mehr ins Licht zu stellen, als:

Schatten	Licht
bittend, flehend und weinend	— warf er sich zu seinen Füßen;

anstatt,

anstatt, er bat, flehete, weinte, und warf sich zu seinen Füßen.

Und:

Schatten — Licht

gerührt, erweicht, besänftigt — vergab er ihm;

anstatt, er ward gerührt, erweicht, besänftigt und vergab ihm.

Was also sonst für sich einen eignen Satz würde ausgemacht haben, wird jetzt eine bloße Hinanfügung an den Hauptsatz, nachdem es in Schatten gestellt ist.

Muster regelmäßiger Conjugation.

I. Das Activum.

1. Indicativus. 2. Conjunctivus.

Präsens.

Sing.	Sing.
Ich lobe.	Ich lobe.
Du lobest, lobst.	Du lobest.
Er lobet, lobt.	Er lobe.
Plur.	**Plur.**
Wir loben.	Wir loben.
Ihr lobet, lobt.	Ihr lobet.
Sie loben.	Sie loben.

Im-

1. Indicativus. 2. Conjunctivus.

Imperfectum.

Sing.	Sing.
Ich lobte.	Ich lobete.
Du lobteſt.	Du lobeteſt.
Er lobte.	Er lobete.
Plur.	Plur.
Wir lobten.	Wir lobeten.
Ihr lobtet.	Ihr lobetet.
Sie lobten.	Sie lobeten.

Perfectum.

Ich habe gelobt, u. ſ. f. Ich habe gelobt, u. ſ. f.

Plusquamperfectum.

Ich hatte gelobt, u. ſ. f. Ich hätte gelobt, u. ſ. f.

Futurum abſolutum.

Ich werde loben, u. ſ. f. Ich werde loben, u. ſ. f.

Futurum exactum.

Ich werde gelobet haben, u. ſ. f. Ich werde gelobet haben, u. ſ. f.

3. Imperativus.

Sing. Lobe.
Lobe er, ſie.
Plur. Lobet.
Loben ſie.

4. Infinitivus.

Präſ. Loben.
Prät. Gelobt haben.
Fut. Loben werden.

5. Participium.

Prät. Gelobet, gelobt.
Präſ. Lobend.

II. Das Passivum.

1. Indicativus.	2. Conjunctivus.
Präsens.	
Ich werde gelobet.	Ich werde gelobet.
Imperfectum.	
Ich ward (wurde) gelobet.	Ich wurde gelobet.
Perfectum.	
Ich bin gelobet worden.	Ich sey gelobet worden.
Plusquamperfectum.	
Ich war gelobet worden.	Ich wäre gelobet worden.
Futurum absolutum.	
Ich werde gelobet werden.	Ich werde gelobet werden.
Futurum exactum.	
Ich werde gelobet worden seyn.	Ich werde gelobet worden seyn.

3. Infinitivus.

Präs. Gelobet werden.
Prät. Gelobet worden seyn.
Fut. Werden gelobet werden.

Das

Das Hülfsverbum haben.

1. Indicativus.	2. Conjunctivus.
Präsens.	
Sing.	Sing.
Ich habe.	Ich habe.
Du hast.	Du habest.
Er, sie, es hat.	Er, sie, es habe.
plur.	plur.
Wir haben.	Wir haben.
Ihr habet, (habt).	Ihr habet.
Sie haben.	Sie haben.
Imperfectum.	
Sing.	Sing.
Ich hatte.	Ich hätte.
Du hattest.	Du hättest.
Er — hatte.	Er hätte.
plur.	plur.
Wir hatten.	Wir hätten.
Ihr hattet.	Ihr hättet.
Sie hatten.	Sie hätten.
Perfectum.	
Ich habe gehabt, u. s. f. wie das Präsens Indicativi.	Ich habe gehabt, u. s. f. wie das Präsens Conjunctivi.
Plusquamperfectum.	
Ich hatte gehabt, u. s. f. wie das Präsens Indicativi.	Ich hätte gehabt, u. s. f. wie das Imperf. Conjunctivi.

1. Indicativus.	2. Conjunctivus.
Futurum absolutum.	
Ich werde haben, u. ſ. f. wie das Präſens Indicativi von werden.	Ich werde haben, u. ſ. f. wie das Präſens Conjunctivi von werden.
Futurum exactum.	
Ich werde gehabt haben, u. ſ. f. eben ſo.	Ich werde gehabt haben, u. ſ. f. eben ſo.

3. Imperativus.	4. Infinitivus.
Sing. Habe.	Präſ. Haben.
Habe er, oder ſie.	Prät. Gehabt haben.
Plur. Habet.	Fut. Haben werden.
Haben ſie.	

5. Participium.

Präſ. (Habend.)
Prät. Gehabt.

Das Hülfsverbum ſeyn.

1. Indicativus.	2. Conjunctivus.
Präſens.	
Sing.	Sing.
Ich bin.	Ich ſey, (Niederd. weſe).
Du biſt.	Du ſeyeſt, ſeyſt, (Niederd. weſeſt).
Er iſt.	Er ſey, (Niederd. weſe).
Plur.	Plur.
Wir ſind, (Oberd. ſeyn, ſeynd, Niederd. ſunt).	Wir ſeyen, ſeyn, (Niederd. weſen).
Ihr ſeyd, (Oberd. ſeindt, Niederd. ſunt).	Ihr ſeyed, ſeyd, (Niederd. weſet).
Sie ſind, (Oberd. ſeyn, ſeynd, Niederd. ſunt).	Sie ſeyen, ſeyn, (Niederd. weſen).

Imper-

1. Indicativus.	2. Conjunctivus.
Imperfectum.	
Sing.	Sing.
Ich war, (Niederd. was).	Ich wäre.
Du wareſt, (Niederd. wereſt).	Du wäreſt.
Er war, (Niederd. were).	Er wäre.
Plur.	Plur.
Wir waren, (Niederd. weren).	Wir wären.
Ihr waret, (Niederd. weret).	Ihr wäret.
Sie waren, (Niederd. weren).	Sie wären.
Perfectum.	
Ich bin geweſen.	Ich ſey geweſen.
Plusquamperfectum.	
Ich war geweſen.	Ich wäre geweſen.
Futurum abſolutum.	
Ich werde ſeyn.	Ich werde ſeyn.
Futurum exactum.	
Ich werde geweſen ſeyn.	Ich werde geweſen ſeyn.

3. Imperativus.	4. Infinitivus.
Sing. Sey, (Oberd. bis, ſig, Nied. was).	Präſ. Seyn, (Oberd. geſeyn, Niederd. weſen).
Sey er, ſie.	Prät. Geweſen.
Plur. Seyd, (Niederd. weſet).	Fut. Seyn werden.
Seyn ſie.	

5. Participium.

Präſ. Seynd, (weſen).
Prät. Geweſen, (vulg. geweſt, Baier. geweren, Niederd. weſen, weſt).

Das Hülfsverbum werden.

1. Indicativus.	2. Conjunctivus.
Präsens.	
Sing.	Sing.
Ich werde.	Ich werde.
Du wirst.	Du werdest.
Er wird.	Er werde.
Plur.	Plur.
Wir werden.	Wir werden.
Ihr werdet.	Ihr werdet.
Sie werden.	Sie werden.
Imperfectum.	
Sing.	Sing.
Ich ward, (wurde).	Ich würde.
Du wurdest, (wardst).	Du würdest.
Er ward, (wurde).	Er würde.
Plur.	Plur.
Wir wurden.	Wir würden.
Ihr wurdet.	Ihr würdet.
Sie wurden.	Sie würden.
Perfectum.	
Ich bin geworden, oder worden.	Ich sey geworden, oder worden.
Plusquamperfectum.	
Ich war geworden, oder worden.	Ich wäre geworden, oder worden.
Futurum absolutum.	
Ich werde werden.	Ich werde werden.
Futurum exactum.	
Ich werde geworden, oder worden seyn.	Ich werde geworden, oder worden seyn.

3. Im-

3. Imperativus.
Sing. Werde.
Werde er, sie.
Plur. Werdet.
Werden sie.

4. Infinitivus.
Präs. Werden.
Prät. Geworden, oder worden seyn.
Fut. Werden werden.

5. Participium.
Präs. Werdend.
Prät. Geworden oder worden.

Unregelmäßige Verba. *)

Erste Klasse.

Der Infinitiv und das Participium Präteriti sind gleichlautend.

Erste Art. Paradies: der Infinitiv und das Participium a, das Imperfekt ie oder i, welche drei Buchstaben das Wort Paradies enthält. Die zweite und dritte einfache Person des Präsentis Indikativi bekommt gemeiniglich den Umlaut. Der ein- oder zweisilbige Imperativ folgt der ersten Person des Präsentis.

Blasen: du bläsest, er bläset, bläst; Imperf. blies; Partic. geblasen.

Braten: du brätest, er brät für brätet; Imperf. briet; Particip. gebraten. Bis auf das Participium auch schon häufig regulär.

Fallen: du fällst, er fällt; Imperf. er fiel; Partic. gefallen. Das reguläre Factitivum davon ist fällen.

*) Die folgende Eintheilung der unregelmäßigen Zeitwörter schreibt sich vom Herrn Professor Rammler her, und ist vom Herrn Adelung aufgenommen. Sie mußte in diesem Wörterbuche einen Platz finden, weil sie die genaueste und vollständigste ist, die wir haben.

Fangen: du fängst, er fängt; Imp. fing; Partic. gefangen. Das Imperf. wird im Oberdeutschen, wie in allen Irregulären gedehnt, und von dieser Dehnung war die alte Schreibart fieng noch ein Ueberbleibsel. Allein da kein Hochdeutscher weder dieses Imperfekt, noch ging und hing dehnet, so schreibt man sie jetzt richtiger ohne e.

Halten: du hältst, er hält; Imp. hielt; Partic. gehalten.

Hangen: hängst, hängt; Imp. hing (siehe fangen); Partic. gehangen. Hangen ist das Neutrum; das reguläre Hängen aber das Activum. Beide werden im Hochdeutschen sehr häufig, aber nicht weniger irrig, mit einander verwechselt: er wird aufgehangen, für aufgehänget.

Hauen: du haueſt, er hauet oder haut; Imperf. hieb; Partic. gehauen. Es nähert sich im Hochdeutschen der regulären Form; daher hat es den Umlaut im Präsenti bereits abgelegt, und im Imperf. höret man schon hin und wieder hauete.

Lassen: du läſſeſt, er läßt; Imp. ich ließ; Part. gelaſſen. Veranlassen gehet regulär.

Laufen: läufſt, läuft, auch schon häufig laufſt, lauft; Imp. lief, (vulg. loff); Part. gelaufen, nicht geloffen, wie in den niedrigen Sprecharten. Da die Schärfung in diesem Worte so wie in kaufen, taufen u. s. w. der Dehnung vorsticht, so sollte das f billig verdoppelt werden.

Rathen: du räthſt, er räth, (für räthet); Imp. rieth; Part. gerathen. Bis auf das letztere auch schon, doch selten regulär. So auch berathen, welches doch billig regulär gehen sollte, so wie Heurathen, welches niemand irregulär beuget.

Salzen, ging ehedem sälzeſt, sälzt; Imp. ſielz, Part. geſalzen. Im Hochdeutschen gehet es bis auf das letztere völlig regulär.

Schla-

Schlafen: schläfst, schläft; Imperf. schlief; Partic. geschlafen.

Schmalzen, ging ehedem, und gehet noch jetzt im Oberdeutschen, wie salzen. Im Hochdeutschen lautet nur noch das Participium geschmalzen.

Spalten, ist im Hochdeutschen gleichfalls völlig regulär, nur daß das Participium noch gespalten lautet. Ehedem ging es spältst, spält, Imp. spielt.

Zweite Art. Jaramund: der Infinitiv und das Participium a; das Imperfect u, im Conjunctive den Umlaut, folglich ü; die zweite und dritte einfache Person des Präsentis bekommen den Umlaut; der Imperativ folgt der ersten.

Backen: das Activum, du bäckst, er bäckt; Imp. buk, Conj. büke; Partic. gebacken. Bis auf das letztere auch schon häufig regulär, du backest, er backet, ich backte, daß ich backte. Das Niederdeutsche backen, kleben, gehet regulär.

Fahren: du fährst, er fährt; Imp. fuhr, Conj. führe; Part. gefahren. Willfahren gehet regulär.

Fragen, welches die Niederdeutschen, wenn sie hochdeutsch sprechen wollen, so gern irregulär beugen, du frägst, er frägt, ich frug, und doch im Participio nicht gefragen, sondern gefragt sagen, gehet im Hochdeutschen seit langer Zeit völlig regulär.

Graben: du gräbst, er gräbt; Imp. grub, Conj. grübe; Part. gegraben.

Jagen und

Klagen; beide Verba gehen im Hochdeutschen seit langer Zeit nie anders als regulär. Allein in vielen, besonders Niederdeutschen Provinzen hört man noch immer jägst, jägt, jug, und in einigen oberdeutschen Gegenden klug, geklagen.

Laden: ládeſt, ládet, noch lieber ladeſt, ladet; Imperf. lud, Conj. lüde; Part. geladen.

Mahlen, molere, gehet jetzt völlig regulär, nur daß es im Participio noch gemahlen hat. Ehedem ward es mählſt, mählt, Imp. muhl, Conj. mühle, gebeuget. Mahlen, pingere, gehet völlig regulär.

Schaffen, creare: ſchaffſt, ſchafft; Imp. ſchuf; Conj. ſchüfe; Part. geſchaffen. In andern Bedeutungen gehet es regulär.

Schlagen: ſchlägſt, ſchlägt; Imp. ſchlug, Conj. ſchlüge; Part. geſchlagen. Rathſchlagen und berathſchlagen gehen regulär.

Tragen: trägſt, trägt; Imp. trug; Conj. trüge; Part. getragen.

Wachſen: du wächſeſt, er wächſet; Imp. wuchs; Conj. wüchſe; Part. gewachſen.

Waſchen: wäſcheſt, wäſcht; Imp. wuſch; Conj. wüſche; Part. gewaſchen.

Dritte Art. Engelhard: der Infinitiv und das Participium e, das gedehnte Imperfect a, im Conjunctiv den Umlaut. Die zweite und dritte einfache Perſon des Präſentis verwandelt e in i oder ie, und ſo auch der Imperativ.

Eſſen: du iſſeſt, er ißt; Imp. aß, Conj. äße; Part. gegeſſen für geeſſen, im gemeinen Leben geſſen; Imp. iß.

Freſſen: du friſſeſt, er frißt; Imp. fraß, Conj. fräße; Part. gefreſſen; Imp. friß.

Geben: du gibſt, er gibt (ehedem gedehnt giebſt, giebt); Imp. gab, Conj. gäbe; Partic. gegeben; Imp. gib, ehedem gieb.

Geneſen, gehet ſchon häufig regulär, und zwar im Präſenti und Imperativo jederzeit, geneſeſt, geneſet, geneſe; Imp. genas, Conj. genäſe, aber auch ſchon geneſete; Part. geneſen, nicht ſelten auch geneſet.

Ge-

Geschehen: geschiehest, geschiehet oder geschieht; Imp. geschah, Conj. geschähe; Partic. geschehen. Der Imperativ ist ungewöhnlich, sollte er aber gebraucht werden, so müßte er nicht geschieh, wie die übrigen Verba dieser Art lauten, sondern geschehe.

Lesen: du liesest, er liesest; Imp. las, Conj. läse; Part. gelesen; Imperat. lies, auch wohl lis, geschärft.

Messen: du missest, er mißt; Imp. maß, Conj. mäße; Part. gemessen; Imp. miß.

Sehen: du siehest, er siehet oder sieht; Imperfect. sah, Conj. sähe; Part. gesehen; Imperat. sieh oder siehe.

Stecken: stickst, stickt; Imp. stak, Conj. stäke; Part. gestecken; Imper. stick. So gehet dieses Verbum noch in vielen gemeinen Mundarten, dagegen es im Hochdeutschen nie anders als regulär gebeuget wird.

Treten: du trittst, er tritt; Imp. trat, Conj. träte; Part. getreten; Imper. tritt.

Vergessen: du vergissest, er vergißt; Imp. vergaß, Conj. vergäße; Partic. vergessen; Imperat. vergiß.

Zweite Klasse.

Das Imperfectum und Participium gleichlautend.

Erste Art. Heinrici: der Infinitiv ei, das Imperfect und Participium ie oder i; alles übrige gehet regulär. Das Imperfect ist bald geschärft, bald gedehnt.

Befleissen: Imp. befliß; Partic. beflissen. Das davon abgeleitete befleissigen gehet regulär.

Beissen: Imp. biß; Partic. gebissen.

Be-

Bekleiben, das Neutrum: Imp. beklieb; Partik. beklieben. Gehet jetzt regulär, nur daß das irreguläre Particip. noch hin und wieder gebraucht wird.

Bleiben: Imp. blieb; Part. geblieben.

Erbleichen: Imperat. erblich; Particip. erblichen.

Bleichen, das Activum, gehet regulär.

Gedeihen: Imp. gedieh; Partic. gediehen. Auch schon häufig regulär.

Gleichen: Imp. glich; Partic. geglichen. Luther braucht es regulär; indessen ist im Hochdeutschen doch die irreguläre Form noch am gangbarsten. Abgleichen hingegen gehet völlig irregulär.

Gleiſſen: Imp. gliß; Part. geglissen. Gehet im Hochdeutschen vollkommen regulär.

Gleiten: Imperat. glitt; Partic. geglitten. Auch schon häufig regulär, so wie begleiten und leiten nie anders als regulär gebeuget werden.

Greiffen: Imp. griff; Partic. gegriffen.

Greinen: Imp. grinn; Partic. gegrinnen. Dieses ohnehin nur in der niedrigen Sprechart gangbare Wort gehet im Hochdeutschen völlig regulär.

Keiffen: Imp. kiff; Partic. gekiffen. Im Hochdeutschen lieber regulär.

Kleiben, das Neutrum, wie bekleiben. Das Activum gehet ohnehin regulär.

Kneiffen: Imp. kniff; Partic. gekniffen. Nicht selten auch schon regulär.

Kneipen: Imp. knipp; Partic. geknippen. Am häufigsten regulär.

Kreiſchen: Imp. kriſch; Partic. gekriſchen. Im Hochdeutschen, wo es noch gebraucht wird, regulär.

Kreiſſen, ein von dem vorigen nur in der Mundart verschiedenes Wort; Imp. kriß; Part. gekriſſen.

Im

Im Hochdeutschen, wo es überhaupt selten ist, gehet es regulär. Das besonders bei den Jägern übliche kreisen,, im Bezirke, Kreise, herum gehen, muß damit nicht verwechselt werden.

Läuten, gehet nur in einigen niedrigen Mundarten irregulär: Imp. litt; Part. gelitten. Lauten, das Neutrum, ist daselbst regelmäßig.

Leiden: Imp. litt; Part. gelitten. Verleiden, gehet regelmäßig.

Leihen: Imp. lieh; Partic. geliehen.

Meiden: Imp. mied; Partic. gemieden.

Pfeiffen: Imp. pfiff; Part. gepfiffen.

Preisen: Imp. pries; Part. gepriesen. Luthers aus dem Oberdeutschen entlehnter regulärer Gebrauch ist im Hochdeutschen nicht nachgeahmt worden. Das seltene lobpreisen aber würde regulär gehen müssen.

Reiben: Imp. rieb; Part. gerieben.

Reissen: Imp. riß; Part. gerissen.

Reiten: Imp. ritt; Part. geritten. Daher Reiter, nicht Reuter. Das oberdeutsche raiten, rechnen, und unser bereiten, zubereiten, vorbereiten, gehen regulär, sind aber auch in der Abstammung von dem vorigen unterschieden.

Scheiden: Imp. schied; Part. geschieden. Luthers reguläre Form ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Verabscheiden, wofür doch verabschieden üblicher ist gehet regulär.

Scheinen, gesehen werden, wie erscheinen u. s. f. Imp. schien; Part. geschienen. Bescheinigen, mit einem Scheine, d. i. schriftlichem Zeugnisse bestätigen, daher bescheinigen, gehet regulär Scheinen, wie Reissen.

Scheuen, gehet nur in einigen gemeinen oberdeutschen Mundarten irregulär: Imp. schie; Part. geschien.

Schlei-

Schleichen: Imp. schlich; Partic. geschlichen.

Schleifen oder vielmehr schleiffen, scharf und glänzend reiben: Imp. schliff; Part. geschliffen. Aber schleiffen, eine Schleiffe machen, auf der Schleiffe führen, schleppen, eine Stadt schleiffen, gehen regelmäßig.

Schleissen, ein in der edlen Schreibart ungewöhnliches Zeitwort: Imp. schliß; Part. geschlissen. Geschlissene Federn. So auch verschleissen. Beide gehen auch zuweilen regulär.

Schmeissen: Imp. schmiß; Partic. geschmissen.

Schneiden: Imp. schnitt; Partic. geschnitten.

Schneien: Imp. schnie; Part. geschnien. Im Hochdeutschen gehet es regulär.

Schreiben: Imp. schrieb; Partic. geschrieben.

Schreiten: Imp. schritt; Partic. geschritten.

Schreien: Imp. schrie; Part. geschrien.

Schweigen: Imp. schwieg; Part. geschwiegen. Das in einigen Gegenden übliche Schweigen, zum Schweigen bringen, gehet regulär.

Seihen, nur in einigen oberdeutschen Gegenden: Imp. sieh; Part. gesiehen.

Speisen, gleichfalls nur in einigen oberdeutschen Gegenden: Imp. spies; Part. gespiesen.

Speien; Imp. spie; Part. gespien. Verspeien hingegen gehet regulär.

Spleissen, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort für spalten: Imp. spliß; Part. gesplissen.

Steigen: Imp. stieg; Part. gestiegen.

Streichen: Imp. strich; Part. gestrichen.

Strei-

Streiten: Imp. ſtritt; Part. geſtritten.

Treiben: Imp. trieb; Part. getrieben.

Verbleichen: Imp. verblich; Part. verblichen.

Vergleichen: Imp. verglich; Part. verglichen.

Verſeigen, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, wovon noch das Partic. verſiegen übrig iſt. Man gebraucht dafür das regelmäßige verſiegen, verſiegte, verſiegt.

Weichen, cedere: Imp. wich; Part. gewichen. Aber weichen, weich machen, gehet regulär.

Weiſen: Imp. wies; Part. gewieſen. Im gemeinen Leben auch regulär, z. B. das hat ſeine geweiſeten Wege.

Zeihen und verzeihen: Imp. zieh; Part. geziehen.

Zweite Art. Diodor. Der Infinitiv ie, in einigen u, das Imperfect und Participium o, der Conjunctiv des erſtern bekommt den Umlaut.

Einige rauhe oberdeutſche Mundarten haben ſtatt des ie, ſowohl im Infinitiv als im Imperativo und im Präſenti eu, fleußen, ich fleuße, du fleußſt, er fleußt.

Die Dichter haben es ſchon ſeit Opitzens Zeiten hergebracht, dieſe Form in vielen Verbis, doch nur in der zweiten und dritten einfachen Perſon des Präſentis Indicativi, und im Imperativo, beizubehalten, obgleich ihr ganzer Vorzug nur in der Fülle des Mundes und in dem Ungewöhnlichen beſtehet. Wird der Imperativ nach dieſer Form gebeuget, ſo leidet er kein e.

Betriegen, nicht betrügen: (poet. betreugſt, betreugt;) Imp. betrog, Conj. betröge; Part. betrogen; (Imperat. poet. betreug.)

Bie-

Biegen: (poet. beugſt, beugt;) Imp. bog; Conj. böge; Part. gebogen; (Imp. poet. beug). Beugen gehet hingegen regulär, Imperat. beuge, beug.

Biethen: (poet. beuthſt, beuth;) Imperf. both; Conj. böthe; Partic. gebothen; (Imperat. poet. beuth).

Erkoren: Imp. erkor; Conj. erköre; Part. erkoren.

Fliegen: (poet. fleugſt, fleugt;) Imp. floh; Conj. flöge; Part. geflogen; (Imperat. poet. fleug).

Fliehen: (poet. fleuchſt, fleucht; Imp. floh, Conj. flöhe; Part. geflohen; (Imp. poet. fleuch).

Fließen: (poet. fleuſſeſt, fleußt; (Imp. floß, Conj. flöſſe; Part. gefloſſen; (Imp. poet. fleuß).

Frieren: Imp. fror, Conj. fröre; Part. gefroren. Freurſt, freurt, freur würde auch wohl das härteſte Ohr unerträglich finden.

Gebiethen, wie Biethen.

Genießen: (poet. geneuſſeſt, geneußt;) Imp. genoß, Conj. genöſſe; Part. genoſſen; (Imperat. poet. geneuß).

Gießen: (poet. geuſſeſt, geußt;) Imp. goß, Conj. göſſe; Partic. gegoſſen; (Imperat. poet. geuß).

Glimmen: Imp. glomm; (in Schwaben glam) Conj. glömme; Partic. geglommen. Noch häufiger regulär.

Klieben, ſpalten, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort: Imp. klob, Conj. klöbe; Part. gekloben.

Klimmen, nur noch in der dichteriſchen Schreibart für klettern: Imp. klomm; (in Schwaben klam); Conj. klömme; Partic. geklommen. Gleichfalls am häufigſten regulär.

Kri-

Kriechen: (poet. kreuchſt, kreucht;) Imp. kroch, Conj. kröche; Partic. gekrochen; (Imp. poet. kreuch).

Küren, ſ. Erküren.

Lügen: (poet. leugſt, leugt;) Imp. log; Conj. löge; Partic. gelogen; (Imp. poet. leug.)

Riechen: (poet. reuchſt, reucht;) Imp. roch; Conj. röche; Partic. gerochen; (Imperat. poet. reuch).

Schieben: Imp. ſchob, Conj. ſchöbe; Participium geſchoben.

Schießen: (poet. ſcheuſſeſt, ſcheußt;) Imp. ſchoß, Conj. ſchöſſe; Partic. geſchoſſen; (Imp. poet. ſcheuß.) Die poetiſchen Formen werden um der Zweideutigkeit willen ſelten mehr gebraucht.

Schliefen, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, welches allenfalls noch bei den Dichtern vorkommt; Imp. ſchloff, Conj. ſchlöffe; Partic. geſchloffen.

Schließen: (poet. ſchleuſſeſt, ſchleußt,) Imp. ſchloß, Conj. ſchlöſſe, (Imper. poet. ſchleuß).

Schnieben: Imp. ſchnob, Conj. ſchnöbe, Part. geſchnoben. Schnauben gehet regelmäßig.

Sieden: Imp. ſott, Conj. ſötte, Partic. geſotten. Warum in der höhern Schreibart nicht auch ſeudſt, ſeudt, ſeud? Die Mundart, aus welcher jene ähnlichen entlehnet ſind, hat auch dieſes.

Spriessen: (poet. ſpreuſſeſt, ſpreußt,) Imp. ſproß, Conj. ſpröſſe, Partic. geſproſſen, (Imperat. poet. ſpreuß.) Auch ſchon häufig regulär.

Stieben: Imp. ſtob, Conj. ſtöbe, Partic. geſtoben. Sträuben, das Aktivum gehet regulär.

Triefen: Imp. troff, Conj. tröffe, Partic. getroffen. Noch häufiger regulär.

Triegen, wie Betriegen.

Verdrieſſen: (poet. verdreuſſeſt, verdreußt,) Imp. verdroß, Conj. verdröſſe, Partic. verdroſſen, Imperat. caret.

Verlieren: Imp. verlor, Conj. verlöre, Partic. verloren. Verleureſt, verleurt, verleur ſind wegen der Härte ungewöhnlich.

Verwirren: Imp. verworr, Conj. verwörre, Partic. verworren. Gehet am liebſten völlig regulär, doch wird das irreguläre Participium noch häufig gebraucht.

Wiegen, ein Gewicht haben: Imp. wog, Conj. wöge, Partic. gewogen. Das Aktivum wägen wird oft eben ſo gebogen, und alsdann mit dem Neutro gleichbedeutend gebraucht, ſollte aber eigentlich regulär gehen und nur aktive gebraucht werden. Wiegen, von Wiege, gehet jederzeit regelmäßig.

Ziehen: (poet. zeuchſt, zeucht,) Imp. zog, Conj. zöge, Partic. gezogen, (Imp. poet. zeuch.)

Dritte Art. Theopomp: der Infinitiv e, zuweilen ä und ö, das Imperfect und Participium o, der Conjunctiv des Imperfectums hat den Umlaut, die zweite und dritte einfache Perſon des Präſentis Indicativi verwandeln gemeiniglich e in i, ſo auch der einſilbige Imperativ.

Beklemmen: im Präſenti und Imperativo regulär, Imp. beklomm, Conj. beklömme, Partic. beklommen. Am häufigſten regulär. Das einfache klemmen, gehet jederzeit regelmäßig.

Bellen, billſt, billt, Imp. boll, Conj. bölle, Partic. gebollen, Imp. bill. Im Hochdeutſchen am liebſten regulär.

Bewegen, den Bewegungsgrund an die Hand geben: im Präſenti und Imperativ regulär, Imp. bewog, Conj. bewöge, Partic. bewogen In andern Bedeutungen gehet es regulär.

Dre-

Dreſchen: driſcheſt, driſcht; Imp. droſch, Conj. dröſche (in einigen Gegenden draſch, dräſche); Partic. gedroſchen; Imperat. driſch. Auch nicht ſelten regulär, das Participium etwa ausgenommen.

Erwägen, wie wägen.

Fechten: fichteſt oder fichſt, ficht (für fichtet); Imp. focht, Conj. föchte; Partic. gefochten; Imp. ficht.

Flechten: flichteſt oder flichſt, flicht (für flichtet); Imp. flocht, Conj. flöchte; Partic. geflochten; Imperat. flicht.

Gären: gierſt, giert, im Hochdeutſchen hier lieber regulär; Imp. gor, Conj. göre; Partic. gegoren; Imperat. gier; lieber gäre. Auch ſchon das ganze Verbum regulär, bis etwa auf das Participium.

Heben: im Präſenti und Imperativo regulär; Imp. hob, Conj. höbe (vulg. hub, hübe); Part. gehoben.

Hehlen und verhehlen gehen ſchon völlig regulär, nur daß noch die irregulären Participia gehohlen und verhohlen zuweilen vorkommen, doch letzteres öfter als erſteres.

Melken: milkſt, milkt; Imp. molk (in Schwaben malk); Conj. mölke; Partic. gemolken; Imperat. milk. Am liebſten ſchon völlig regulär, bis auf das Participium gemolken. Viele Niederdeutſche, wenn ſie hochdeutſch reden wollen, verwandeln dieſes Verbum in milchen, welches aber wider den Sprachgebrauch iſt.

Pflegen, nur in der Bedeutung Freundſchaft, Umgang pflegen: im Präſenti und Imperative regulär: Imp. pflog (in einigen Gegenden pflag), Conj. pflöge; Partic. gepflogen. In allen andern Bedeutungen gehet es regulär.

Quellen: quillſt, quillt; Imp. quoll, quöl-le; Partic. gequollen; Imp. quill. Das Factitivum, aufquellen machen, gehet regulär.

Rächen: Imp. roch, röche; Partic. gerochen. Gehet jetzt im Hochdeutſchen völlig regulär, nur daß das Participium gerochen noch zuweilen vorkommt.

Scheren, in allen Bedeutungen: ſchierſt, ſchiert, (am liebſten regelmäßig, ſcherſt, ſchert;) Imp. ſchor, Conj. ſchöre; Partic. geſchoren; Imperat. ſchier, häufiger ſchere. Beſcheren, zutheilen, gehet regulär.

Schmelzen, das Neutrum ſchmilzeſt, ſchmilzt, Imp. ſchmolz, ſchmölze; Partic. geſchmolzen; Imp. ſchmilz. Das Activum gehet billig regulär, ſchmelzte, geſchmelzt, ſo oft es auch wie das Neutrum gebeuget wird.

Schwären, Eiter ziehen: im Präſenti und Imperative im Hochdeutſchen regulär, ſchwärſt, ſchwärt, ehedem ſchwierſt, ſchwiert; Imp. ſchwor, Conj. ſchwöre; Partic. geſchworen.

Schwellen, das Neutrum ſchwillſt, ſchwillt, Imperf. ſchwoll, Conj. ſchwölle; Part. geſchwollen; Imperat. ſchwill. Das Factitivum ſchwellen, das Waſſer aufſchwellen machen, gehet regulär.

Schwören, jurare: im Präſenti regulär; Imp. ſchwor, Conj. ſchwöre; (in den gemeinen Mundarten ſchwur, ſchwüre;) Partic. geſchworen.

Verlöſchen, wie Erlöſchen.

Wägen in erwägen, ſiehe Erwägen. Außer dem gehet es am liebſten regulär. S. Wiegen in der vorhergehenden Art.

Weben, ging ehedem gleichfalls irregulär, Imp. wob, Part. gewoben. Allein im Hochdeutſchen wird es ſchon ſeit langer Zeit nie anders als regelmäſſig gebeuget.

Dritte

Dritte Klasse.

Der Infinitiv, das Participium und das Imperfect ungleich lautend.

Erste Art. Theona. Der Infinitiv e, zuweilen ä, das Imperfect a, im Conjunctive den Umlaut, das Participium o. Viele Verba dieser Art hatten ehedem im Imperfecto o oder u; allein der Fortschritt der Cultur hat diese tiefern Laute in den höhern a verwandelt; indessen bilden viele den Conjunctiv noch nach der alten Form. Die zweite und dritte einfache Person des Präsentis verwandeln das e in i, folglich auch der einsilbige Imperativ.

Befehlen: befiehlst, befiehlt, Imp. befahl (vulg. befohl) Conj. beföhle; Partic. befohlen; Imperat. befiehl.

Bergen: birgst, birgt; Imp. barg, (vulg. borg, burg), Conj. bürge, auch schon bärge; Partic. geborgen; Imperat. birg, oder um der Aussprache des g willen, birge. So auch verbergen; herbergen aber gehet regelmäßig.

Bersten: birstest, birstet; Imp. barst, (vulg. borst), Conj. börste, aber auch schon bärste; Partic. geborsten; Imperat. birst.

Brechen: brichst, bricht; Imp. brach, Conj. bräche; Partic. gebrochen; Imp. brich. Das nur im gemeinen Leben übliche Radebrechen gehet regelmäßig.

Erschrecken, das Neutrum: erschrickst, erschrickt, Imp. erschrak, gedehnt, folglich nicht erschrack, Conj. erschräke; Partic. erschrocken; Imperat. erschrick. Das Activum gehet so wie das einfache Schrecken regulär.

Gebären: gebierst, gebiert, im Hochdeutschen häufiger regulär gebärst, gebärt; Imp. gebar; vul. gebor), Conj. geböre, aber auch schon

häufig gebäre; Partic. geboren; Imperat. gebier, häufiger gebäre.

Gelten: giltſt, gilt für giltet; Imp. galt, (vulg. golt,) Conj. gölte; Partic. gegolten, Imperat. gilt.

Helfen: hilfſt, hilft; Imperf. half, (vulg. hulf) Conj. hülfe; Partic. geholfen; Imperat. hilf.

Nehmen, in Schwaben nemmen: nimmſt, nimmt; Imperf. nahm, Conj. nähme; Partic. genommen; Imperat. nimm.

Pflegen, ſiehe die vorige Art.

Schelten: ſchiltſt, ſchilt, für ſchiltet; Imp. ſchalt (vulg. ſcholt), Conj. ſchölte; Partic. geſcholten; Imperat. ſchilt.

Schrecken, ſiehe Erſchrecken.

Sprechen: ſprichſt, ſpricht; Imp. ſprach, Conj. ſpräche; Partic. geſprochen; Imperat. ſprich.

Stechen: ſtichſt, ſticht; Imp. ſtach, Conj. ſtäche; Partic. geſtochen; Imperat. ſtich.

Stehlen: ſtiehlſt, ſtiehlt; Imp. ſtahl (vulg. ſtohl), Conj. ſtöhle; Partic. geſtohlen; Imperat. ſtiehl.

Sterben: ſtirbſt, ſtirbt; Imperf. ſtarb, (vulg. ſturb) Conj. ſtürbe; Partic. geſtorben; Imperat. ſtirb.

Treffen: trifſt, trifft; Imp. traf, Conj. träfe; Part. getroffen; Imp. triff.

Verderben, das Neutrum: verdirbſt, verdirbt; Imp. verdarb (vulg. verdurb), Conj. verdürbe; Partic. verdorben; Imp. verdirb. Das Activum gehet regulär.

Werben: wirbſt, wirbt; Imp. warb (vulg. wurb), Conj. würbe; Partic. geworben; Imp. wirb.

Wer-

Werfen: wirfſt, wirft; Imp. warf (vulg. wurf), Conj. würfe; Partic. geworfen; Imperat. wirf.

Zweite Art. Sirona. Im Infinitivo i, im Participio o, im Imperfecto a, ehedem o, daher noch der Conjunctiv ö hat. Alles übrige gehet regelmäſſig.

Beginnen: Imperf. begann, Conj. begönne; Partic. begonnen. Im Imperfecto in manchen Gegenden halb regelmäßig begonnte oder begunnte, und im Participio begonnt, begunnt. Es würde eben nicht ſehr das Ohr beleidigen, wenn man es nach und nach völlig regulär gebrauchte, beginnte, beginnet. Indeſſen iſt es im Hochdeutſchen veraltet, und nur erſt ſeit kurzem von einigen Neuern ohne Noth wieder hervorgeſucht worden, indem anfangen den Begriff eben ſo gut, und weit verſtändlicher ausdrückt.

Beſinnen, wie Sinnen.

Gewinnen: Imperf. gewann, Conj. gewönne; Partic. gewonnen.

Rinnen: Imp. rann, Conj. rönne; Partic. geronnen.

Schwimmen: Imp. ſchwamm, Conjunctiv. ſchwömme, auch ſchon ſchwämme; Partic. geſchwommen.

Sinnen: Imp. ſann, Conj. ſönne; Partic. geſonnen.

Spinnen: Imp. ſpann, Conj. ſpönne; Part. geſponnen.

Dritte Art. Virgulta, ehedem Virgultus. Im Infinitiv i, im Imperfecto a, (ehedem u), im Conjunctivo a, (ehedem ů), im Participio u. Alles übrige gehet regulär. Dieſe ganze Gattung hat ihr Imperfect auf a der Cultur der Sprache zu danken, welche das tiefere unangenehmere u in das

höhere a verwandelt hat, daher es in den gemeinen Sprecharten immer noch sein altes u und im Conjunctivo ů hat. Schinden ist das einige, welches noch sein u behalten hat; ohne Zweifel, weil es als ein niedriges Wort in der edlern Schreibart vermieden wird, und daher an der Ausbildung nicht Theil nehmen können. Da das Participium die Cultur am spätesten annimmt, so lautet es auch noch u.

Binden: Imperf. band, Conj. bände; Partic. gebunden.

Dingen gehet am liebsten regelmässig; nach der alten Art gehet es dung, dünge, gedungen.

Dringen: Imperf. drang, Conj. dränge; Partic. gedrungen.

Empfinden: Imp. empfand, Conj. empfände, Partic. empfunden.

Finden: Imp. fand, Conj. fände; Partic. gefunden.

Gelingen: Imp. gelang, Conj. gelänge; Partic. gelungen.

Hinken, gehet im Hochdeutschen seit langer Zeit völlig regulär. Im Oberdeutschen hat es noch hunk, gehunken.

Klingen: Imp. klang, Conj. klänge; Partic. geklungen.

Ringen: Imperf. rang, Conj. ränge; Part. gerungen. Umringen hingegen gehet am liebsten regulär.

Schinden: Imperf. schund, Conj. schünde; Partic. geschunden. S. oben.

Schlingen: Imperf. schlang, Conj. schlänge; Partic. geschlungen.

Schwinden: Imp. schwand, Conj. schwände; Partic. geschwunden.

Schwingen: Imp. schwang, Conj. schwänge; Partic. geschwungen.

Sin-

Singen: Imp. ſang, Conj. ſänge; Partic. geſungen.

Sinken: Imperf. ſank, Conj. ſänke; Part. geſunken. Das Activum ſenken gehet regulär.

Springen: Imperf. ſprang, Conj. ſpränge; Part. geſprungen.

Stinken: Imp. ſtank, Conj. ſtänke; Part. geſtunken.

Trinken: Imp. trank, Conj. tränke; Part. getrunken. Das Activum tränken gehet regulär.

Verſchwinden, wie Schwinden.

Winden: Imp. wand, Conj. wände, Part. gewunden.

Winken, welches in einigen oberdeutſchen Gegenden noch wunk, gewunken hat, iſt im Hochdeutſchen nie anders als regulär üblich.

Wünſchen und Zünden gehen im Hochdeutſchen ſeit langer Zeit regulär; in einigen oberdeutſchen Gegengen haben ſie noch wunſch, gewunſchen, und zund, gezunden.

Zwingen: Imperf. zwang, Conj. zwänge; Part. gezwungen.

Nach keiner der vorigen Formen gehen

Bitten: Imp. bath, Conj. bäthe; Part. gebethen.

Erſchallen: Conj. erſcholl, auch ſchon erſchallte, Part. erſchollen. Das einfache Schallen gehet völlig regulär.

Gehen: Imp. ging (nicht gieng), Conj. ginge; Part. gegangen.

Heiſſen, ſowohl das Neutrum als das Activum: Imperf. hieß; Part. geheiſſen.

Kommen: du kommſt, kommt, in den gemeinen Sprecharten noch kömmſt, kömmt; Imp. kam, Conj. käme; Part. gekommen. Bewillkommen gehet regulär.

Liegen: Imp. lag, Conj. läge; Part. gelegen. Das Activum legen gehet regelmässig.

Rufen: Imp. rief, auch schon nicht selten rufte; Part. gerufen.

Saufen: säufst, säuft, auch schon saufst, sauft; Imp. soff, Conj. söffe; Part. gesoffen. Das Activum säuffen in ersäuffen, gehet regulär.

Saugen: Imp. sog, Conj. söge; Part. gesogen. Das Activum säugen gehet regelmässig.

Schrauben: Imp. schrob, Conj. schröbe; Part. geschroben. Im Hochdeutschen am liebsten regulär. Wenn es aufziehen bedeutet, gehet es jederzeit regelmässig.

Schroten, hat nur noch das Part. geschroten, aber auch geschrotet. Das jetzt reguläre Imperfect hieß sonst schriet.

Sitzen: Imp. saß, Conj. sässe; Part. gesessen.

Stehen: Imp. stand (vulg. stund), Conj. stände (vulg. stünde), Part. gestanden.

Stossen: stössest, stößt; Imp. stieß; Part. gestossen.

Thun: du thust, er thut; Imp. thät, Conj. thäte; Part. gethan; Imperat. thue.

Alphabetisches Verzeichniß

der deutschen Intransitiven, in so fern dieselben im Imperfectum mit seyn oder mit haben gebräuchlich sind.

Abarten, aus der Art schlagen, besser ausarten; seyn.

Abbacken, das Brot ist abgebacken. In einem andern Verstande auch Activum.

Ab-

Abblühen, der Weinberg, die Rosen haben abgeblühet, weil hier die Bedeutung thätig ist, und eine Vollendung in sich schließt. Verblühen hingegen bekommt seyn.

Abbrechen: die Nadel ist abgebrochen. Sonst auch transitiv.

Abbrennen, seyn. Das Haus, das Gewehr ist abgebrannt, ein abgebrannter Mann. Sonst auch transitiv und regulär.

Abrumsten, Jäger: Der Hirsch hat abgrumstet.

Abdampfen, seyn: die Feuchtigkeiten sind abgedampft. Transitiv abdämpfen.

Abdanken, sein Amt niederlegen. Auch transitiv.

Abdorren, seyn: die Blumen sind abgedorrt. Das Transitivum ist abdörren.

Abdunsten, als Dunst verfliegen, seyn. Das Transitivum heißt abdünsten.

Abfahren: die Post, die Axt ist abgefahren. Auch transitiv.

Abfallen, in allen Bedeutungen seyn.

Abfärben, die Farbe fahren lassen.

Abfaulen: die Wurzel ist abgefault.

Abflattern: er ist schon wieder abgeflattert.

Abfliegen: der Vogel, die Axt ist abgeflogen.

Abfließen, seyn.

Abfrieren: die Nase ist ihm abgefroren.

Abgehen: in allen Bedeutungen seyn.

Abgewohnen, seyn. Abgewöhnen ist transitiv.

Abgleiten, seyn.

Abglimmen: die Kohlen sind abgeglimmet.

Abhangen, in allen Fällen, obgleich die Bedeutung sehr leidend ist. Auch figürlich, das hat von dir abgehangen.

Abheilen, seyn; auch transitiv.

Abirren, seyn.

Abkalben, aufhören zu kalben.

Abklassen: die Thür hat abgeklasset.

Abkommen, seyn.

Abländen, vom Lande abfahren, seyn.

Ablassen. Auch transitiv.

Ab-

Ablaufen, in allen intranſitiven Bedeutungen ſeyn. Das Waſſer iſt, die Spulen ſind, die Uhr iſt, es iſt übel abgelaufen. Auch tranſitiv.

Ablegen. 1. Entbunden werden, vulg. 2. Das Schiff hat abgelegt, iſt vom Lande abgefahren. Auch tranſitiv.

Abliegen, ſeyn. Auch tranſitiv.

Abmarſchiren, ſeyn.

Abnehmen, ſo leidend auch die Bedeutung iſt, und einen Zuſtand bedeutet, auch tranſitiv.

Abortiren.

Abprallen, ſeyn. Das Tranſitivum iſt abprellen.

Abreifen, völlig reif werden, ſeyn. Ihr abgereifter Witz, Günther.

Abreiſen, ſeyn.

Abreiſſen, ſeyn. Auch tranſitiv.

Abreiten, ſeyn. Auch tranſitiv und regulär.

Abrinnen, abroſten, abrudern, ſeyn.

Abſcheiden, ſeyn, auch tranſitiv.

Abſchießen: das Waſſer, die Farbe iſt abgeſchoſſen. In einem andern Verſtande auch tranſitiv.

Abſchlagen, abnehmen, wohlfeil werden. Im Hochdeutſchen gemeiniglich mit haben; die Kälte, das Getreide hat abgeſchlagen, im Oberdeutſchen mit ſeyn, welches freilich angemeſſener iſt, ſo fern man die leidende Bedeutung für herrſchend anſiehet. So auch aufſchlagen. In andern Bedeutungen iſt es auch tranſitiv.

Abſchläudern, ſeyn; auch tranſitiv.

Abſchmelzen, ſeyn; auch tranſitiv und regulär.

Abſchmieren, die Schmiere fahren laſſen. Auch tranſitiv.

Abſchmutzen, den Schmutz fahren laſſen.

Abſchnappen. 1. Seyn, das Schloß iſt abgeſchnappt. 2. Haben, er ſchnappte hier ab.

Abſchreiten, ſeyn. Auch tranſitiv.

Abſchwären, ſeyn.

Abſchwärzen, die Schwärze fahren laſſen. Auch tranſitiv.

Abſchweifen, ſeyn. Auch tranſitiv.

Abſchwimmen, abſchwinden, abſegeln, ſeyn.

Absetzen: der Gang hat abgesetzt, im Bergbaue, hat seine Richtung verändert; er hat von ihm abgesetzt, es hat Schläge abgesetzt.

Absitzen, von dem Pferde steigen, seyn. Auch transitiv.

Absweisen, aufhören; auch transitiv.

Absprießen, abstammen, seyn.

Abspringen, absprossen, abstammen, seyn.

Abstechen, gegen etwas, obgleich die zusammengesetzten Zeiten nicht leicht vorkommen. Sonst auch transitiv.

Abstehen in allen Bedeutungen seyn.

Absteigen, absterben, seyn.

Abstreichen. 1. Seyn, ein abgestrichener Habicht, der schon aus dem Neste geflogen ist. 2. Haben, die Karpfen haben abgestrichen, aufgehöret.

Abtoben, aufhören.

Abtreten, seyn; auch transitiv.

Abtriefen, abtröpfeln, abtropfen, seyn.

Abtrocknen, seyn; auch transitiv.

Abwechseln, auch transitiv.

Abweichen, regulär, weich werden und abfallen und abweichen irreg. declinare, beide seyn.

Abweissen, die weisse Farbe fahren lassen. Auch transitiv.

Abwelken, die Blumen sind abgewelket.

Abwerfen, das Gehörn verlieren, Junge werfen, und es hat nichts abgeworfen.

Abzahnen, aufhören Zähne zu bekommen.

Abzehren; er zehret ab, hat abgezehret. Sonst auch transitiv.

Abziehen, seyn. Auch transitiv.

Abzielen, auf etwas.

Abzwecken, auf etwas.

Accordiren. Auch transitiv.

Aechzen, afterreden, obloi.

Alten, ältern, älteln, alt werden: er hat gar sehr geältelt.

Anbeissen, an etwas beissen. Sonst auch transitiv.

Anbrechen, anbrüchig werden, angebrochenes Obst, und anfangen zu scheinen, beide seyn.

Anbrennen, seyn. Auch transitiv.

An-

Andringen, seyn.
Anfahren, seyn. Auch transitiv.
Anfallen, seyn. Auch transitiv.
Anfangen, anfahen. Auch transitiv.
Anfaulen, anfangen zu faulen, seyn.
Anfliegen, anfließen, anfrieren, seyn.
Angehen, seyn; bist selber angegangen, beherzt und ungebückt, Opitz, es ist mir nicht angegangen, die Predigt ist angegangen. In der Bedeutung des Betreffens wird im Hochdeutschen sehr häufig haben gebraucht, es gehet dich an, hat dich angegangen, welches der Akkusativ zwar nicht völlig rechtfertigen, aber doch entschuldigen kann. In der Bedeutung, den Richter angehen, ist es völlig transitiv, bekommt folglich auch haben, weil man auch im Passivo sagen kann, der Richter ist angegangen worden.
Angelangen, anglimmen, seyn.
Angränzen, anhaben, anhalten.
Anhangen, wird so wie das einfache hangen im Hochdeutschen jederzeit mit haben verbunden: das hat ihm jederzeit angehangen, er hat ihm angehangen.
Anheben, für anfangen.
Anheilen, seyn.
Ankleben, so wie das einfache kleben. Das hat ihm jederzeit angeklebt.
Ankommen, in allen Bedeutungen seyn.
Anlanden, seyn.
Anlangen. 1. An einem Orte seyn. 2. Betreffen, imgleichen um etwas anlangen, haben; wo es doch nicht in allen Zeiten üblich ist.
Anlaufen, seyn, auch transitiv.
Anliegen. 1. Die Sache ist ihm angelegen. 2. Er hat ihm angelegen.
Annahen, annähern, anprallen, seyn.
Anreiten, anrennen, anrosten, seyn.
Anrinken, seyn; auch transitiv.
Anschießen, schnell heran kommen, seyn; auch transitiv.
Anschlagen. 1. Die Hunde haben angeschlagen; ich freue mich, daß meine Arzenei so gut angeschlagen hat, Gell. in welcher letztern Bedeutung auch seyn nicht ungewöhnlich ist. 2. Er ist an die Mauer angeschlagen.

An-

Anschliessen. Auch transitiv.

Anschwellen, ansegeln, seyn.

Ansetzen: der Feind hat dreimal angesetzt. Sonst auch transitiv.

Ansitzen: angesessen seyn.

Ansprechen: die Pfeiffen haben angesprochen.

Anspringen, anspritzen, seyn.

Anstehen: sie hat ihm ja vor ein paar Stunden angestanden, Gell. Ich habe lange bei mir angestanden; der Schrank hat an die Wand angestanden. Im Oberdeutschen mit seyn, welches doch im Hochdeutschen selten gebraucht wird.

Ansteigen, ansterben, seyn.

Anstinken: das hat mich angestunken.

Anstossen, am häufigsten mit haben. Allenfalls könnte man sagen, ich bin im Finstern angestossen, das Schiff ist an einen Felsen angestossen; aber, er hat in seinem Amte angestossen, es hat ihn eine Krankheit angestossen, der Acker hat an den Weg angestossen; weil hier die Bedeutung eigentlich mehr thätig ist.

Ansuchen, um etwas.

Antreiben: das Eis ist angetrieben. Auch transitiv.

Antreten, seyn: er ist angetreten. Auch transitiv.

Antworten, anwandeln.

Anwachsen, seyn.

Anziehen. 1. Er ist angezogen. 2. Das Pflaster hat angezogen.

Arbeiten.

Arten, scheinet haben zu erfordern: er hat nach mir geartet. Wenn es heißt, er ist so geartet, so ist das Participium hier nicht zunächst von diesem arten, sondern von einem veralteten Transitivo.

Athmen, auch transitiv.

Aufbersten, aufbleiben, aufblühen, seyn.

Aufblicken, aufbrausen.

Aufbrechen, aufbrennen, seyn.

Aufdunsen, aufgedunsen seyn.

Aufdunsten, auferstehen, auferwachsen, seyn.

Auffahren, auffallen, auffliegen, seyn.

Aufgehen, aufgrünen, seyn.

Aufhaben, aufhorchen, aufhören, aufhüpfen, aufkeimen, aufkippen, seyn.

Auf-

Aufkochen, auch transitiv.

Aufkommen, auflaufen, aufleben, seyn.

Aufliegen, aufmerken, aufpassen, aufquellen, aufreissen; beide auch transitiv.

Aufschäumen.

Aufschiessen, seyn; auch transitiv.

Aufschlagen. 1. Das Brot ist aufgeschlagen. 2. Die Waare hat aufgeschlagen, ist so wie abschlagen im Hochdeutschen üblicher als mit seyn.

Aufschnappen, aufschwellen, seyn, beide auch intransitiv.

Aufsehen, aufsetzen, letzteres auch intransitiv.

Aufsitzen. 1. Der Ring hat hier aufgesessen; wir haben heute lange aufgesessen. 2. Wir sind schon aufgesessen.

Aufspriessen, aufspringen, aufsprossen, aufsprudeln, aufstäuben, alle mit seyn.

Aufstehen. 1. Die Thür hat aufgestanden, der Pfahl hat hier aufgestanden. 2. Sie sind schon aufgestanden, es ist ein Prophet aufgestanden.

Aufsteigen, aufstieben, seyn.

Aufstossen, aufstreifen.

Aufthauen, auftreten, auftrocknen, aufwachen, aufwachsen, aufwallen, seyn.

Aufwarten.

Aufziehen, seyn. Auch transitiv.

Ausarten, ausbleiben, seyn.

Ausblühen, ausbluten, ausbrausen.

Ausbrechen, ausbrennen. Die Stadt ist ganz ausgebrannt; das Feuer ist ganz ausgebrannt. Beide Verba auch transitiv.

Ausdampfen. Die Feuchtigkeit ist ausgedampft, und die Kohlen haben ausgedampft.

Ausdauern.

Ausdorren, seyn.

Ausdünsten. Das Wasser ist ausgedunstet; die Bäume haben ausgedunstet; der Kranke hat ausgedunstet.

Ausduften. Der Geruch ist ausgeduftet, und die Blumen haben ausgeduftet.

Ausfahren, ausfallen, in allen intransitiven Bedeutungen seyn.

Ausfaulen, ausflattern, ausfliegen, ausfliessen, seyn; aber haben, wenn die drei letzten ein Aufhören bedeuten.

Ausfrieren, seyn.

Ausgären. *)

Ausgehen, in allen intransitiven Bedeutungen seyn; außer wenn es ein Aufhören bedeutet, er hat ausgegangen. Ohne Ort und Absicht sollte es gleichfalls heissen: wir haben den ganzen Tag gegangen; allein auch hier ist seyn üblicher.

Ausgleiten, seyn.

Aushalten, auch transitiv; aushangen, ausharren, aushohlen, aushören.

Auskeimen, einen Keim treiben, seyn.

Auskommen, auskriechen, auslaufen, seyn; außer wenn die beiden letztern ein Aufhören bedeuten.

Auslernen. Wenn man dessen ungeachtet ein ausgelernter Junge sagt, so stehet auslernen, wie ehedem, noch für auslehren.

Auslöschen, seyn; auch transitiv.

Ausrauchen, aufhören, ausreden, ausreichen.

Ausreisen; er ist ausgereiset, aber er hat, d. i. aufgehöret.

Ausreissen, seyn, auch transitiv.

Ausreiten: er ist ausgeritten; er hat ausgeritten, auf immer aufgehöret.

Ausrinnen, ausrucken, ausschiessen.

Ausrufen, auch intransitiv; ausruhen, ausschlafen.

Ausschlagen. 1. Er hat ausgeschlagen, den ersten Schlag gethan; das Pferd hat ausgeschlagen; die Uhr hat ausgeschlagen. 2. Die Bäume, die Knospen sind ausgeschlagen, er ist am ganzen Leibe ausgeschlagen; die Krankheit ist in ein Fieber ausgeschlagen; die Sache ist gut ausgeschlagen.

Ausschmelzen. 1. Das Fett ist ausgeschmolzen. 2. Das Bley hat ausgeschmolzen, aufgehöret. Auch trans.

Ausschweifen, am häufigsten haben; aussehen, aussitzen.

Ausspazieren, aussprießen, aussprossen, aussprungen, aber, sie haben ausgesprungen, d. i. aufgehöret.

Aus-

*) Die Verba, bei denen nichts bemerkt ist, bekommen ohne alle Ausnahme haben.

Ausstehen. 1. Er ist auf dem Markte, oder mit Waaren, ausgestanden; auch häufig haben. 2. Er hat die Jahre ausgestanden.

Aussteigen, austerben, ausstreichen, ausstreifen, seyn.

Ausstürmen, austanzen, austoben, austraben, austragen, betragen.

Austreten, austrocknen, seyn; beide auch transitiv.

Auswachsen. 1. Das Getreide ist ausgewachsen; ein ausgewachsener Mensch, ein Buckliger. 2. Er hat ausgewachsen, aufgehöret.

Auswandern, seyn; für aufhören, haben.

Auswarten.

Ausweichen, auswintern, im Winter ausgehen, sonst auch transitiv. Auswittern, auch transitiv; seyn.

Auszehren, wie abzehren, auch transitiv.

Ausziehen, seyn, auch transitiv.

Balzen, Bären Brummen, baumeln, bauschen, bausen, beben, bedürfen.

Begegnen. 1. Auf dem Wege antreffen, im Hochdeutschen in allen Fällen seyn: ich bin ihm begegnet, und er ist mir begegnet; man ist der Krankheit durch Mittel begegnet. 2. Jemanden wohl oder übel begegnen, auch am häufigsten seyn; nicht selten aber auch haben, welches der thätige Nebenbegriff wenigstens nicht mißbilliget.

Beginnen, auch transitiv; beharren, auch häufig seyn.

Beherrschen, bekleiben, seyn.

Beissen, auch transitiv.

Bekommen. 1. Haben: Geld, Briefe, das Fieber bekommen; wo es ein wahres Activum ist, nur daß es kein Passivum leidet. 2. Seyn: das ist mir wohl, übel bekommen; die Pflanzen sind sehr gut bekommen.

Blaffen, belfern, bellen, berathschlagen.

Bersten, beschimmeln, beschlagen, bestauben; seyn.

Beruhen.

Bestehen. 1. Seyn, für stehen bleiben, vor einem bestehen, das Reich ist nicht bestanden, er ist darauf bestanden, (auch hat). 2. Haben: das hat aus zwei Theilen bestanden, sein Vermögen hat darin bestanden. Auch transitiv.

Beten, betragen, betreffen, betteln.

Beifallen, beigehen, beikommen; seyn.

Bei-

Beiliegen; alle Weiber, die — — beigelegen haben, 4 B. Mos. 31, 17. 18.

Beispringen, seyn.

Beistehen: wer hat ihm beigestanden? Schleg. Ich danke ihnen, daß sie mir so redlich beigestanden haben, Gellert. Im Oberdeutschen so wie das einfache stehen mit seyn.

Beistimmen, beiwohnen.

Beitreten, seyn.

Blauen, bleichen; beide auch transitiv.

Bleiben, seyn.

Blicken, blinken, blinzeln, blitzen, blöken, blühen, bluten, bocken, braten, noch häufiger transitiv, bräunen, braun werden, brausen.

Brechen. 1. Das Holz ist, die Gefangenen sind aus dem Gefängnisse, die Augen sind ihm gebrochen. 2. Es haben hier ehedem reiche Erze gebrochen. Auch transitiv.

Brennen, auch transitiv, brüllen, brummen, brunsten, brüten, buben, buhlen, bürgen, büßen, buttern.

Dahlen, dämmern, dampfen, danken, darben, dauern, durare, deuten, noch häufiger transitiv, dichten, dienen, donnern.

Dorren, seyn.

Dräuschen.

Dringen. 1. Die Feinde sind in die Stadt gedrungen; das ist ihm an das Herz gedrungen. 2. Er hat in mich gedrungen, wo das Verbum mehr eine Thätigkeit bezeichnet.

Drohen, drönen, dudeln, duften, dunsten, durchblicken.

Durchbrechen, durchbrennen, durchdringen, durchfahren, durchfallen, durchfaulen, durchflattern, durchfliegen, durchfliessen, durchgehen; seyn.

Durchgreifen, durchgucken, durchkommen, durchkriechen, durchlaufen; seyn.

Durchrauchen, es hat nicht durchgeraucht.

Durchreisen, durchreissen, durchreiten, durchrennen, durchrieseln, durchrinnen; seyn.

Durchschallen, durchschauen, durchscheinen, durchschimmern.

Durchschiessen, durchschiffen; seyn.

Durchschlagen. 1. Die Tinte ist (auch wohl hat) durchgeschlagen. 2. Das Papier hat durchgeschlagen.

Durchschleichen, durchschliefen, durchschlüpfen, durchschwimmen, durchsegeln, durchsintern, durchsprengen, durchspringen; seyn.

Durchsehen, durchsetzen, das Pferd hat durchgesetzt, durch den Fluß; durchstrahlen.

Durchsteigen, durchstreichen, wie oft hab ich nach dir die Fluren durchgestrichen, Gellert, wo bin stehen sollte; durchstürzen, durchwachsen, durchwandern, durchziehen; seyn.

Dürfen, durften.

Eifern.

Eilen. 1. Er hat geeilet, hat mit der Sache geeilet. 2. Er ist von hier geeilet.

Einbrechen, auch transitiv; eindorren, eindringen, einfahren, auch transitiv; einfallen, einfrieren, eingehen; seyn.

Eingreiffen, einhalten, einleuchten, einreden.

Einkommen, einkehren, einkriechen, einlaufen, einmarschiren, einreissen, einreiten, einrosten, einrücken, einschiffen, einschlafen; seyn.

Einschlagen. 1. Wir haben eingeschlagen, haben uns die Hände darauf gegeben, das Gewitter hat eingeschlagen, der Bergmann hat eingeschlagen, wir haben (vielleicht besser sind), diesen Weg eingeschlagen. 2. Die Farbe ist, die Blattern sind eingeschlagen, seine Kinder sind gut eingeschlagen, der Markt ist vortrefflich eingeschlagen.

Einschlummern, einschrumpfen, einsinken, einsitzen, einspringen; seyn.

Einsprechen, er hat bei uns eingesprochen, einstimmen.

Einstehen, einsteigen, einstürzen, eintreffen: die Gäste sind eingetroffen, meine Hoffnung ist eingetroffen, nicht hat; eintreten.

Einwilligen, einzehren, einwurzeln, einziehen; seyn.

Eitern, ekeln.

Entarten, entbrennen, entfahren, entfallen, entfliegen, entfliehen, entfliessen, entgehen, entglimmen, entkommen, entlaufen, entrinnen; seyn.

Ent-

Entſagen, entſprechen.

Entſchlafen, entſchleichen, entſchlummern, entſchlüpfen, entſprieſſen, entſpringen; ſeyn.

Entſtehen. 1. Das Glück hat allen entſtanden, gefehlet. 2. Es iſt ein Gewitter entſtanden.

Entwachſen, entweichen, entwiſchen, entwohnen; ſeyn.

Erben. 1. Als ein Erbgut zu Theil werden, das Gut iſt auf ihn geerbet. 2. Eines Erbe ſeyn, er hat ihn geerbet.

Erblaſſen, erbleichen, erblinden, erfolgen, erfrieren, ergehen, ergrimmen, erharten; ſeyn.

Erhellen: es hat daraus erhellet; ohne Zweifel von Hall und hallen, und nicht von hell, wovon erhellen tranſitiv iſt.

Erkalten, erkranken, erkrummen, erlöſchen; ſeyn.

Ermangeln.

Ermüden, erröthen, erſaufen, erſchallen, erſcheinen, erſchlaffen, erſchrecken, (auch tranſitiv), erſprieſſen, erſtarren, erſtaunen, erſtehen, erſterben, erſticken, erſtummen, ertönen, ertrinken, erwachen, erwachſen, erwarmen, erzittern; ſeyn.

Fabeln, fackeln.

Fahren. 1. Wir ſind auf das Land gefahren, Chriſtus iſt gen Himmel gefahren; ich bin gut bei der Sache gefahren. 2. Wir haben den ganzen Tag gefahren.

Fallen, faulen; ſeyn.

Faſeln, faſten, faulenzen, ſäumen, fechten, fehlen, feuern, feiern, auch tranſitiv, flackern, flammen, flennen.

Flattern; haben, aber mit Bemerkung des Ortes, die Fahnen haben den ganzen Tag geflattert.

Fliehen, ſeyn.

Flieſſen. 1. Die Thränen ſind ihm aus den Augen gefloſſen. 2. Das Waſſer hat den ganzen Tag gefloſſen; die Röhre, die Quelle hat gefloſſen.

Flimmern, flinken, flinkern, fliſtern.

Folgen, ich bin ſeinem Rathe gefolget; er iſt auf mir gefolget. Aber, er hat gefolget, d. i. Folge geleiſtet.

Forſchen, fortdauern.

Forteilen, fortfahren (aber haben fortgefahren zu arbeiten).

Fortfliegen, fortfliessen, fortgehen; seyn.
Fortglimmen, fortgraben, fortkönnen.
Fortkommen, fortkriechen, fortlaufen; seyn.
Fortleben, fortlesen.
Fortreisen, fortreiten, fortrucken, fortrudern, (aber fortfahren zu rudern, haben), fortschiffen, fortschleichen, fortschreiten, fortsegeln; seyn.
Fortsingen, fortspielen, fortwachsen, fortwähren.
Fortwallen, fortwandeln, fortwandern, fortwurzeln, fortziehen; seyn.
Fortwollen, freveln, freyen.
Frieren. 1. Wir haben die ganze Nacht gefroren, auch es hat uns gefroren; es hat diese Nacht Eis gefroren; es hat gefroren. 2. Die Erde ist gefroren.
Frohlocken, fröhnen, frösteln, fruchten, frühstücken, fuchsschwänzen, fugen, funkeln, fußen.
Gackern, gacksen, gaffen, gähnen, gähren, gälfern, gällen, galloppiren, gaukeln, gebrechen.
Gedeihen; seyn.
Gefallen.
Gehen, in allen Bedeutungen mit seyn, selbst wenn es ohne alle Beziehung des Ortes stehet: er ist langsam, hurtig gegangen, er ist in tiefen Gedanken gegangen, wir sind drei Stunden gegangen, er ist in der Sache sehr vorsichtig gegangen, der Teig ist (hat) zuviel gegangen, es ist die Rede gegangen, die Sache ist gut gegangen, es ist mir eben so damit gegangen.
Gehorchen, gehören, gehorsamen, geifern, geizen.
Gelangen, geliefern, gelingen; seyn.
Gelten, gelüsten.
Genesen, gerathen; seyn.
Gereichen, gereuen, geruhen.
Gerinnen, geschehen, gestehen für gerinnen, sonst transitiv.
Gewohnen. Etwasgewohnen, er hat das Soldatenleben schon gewohnt. Indessen gebraucht man es auf diese Art selten; häufiger ist das Participium gewohnt mit den Verbis seyn und werden; er ist des Soldatenlebens schon gewohnt, nähmlich worden.
Geziemen, gieren, girren, glänzen, gleichen, gleissen.

Glei-

Gleiten. 1. Ich bin geglitten. Auch oft haben, meine Tritte hätten beinahe geglitten, Pſ. 73, 2. 2. Er hat den ganzen Tag auf dem Eiſe geglitten, wo es mehr thätig iſt.

Glimmen, glimmern, glozen, gluchzen, glucken, gluckſen.

Glücken, eben ſo oft mit haben, als ſeyn: es iſt mir geglückt, und es hat mir geglückt.

Den Niedrigſten auf Erden
Iſts oft durch Witz und durch Verſtand geglückt, Gellert.

Glühen, gränzen, graſen, grauen, grau werden, greiffen, auch tranſitiv, greinen, greiſen, greis werden, grölzen, grübeln, grunzen, gucken.

Haben, hadern, haften, hallen, halten, auch tranſitiv; handeln, hangen (im Oberdeutſchen häufig ſeyn), hanthieren, hapern, harren, haſeliren, hauchen, hauſen, hauſiren, hecken, heiſſen, auch tranſitiv.

Herfahren, herfliegen, herflieſſen, hergehen, herkommen, herrauſchen, herreiſen, herſchaffen, herſchleichen, herſtammen, hertreten; ſeyn.

Herrſchen, herrühren, herſchauen, herſehen, heucheln, heulen, hexen.

Hinfahren, hinfallen, hinfliegen, hinfliehen, hingehen, hinknien, hinkommen, hinkriechen, hinlaufen; ſeyn.

Hinken. Er hat gehinket; aber, er iſt davon nach Wien gehinket.

Hinweichen, auch tranſitiv, hinſchauen, hinſehen.

Hinreiſen, hinreiten, hinſchiffen, hinſchleichen, hinſchlüpfen, hinſpringen, hintreten, hinziehen.

Hitzen, hocken, hoffen, hofiren, hohnlachen, horchen, horſten, niſten, hummen, humſen, hungern.

Hüpfen. 1. Wir haben den ganzen Tag gehüpfet und geſprungen. 2. Er iſt in die Höhe gehüpfet.

Huren, huſten.

Irren. 1. Einen Fehler oder Irrthum begehen, ich habe geirrt. 2. Irre gehen, er iſt im Walde herum geirrt, wo es aber doch auch zuweilen mit haben gebraucht wird.

Jagen. 1. Er iſt davon gejagt 2. Er hat den ganzen Tag gejagt. Sonſt auch tranſitiv.

Jauchzen, jubilieren, jucken, jungen, Junge werfen.

Kahmen, Kahm ansetzen, kalben, kälbern, kalendern, kalmen, kalmäusern, kämpfen, kegeln, keischen, keifen, keimen (auch bei einigen seyn), kennen, kippen, auch transitiv, kirren, auch transitiv, klaffen, kläffen, klagen, klappen, auch transitiv, klappern, klatschen, auch transitiv, kleben, auch transitiv, klecken, klempern.

Klettern. 1. Er ist auf dem Baum geklettert, ist herum geklettert. 2. Er hat den ganzen Tag geklettert.

Klimmen; seyn.

Klimpern, klingen, klingeln, klirren, klitschen, klopfen, auch transitiv, klügeln, knacken, auch transitiv, knallen, knappen, knarren, knastern, knaupeln, knausern, knicken, auch transitiv.

Knien. 1. Er ist vor ihn nieder gekniet. 2. Er hat gekniet.

Knirren, knirschen, knistern, knittern, knospen, knurren, kochen, auch transitiv, kollern.

Kommen; seyn.

Können, kosen, kosten, kotzen, krachen, krächzen, krähen, kramen, kränkeln, kranken, kreischen, kreisen, im Kreise gehen, kreissen, kreuzen.

Kriechen. 1. Er ist hinein gekrochen, der Zeug ist zusammen gekrochen. 2. Figürlich, er hat vor ihm gekrochen, wo aber auch seyn gebraucht wird.

Kriegen, kröschen, kümmern, künsteln, kurzweilen.

Lächeln, lachen, löffeln, lallen, lammen, ein Lamm werfen.

Landen, seyn: die Truppen sind gelandet, bei vielen auch haben.

Langen, länger werden, und reichen, lärmen, lassen, lasten, lauern.

Laufen. 1. Er ist in das Haus gelaufen. 2. Wir haben den ganzen Tag gelaufen, auch sind. Wenn es sich begatten bedeutet, bekommt es allemal haben.

Lauschen. 1. Für horchen, warten, unthätig seyn, bekommt es haben. 2. Sich schleichend nähern, seyn; einzeln sind wir durch verschiedene Thore einher gelauscht, Weisse.

Lau-

Lauten, lavieren, laxiren, auch transitiv, leben, lechzen.

Lecken. 1. Aller Wein ist aus dem Fasse geleckt. 2. Das Faß hat geleckt.

Lehnen, nicht senkrecht stehen, auch transitiv; lehnen, bei jemanden lehen geben, auch transitiv, zu Lehen geben; leichen, leuchten, leiern, liegen, (Oberd. seyn), lispeln, locken, auch transitiv, lodern, löhren, plärren, losen, lügen, lugen, sehen.

Makeln, malzen, mangeln, manschen, marodieren.

Marschieren. 1. Seyn, mit Bezeichnung des Ortes. 2. Die Armee hat den ganzen Tag marschieret, auch häufig seyn.

Mauen, von Katzen, maulaffen, maulen, mansen, auch transitiv, mekern, meinen, auch transitiv.

Mißarten, mißgehen, mißglücken, auch mit haben, mißlingen, mißrathen, (mißräthen ist transitiv,) mißtreten; seyn.

Mißbiethen, mißfallen, mißgebären, mißgreifen, mißhandeln, (mißhändeln ist transitiv,) mißschwören, mißtönen, mißtrauen.

Mitbeten, mitbiethen, mitessen.

Mitfahren. 1. Er ist blind mitgefahren. 2. Er hat ihm übel mitgefahren.

Mitfliegen, mitfolgen, mitgehen, mitkommen, mitlaufen, mitreisen, mitschiffen, mitsegeln, mitwandern, mitziehen; seyn.

Mitlachen, mitsingen, mitspeisen, mitweinen, mitwirken.

Modern, mögen, mücheln, mucken, muckseln, muffeln, muffen, muffzen, mummeln, munkeln, murmeln, auch transitiv; murren, müssen.

Nacharbeiten, nachärnten, nachbellen,

Nacharten, (auch haben), nachbleiben; seyn.

Nachbrechen. 1. Die Wand ist nachgebrochen. 2. Der Bergmann hat auf dem Gange nachgebrochen.

Nachdenken, nachdrücken, nachdunkeln, nacheifern, nachforschen, nachgeben, nachgraben, nachgrübeln, nachhallen,

Nachdringen, nacheilen, nachfahren, nachfallen, nachfliegen, nachfolgen, nachgehen; seyn.

Nachhängen, haben, bei vielen auch seyn.

Nachhauen, nachhelfen, nachjagen, nachklingen, nachleben, nachschallen, nachschmecken, nachsehen, nachsinnen, nachspotten, nachspüren, nachstehen, (bei vielen auch seyn), nachstreben, nachsuchen, nachtrachten, nachwandeln.

Nachkommen, nachlaufen, nachquellen, nachreisen, nachreiten, nachrennen, nachrücken, nachschleichen, nachschwimmen, nachsegeln, nachspringen, nachsteigen, nachtraben, nachtreten, nachziehen, auch transitiv, seyn.

Nähren, auch transitiv; naschen, nässen, nicken.

Niederbrennen, auch transitiv; niederfahren, niederfallen, niederfliegen, niedergehen, niederknien, niederkommen, niederschlagen, ungestüm fallen, niedersinken, niedersteigen; seyn.

Niederhangen, auch seyn; niederliegen, nieseln, niesen, nisten, nutzen, auch transitiv.

Obliegen 1. Siegen, seyn, im Hochdeutschen auch haben; 2. in den übrigen Bedeutungen haben.

Obschweben, obsiegen, obwalten.

Passen, pausiren, pausten, pfeiffen, auch transitiv.

Passiren, seyn; auch transitiv.

Pfuschen, philosophiren, pinseln, plappern, plärren, plätschern.

Platzen. 1. Es hat geplatzt, es regnet, daß es platzt. 2. Die Blase ist geplatzt; er ist in den Koth geplatzt.

Plaudern, plumpen, auch transitiv; pochen, poltern, posaunen, prahlen.

Prallen. 1. Ich höre etwas prallen, es hat gepralt. 2. Der Ball ist zurück gepralt.

Prangen, prasseln, prassen, prozessiren, pudeln, puffen, auch transitiv; purgieren, auch transitiv.

Quabbeln, quackſalbern, quakeln, quaken, quäken, qualmen, qualstern, quarren, quatschen.

Quellen. 1. Der Teig ist gequollen, die Erbsen sind gequollen; das Holz ist gequollen; das Wasser ist aus der Erde gequollen. 2. Das Wasser hat den ganzen Tag gequollen. Auch transitiv mit regulärer Conjugation.

Quieken, quiekſen, quietschen.

Ra-

Ragen, rainen, gränzen, rammeln, auch transitiv, ränzen, rappeln, rasen, rasseln, rasten, rathschlagen, rätschen, rattern, rauchen, raunen.

Rauschen. 1. Die Bäume haben gerauscht, es hat gerauscht, der Wein hat gerauscht. 2. Sie ist vor mir vorbei gerauscht.

Räuspern, rebelliren, rechten, reden, auch transitiv, regnen, reichen, auch transitiv, reiffen, reif werden.

Reisen. 1. Seyn mit Bemerkung des Ortes. 2. Haben, ohne dieselbe: wir haben Tag und Nacht gereiset, der Mensch hat gereiset, ich habe oft gereiset, 2 Cor. 11, 16. Aber noch häufiger seyn: Crispus ist gereis't, Logau, wir sind zu Fuß, zu Pferde, zu Wasser gereiset; daher sagt man auch gereisete Pflanzen, welche aus einem fremden Lande herstammen; ein gereis'ter Mann, welcher gereiset ist, welches Participium das Hülfswort seyn voraussetzt.

Reissen, seyn; auch transitiv.

Reiten. 1. Wir sind spazieren, auf das Feld geritten, der Bediente ist fehl geritten, die Truppen sind fouragieren geritten, der Bothe ist geschwinde geritten, wir sind einen Schritt geritten. 2. Wir haben den ganzen Tag geritten, bei vielen auch seyn: er hat einen Hengst geritten, wo es sich der transitiven Form nähert; es hat noch niemand auf diesem Pferde geritten; hast du nie geritten?

Rennen. 1. Er ist davon gerannt, ist auf ihn zu gerannt, wir sind (nicht etwa haben) nach dem Ziele gerannt. 2. Wir haben den ganzen Tag gerannt.

Revieren, riechen, auch transitiv, rieseln, rindern, ringen.

Rinnen. 1. Das Blut ist aus der Wunde geronnen, die Milch ist geronnen. 2. Das Faß hat den ganzen Tag geronnen, das Licht hat geronnen.

Röcheln, röhren.

Rollen. 1. Der Donner rollt; haben. 2. Die Kugel ist den Berg herabgerollt; der Wagen ist davon gerollt.

Rosten, (bei vielen auch seyn), röthen, auch transitiv.

Rücken. 1. Der Zeiger ist weiter gerückt, die Sonne ist höher gerückt, die Truppen sind in das Lager

ger gerückt. 2. Er hat herausgerückt, mit dem Gelde. Auch transitiv.

Rudern. 1. Sie haben den ganzen Tag gerudert, die Enten haben mit den Füssen gerudert. 2. Er ist davon gerudert.

Ruhen, rühren, auch transitiv; rummeln, rumoren, rumpeln.

Sauern, sauer werden; sausen, saugen, säumen, alle drei auch transitiv, säuseln, sausen, schaden, schäkern, schallen, schauen, schäumen, auch transitiv.

Scheiden, sich entfernen, seyn; auch transitiv.

Scheinen.

Scheitern, das Schiff ist gescheitert, bei vielen, besonders in Niedersachsen, auch haben.

Scherzen, schieben, das Thier hat geschoben, die Zähne verloren, die Pflanzen haben geschoben, auch transitiv; schielen.

Schiessen, sich schnell bewegen, schiffen, auch transitiv, schildern, warten.

Schimmeln, schimmern, schlachten, vulg. für arten, schlafen, schlägeln.

Schlagen. 1. Er ist zu Boden, mit dem Kopfe an die Wand, der Baum ist zurückgeschlagen, das Wasser ist ihm über den Kopf zusammengeschlagen, das Korn ist (oder hat) in die Höhe geschlagen, die Sache ist fehl geschlagen, er ist aus der Art geschlagen, es ist ein Fieber dazu geschlagen. 2. Der Donner hat in das Haus geschlagen, der Vogel hat geschlagen, es hat sechs geschlagen, er hat in sich geschlagen, der Same hat Wurzel geschlagen. Auch transitiv.

Schlaudern, schleckern.

Schleichen, schleissen, auch transitiv.

Schleudern; seyn.

Schleppen, auch transitiv.

Schliessen, schlüpfen; seyn.

Schlottern, schluchsen, schlummern, schmachten, schmälen, schmarotzen, schmatzen, schmausen, schmeicheln.

Schmelzen; seyn, auch transitiv, aber regulär.

Schmerzen, schmettern, auch transitiv, schmollen, schmuzen, schnallen, in einer andern Bedeutung transitiv, schnalzen, schnappen, schnarchen, schnarren,

ren, schmettern, schnauben, schnauffen, schnitzern, schnurren, schossen.

Schreiten, schrumpfen; seyn.

Schreien, schwanken.

Schwären; der Finger ist geschworen.

Schwärmen, schwatzen, schweben, schweigen, schweimen, schweissen, auch transitiv; schwelgen.

Schwellen, seyn, auch transitiv.

Schwimmen. 1. Das Holz hat auf dem Wasser geschwommen, wir haben den ganzen Tag geschwommen. 2. Er ist über den Fluß geschwommen, ich bin an das Land geschwommen.

Schwinden, seyn.

Schwitren, schwitzen.

Segeln. 1. Wir haben den ganzen Tag gesegelt, das Schiff hat schnell gesegelt; auch häufig seyn. 2. Wir sind bei der Insel vorbei gesegelt, das Schiff ist nach Frankreich gesegelt.

Sezen: das Pferd hat über den Graben gesezt, es hat Streit gesezt. In andern Bedeutungen auch transitiv; seufzen.

Seyn, mit sich selbst.

Siechen, sieden, auch transitiv, siegen.

Siekern: der Wein ist aus dem Fasse gesiekert, aber, das Faß hat gesiekert.

Sinken, sintern, seyn.

Sinnen, sizen, (im Oberd. seyn) sollen, sorgen.

Spalten, seyn, auch transitiv.

Spassen, spekulieren.

Spaziren, seyn.

Speisen, auch transitiv, spielen, spotten, spötteln, sprechen, auch transitiv.

Spriessen, seyn.

Springen. 1. Das Glas, die Saite ist gesprungen, das Blut ist aus den Adern gesprungen, er ist über den Graben, aus dem Fenster gesprungen. 2. Die Fontaine hat den ganzen Tag gesprungen, sie haben getanzet und gesprungen.

Spritzen. 1. Das Blut ist aus der Wunde, der Koth ist an das Kleid gespritzt. 2. Die Röhre, die Sprize hat gespritzt. Auch transitiv.

Sprossen, seyn.

Spru-

Sprudeln, spucken, spuken, stallen, auch transitiv, stammeln.

Stammen, seyn, üblicher sind herstammen und abstammen.

Stänkern, auch transitiv, stapfen.

Starren. 1. Starr werden, seyn. 2. Starr ansehen, haben.

Stauben, staunen.

Stechen, in der Schiffahrt, in die See stechen, seyn; übrigens transitiv.

Stecken, auch transitiv.

Stehen, bekommt im Hochdeutschen jederzeit haben, so sehr es auch im Oberdeutschen mit seyn verbunden wird.

Steigen, sterben, stieben, seyn; die Feinde sind auseinander gestoben; auch transitiv.

Stimmen, auch transit., stinken, stocken, stöhnen.

Stolpern, mit Bezeichnung des Ortes seyn: er ist zur Thüre hinausgestolpert; ausser dem auch wohl haben: das Pferd hat gestolpert, er hat im Gehen gestolpert.

Stottern, strafen, strampfen, stranden, seyn; das Schiff ist gestrandet, daher man ein gestrandetes Schiff, gestrandete Güter sagen kann, welches nicht erlaubt wäre, wenn es haben bekäme.

Straucheln. 1. Mein Fuß hat gestrauchelt, Ps. 94, 18; ich hätte schier gestrauchelt, Ps. 73, 2. Auch häufig seyn, welches 2. nothwendig ist, wenn der Ort bezeichnet wird, ich bin über den Stein gestrauchelt.

Streben.

Streichen. 1. Die Luft ist durch die Zimmer gestrichen; die Vögel sind von uns gestrichen; er ist zehn Jahr im Lande herum gestrichen; ich bin verre her gestrichen, (das alte Fragment auf Karln den Grossen bei dem Schilter); ich bin (auch habe) mit dem Kleide an die Mauer gestrichen. 2. Die Fische haben gestrichen, geleichet, die Hündin hat gestrichen, sich begattet. Sonst auch transitiv.

Streifen, seyn, noch häufiger haben, die Feinde haben über die Grenzen gestreift, haben bis an die Thore gestreift. In andern Bedeutungen transitiv.

Strei-

Streiten, strömen, strotzen, strudeln, stürmen.
Stürzen, seyn; auch transitiv.
Stutzen.
Succedieren, seyn.
Summen, summsen, sündigen.
Tagen, tändeln, tanzen, auch transitiv, tappen, tasten, taugen.
Taumeln, haben, aber mit Bezeichnung des Ortes seyn: er ist zur Thür hinaus getaumelt.
Tauschen, thränen, toben, tönen, torkeln.
Traben, haben, aber mit Bestimmung des Ortes seyn: er ist zur Thür hinausgetrabet. So auch trappen.
Trachten, trampeln, trauen, trauern.
Träufeln, träufen, triefen, tröpfeln, tropfen, ohne Bestimmung des Ortes, haben, mit derselben seyn; alle fünfe werden, triefen ausgenommen, auch intransitiv gebraucht.
Träumen.
Treiben: das Schiff ist an das Ufer getrieben; ausser der Bestimmung des Ortes mit haben. Auch transit.
Treten, seyn.
Triumphiren.
Trocknen, seyn; auch transitiv.
Trompeten, trotzen.
Ueberbleiben, überfliegen, überfliessen, überhaschen, überhüpfen, überkippen, überkommen, überlaufen, überreiten, überrinnen, überschiffen, überschlagen, überschreiten, überschwimmen, überspringen, übersteigen, übertreten, überwachsen, überwallen; alle seyn; doch nur so fern sie den Ton auf der Partikel haben.
Ueberhangen, überkochen, übernachten, überschwanken.
Umfahren, umfallen, umkehren, umkippen, umkommen, umlaufen, umreiten, umschiffen, umschlagen, umstürzen; alle seyn; wenn sie den Ton auf der Partikel haben.
Umfragen.
Umgehen. 1. Wir sind umgegangen, haben einen Umweg genommen; er ist mit der Sache umgegangen. 2. Es hat in dem Hause umgegangen, gespüket.

Um-

Umkehren, auch transitiv; umkommen, umlaufen, umreiten, umschiffen, umschlagen, ihr seyd umgeschlagen und entheiligt meinen Nahmen, Jer. 34, 16; umsegeln, alle seyn.

Unterbleiben, untergehen, unterkommen, unterkriechen, unterlaufen, untertreten; seyn.

Unterliegen.

Veralten, verarmen, verbleiben, verbleichen, (edler erbleichen), verblinden, (edler erblinden), seyn.

Verblühen, von Blumen und was ihnen ähnlich ist, oder was mehr passiv gedacht wird, seyn; hingegen der Baum, die Pflanze hat verblühet, hat aufgehört zu blühen. Im Hochdeutschen auch häufig ohne Beobachtung dieses Unterschiedes durchgehends mit haben.

Verbluten, da er gar verblutet hatte, 2 Maccab. 14; häufiger als ein Reciprokum: verbrausen, verbrunsten.

Verderben, auch transitiv und regulär, verdorren; seyn.

Verduften, wie verblühen: der Geruch ist verduftet, aber, der Bisam hat verduftet.

Verdummen, verdunsten, verdursten; seyn.

Verfahren. 1. Er ist Todes verfahren. 2. Er ist grausam mit ihm verfahren, er ist rechtlich verfahren; auch häufig haben. Auch transitiv.

Verfallen, seyn.

Verfangen.

Verfaulen, verfliegen, verfliessen, vergehen, verglimmen, vergrünen, verharren, (nicht so richtig haben, sie haben drei Tage bei mir verharret, Marc. 8, 2.) verharschen, verhärten, (auch transitiv), verhungern, verjähren, verirren, (am häufigsten als ein Reciprokum) alle seyn.

Verkalten, verlammen, versetzen, verwerfen, in der Hauswirthschaft, und von Thieren, für abortiren.

Verlaufen, die Zeit ist verlaufen, sonst auch reciprok.

Verlauten.

Verlöschen (edler erlöschen), veröden (auch transitiv), verquellen, die Thür ist verquollen, verrauchen, verreisen, verrosten, versauern, verschallen, verscheiden, verschiessen (auch transitiv), verschimmeln.

Ver-

Verschlagen. 1. Verschlagener Wein, folglich auch der Wein ist verschlagen. 2. In einigen andern nur im gemeinen Leben üblichen Bedeutungen haben; z. B. das Birkgeflügel hat verschlagen, wenn es aufgehöret hat zu schlagen; das Pferd hat verschlagen, wenn es sich verfangen hat. Sonst auch transitiv.

Verschnauben, verschnaufen, verschnieben.

Verschneyen, verschwinden, versiegen, versinken, verstarren (edler erstarren), verstauben, verstehen, (ein verstandenes Pfand, sonst transitiv) verstocken; seyn.

Verstoßen, wieder etwas in einer Sache verstossen, sonst auch transitiv.

Verstreichen, verstummen.

Vertrauen, auch transitiv.

Vertrocknen, verunglücken, verwachsen, verwaisen, verweilen, (auch häufig haben) verwelken, verweisen, verwildern, verwittern; alle seyn.

Verzagen, die Aeltesten hatten schon verzagt, Judith 13, 14. Indessen ist dafür verzagt seyn und werden üblicher; verzahnen, verziehen, (auch transitiv) verzweifeln.

Vordringen, voreilen, vorfahren, vorfallen, vorgehen, vorkommen, vorschreiten, vorschwimmen, vorspringen; seyn.

Vorglänzen, vorgreifen, vorhangen, vorschmecken, vorschreyen (auch transitiv), vorsehen, vorsitzen, (im Oberdeutschen seyn) vorsprechen, vorstechen, (auch transitiv) vorstehen, (im Oberdeutschen seyn) vortreten, vorwalten.

Wachen, wackeln.

Wachsen, seyn.

Waten. 1. Ich bin durch den Fluß gewatet. 2. Wir haben den ganzen Tag gewatet.

Währen, wähnen, wallen, von flüssigen Körpern, walten.

Wandeln, wandern, mit Bezeichnung des Ortes seyn; ohne demselben haben.

Wanken, warten.

Wegbleiben, wegbrennen (auch transitiv), wegeilen, wegfahren (auch transitiv), wegfallen, wegfliegen, wegfliehen, weggehen, weghinken, wegkommen, wegkriechen, weglaufen, wegmarschieren, weg-

reisen, wegreiten, wegschiffen, wegschmelzen, wegschwimmen, wegspringen, wegsterben, wegwandern, wegziehen, auch transitiv; alle seyn.

Wehklagen.

Weichen, cedere, seyn.

Weiden (auch transitiv), weinen, weissagen.

Werden, widerfahren; seyn.

Widerbellen, widerrecken, wiegen, wiehern, willfahren, wimmern, winken, winseln, witzeln, wohnen, wuchern, wurzeln, wüthen.

Zagen, zahnen, Zähne bekommen, zanken, zaubern, zaudern.

Zerbrechen (auch transitiv), zerfahren, zerfallen, zerfliegen, zerfließen, zergehen, zerplatzen, zerreissen (auch transitiv), zerrinnen, zerscheitern, zerschmelzen, zerspringen, zerstauben, zerstieben; alle seyn.

Ziehen, den Ort langsam verändern, seyn; sonst auch transitiv.

Zielen, zischen, zittern, zögern, zucken.

Zueilen, zufahren, zufallen, zufliegen, zufließen, zufrieren, zugehen, zuheilen (auch transitiv), zukommen, zulaufen, zurücken, zuwachsen; seyn.

Zugehören, zugreiffen, zuhauen, zuhören, zuhorchen, zulangen, zunehmen, zunicken, zureden, zürnen, zuschauen, zusehen, zuschlagen, zustehen, zutasten, zutreffen, zweiffeln, zwitschern.

Das Verbum seyn.

Dies in seiner Art einzige Verbum, welches allen übrigen erst seine Natur und Wesen mittheilen muß, wenn sie wirkliche Verba werden sollen, und welches den höchsten und letzten aller unsrer Begriffe ausdrückt, hat in allen uns bekannten Sprachen eine

eine unregelmäßige Abwechselung: die Vergangenheit wird mit einem ganz andern Worte, als die Gegenwart, und die erste Person der gegenwärtigen Zeit wiederum mit einem andern Worte, als die zweite oder dritte Person u. s. w. bezeichnet.

Das Wort bin im Deutschen, wodurch wir unser eigentliches Selbstgefühl, unsre Ichheit bezeichnen, hat nicht die mindeste Aehnlichkeit mit seyn, wodurch wir nicht sowohl das wirkliche seyn, als vielmehr die blosse Idee des Seyns, flach und allgemein benennen.

Eben so ist auch bin von ist unterschieden, worunter wir uns das Daseyn eines dritten Wesens denken, das wir nicht wie uns selber, oder wie eine Person, zu der wir reden, wirklich anschauend erkennen, sondern es uns nur in unserm Ideenkreise vorstellen.

Bin und bist bezeichnet das unwillkürlich empfundne, oder anschaulich erkannte Daseyn, ist hingegen das durch Anstrengung der Denkkraft erkannte Daseyn eines Wesens.

Ich kann daher nie sagen: ich ist, weil ich mein eigenes Daseyn nicht anders als unwillkührlich empfinden und anschaulich erkennen kann — eben so wenig kann ich sagen: du ist, weil ich von einer Person, die ich anrede, auch unmöglich eine andre, als eine anschauende Erkenntniß haben kann.

Woher nun aber der erstaunliche Unterschied zwischen bin, ist, war, gewesen und seyn, da alle diese ganz von einander verschiednen Wörter doch im Grunde nur Modifikationen eines und eben desselben Begriffes ausdrückey?

Vielleicht ist dies gerade der einzige Begriff, dessen Modifikationen zugleich sein Wesen ändern.

Das vergangne seyn z. B. ist eben so wesentlich von dem gegenwärtigen seyn verschieden, als die

Vergangenheit selbst von der Gegenwart verschieden ist; was Wunder also, daß man diese im Grunde ganz von einander verschiednen Begriffe, auch durch ganz verschiedne Wörter zu bezeichnen suchte?

Um die anschauende Erkenntniß von dem Daseyn eines Dinges zu bezeichnen, bedient sich die deutsche Sprache des umschreibenden, oder ein Ding auf sich selbst einschränkenden b.

ich bin — du bist.

Woher dies b grade bei der ersten und zweiten Person, das nachher nie wieder vorkommt? — Die Silbe be vor ein Verbum gesetzt, bedeutet, daß sich die Handlung, welche durch das Verbum bezeichnet wird, gleichsam **um etwas rund herum** erstrecken soll — als von schneiden, **beschneiden**, von sehen, **besehen**, von leuchten, **beleuchten**. — Man sieht hieraus, daß es als Wurzellaut sehr gut gebraucht werden könne, um die isolirte, durch sich selbst umschränkte, und aus der Masse der übrigen Dinge heraus gehobene Persönlichkeit, oder das Selbstgefühl zu bezeichnen, welches wir durch den zweiten Wurzellaut n in bin gleichsam in uns hineinziehen, statt, daß wir es durch das st in bist gleichsam aus uns heraus stoßen. —

Die zweite Person bist ist auf die Weise aus der ersten und dritten Person zusammengesetzt — das b von der ersten Person bedeutet die anschauende Erkenntniß, welche wir von einem Wesen außer uns haben, das vor uns da steht; und das st bezeichnet die Anstrengung unsrer Denkkraft, wodurch wir uns dasselbe demohngeachtet, als außer uns vorstellen — also ist:

bin — bist

in uns hineingedachtes Selbstgefühl — aus uns herausgedachtes Selbstgefühl

ist

eine objektiviſche Erkenntniß.

Bei

Bei ist fällt das isolirende persönlichmachende, aus dem Zusammenhange der Dinge herausschneidende b ganz weg — weil wir vermöge desselben das Daseyn der Dinge in ihrem Zusammenhange, oder die Wahrheit erkennen sollen — es bezeichnet die ausser sich wirkende, angestrengte Denkkraft in ihrer Selbstthätigkeit.

Wenn wir nun erwägen, was für eine erstaunliche Verschiedenheit zwischen unserm Selbstgefühl, oder dem Gefühl unsers eigenen Daseyns, und unserer Vorstellung von dem Daseyn fremder Wesen ausser uns, ist; dürfen wir uns dann noch wohl wundern, daß die Sprache diese so sehr von einander verschiednen Begriffe, auch durch ganz verschiedne Wörter bezeichnet hat?

In der Mehrheit verliert sich dieser festbestimmte Unterschied, und verschwimmt sich gleichsam in den Begriff der Mehrheit. Indem ich mein Daseyn mit dem Daseyn andrer mir ähnlicher Wesen zugleich denke, und mein und ihr Daseyn gleichsam miteinander vermische; so muß sich mein bestimmtes Selbstgefühl zu der bloßen allgemeinen Idee des Seyns herabstimmen, so daß die Vorstellung von meinem eignen Seyn, mit der Vorstellung von dem Seyn der Personen ausser mir, einstimmig wird; denn ohne diese Einstimmung würde ich nicht wir sagen können.

Ich bin — wir sind

sind also wirklich wesentlich von einander verschiedne Begriffe, wovon der letztere die bloße Idee des Seyns nur mit einem schwachen schwankenden Urtheile ausdrückt, welches durch das hinangefügte d ausgedrückt wird. Das Urtheil von der Mehrheit muß also nothwendig schwächer und schwankender seyn, als das von der Einheit, weil es das voneinander

ander Verschiedne unter einen Gesichtspunkt zusammenfaßt, und also von jedem Einzelnen desto unbestimmtere Begriffe geben muß, von je mehrern es zu gleicher Zeit einen Begriff geben will.

In dem Begriffe von der Mehrheit verlieren sich die deutlichen Unterschiede. Dies kann vermöge der Natur der Sache nicht wohl anders seyn: denn um uns die Mehrheit zu denken, muß die Unterscheidung der Vergleichung weichen. — Die zu bestimmten Unterschiede müssen verschwinden, wenn mehrere Sachen unter einen Gesichtspunkt gebracht werden sollen — es muß nur noch gerade so viel Unterschied übrig bleiben, als nöthig ist, um die Dinge auseinander zu halten, und sie zählbar zu machen.

Darum fallen auch gemeiniglich in der Sprache in der mehrern Zahl die Unterschiede weg, welche in der einfachen Zahl ausgedrückt werden. So verliert sich z. B. der Unterschied des Geschlechts von dem Artikel der, die, das, im Plural in das am schwächsten bezeichnende die; und es ist sehr merkwürdig, daß in der deutschen Sprache die Mehrheit fast immer wie das weibliche Geschlecht bezeichnet wird, als:

M.	F.	N.
der	die	das
	Plur.	
die	die	die
M.	F.	N.
er	sie	es
	Plur.	
sie	sie	sie
M.	F.	N.
sein	ihr	sein
	Plur.	
ihr	ihr	ihr

Das

Das weibliche Geschlecht wird schwächer mit weniger Nachdruck als das männliche bezeichnet — das männliche stärker und rauher klingende r fällt weg; das männliche Kraft und Thätigkeit ausdrückende der schmilzt in das sanfte Leiden und Nachgeben bezeichnende die hin. —.

Indem man nun die Mehrheit bezeichnen wollte, so mußte man nothwendig den schwächsten Ausdruck des Einzelnen wählen; denn das Einzelne soll gleichsam in der Vorstellung verschwinden, um dem Begriffe der Mehrheit Platz zu machen.

Daher sind auch wahrscheinlich alle abgezogne Begriffe, die sich in heit, keit, ung, u. s. w. endigen, Fömininа: denn sie sind, so wie die Mehrheit, das Resultat von Einzelnheiten, die gleichsam in Schatten gestellt, nur schwach bezeichnet, und fast vergessen werden sollen, um dem Resultat, das aus ihnen erwächst, Platz zu machen. —

Die abstrakten Begriffe gränzen selbst schon sehr nahe an den Plural, und haben daher größtentheils keinen Plural; ich kann nicht sagen: die Gerechtigkeiten, die Güten — denn Gerechtigkeit, Güte, sind selbst schon etwas Zusammengenommenes, aus Einzelnheiten Erwachsnes, und der Artikel die, welcher vor denselben steht, kann fast eben so gut wie ein Zeichen des Plurals, als wie ein Zeichen des Fömininums betrachtet werden.

Von dem Plural zu dem abstrakten Begriffe ist nur ein unmerklicher Uebergang.

Die Menschen sind sterblich, und
der Mensch (das Abstractum) ist sterblich,

sagt fast einerlei — und wenn der Artikel die im Plural nicht statt des Pronomens steht, als die Menschen, welche u. s. w. so umfaßt er ja alle Dinge einer Art, und macht daher die Mehrheit selbst zu einem abstracten Begriffe.

Ich kehre nach dieser Ausschweifung zu dem Plural von ich bin zurück, wo sich also nach eben dem Gesetz des Denkens, die bestimmten Unterschiede, und selbst die genauere Bezeichnung des Daseyns, in den herrschenden Begriff von der Mehrheit der Personen verliert. Diese Mehrheit ist selbst schon ein abstrakter Begriff, und kann daher auch nur mit dem abgezogenen Begriffe des Daseyns zusammenschmelzen, welcher durch sind ausgedrückt wird.

Ehe ich in diesen Untersuchungen weiter fortgehe, will ich mein Nachdenken erst zu einer Vergleichung mehrerer Sprachen miteinander zurückrufen, um mich nicht durch einseitiges Beobachten zu Hypotheſen, welche zu gewagt sind, verleiten zu lassen.

Ich will daher zuerst eine Vergleichung zwischen zwei sehr nahe verwandten, und doch in Ansehung des Verbums seyn, sehr voneinander unterschiednen Sprachen, der deutschen und der englischen versuchen.

Es gibt verschiedne Wörter im Deutschen, welche im Englischen durch ganz andre Wörter, die mit denselben in Ansehung ihrer einzelnen Laute nicht die mindeste Aehnlichkeit haben, übersetzt werden müssen. Von der Art sind z. B. sterben, die, die Art, kind — demohngeachtet aber sind die Wörter sterben und Art, in dem Wörtervorrath der englischen Sprache auch vorhanden, aber sie haben ihre allgemeine Bedeutung verloren, und eine speciellere angenommen — starve heißt, bloß vor Hunger sterben, und thou art heißt du bist — das englische die und dead hingegen finden wir in unserm Todt wieder, wo es den leidenden, und Tödten, wo es den thätigen Begriff des Todes bezeichnet. Was also im Englischen nur eine spezielle Art des Todlei-

dens

dens bezeichnet, das drückt im Deutschen das Todleiden im Allgemeinen aus, vielleicht weil man sich die Entziehung oder Entbehrung der Nahrungsmittel als den Hauptumstand bei dem Todleiden, und alles Sterben sich auf gewisse Weise, wie ein Verschmachten oder Verhungern dachte.

Das Englische Kind ist uns in dem Worte Rind übrig geblieben, wo es nun zwar nicht mehr die Art oder Beschaffenheit im Allgemeinen, aber doch immer noch die fortgepflanzte Art eines bestimmten Wesens bezeichnet; wenn wir Rind metaphorisch gebrauchen, als z. B. Gotteskinder, so heißt dies doch so viel, als Wesen seiner Art — der Hauptbegriff ist also immer noch derselbe.

So wie nun aber das Englische Kind im Deutschen eine speziellere Bedeutung erhalten hat, eben so hat das Deutsche Art im Englischen wieder eine speziellere Bedeutung, indem es nur das Daseyn, und also auch zugleich die Art des Daseyns derjenigen Person bezeichnet, die ich anrede, thou art, du bist. — Der Ausdruck des Begriffes von Art, von Beschaffenheit muß also im Englischen dazu dienen, um das gegenwärtige bestimmteste Daseyn, ohne eigentliche deutliche Rücksicht auf die Beschaffenheit dieses Daseyns auszudrücken — wir sagen: die Art; der Engländer sagt: du Art, das heißt: du bist so beschaffen, wie folget; — thou art good, du bist gut beschaffen, deine Art ist gut. — Der Engländer zieht in den anschaulichen Begriff von dem Daseyn der Person, mit der er spricht, die Art oder Beschaffenheit derselben mit hinein. Und von diesem Begriffe der Art, mit Weglassung des t am Ende, ist auch der Plural abgeleitet:

we are, ye are, they are.

Bei der ersten Person

I am

bleibt nur noch eine schwache Spur des Begriffes übrig; der Vokal mit dem Schluß des Mundes, vermöge des m, bezeichnet das eigne Selbstgefühl.

Unser bin aber finden wir im Englischen been wieder, welches gewesen, und be, welches seyn heißt; und die Spur von unserm gewesen finden wir wieder in dem Englischen, I was, ich war; und unser bist in dem Englischen thou beest, der zweiten Person des Konjunktivs.

Man kann sich das seyn nicht ohne die Art oder Beschaffenheit des Seyns, das was nicht ohne das wie denken. Es ist daher nicht zu verwundern, daß diese beiden Begriffe bei jeder Gelegenheit in einander fließen, und in verschiedenen Sprachen einer für den andern genommen worden.

Nur ist es merkwürdig, daß in der deutschen Sprache Wesen die Art des Seyns oder die Eigenschaft bedeutet, und daß das vergangne seyn ebenfalls durch gewesen bezeichnet wird. —

Die Silbe ge hat in der deutschen Sprache eine zusammenfassende Kraft, so wird z. B. von murmeln das zusammengefaßte Murmeln, Gemurmel, von kommen, das zusammengefaßte vollendete Kommen, gekommen genannt — ich bin gekommen — der Bach hat gemurmelt — so heißt es also nun auch: er ist gewesen, wenn ich mir das successive Seyn als vergangen, vollendet, und zusammengefaßt denke. —

Wir geben dem Begriffe des Seyns Persönlichkeit, indem wir Wesen sagen. Wesen ist das auf ein Individuum beschränkte Seyn — ein Seyn kann ich nicht sagen, weil das seyn an sich selber nicht eins oder einzig seyn kann, aber wohl ein Wesen, weil die Art des Seyns einzig seyn kann.

Daß

Daß nun aber durch gewesen das vergangne Seyn ausgedrückt wird, scheint darin seinen Grund zu haben, weil das vergangne Seyn gleichsam etwas Vollendetes, Ganzes ist: das vergangne Seyn ist gleichsam ein Wesen geworden, weil es nicht mehr wird, sondern schon wirklich ist, was es seyn soll.

Das Wesen eines Dinges ist also sein vollendetes, nicht mehr werdendes, sondern von je her vorhandenes Seyn —

Wie? wo? was? Weise; Wesen, sind alles Wörter einer Wurzel, des die Beschaffenheit, oder die Art bezeichnenden w.

Was ist ein Ding?
welches Wesen hat ein Ding?
auf welche Weise geschieht ein Ding?

In der deutschen Sprache bezeichnet das w fast durchgängig die Beschaffenheit im Gegensatz gegen die Wirklichkeit, die durch d ausgedrückt wird. — Darum kann ich auch sagen: das Wesen eines Dinges, aber nicht das Ding eines Wesens; denn die Wirklichkeit muß der Beschaffenheit nothwendig zur Unterlage dienen.

Wie sehr nun aber diese beiden Begriffe in den Köpfen der Menschen sich vermischt und untereinander verwirrt haben, davon mag die Verschiedenheit der englischen und deutschen Sprache zum Beispiel dienen: wir bezeichnen den Begriff der Beschaffenheit vorzüglich mit dem Begriffe des vergangenen Seyns, der Engländer aber vorzüglich mit dem Begriffe des gegenwärtigen Seyns; er sagt thou art, und wir sagen ich bin gewesen.

Diese Vermischung der Begriffe aber hat einen grossen Einfluß auf unsre erhabensten Kenntnisse, wo wir das seyn selbst wieder zu einer Beschaffenheit von sich selber machen, da es doch rein und abgesondert

dert gedacht werden, und nicht in den Begriff der Art übergehen soll.

Die deutsche Sprache scheint dem Gange der Natur getreu geblieben zu seyn, indem sie sich erst in das vergangene Seyn die Art oder Beschaffenheit mit hinein denkt: ich war, ich bin gewesen. —

Das noch nicht völlig vergangne so wohl, als das völlig vergangne Seyn wird beides mit dem eine Beschaffenheit ausdrückenden w bezeichnet: war — gewesen. —

Wir sagen daher nicht die Jstheit, sondern die Wahrheit, weil wir uns in den Begriff der Wahrheit nothwendig die Beschaffenheit eines Gegenstandes, und nicht nur sein gegenwärtiges, sondern auch sein vergangnes Daseyn mit hinein denken müssen.

War aber bezeichnet das noch nicht völlig vergangne, abgeschnittne, sondern sich an etwas Folgendes anknüpfende Seyn — wenn ich sage: es war Nacht, so erwartet jedermann noch etwas hierauf Folgendes, oder sich an das Nachtseyn Anschließendes — das Nachtseyn dauerte noch fort, während daß etwas anders seinen Anfang nahm; das war knüpft und kettet das Folgende unauflöslich an das Vorhergehende, es bringt in die Erzählung Wahrheit, das ist nothwendige Verknüpfung, Verbindung des Geschehenen — ich kann nicht an der Jstheit einer gegenwärtigen Sache, aber wohl an der Wahrheit einer vergangnen zweifeln. — Das ist bei einer Sache erweckt bei mir einen anschaulichen Begriff, — aber das war bei einer Sache läßt mich forschen, in welchem Zusammenhange sie mit den übrigen Dingen steht. — Um den Begriff von der Wahrheit zu erhalten, muß ich die Gegenwart halb in die Vergangenheit zurückschieben: ich muß ist in

war

war verwandeln — oder vielmehr ich muß mir beides, wo möglich, zusammendenken —

dieser Baum ist grün
das ist wahr (war)

er ist grün — dieser Augenblick ist nun verschwunden — und er war grün, während daß ich anfing zu denken: er ist grün, Ich kann mich erst in dem zweiten Augenblick fassen, und sagen: es ist wahr, daß der Baum grün ist: denn ich sehe ihn noch eben so, wie ich ihn vor einem Augenblick sah, es ist fast einerlei, wenn ich sage:

daß der Baum grün ist, ist wahr,
und: der Baum ist grün und war grün.

Die deutsche Sprache scheint also den Begriff des Wahren von dem Begriffe des noch nicht völlig Vergangnen, in Rücksicht auf das Gegenwärtige herzuleiten: und diese Vorstellungsart ist sehr der Natur unsrer Seele gemäß.

Das noch nicht völlig Vergangne, in Rücksicht auf das Gegenwärtige, ist gleichsam das Wiederfangen der einen Idee, die entschlüpfen will, indeß man die andre noch fest hält, wodurch das Wahrheitsgefühl, oder das Gefühl, daß etwas ist und war, entsteht — ich will mich von der Wahrheit einer Idee von irgend einem äussern Gegenstande überzeugen, und es ist kein andres Mittel, als daß ich den noch nicht völlig vergangnen, sondern in der Einbildungskraft zurückgebliebenen Eindruck vergleiche, und untersuche, ob eben das, was ist, auch war, und ob das was war auch noch ist?

Vom

Vom zusammengesetzten Verbum.

In Ansehung der Conjugation theilet man die zusammengesetzten Verba in ächte und unächte Zusammensetzungen.

Die ächten Zusammensetzungen bleiben in allen Fällen die ganze Conjugation hindurch zusammengesetzt, als:

vollziehen — ich vollzog, ich habe vollzogen, zu vollziehen.

Verbieten — ich verbot, ich habe verboten, zu verbieten.

Die unächten Zusammensetzungen werden in manchen Fällen wieder getrennt, so daß der erste Theil der Zusammensetzung hinter das Verbum tritt, als:

ansehen — ich sahe an, ich habe angesehen, anzusehen, sieh an.

Aufstehen — ich stand auf, aufzustehen, stehe auf.

Aechte Zusammensetzungen mit be, ent, er, ge, ver, zer.

Beschreiben — ich beschrieb, beschrieben, zu beschreiben.

Entziehen — ich entzog, entzogen, zu entziehen.

Erlauben — erlaubt, zu erlauben.

Gebieten — gebot, zu gebieten.

Vergehen — verging, vergangen, zu vergehen.

Zerbrechen — zerbrach, zerbrochen, zu zerbrechen, zerbrich.

Aechte

Aechte Zusammensetzungen mit hinter, voll und wider.

Hintergehen — hinterging, hintergangen, zu hintergehen.
Vollenden — vollendet, zu vollenden.
Widersprechen — widersprach, widersprochen, zu widersprechen.

Liegt der Accent aber auf dem Bestimmungsworte, so findet keine Zusammensetzung statt, als:

wieder kommen — ich kam wieder, ich bin wieder gekommen, wieder zu kommen, komm wieder.

Aechte Zusammensetzungen mit Substantiven und Adverbien.

Fuchsschwänzen — ich habe gefuchsschwänzt.
Muthmaßen — ich habe gemuthmaßet.
Wetteifern — ich habe gewetteifert.
Willfahren — ich habe gewillfahret.
Frohlocken — ich habe gefrohlockt.
Liebkosen — ich habe geliebkoset.
Weissagen — ich habe geweissaget.

Um nun die Probe zu machen, ob ein Verbum dieser Art, welches zusammengesetzt scheinet, es auch wirklich sey, darf man nur Achtung geben, ob der erste Theil des Worts, in einigen Fällen, hinter das Verbum tritt oder nicht? ist das letztere, so findet keine Zusammensetzung statt, und man muß zwei abgesonderte Worte schreiben, als:

Dank sagen, nicht danksagen —
weil es nicht heißt ich danksage dir, sondern ich sage dir Dank.

Haus halten, nicht haushalten —
weil es nicht heißt ich haushalte, sondern ich halte Haus.

Wahr-

Wahrsagen kann so wohl mit einem Worte als in zwei Worten geschrieben werden — weil es eben so wohl heissen kann ich sage dir wahr, als ich wahrsage dir; ich habe gewahrsaget, und, ich habe wahr gesagt.

Aechte Zusammensetzungen, die von zusammengesetzten Substantiven abgeleitet sind.

Rathschlagen — ich habe gerathschlagt.
Wallfahrten — ich habe gewallfahrtet.
Frühstücken — ich habe gefrühstückt.
Rechtfertigen — ich habe gerechtfertiget.

Wenn in den ächten Zusammensetzungen der Accent auf dem Verbum ruhet, so fällt im Perfectum die Silbe ge weg, als:

widerstehn — ich habe widerstanden, nicht widergestanden.

Ruhet aber der Accent auf dem Bestimmungsworte, so bleibt die Silbe ge, als:

frühstücken — ich habe gefrühstückt.

Der Accent fällt auf das Verbum:

Erstlich: in den Zusammensetzungen mit be, ent, er, ge, ver und zer, als:

Beschreiben — ich habe beschrieben.
Entstehen — es ist entstanden.
Erzählen — ich habe erzählt.
Verlieren — ich habe verloren.
Zerreissen — ich habe zerrissen.

Antworten hat den Ton auf der Vorsilbe, und bekommt daher auch wieder die Silbe ge: ich habe geantwortet.

Zweitens ruhet der Accent auf dem Verbum, in den Zusammensetzungen mit hinter, voll und wieder, als:

Hinterlassen — ich habe hinterlassen.

Voll-

Vollbringen — ich habe vollbracht.
Widerlegen — ich habe widerlegt.

Wenn voll vor einem Verbum den Accent hat, so ist dies keine Zusammensetzung, als:

Voll gieſſen — ich habe voll gegoſſen.

Der Accent ruhet auf dem Bestimmungsworte, in allen übrigen Zusammensetzungen, ausgenommen die mit miß.

In einigen mit miß zusammengesetzten Verbis, ruhet der Accent auf der Partikel, in andern auf dem Verbum.

Wenn diejenigen Verba, wo der Accent auf der Partikel miß ruhet, Aktiva sind, so nehmen sie die Silbe ge und das zu im Infinitiv vor sich, als:

Mißbrauchen — ich habe gemißbraucht.
Mißdeuten — ich habe gemißdeutet.
Mißbilligen — ich habe gemißbilligt; und zu mißbrauchen, zu mißdeuten, zu mißbilligen.

Sind dergleichen Verba aber Neutra, so treten die Silbe ge und das zu in die Mitte, als:

Mißarten — mißgeartet, mißzuarten.
Mißglücken — mißgeglückt, mißzuglücken.
Mißhandeln — mißgehandelt, mißzuhandeln.

Ist aber mißhandeln ein Aktivum, so treten auch ge und zu wieder vor, als:

man hat ihn gemißhandelt —
man drohte ihn zu mißhandeln.

In den folgenden mit miß zusammengesetzten Verbis ruhet der Accent auf dem Verbum, als:

Mißfallen — ich habe mißfallen.
Mißrathen — der Entwurf ist mißrathen.
Mißlingen — die Sache ist mißlungen.

Die trennbaren Partikeln: ab, an, auf, aus, bei, dar, ein, her, hin, mit, nach, nieder, ob, vor,

vor, wieder, zu, fort, los und weg, werden, wenn sie vor das Verbum zu stehen kommen, mit demselben zusammengezogen, und als ein Wort geschrieben, ob sie gleich keine ächten Zusammensetzungen ausmachen, sondern in andern Fällen wieder von dem Verbum getrennt, und hinter dasselbe gesetzt werden, als:

Ausgiessen — ich giesse aus, ich habe ausgegossen, auszugiessen.

Eben so sagt man: heute kommen, ich komme heute, ich bin heute gekommen, und, heute zu kommen, ohne daß man dieses in einem Worte schreibt; jene Partikeln aber haben gleichsam nur das Vorrecht, mit dem Verbum zusammengeschrieben zu werden, als:

Darstellen — ich stelle dar, ich habe dargestellt, darzustellen.

Hingehen — ich gehe hin, hingegangen, hinzugehen.

Wiederkehren — ich kehre wieder, wiedergekehrt, wiederzukehren.

Fortgehen — ich gehe fort, fortgegangen, fortzugehen.

Lossprechen — ich spreche los, losgesprochen, loszusprechen.

Sind aber diese trennbaren Partikeln mit andern Adverbien zusammengesetzt, so findet die Zusammensetzung mit dem Verbum nicht mehr statt, als:

daher treten, hervor kommen, hinweg gehen, bevor stehen, vorbei gehen.

Wenn bei den Verbis, die mit durch, über, um und unter zusammengesetzt sind, der Accent auf dem Verbum ruhet, so sind es ächte, ruhet er aber auf dem Bestimmungsworte, so sind es unächte Zusammensetzungen, als:

Durch-

Durchbrechen — ich durchbrach, durchbrochen, zu durchbrechen, durchbrich.

Hingegen:

Durchbrechen — ich breche durch, brach durch, durchgebrochen, durchzubrechen, brich durch.

Durchblättern — durchblätterte, durchblättert, zu durchblättern, durchblättern.

Hingegen:

Durchblättern — ich blättre durch, durchgeblättert, durchzublättern, blättre durch.

Durchdenken — ich durchdachte, durchdacht, durchdenken, durchdenke.

Hingegen:

Durchdenken — ich dachte durch, durchgedacht, durchzudenken, denke durch.

Ueberſetzen — überſetzt, zu überſetzen.

Hingegen:

Ueberſetzen — übergeſetzt, überzuſetzen, ſetze über.

Ueberlaufen — überlief, zu überlaufen, überlauf.

Hingegen:

Ueberlaufen — lief über, übergelaufen, lauf über.

Umkleiden — umkleidet, zu umkleiden, umkleide.

Hingegen:

Umkleiden — umgekleidet, umzukleiden, kleide um.

Umgehen — umging, umgangen, zu umgehen, umgehe.

Hingegen:

Umgehen — umgegangen, umzugehen, gehe um.

Unterhalten — unterhielt, zu unterhalten, unterhalte.

Hingegen:

Unterhalten — untergehalten, unterzuhalten, halte unter.

Unterbinden — unterbunden, zu unterbinden, unterbinde.

Hingegen:

Unterbinden — untergebunden, unterzubinden, binde unter.

Conjunktion. (Ein grammatisches Kunstwort). Bindung.

Sage ich, mein Bruder kam und besuchte mich, so ist und weder Hinanfügung an die Rede, noch Einschiebung in die Rede, sondern es ist gleichsam der Faden, welcher eine ganze zusammenhängende Rede an eine andere knüpft, so daß beide beinahe in eine verwandelt werden; daher vertritt das und auch die Stelle des Pronomens, welches sonst ebenfalls eine verbindende Kraft hat.

Wir sehen also, daß und nicht mit zu dem innern Zusammenhange einer einzigen zusammenhängen-

Digitized by Google

genden Rede gehört, sondern daß es sich nur von außen an dieselbe hinanfügt, um sie mit einer andern zusammenhängenden Rede in Verbindung zu setzen, und ihre Abhängigkeit von derselben zu bezeichnen. So muß ein jedes Gebäude erstlich einen innern Zusammenhang haben, in Ansehung seiner eignen Bestandtheile, und dann kann es auch noch einen äußern Zusammenhang haben, in Ansehung mehrerer Gebäude, mit denen es gemeinschaftlich eine Reihe von Häusern oder eine Straße ausmacht. —

Das Wort und bringt nun, um in unserm Gleichnisse fortzufahren, zwei Häuser unter ein Dach, indem es macht, daß z. B. eine doppelte Rede, als kam und besuchte nur einen einzigen Grund bedarf: mein Bruder kam und besuchte mich. —

Dieses Wort also, und was ihm in der Sprache ähnlich ist, könnten wir am füglichsten die Bindung nennen.

Die Conjunktionen sind entweder Wurzelwörter, als:

und, auch, so, als,
nicht, nur, wie, denn,
dann, das, wenn, wo,
doch, zwar, wohl, weil,
da, nun, um, je,
ehe, noch, seit, kaum.

oder abgeleitete mit s und st:

theils, erstens, zweitens,
übrigens, letztens, anders,
sonst, falls;

mit n oder rn:

dafern, wofern;

mit e, r:

sondern, ferner, weder,
oder, aber, außer;

mit lich:

erstlich, endlich, schließlich,
folglich, nehmlich;

oder zusammengesetzte:

imgleichen, zulezt, jedoch,
dennoch, hingegen, vielmehr,
obgleich, obschon, darum,
daher, mithin, demnach,
also, damit, zumal,
gleichwie, indem, nachdem;

oder aus mehreren Wörtern bestehende:

so wohl, als auch,
nicht allein, nicht nur, sondern auch,
nicht weniger,
wie auch, über dieß,
wo anders, wo nicht,
wenn gleich, wie wohl,
auf daß, damit nicht,
gleich als, während das,
indem das, sobald als,
außer das.

In Ansehung ihres Einflusses auf den Zusammenhang der Rede, theilt man die Conjunktionen in

verbindende:

Diese bezeichnen ein gleiches Verhältniß zwischen mehrern Gliedern eines Satzes, und zwischen mehrern Sätzen, und verbinden dieselben durch die blosse Nebeneinanderstellung;

und; auch; sowohl — als auch;
nicht allein, nicht nur — sondern auch;
nicht weniger; wie auch;
wie — so;
theils — theils; aber.

fortsetzende:

Diese bezeichnen eine Fortsetzung so wohl mehrerer Glieder eines Satzes als auch mehrerer Sätze.

Mit

Mit dem Nebenbegriff einer bestimmten Zahl:
erstlich, erstens, zum ersten,
zweitens, zum andern, drittens u. s. w.
Auf eine unbestimmtere Art:
ferner, ingleichen, dann,
überdies, übrigens, endlich,
letztlich, letztens, schließlich.

Bedingende:

wenn oder wo — so;
wofern; dafern; wenn; anders;
wo nicht; sonst; falls;
da; wenn; denn;
daß; doch; nur; so.

Ausschließende:

entweder — oder.

Entgegensetzende:

sondern, aber, allein,
doch, jedoch, dennoch,
hingegen, dagegen, vielmehr,
vielweniger, anstatt, da.

Erläuternde;

oder, als, nehmlich,
wie denn, zumahl da.

Vergleichende:

wie, gleichwie — so;
als, gleich, gleich als,
denn, als wenn.

Steigernde:

desto, umsomehr, umsoweniger,
umsovielmehr, umsovielweniger.

Folgernde:

daher, deswegen, demnach,
deshalb, folglich, dann,
doch, nun, so.

Ausnehmende:

außer, außer das,
ausgenommen, sonst.

Einschränkende:

als, denn, nur, so.

Ausschließende:

weder — noch;
niemals — noch.

Theilende:

entweder — oder,
theils — theils.

Ursach und Wirkung bezeichnende:

denn, weil, da — so,
darum, daher, folglich, nun,
demnach, also, damit, das nicht,
um, deshalb, indem, sonst.

Verhältniß bezeichnende:

je — je;
je — desto.

Eine Zeitfolge bezeichnende:

indem, während das, indem das,
indessen, da, immittelst,
dann, hernach, eher,
ehe, noch, als, nachdem,
kaum, sobald, seit,
seitdem, bald, jetzt, dann.

Digitized by Google

Connexion: Verbindung, Beziehung einer Sache auf die andere. Dieß hat gar keine Connexion damit, es hat gar keine Beziehung darauf. Mit hohen Personen in Connexion stehen; in großer Connexion stehen; in dergleichen Redeverbindungen ist der fremde Ausdruck im gemeinen Leben noch sehr gebräuchlich: er ist aber sehr entbehrlich, und kann durch Verbindung, Verknüpfung, oder Beziehung, in jedem Falle sehr gut verdeutscht werden.

Conniviren: nachsehen; insgeheim nachsehen; verstatten; in der niedrigen Sprechart: ein Auge zudrücken. Der fremde Ausdruck ist ganz entbehrlich.

Connoissance: Bekanntschaft. Es ist eine nicht zu entschuldigende Sprechunart, zu sagen: ich habe seine Connoissance gemacht, statt, ich habe seine Bekanntschaft gemacht, weil der deutsche Ausdruck den Begriff vollkommen bezeichnet, und den fremden ganz entbehrlich macht.

Consecriren: weihen, einseegnen.

Consekration: Einweihung, Einseegnung.

Consens: Bewilligung, Einwilligung. Der Soldat bittet um den Consens sich zu verheirathen. In diesem Falle wird der fremde Ausdruck wie ein deutsches Wort gebraucht; sonst ist er an sich ganz entbehrlich.

Consequent. Dieser fremde Ausdruck ist von Campe durch folgerecht gänzlich übertragen.

Folgerecht ist analogisch richtig; denn wir sagen senkrecht, lothrecht, wagerecht. Auch bezeichnet es den unterliegenden Begriff fast noch bestimmter als der fremde Ausdruck, weil recht die feste Richtung ausdrückt, in welcher eine Folge von Handlungen z. B. auf ihr Ziel abzweckt. Man handelt nicht folgerecht, heißt, die Folge einer Handlung hat keine feste Richtung auf ihren Zweck

hin, sondern sie schwebt hin und her, und weicht von ihrem Ziele ab.

Conserviren, anstatt erhalten, ist eine Sprechunart.

Considerabel: wichtig; ansehnlich; beträchtlich. Der fremde Ausdruck ist entbehrlich.

Considériren: betrachten, überlegen, hochachten, auf etwas Rücksicht nehmen, beherzigen. **Consideration**: Ueberlegung; Betrachtung; Absehen; Ursach; Hochachtung; Wichtigkeit. Die fremden Ausdrücke laßen sich in jedem Falle sehr gut verdeutschen.

Consistenz: gehörige Festigkeit; oder dichtes Wesen eines Dinges; Dauer; Verbindung einer flüssigen Sache. Der fremde Ausdruck faßt den Begriff des Stillstandes in sich, und ist wegen seiner bezeichnenden Kraft in einzelnen Fällen wohl beizubehalten.

Console (in der Baukunst): Kragstein.

Consonant. Da unter dem Artikel Alphabet von den Konsonanten schon das Nöthige angeführt ist, so wollen wir hier nur noch bemerken, daß es auch eine Dehnung der Konsonanten gibt, welche ebenfalls im Reden länger oder kürzer ausgesprochen werden, je nachdem der Nachdruck verschieden ist, den man mit der Stimme darauf legen will, indem man gleichsam durch den Konsonant auf den Vokal einen Zulauf macht. Wenn man mit Nachdruck nein oder ja doch! sagt, so verweilt man länger auf dem n und j, um dadurch die Idee, die man ausdrücken will, gleichsam desto fester zu fassen. Manchmal läßt man die Stimme in der Mitte eines Worts auf dem Konsonant ruhen, um dadurch in dem Worte selber eine Art von Unterbrechung oder Pause zu machen, indem man z. B. sagt, so fall — en Sie doch nicht! und nun in der Mitte des Worts fallen auf dem l die Stimme ruhen läßt, als ob man gleichsam mit dem Worte den Fallenden zurückhalten wollte. Wie lange ruhet nicht die Stimme auf dem s, indem man

man mit Nachdruck sagen will, still doch! Wie gern dehnet man das l in der Aussprache sanftklingender Wörter indem man die Zunge zurückhält, daß sie nicht zu schnell zu dem folgenden Vokal hinüberschlüpfen soll! Diese Dehnung der Konsonanten aber läßt sich freilich nicht nach Regeln, sondern bloß nach der jedesmaligen Empfindung des Redenden bestimmen.

Conspiration: Verschwörung, Verrätherei.

Constellation: eine Anzahl Sterne, die zusammen eine Figur ausmachen; ein Sternbild; Himmelszeichen.

Consternation: Bestürzung.

Constitution: Leibesbeschaffenheit; Staatseinrichtung; Staatsverfassung.

Construiren: bauen, verfertigen; (in der Grammatik) Wörter gehörig zusammenfügen.

Construktion: Erbauung; Anordnung der Theile eines Ganzen; als ein grammatischer Kunstausdruck: Fügung der Worte.

Von den Fugen der Rede.

Wenn die Bestandtheile eines Gebäudes gehörig in einander passen sollen, so muß denselben oft etwas angesetzt, und oft etwas abgenommen werden, eben so ists auch in der Sprache. Die einzelnen Wörter müssen nehmlich im Zusammenhange mit den übrigen oft andere **Endigungen** annehmen, als sie sonst an und für sich haben, und diese **Endigungen**, nebst den kleinen Wörtern **an, aus, über** u. s. w. sind eben die **Fugen** der Rede.

Wir wollen nun jedes einzelne Wort, in der zusammenhängenden Rede das **Grundwort, Rede-**

wort,

wort, Zielwort oder Zweckwort nennen, nachdem es die Rede selber, oder den Grund, das Ziel oder den Zweck der Rede in sich enthält; zeigt es die Hinanfügung an, so wollen wir es das Nebenwort nennen, weil die Hinanfügung von der Rede nur gleichsam nebenher mitgenommen wird; ist es aber die Einschiebung, so wollen wir es das Zwischenwort, und ist es die Bindung, das Bindewort nennen; ein Hauptwort, welches neben einem andern zur Erklärung desselben steht, soll das Erklärungswort, und ein solches kleines Wort, wie aus, an, unter, soll das Fügewort heissen, wie in folgender Darstellung:

Bindewort wenn	Bindewort so
Grundwort du	Grundwort du
Redewort widmest	Redewort kannst versprechen
Fügewort mit	Fügewort in
Nebenwort dem größten Vergnügen	Nebenwort der Zukunft
Zwischenwort nicht	Zwischenwort gewiß
Zielwort dich	Zielwort keinen wahren Frieden
Zweckwort dem Rufe	Erklärungswort des Herzens
Erklärungswort deiner Pflicht	Zweckwort dir.

Wenn du dich nicht mit dem größten Vergnügen dem Rufe deiner Pflicht widmest, so kannst du dir gewiß in der Zukunft keinen wahren Frieden des Herzens versprechen.

Ist nun das Redewort ist, so müssen wir das Wort, welches dasjenige enthält, was von einer Sache geredet wird, und welches wir uns sonst mit in die Rede selbst hineingedacht haben, ebenfalls einzeln

zeln betrachten, und dann können wir es füglich das Redewört nennen, als:

Grundwort eine Eiche	Grundwort der Baum
Redewort ist	Redewort ist
Redebeiwort ein Baum	Redebeiwort grün.

Was auf die Weise von ist gilt, paßt auch auf werden, bleiben, heissen, wo dasjenige, was von einer Sache geredet wird, sich nicht in die Rede selber hineinfügt, sondern als ein einzelnes Wort dabei steht.

Nun wollen wir wieder zu unserm vorigen Beispiele zurückkehren und zusehen, welche Wörter in der zusammenhängenden Rede eigentlich Veränderungen leiden, und welche nicht? —

Das Bindewort gehört nicht zu dem innern Zusammenhange der Rede, sondern schließt sich nur von aussen an dieselbe an, also braucht es sich nicht nach der Rede zu fügen, sondern es behält seine unveränderte Gestalt, es mag auch stehen, wo es wolle, wie die Bindewörter wenn und so in unserm Beispiele.

Das Grundwort ist das herrschende in der Rede; alle übrigen Wörter müssen sich nach ihm fügen, selber fügt es sich nach keinem; darum behält es im Zusammenhange der Rede eben die Gestalt, die es ausser dem Zusammenhange an und für sich hat, wie das Wort du in unserm Beispiele.

Das Zwischenwort bleibt ebenfalls unverändert, weil es eigentlich nicht mit in den Zusammenhang der Rede gehört, sondern nur in dieselbe eingeschoben ist, wie in unserm Beispiele die Wörter nicht und gewiß.

Das Fügewort kann sich deswegen nicht weiter fügen, oder seine Gestalt ändern, weil es an sich selber schon eine Fuge der übrigen Wörter ist,

wie

wie in unserm Beispiele die Wörter **mit** und **in**. In den Zusammenhang der Rede müssen sich also das **Nebenwort**, **Zielwort**, **Zweckwort**, **Erklärungswort** und **Redewort** selber fügen, und leiden deswegen zuweilen einige Veränderungen.

Wir müssen also jetzt unser Augenmerk auf die Fugen dieser Wörter richten, welches größtentheils nur einzelne Laute sind, wie in unserm Beispiele die hinzugefügten oder angesetzten Buchstaben **st**, **m**, **n**, **ch**, **r**, **s**: nehmen wir diese einzelnen Laute von den Wörtern, zu welchen sie gehören, weg, so wird die zusammenhängende Rede auseinander fallen:

Wenn du — du — nicht — mit — das größte Vergnügen — der Ruf — deine Pflicht — widmen — so — können — du — du — gewiß — in — die Zukunft — kein wahrer Friede — das Herz — versprechen. —

Verwandeln wir aber das zweite **du** in **dich**, das in **dem**, und **größte** in **größten**; **der** in **dem**, **deine** in **deiner**; **widmen** in **widmest**; **können** in **kannst**; wiederum das zweite **du** in **dir**; **die** in **der**; **kein wahrer Friede** in **keinen wahren Frieden**; **das Herz** in **des Herzens**; so ist auf einmal der Zusammenhang wieder hergestellt.

Betrachten wir nun noch einmal unser Beispiel in der ersten Darstellung, die ich davon gemacht habe, so werden wir finden, daß die Veränderungen größtentheils nicht an den Hauptwörtern selber, sondern nur an den kleinen Bestimmungswörtern **der**, **die**, **das** u. s. w. vorgehen: daß **Zweckwort** und **Nebenwort** einerlei Endigung haben, und durch **m** oder **r**, auch zuweilen durch ein dem Hauptwort hinangefügtes **n** bezeichnet werden, nur mit dem Unterschiede, daß das **Nebenwort** immer eines **Fügewortes** bedarf, das **Zweckwort** aber nicht; daß das

Ziel-

Zielwort durch n oder ch, und das Erklärungswort durch n oder s bezeichnet wird.

Das Redewort muß, ohngeachtet aller seiner Veränderungen, immer Redewort bleiben; aber das Grundwort kann durch eine kleine Veränderung, welche größtentheils nur an den Bestimmungswörtchen vorgeht, zu einem Nebenworte, Zielworte, Zweckworte oder Erklärungsworte werden, als:

Grundwort ich — — du
Redewort beschäftige — beschäftigest
Zielwort mich — — dich — ch
Fügewort mit — — mit
Nebenwort mir — — dir — r

Grundwort du
Redewort denkst
Zielwort dich — ch
Zweckwort dir — r

Grundwort der Baum wird genannt
Zielwort den Baum nenne ich — n
Zweckwort dem Baum gebe ich seinen Nahmen — m — n
Nebenwort von dem Baume rede ich dies — m
Erklärungswort des Baumes Nahmen nenne ich — s — s.

Das Bestimmungswörtchen der muß also sein starkes männliches r mit dem biegsamen n vertauschen, wenn es sich vor einem Zielworte in den Zusammenhang der Rede fügen soll: das weichere die und das schmiegt sich schon von selber in diesen Zusammenhang, und leidet daher keine Veränderung, es mag nun vor dem Grundworte oder Zielworte stehen; steht es aber vor dem Zweckworte, Nebenworte oder Erklärungsworte, so verwandelt sich

sich das in dem und des und die verwandelt sich in der, wie in folgender Darstellung:

Grundwort das Bild wird genannt
Zielwort das Bild nenne ich
Zweckwort dem Bilde gebe ich seinen Namen — m — n
Nebenwort von dem Bilde rede ich — m
Erklärungswort des Bildes Namen nenne ich — s — s
Grundwort die Blume wird genannt
Zielwort die Blume nenne ich
Zweckwort der Blume gebe ich ihren Nahmen — r
Nebenwort von der Blume rede ich — r
Erklärungswort der Blume Nahmen nenne ich — r.

Wir sehen also, daß das Zielwort und Grundwort nur bei den Wörtern unterschieden sind, vor welchen das Bestimmungswort der steht. Zweckwort und Nebenwort sind sich untereinander gleich, aber vom Zielworte sind sie, die Wörter sich, uns und euch ausgenommen, beständig unterschieden. Es kommt sehr viel darauf an, daß man das Zweckwort sowohl als das Nennwort gehörig von dem Zielworte zu unterscheiden wisse, um sich im Sprechen nicht fehlerhaft auszudrücken. —

Wir müssen daher auch auf diesen Unterschied aufmerksam seyn, in so fern er alsdann statt findet, wenn von Dingen in der mehrfachen Zahl die Rede ist, wie in folgender Darstellung:

Grundwort die Bäume, Bilder und Blumen werden genannt
Zielwort die Bäume, Bilder und Blumen nenne ich
Zweckwort den Bäumen, Bildern und Blumen gebe ich ihren Nahmen — n — n

Ne-

Nebenwort, von den Bäumen, Bildern und Blumen rede ich dies — n — n

Erklärungswort, der Bäume, Bilder und Blumen Nahmen nenne ich — r.

Wir sehen, daß der Unterschied des Geschlechts, der Wörter, welche in der einfachen Zahl durch der, die, das bezeichnet wird, sich in der mehrfachen Zahl in dem Begriffe von der Mehrheit der Dinge verliert; und daß eben daher das Biegsame die alein die Stelle des der, die, das, vertritt, welches sich aber im Zweckworte und Nebenworte in den verwandelt, das eigentlich aus denen zusammengezogen ist.

So wie also in der einfachen Zahl das Zweckwort und Nebenwort durch m oder r bezeichnet wird, so erkennt man es in der mehrfachen Zahl an dem n, welches nicht nur in der Verwandlung des die in der statt findet, sondern auch dem Hauptworte selber, da wo es füglich geschehen kann, angehängt wird, als den Bäumen, den Bildern; bei Blumen konnte kein n mehr angehängt werden, weil das Grundwort in der mehrfachen Zahl schon die Blumen heißt.

Wir sehen ferner, daß in diesen drei Wörtern der Begriff von der Mehrheit jedesmal durch eine Verlängerung des Worts, vermittelst eines gewissen Lauts, und in Baum zugleich durch eine Verwandelung des a in ä ausgedrückt ist, als:

Baum	Bild	Blume
Bäume	Bilder	Blumen

Hieraus können wir ohngefehr sehen, auf wie vielerlei Art unsre Sprache die Mehrheit bezeichnet;

sie thut es oft bloß durch Verwandelung des a, o und u, in ä, ö und ü, als die Väter, die Töchter, die Mütter; oft durch ein hinzugefügtes e, er oder n, als Könige, Fürsten, Schwerdter; oft durch die Verwandelung und Hinzufügung zugleich, als die Bäche, die Bücher, die Flüsse, die Männer, die Götter, die Heiligthümer.

Das r bezeichnet oft einen stärkern Grad der Mehrheit, als das n, indem es dasjenige gleichsam zerstückt und abgesondert darstellt, was man sich sonst mehr in eins zusammengefaßt denkt, als:

Band,	Bande,	Bänder,
Land,	Lande,	Länder,
Ort,	Orte,	Oerter,
Wort,	Worte,	Wörter.

So wie nun das der, die, das in der mehrfachen Zahl sich in die verwandelt, eben so verwandelt sich auch das er, sie, es in sie. Ueberhaupt hat er, sie, es mit der, die, das eine große Aehnlichkeit; und man darf nur von dem letztern das d wegnehmen, so wird fast immer mit einiger Veränderung des Vokals das erstre übrig bleiben, wie wir aus folgender Darstellung sehen werden, wo wir noch einmal die Bestimmungswörter des Hauptworts, welche eigentlich im Zusammenhange der Rede die meisten Veränderungen leiden müssen, in alle Verhältnisse setzen wollen:

Einfache Zahl.

Grundwort, ich werde genannt — du wirst genannt.

Zielwort, mich nenne ich — dich nenne ich — ch

Zweck-

Zweckwort, mir gebe ich meinen Nahmen — dir gebe ich deinen Nahmen — r

Nebenwort, von mir rede ich dies — von dir rede ich — r.

Erklärungswort, meiner schone ich — deiner schone ich — r.

Mehrfache Zahl.

Grundwort, wir werden genannt — ihr werdet genannt.

Zielwort, uns nenne ich — euch nenne ich

Zweckwort, uns gebe ich unsre Nahmen — euch gebe ich eure Nahmen.

Nebenwort, von uns rede ich dies — von euch rede ich dies.

Erklärungswort, unser schone ich — eurer schone ich.

Einfache Zahl.

Grundwort, er, der Baum — sie, die Blume — es, das Bild — wird genannt

Zielwort, ihn, den Baum — n — sie, die Blumen — es, das Bild — nenne ich.

Zweckwort, ihm, dem Baume — m, n — ihr, der Blume — r — ihm, dem Bilde — gebe ich einen Nahmen — m, n

Nebenwort, von ihm, dem Baume — m, n — von ihr, der Blume — r — dem Bilde — m, e — rede ich dies.

Erklärungswort, seiner, des Baumes — ihrer, der Blumen — r, dessen, des Bildes — s schone ich.

Mehrfache Zahl.

Grundwort, sie, die Bäume, Blumen und Bilder — werden genannt

Zielwort, sie, die Bäume, Blumen und Bilder — nenne ich.

Zweckwort, ihnen, denen (den) Bäumen, Blumen und Bildern — gebe ich ihre Nahmen — n, n

Nebenwort, von ihnen, denen (den) Bäumen, Blumen und Bildern — rede ich dies — n — n

Erklärungswort, ihrer, derer (der) Bäume, Blumen und Bilder — schone ich — r.

Daß das Erklärungswort bei einem Redewort stehen kann, scheinet auffallend; allein man denkt sich hier in dem Redeworte gewissermaßen ein Hauptwort, und indem es heißt, ich verschone euer, so soll dies so viel sagen, als, ich bin ein Verschoner euer. Freilich kann hier das Erklärungswort am allerleichtesten zum Eigenschaftsworte werden, indem ich ohne alle Veränderung desselben sagen kann, ich bin euer Verschoner; man sagt auch: ich verschone dein, ich pflege sein und in so fern gehört das Erklärungswort von ich, du, er u. s. w. beinahe ganz ins Gebiet der Eigenschaftswörter, weil es mit den vorhergehenden Ausdrücken beinahe einerlei ist, wenn ich sage, ich bin sein Verschoner, oder ich bin sein Pfleger. —

Ein

Einfache Zahl.

Zielwort, mich, dich, ihn, sie, es — den Baum, die Blume, das Bild — nenne ich

Zweckwort, mir, dir, ihm, ihr — dem Baume, der Blume, dem Bilde — gebe ich einen Nahmen.

Nebenwort, von mir, dir, ihm, ihr — von dem Baume, der Blume — dem Bilde rede ich dies.

Mehrfache Zahl.

Zielwort, uns, euch, sie — die Bäume, Blumen und Bilder — nenne ich.

Zweckwort, uns, euch, ihnen, den Bäumen, Blumen und Bildern — gebe ich ihren Nahmen.

Nebenwort, von uns, euch, ihnen, den Bäumen und Bildern — rede ich dies.

Nach der, die, das richtet sich noch dieser, diese, dieses, und welcher, welche, welches, wenn man es durch Fälle, wie es in der zusammenhängenden Rede stehen kann, durchführen will. Auch die Frage wer oder was muß sich darnach richten, wie in folgender Darstellung:

Grundwort, wer oder was wird genannt? der, die oder das Ding

Zielwort, wen oder was nenne ich? den, die oder das Ding

Zweckwort, wem oder welchem Dinge gebe ich seinen Nahmen? dem, der oder dem Dinge.

Nebenwort, von wem oder von welchem Dinge rede ich? von dem, der oder dem Dinge.

Erklärungswort, wessen oder welches Dinges Nahmen nenne ich? des, der oder des Dinges.

Wir wollen nun einmal unsre Darstellung umkehren, und ein Wort durch alle Fälle, worinnen es stehen kann, durchführen, indem wir zugleich die ganze Rede ordentlich bezeichnen, wovon es jedesmal Grund, Ziel oder Zweck u. s. w. ist.

Grund	Rede
der Baum	— wird genannt

Grund	Rede	Ziel
ich	— nenne	— den Baum

Grund	Rede	Ziel	Zweck
ich	— gebe	— seinen Nahmen	— dem Baume

Grund	Rede	Hinanfügung	Ziel
ich	— rede	— von dem Baume	— dieses

Grund	Rede	Ziel	Erklärung
ich	— nenne	— den Nahmen	— des Baumes.

Hieraus sehen wir also, wenn ein Wort das Zielwort seyn soll, so muß ein Grundwort und ein Redewort vorhergehen: soll es das Zweckwort seyn, so muß eigentlich ein Grundwort, Redewort und Zielwort vorhergehen. Denn mit dem Ziel-

Zielwort rückt die Rede schon weiter fort: das Erklärungswort gehört eigentlich nicht mit in den Zusammenhang der einfachen Rede; darum kann es bei dem Grundworte, Zweckworte und Nebenworte, ja sogar bei dem Redeworte stehn.

Consul. Diesen fremde Ausdruck, wenn er die römischen Consulen bezeichnet, durch Bürgermeister zu übersetzen, ist höchst abgeschmackt. Die Nahmen der römischen Würde, als Consul, Censor, Diktator, u. s. w., müssen, so wie sie sind, beibehalten werden; weil man mit den deutschen Uebersetzungen Nebenbegriffe verknüpft, welche der ursprünglichen Würde dieser Benennungen nicht angemessen sind.

Contagion: Seuche, Pest, Ansteckung.

Contenance: das An sich halten, sehr standhaft bezwingen. Aus der Contenance kommen, nicht gehörig an sich zu halten wissen. Der fremde Ausdruck ist im gemeinen Leben noch sehr gebräuchlich, könnte aber füglich entbehrt werden.

Contentement. Wenn jemand nieset, ist gebräuchlich zu sagen: Contentement! anstatt; zur Gesundheit! Dieses Contentement ist äußerst geziert und abgeschmackt, und sollte in der gebildeten Sprache gar nicht statt finden.

Contexte. Wenn von einem Briefe die Rede ist, so unterscheidet man zwischen der Ueberschrift und dem Contexte, und sagt z. B. in der Ueberschrift heißt es: Hochedelgeborner Herr, im Contexte Ew. Hochedelgeboren. — Man könnte Contexte in diesem Falle durch Redeverbindung wohl verdeutschen.

Contingent: Antheil, der mir zu geben schuldig ist. Die Reichsstände geben ihr Contingent zur Reichsarmee.

Continuation: Folge, Fortsetzung, Fortdauer. Die fremden Ausdrücke sind im gemeinen Leben noch sehr gebräuchlich; müssen aber, weil sie ganz überflüssig sind, im guten deutschen Ausdrucke sorgfältig vermieden werden.

Continuiren: fortfahren, fortsetzen.

Contur: Umriß; Umfang einer Figur; äußerste Linie einer Figur.

Contrakt: Vertrag, Vergleich.

Contrahiren: einen Vertrag, eine Uebereinkunft, einen Vergleich schließen.

Contraire: Im Gegentheil! vielmehr! Im gemeinen Leben ist dieser ganz entbehrliche fremde Ausdruck noch sehr gebräuchlich, so daß man, um gut zu sprechen, sich ihn abgewöhnen muß.

Contrast: auffallende Gegeneinanderstellung.

Contrastiren: diese Gemüthsart kontrastirt mit jener, diese Farbe kontrastirt mit jener auf eine lebhafte Weise. **Kontrast** und **kontrastiren** haben als bedeutende Kunstausdrücke in unserer Sprache das Bürgerrecht erhalten, und entstellen daher den guten deutschen Ausdruck nicht.

Contravention: Uebertretung; in **Contraventionsfällen**, in **Uebertretungsfällen**; der fremde Ausdruck ist ganz entbehrlich.

Contrebande: Waaren, welche wider Verbot ein- oder ausgeführt werden. Der fremde Ausdruck hat das Bürgerrecht erhalten.

Con-

Digitized by Google

Contrecarriren: in allen zuwider seyn; widerstreben; hinderlich seyn. Der fremde Ausdruck läßt sich in allen Fällen verdeutschen.

Contreescarpe: der äußere Rand eines Vestungsgebäudes. Als ein Kunstausdruck kann das fremde Wort wohl beibehalten werden.

Contresigniren: als Staatsminister oder Sekretär mit unterschreiben.

Contribuiren: beitragen, mithelfen.

Contribution: Beisteuer, Schatzung, Brandschatzung.

Controle: doppeltes Register aller Ausfertigungen, Verordnungen, Akten, Kontrakte, u. s. w. welche bei dem Finanz- und Justizwesen vorkommen, um Betrug und Unterschleife zu vermeiden. Der fremde Ausdruck hat das Bürgerrecht.

Controliren: in ein solches Gegenregister eintragen.

Controleur: Gegenschreiber, der ein solches Gegenregister hält.

Controvers: eine Streitigkeit (besonders in Glaubenslehren).

Contusion: Quetschung, (von Schlagen, Stoßen u. s. w.)

Convalescent: ein Wiedergenesender.

Conventikel: kleine heimliche und verbotene Zusammenkünfte.

Convention: Vertrag, Vergleich, Uebereinkunft.

Conventionell: was von Gerichtswegen ausgemacht, worüber man eins geworden ist.

Converzirend: (in der Mathematik) zusammenfallend, als Strahlen u. s. w.

Conversation; Gespräch, Umgang; der fremde Ausdruck ist entbehrlich. Conversationssprache kann man verdeutschen durch Umgangssprache.

Convex: mit erhobener, auswärtsgebogener Fläche.

Convoi: Begleitung von Ehre oder Beschirmung.

Convulsion: Zuckung.

Cooperation: Mitwirkung.

Copie: Abschrift. Diese Verdeutschung aber ist nicht allgemein genug, und das fremde Wort hat auch das Bürgerrecht erhalten.

Coquet: verbuhlt. Man bedient sich des fremden Ausdrucks, um den Begriff zu mildern, oder ihn nicht zu buchstäblich zu bezeichnen. Deswegen sagt man auch **Coquetterie** anstatt Buhlerei.

Corde: Saite. Man hört noch den Ausdruck: diese **Corde** darf nicht berührt werden, anstatt, diese Saite darf nicht berührt werden; der fremde Ausdruck ist aber gewiß entbehrlich.

Cordon. Man gebraucht diesen fremden Ausdruck noch oft im Deutschen, um eine Linie von Truppen zu bezeichnen, die zu Verwahrung eines Landes, oder Passes, an die Grenze gestellt werden. Wenn Schnur für den Begriff nicht zu niedrig ist, so könnte man den fremden Ausdruck in diesem Sinne wohl durch **Truppenschnur** verdeutschen.

Cornette: Nachthaube.

Corniche: Karnisgesimse.

Corps: ein Ganzes, das aus mehrern Personen besteht, die zusammengenommen, gleichsam wieder einen Körper bilden, wie z. B. einen Staatskörper, eine Innung oder Zunft, eine Armee u. s. w. In einigen Fällen kann man den fremden Ausdruck wohl beibehalten, wo die Verdeutschung mit zu viel Schwierigkeiten verknüpft seyn, oder Umschreibungen erfordern würde. Wo es aber irgend möglich ist, muß man das fremde Wort zu verdeutschen suchen, weil es für unsre Sprache nicht passend ist.

Corpulent: wohlbeleibt.

Correct: fehlerfrei.

Corrector: einer, dessen Geschäft darin bestehet Druckfehler zu verbessern. In diesem Sinne ist das fremde Wort in die deutsche Sprache aufgenommen.

Correspondence: Briefwechsel.
Correspondiren: Briefe wechseln.
Corridor: ein Gang um oder an einem Gebäude, welcher zu vielen Gemächern führt. Der fremde Ausdruck ist als ein Kunstwort beizubehalten.
Corrigiren: verbessern; der fremde Ausdruck ist entbehrlich.
Corroboriren: stärken (durch Arzneien).
Corsar: Seeräuber.
Corset: Leibchen, Mieder.
Cosmopolit: Weltbürger.
Costüme: Kleidung, Sitten und Gebräuche eines Volks, in so fern sie durch die bildende Kunst dargestellt werden; der fremde Ausdruck ist als ein Kunstwort beizubehalten.
Couleur: Farbe; das fremde Wort ist ganz entbehrlich.
Coulissen: Theaterwand.
Coup. Man hört im gemeinen Leben noch den Ausdruck einen Coup machen, anstatt, einen Streich ausführen; der fremde Ausdruck ist aber ganz entbehrlich.
Cour: einem Vornehmen fleissig die Aufwartung machen, heißt im gemeinen Leben, ihm die Cour machen; man sagt aber auch statt dessen schon, jemanden den Hof machen. In so fern man unter Cour Aufwartungen des Adels am Hofe zu bestimmten Zeiten versteht, ist dies Wort in die deutsche Sprache aufgenommen, und man nennt auch die zu diesen Aufwartungen bestimmten Tage, Cour Tage.
Courage: Herzhaftigkeit, Muth. Der fremde Ausdruck ist entbehrlich.
Courant: gültige gangbare Münze. Im besondern Sinn des Wortes versteht man aber darunter grobe Silbermünze, im Gegensatz gegen die kleine Scheidemünze.
Courrier: ein Bothe.

Cousin: Vetter. Man bedient sich des fremden Ausdrucks, weil man sich einbildet, das er vornehmer klinge; er tönt aber abgeschmackt.

Couteau: Hirschfänger.

Couvert: Umschlag (eines Briefes); Tischtuch, Teller mit Zubehör auf eine Person.

Creatur: Geschöpf.

Credit: Glauben, Ansehen, Macht, Gunst.

Creditor: Gläubiger.

Criminell: strafbar, verdammlich, peinlich; der fremde Ausdruck hat in den deutschen Amtsnahmen Criminalrath, Criminalrichter u. s. w. das Bürgerrecht erhalten.

Critik: Beurtheilungskunst. Der fremde Ausdruck ist in die deutsche Sprache aufgenommen. Critiker aber läßt sich durch Kunstrichter in jedem Falle verdeutschen.

Crudität: Unverdaulichkeit.

Cultiviren: bauen, anbauen (Bäume pflanzen); auch üben (den Verstand, das Gedächtniß, Künste, Wissenschaften).

Cultur: Bauen, Anbauen (des Feldes), Uebung (des Verstandes, Gedächtnisses) u. s. w.; Bildung (der Sprache, der Sitten).

Curabel: heilbar.

Curator: Vormund, Vorsorger. In dem Sinne, wo es den Vorsorger einer Akademie bezeichnet, ist das fremde Wort in die deutsche Sprache aufgenommen.

Cur: Heilung.

Curiren: heilen.

Curiös: neugierig, wißbegierig (wenn es von Personen gebraucht wird), sonderbar, seltsam (wenn es von Sachen gebraucht wird).

Cylinder: Walze, Rolle. Der fremde Ausdruck ist auch beizubehalten.

Digitized by Google

Digitized by Google